



# Yogalehrende in Deutschland



**Eine humangeographische Studie unter besonderer Berücksichtigung von  
netzwerktheoretischen, bildungs- und religionsgeographischen Aspekten**

<b>I.</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>II.</b>	<b>FORSCHUNGSKONZEPTIONELLER RAHMEN</b>	<b>8</b>
<b>1.</b>	<b>Forschungsgegenstand</b>	<b>8</b>
<b>2.</b>	<b>Begriffszuordnung von Yoga</b>	<b>8</b>
<b>3.</b>	<b>Geschichte und Perzeption des Yoga</b>	<b>11</b>
3.1.	Erschließung der indischen Yoga- und Fakirstradition	11
3.2.	Wissenschaftliche Phase und Orientalismus	12
3.3.	Theosophische Bewegung	12
3.4.	Anthroposophische Bewegung	13
3.5.	Neugeistbewegung	15
3.6.	Eigenständiger Unterricht	15
<b>4.</b>	<b>Yoga in der Bundesrepublik Deutschland</b>	<b>16</b>
4.1.	Konsolidierung	17
4.2.	Institutionalisierung	18
4.3.	Entwicklung zur Organisation	21
4.4.	Professionalisierung	22
4.5.	Exkurs Wissen und Professionalisierung	23
4.6.	Kommerzialisierung	24
4.7.	Yoga in der Gegenwart	26
<b>5.</b>	<b>Arbeitsdefinition von Yoga und Yogalehrenden</b>	<b>28</b>
5.1.	Arbeitsdefinition Yoga	29
5.2.	Arbeitsdefinition des deutschen Yogalehrenden	30
<b>6.</b>	<b>Arbeitshypothese und Forschungsfragen</b>	<b>31</b>
<b>7.</b>	<b>Forschungsstand</b>	<b>33</b>
7.1.	Yoga-Literatur aus dem Bereich Sport und Medizin	34
7.2.	Yoga-Literatur aus dem Bereich der Sozialwissenschaften	34
7.3.	Unterteilung der Yogaliteratur nach Fuchs	36
7.4.	Fazit Forschungsstand	37
<b>8.</b>	<b>Theoretische Grundlagen und Vorverständnis</b>	<b>37</b>
8.1.	Definitionen von Wissen	38
8.1.1.	Begriffe des Wissens in den Wissenschaften	39
8.1.2.	Abgrenzung von Wissen, Information und Daten	44
8.1.3.	Gadamers Wissenskategorien	45
8.1.4.	Arbeitsdefinition von Wissen	48
8.2.	Netzwerkansätze	51
8.2.1.	Formale Netzwerkanalyse und Netzwerke	52
8.2.2.	Exkurs: Hermeneutik als normativer Regulationsansatz in Verhandlungen und Konflikten in Netzwerken	55
8.2.3.	Strategische Netzwerke	57
8.2.4.	Exkurs: Kultur als Determinante für Kooperationen in Netzwerken	58
8.2.5.	Regionale Netzwerke	61
8.2.6.	Formale Netzwerkanalyse	63
8.2.7.	Zentrale Aussagen der Wissensnetzwerktheorie	67
8.2.8.	Die Akteur-Netzwerk-Theorie	70
8.2.9.	Kritik und Erweiterung der Akteur-Netzwerk-Theorie	80
8.3.	Grundlagen der Religionsgeographie	89
8.3.1.	Religionskriterien in der Religionsgeographie	89
8.3.2.	Grundmodell von Religion nach Wunder (2005)	93
8.3.3.	Anwendung des Religionsbegriffes nach Wunder auf Yoga	97

<b>III. ERGEBNISSE DER BDY 2006 ERHEBUNG</b>	<b>102</b>
<b>1. Methodik</b>	<b>102</b>
1.1. Vorbereitung und Durchführung	102
1.2. Erhebungsinstrument und Ausschöpfung	102
<b>2. Demographische Grunddaten</b>	<b>103</b>
<b>3. Die Yogalehrenden und der BDY</b>	<b>111</b>
<b>4. Netzwerkstruktur bei Yogalehrenden in Deutschland</b>	<b>123</b>
4.1. Netzwerk der Ratsuchenden	124
4.2. Wissen und Macht	126
<b>5. Multipolare Netzwerke als Schnittstelle</b>	<b>128</b>
<b>6. Institutionalisierte und private Netzwerke der BDY-Mitglieder</b>	<b>136</b>
6.1. Kontaktpersonen und Zentren von institutionalisierten Netzwerken	137
6.2. Kontaktpersonen und Zentren von privaten Netzwerken	139
6.3. Aktionsradien von institutionalisierten und privaten Netzwerken	140
6.4. Kontaktarten und Kommunikationsformen	141
6.5. Bewertung beider Netzwerktypen	142
6.6. Netzwerke, Kommunikationsformen und Austausch mit dem Ausland	144
6.7. Aktionsradien und Verteilung von Yogalehrenden und -schulen in Deutschland	149
6.8. Distanzen und Unterrichtsorte auf kleinräumiger Ebene	156
<b>7. Yoga als Wirtschaftszweig: Yogalehreraus- und fortbildung</b>	<b>160</b>
<b>8. Bedeutung des Yoga für Yogalehrende</b>	<b>165</b>
<b>9. Yogaschulen, Yogakurse und Kursteilnehmer</b>	<b>170</b>
9.1. Business Yoga	170
9.2. Schulungsräume und Unterrichtsthemen	172
9.3. Gründung, Gründe, Angebote	175
9.4. Unterrichtsthemen in Yogaschulen	176
9.5. Kursthemen bei Yogalehrenden	178
9.6. Spirituelle Elemente im Yogaunterricht	179
9.7. Zusammensetzung der Kursteilnehmer	180
9.8. Stadt-Land-Disparitäten	182
<b>10. Religionsgeographische Aspekte des Yoga</b>	<b>184</b>
10.1. Stigmatisierung des Yoga	184
10.2. Vermittler verschiedener Yogaphilosophien	190
10.3. Die Kirche und Yoga	190
10.4. Glauben, Überzeugung, Konfession und Erfahrung der Yogalehrenden in Deutschland im Vergleich zu ALBUS 2002	192
10.5. Persönliche Haltung der BDY-Yogalehrenden zu ausgesuchten Bereichen der Spiritualität im Vergleich mit ALBUS 2002	199
10.6. Yoga und Reinkarnation	204
10.7. Exkurs Postmortales Überleben der Persönlichkeit und Forschung	208
<b>IV. FAZIT UND AUSBLICK</b>	<b>210</b>
<b>V. LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>215</b>
<b>VI. ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>231</b>
<b>VII. TABELLENVERZEICHNIS</b>	<b>233</b>

**VIII. KARTENVERZEICHNIS**

**234**

**IX. FRAGEBOGEN**

**234**

## I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit nimmt sich eines Themas an, das zwischen Religionsgeographie und Bildungsgeographie angesiedelt ist. Sie leistet einen Brückenschlag zwischen den beiden Gebieten.

Bis heute kann Yoga als eine wissensintensive Aktivität charakterisiert werden. Auch wenn sich, geschichtlich betrachtet, die Form der Wissensvermittlungen, vom indischen Guru zum deutschen Yogalehrenden hin verändert hat, so verdeutlicht dies nur eine Anpassung der Yogavermittlung an abendländische Rahmenbedingungen.

Ausgehend von der besonderen indischen Art der Wissensvermittlung zwischen Guru und dem Yoga-Schüler hin zu der gegenwärtigen Vorstellung der Yogavermittlung als Dienstleistung mittels eines didaktisch konzipierten Yogaunterrichtes durch ausgebildete Yogalehrende, möchte diese Arbeit eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Rahmenbedingungen, innerhalb welcher die BDY-Yogalehrenden agieren, machen.

Dafür wurde in Deutschland erstmalig ein gesamter Yogalehrer-Verband empirisch untersucht, der Berufsverband der Yogalehrenden (BDY). Der BDY ist der erste große Verband (2600 BDY-Yogalehrende), der sich um ein einheitliches Ausbildungskonzept und Wissensvermittlung von Yogalehrenden bemühte.

Bei dem zur Diskussion stehenden Yoga handelt es sich um den klassischen Hatha-Yoga, wie er in Europa und Deutschland Anfang des letzten Jahrhunderts von einer kleinen Intellektuellenclique rezipiert wurde, dann in weitere Kreise Eingang gefunden hat und von deutschen Yogalehrern verbreitet wurde, und sich nach dem zweiten Weltkrieg in einer stattfindenden Institutionalisierung und Positionierung auf dem sich entwickelnden „religiösen Markt“ eingliederte (Wunder 2005, 9). Dieser ganze Prozess wird als Grundlage und Matrize vorausgesetzt.

Wichtiger hingegen ist das aktuelle Forschungsziel: erstmals aufzuzeigen, wie der maßgebliche Verband in der deutschen Yogaszene, der BDY Yogalehrende gewinnt, wie Wissen innerhalb des Verbandes vermittelt und vor allem wie die Yogalehrer sich ihrem Selbstverständnis nach sehen.

Erstmalig wurde von Fuchs 1990 ein Buch zu dem Thema Geschichte des Yoga in Deutschland und über das Selbstverständnis des deutschen Yogalehrenden veröffentlicht. Fuchs' Buch „Yoga in Deutschland: Rezeption Organisation Typologie“

## Einleitung

kann selbst als Meilenstein in der deutschen Yoga-Forschung gelten. In seiner Einleitung konstatiert er, dass „eine generelle Aufarbeitung der deutschen Yoga-Rezeption“ weiterhin ausgeblieben ist (Fuchs 1990, 15). Vielmehr moniert er, dass „seit den sechziger Jahren [...] eine wahre Flut von nicht-wissenschaftlichen Veröffentlichungen“ publiziert worden ist (Fuchs 1990, 14). In seiner Dissertation zeichnete Fuchs als Religionswissenschaftler und Indologe detailliert die Rezeptionsgeschichte des Yoga in Deutschland nach. Die geschichtliche Aufarbeitung der Entwicklung des Yoga und des BDY ist ihm lückenlos gelungen. Die vorliegende Arbeit kann sich daher im I. Teil auf Fuchs stützen. Andererseits weist seine empirische Vorgehensweise wesensmäßige Mängel auf:

- Das Datenmaterial ist weder an Qualität noch an Quantität wirklich zufriedenstellend. Fuchs hatte ein n von ca. 100 in seinen Erhebungen. Auf dieser Grundlage trifft Fuchs weitragende, kritikwürdige Aussagen.<sup>1</sup>
- Fuchs hinterlässt den Eindruck, dass er die zum damaligen Zeitpunkt verfügbare Technik der Statistik nicht in vollem Umfang nutzt (vgl. z.B. 236, 174).<sup>2</sup>
- Auch die Interpretationen des Datenmaterials sind bei Fuchs nur unter Vorbehalt zu akzeptieren, z.B. hat er auf der Basis von nur ca. 100 Fragebögen mittels dem damals geltenden Postleitzahlensystem allgemeine Schlussfolgerungen über die Verteilung der Yogalehrenden in Deutschland gezogen, ohne dabei die Bundesländer, die geringe Fallzahl, sowie andere Verteilungsdaten, wie z.B. die Yogalehrenden selbst, mit einzubeziehen (Fuchs 1990, 174).
- Weil der Boom in der Yogaszene, glaubt man den empirischen Daten, erst ca. 5 Jahre nach der Erhebung von Fuchs in Deutschland einsetzte, haben seine empirischen Ergebnisse bereits heute nur noch historischen Wert. Fuchs lokalisiert den Yoga-Boom zwischen den Jahren 1973 bis 1980. Seine Argumente basieren auf dem Zunehmen von Berichten etc. in den Medien (Fuchs 1990, 177). Diese Beobachtung kann als Vorläufer bezeichnet werden, da die Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung die ersten Peaks in den 1980er Jahren festmachen konnten.
- Erschwerend fällt bei Fuchs ins Gewicht, dass er als Geisteswissenschaftler den kritischen Umgang mit empirischen Daten hin und wieder vermissen lässt (Fuchs 1990, 173-178 und 235-238).

Fuchs' Augenmerk lag allein auf der historischen Aufarbeitung und Rezeption der Yogabewegung in Deutschland. Damit kann seine Arbeit zwar als Meilenstein in der Religionswissenschaft und Indologie bezüglich dieses engen Themas bewertet werden, aber für die Bildungsgeographie und Religionsgeographie ist neben der Quellenarbeit eine methodisch nachvollziehbare Datengenerierung und-Interpretation unabdingbar.

---

<sup>1</sup> Fuchs selbst bezeichnet sein empirisches Datenmaterial als „harte Daten“ (Fuchs 1990, 175) und vermittelt dadurch dem unbedarften Leser den Eindruck einer großen statistischen Glaubwürdigkeit seiner Ergebnisse.

<sup>2</sup> Mitte der 1980er Jahre gab es Möglichkeiten u.a. an Unirechenzentren Berechnungen durchführen zu lassen. Diese Methoden werden bei der Auswertung der empirischen Daten in Fuchs' Dissertation vermisst.

Die vorliegende Arbeit versteht sich deshalb einerseits als Weiterführung der Arbeit von Fuchs. Andererseits geht die Arbeit über Fuchs dahingehend hinaus, dass sie durch folgende Punkte die genannten Defizite von Fuchs überwindet:

- neues, aktuelles Datenmaterial
- innovative Methoden der Statistik
- neue Umfragebögen
- aktuell, an den Stand der Forschung angepasstes Fragebogendesign
- Längsschnittstudienkompatibilität
- Fragen und Vergleichsmöglichkeiten mit repräsentativen Bevölkerungsumfragen (ALBUS 2002)
- sozialwissenschaftlich interessanter Fragekatalog

Da es in der deutschen Forschung seit der Arbeit von Fuchs keine weitere Arbeit zu diesem Thema „Yoga in Deutschland“ gibt, der Yogalehrende als Forschungsgegenstand in den Sozial- und Verhaltenwissenschaften in den letzten 17 Jahren nicht im Fokus der Forschung stand, schließt diese Arbeit die Forschungslücke. Das Novum dieser Arbeit liegt also vor allem bei der empirischen Auswertung. Dabei offenbaren die aktuellen Daten folgende Problemstellungen:

- Die Altersstruktur des BDY deutet auf eine Überalterung der Yogalehrenden des BDY hin.
- Sowohl der Altersdurchschnitt als auch die Altersspanne haben sich seit der Erhebung von Fuchs dramatisch verändert.
- Die Netzwerkstruktur des BDY-Verbandes ist nicht optimal auf Wissensakkumulation und Wissenstransfer ausgerichtet.
- Die Verbandsmitglieder und der Verband weisen zwei unterschiedliche Netzwerke auf, wobei die Yogalehrenden (private Netzwerke) gegenüber institutionellen Netzwerken eher zurückhaltend sind.

Die in den 1990er Jahren immer mehr einsetzende Kommerzialisierung brachte dem BDY einerseits zwar mehr Mitglieder und diesen wiederum mehr Schüler, dennoch können kommerziell ausgerichtete bis jetzt yogaferne Institutionen dieses Potential, das vom BDY über Jahrzehnte Verbandsarbeit in Deutschland aufgebaut wurde, ausnutzen. Deshalb muss sich der BDY mittels Marketing und anderweitiger Strategien sowohl nach innen, als auch nach außen neu formieren, strukturieren und positionieren. Er unterliegt wie viele andere Non Profit Organisationen (NPO) den Gesetzen des Marktes und muss sich diese zu Nutze machen können.

Insofern versteht sich die Arbeit auch als praktische Handhabe, damit der BDY auf der Grundlage von aktuellen empirischen Daten auf die momentan stattfindenden Veränderungen adäquat und kompetent reagieren kann. Die Analyse und Optimierung des bestehenden Netzwerkes ist daher ein zweites Hauptanliegen der Arbeit, damit sich der BDY auch unter den Bedingungen der modernen Marktwirtschaft als NPO weiter etablieren kann (Kotler 2006, 50).

## Einleitung

Darüber hinaus stellt die vorliegende Arbeit den bisher einzigen Beitrag zum Thema Yoga und Yogalehrende im Bereich Religionsgeographie dar.

Gerade die Schwierigkeiten, die sich bei einer Auseinandersetzung mit dem Religionsbegriff ergeben, haben es nötig gemacht, auf eine aktuelle und kritische Neudefinition von Religion zurückzugreifen und diese der empirischen Falsifikation zu unterziehen (Wunder 2005). Mittels E. Wunders umfassenden Religionsbegriffs wird durch die Anwendung der von ihm aufgestellten Parameter für eine Religionsdefinition gezeigt, inwiefern Yoga tatsächlich eine genuine Religion darstellt. Die vom Autor erhobenen empirischen Daten bestätigen also, dass die empirisch feststellbaren Selbsteinschätzungen der Yogalehrenden mit dem von Wunder aufgestellten Religionsbegriff koinzidieren. Dies heißt nichts anderes, als dass Yoga unter den Religionsbegriff von Wunder fällt und tatsächlich unter bestimmten Umständen von den Yogalehrenden auch so verstanden wird. In diesem Zusammenhang wurde in dieser Arbeit erstmalig mittels ALBUS 2002 ein Vergleich bezüglich der religionsgeographischen Aspekte zwischen der deutschen Gesamtbevölkerung und den BDY-Yogalehrenden erstellt. Somit können fundiert Unterschiede bezüglich der Lebenseinstellung, des Glaubens und spiritueller Erfahrungen zwischen beiden konstatiert werden.

Im Laufe der Arbeit werden in den zwei Hauptteilen folgende zwei Methoden angewandt: Im I. Teil werden die theoretischen Grundlagen gelegt, im zweiten Teil wird anhand selbst erhobener empirischer Daten der Yogaverband und dessen Strukturen sowie die Elemente desselben – die Yogalehrer – untersucht und anhand von zahlreichen Kriterien analysiert. Daraus ergibt sich der folgende konkrete Ablauf der Arbeit:

Der forschungskonzeptionelle Rahmen als erster Hauptteil der Arbeit setzt sich zuerst mit der Begriffszuordnung von Yoga auseinander. Dies ist aus dem Grunde notwendig, weil der vielschichtig aufgeladene Begriff geklärt werden muss. Aufbauend auf diesen Vorüberlegungen wird angelehnt an Fuchs die Geschichte und Perzeption des Yoga dargestellt. Der Schwerpunkt liegt bei den unterschiedlichen Phasen des Yoga, welche seit der Einführung des Yoga in Europa aufgetreten sind. Dabei werden die verschiedenen Bewegungen, welche sich mit Yoga auseinandergesetzt haben, überblicksartig vorgestellt (Kapitel II 3).

Mittels dieser historischen Annäherung ist es möglich die Entwicklung der Yoga-Bewegung in Deutschland besser nachvollziehen zu können. Das Nachzeichnen der



Yoga-Entwicklung nach 1945 wird bis in die Gegenwart vorgenommen. Dabei wird aufbauend auf dem Konzept von Fuchs für die Zeit nach 1990 eine Phase der Kommerzialisierung (näher beleuchtet in Kapitel II 4) festgestellt. Im Anschluss daran wird eine Arbeitsdefinition von Yoga vorgestellt (Kapitel II 5).

Die Forschungsfragen zu Bereichen Yogalehrer, Wissen, Netzwerk und Religion sowie die Darlegung der Arbeitshypothesen leiten über zu einer Übersicht der Forschungsliteratur, die sich mit Yoga auseinandergesetzt hat (Kapitel II 6,7). Hier wird noch einmal verdeutlicht, dass ein Forschungsdesiderat bezüglich der Yogalehrenden in Deutschland im Allgemeinen in den Sozialwissenschaften und im Besonderen in der Geographie besteht.

Für eine umfassende theoretische Auseinandersetzung mit den Forschungsfragen werden im Anschluss daran für die Hauptbereiche Wissen, Netzwerk und Religion jeweils verschiedene Ansätze vorgestellt und kritisch diskutiert. Dabei werden einzelne Theorien aufgegriffen, weiterentwickelt und den empirischen Ergebnissen angepasst (Kapitel II 8).

Neben den gängigen Netzwerkansätzen liegt ein besonderes Augenmerk auf der Akteur-Netzwerk-Theorie. Sie bietet gerade auf der Metaebene eine besondere Sichtweise, die sie gegenüber anderen Ansätzen überlegen macht. Dennoch ist es, aufgrund der Besonderheit des Verbandes notwendig gewesen, einen individuellen Netzwerkansatz auf der Basis von 2 Teile der vorgestellten Theorien zu entwickeln (Kapitel III 5) (Weyer 2000, Jöns 2003, 2006). Für die Beantwortung der Forschungsfragen der Netzwerktheorie wurde dazu noch ein vollkommen neuer Ansatz entwickelt: Das Konzept der multipolaren Netzwerke (MPN).

Das historische Selbstverständnis des Yoga ist Wissenschaft, deswegen war es von Interesse, zu überprüfen, welches Selbstverständnis aktuell unter den deutschen Yogalehrenden vorherrscht, und inwiefern Yoga auf theoretischer Ebene als Religion verstanden werden kann (Kapitel II 8 und III 9).

Der zweite Hauptteil überprüft, inwiefern die behandelten Theorien und Ansätze aus dem ersten Hauptteil mit den erhobenen Daten verwoben werden können.

Der zweite Hauptteil setzt sich mit den Ergebnissen der selbst konzipierten und durchgeführten BDY 2006<sup>3</sup> Erhebung auseinander. Neben der Offenlegung der Methodik erfolgt am Anfang dieses Teils der Arbeit ein Überblick über die demographischen Grunddaten der Yogalehrenden und des BDY (Kapitel III 1-3).

---

<sup>3</sup> Die Bezeichnung BDY 2006 steht für die von Weber 2006 durchgeführte Erhebung bei dem Verband BDY.

## Einleitung

Diese Ergebnisse werden zusammen mit den Befunden aus anderen Teilen des Fragebogens in Zusammenhang gebracht und interpretiert. In Kapitel III 4 und 5 wird der Ist und der Soll Zustand des BDY-Netzwerk empirisch dargelegt in ein Netzwerk der Ratsuchende und in den Soll-Zustand eines multipolaren Netzwerkes. Die in Kapitel III 6 näher erläuterten Unterschiede zwischen den dichotomen Netzwerktypen untermauern das im vorstehenden Kapitel entworfen Konzept eines MPN. Dabei geht es in erster Linie um das Offenlegen der Art und Weise des Wissenstransfers im BDY-Verband (Kapitel III 6). Aus diesem Grund wurde empirisch überprüft, inwiefern sich private und institutionelle Netzwerke bei den BDY-Yogalehrenden unterscheiden (Kapitel III 6).

Ein weiterer Aspekt ist der wirtschaftliche Faktor von Yoga. Dieser bis jetzt wissenschaftlich nicht erforschte Bereich wurde anhand der Aus- und Fortbildungen der Yogalehrenden untersucht. Die Bedeutung des Yoga für die Yogalehrenden wurde mittels offenen und geschlossenen Fragen erhoben. Dadurch konnten verschiedene Tendenzen festgestellt werden. Erstmals werden Daten präsentiert, welche den Yogalehrenden in seinem Glauben und seinen Erfahrungen erfasst haben. Diese werden der ALBUS 2002 Erhebung gegenübergestellt. Während der gesamten Interpretation dieser Daten wird die umfassende Religionsdefinition von Wunder (2005), einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Das vorletzte Kapitel (III 10) setzt sich mit unterschiedlichen Bereichen aus dem Alltag des Yogalehrenden auseinander. So wurde neben den Räumlichkeiten und den Kursteilnehmern u.a. auch spirituelle Elemente in Yogakursen analysiert. Weitere Aspekte sind das Beleuchten der Unterrichtsstruktur, der Teilnehmerzusammensetzung und der konkreten Lehrinhalte. Dabei wird deutlich, dass in Deutschland „Yogainseln“ und „Yogawüsten“ existieren, und einzelne Bundesländer besonders überrepräsentiert sind.

Das letzte Kapitel dieser Arbeit widmet sich den religionsgeographischen Aspekten. Hier werden Stigmatisierung und das Verhältnis zwischen Kirche und Yoga auf verschiedenen Maßstabsebenen vorgestellt und diskutiert. Weitere Aspekte dieses Kapitels sind die Gegenüberstellung der Ergebnisse des BDY 2006 Untersuchung und der ALBUS 2002 Studie. Als letzten Punkt im Kapitel religionsgeographische Aspekte des Yoga werden die Ergebnisse der offenen und geschlossenen Fragen (III Kapitel 10) bezüglich Reinkarnation vorgestellt und die Einstellung der Yogalehrenden den der ALBUS 2002 Ergebnissen gegenübergestellt.

Somit verfolgt die vorliegende Arbeit zwei Hauptziele. Erstens soll die Forschungslücke bezüglich der Yogalehrenden geschlossen werden, um eine Grundlage für weitere Untersuchungen im Bereich von Yoga zu schaffen. Zweitens soll dem Yogaverband ein Einblick in die gewachsenen Verbandsstrukturen und die daraus resultierenden Effekte vermittelt, und klare Handlungsanweisungen angeboten werden. Somit kann die vorliegende Arbeit nicht nur als eine Fundgrube für sozialwissenschaftliche Fragestellungen, welche sich mit Yoga auseinandersetzen, bezeichnet werden, sondern auch in der Praxis ihre Umsetzung finden.

## **II. Forschungskonzeptioneller Rahmen**

### **1. Forschungsgegenstand**

Der Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist der deutsche Yogalehrer und die deutsche Yogabewegung. Anhand des Fragebogens (n Rücklauf=274, n BDY-Yogalehrende=266), welcher im Juli 2006 der Verbandszeitschrift des BDY mit einer Auflage von 4000 beigefügt wurde, konnte ein umfassender Einblick in die Yogalehrer-Szene gewonnen werden. Gerade aufgrund der zunehmenden gesellschaftlichen Integration von Yoga ist es von großer Notwendigkeit, den Yogalehrenden in den Fokus wissenschaftlichen Interesses zu stellen.

Dabei ist es das Ziel der Arbeit, den Forschungsgegenstand aus den verschiedenen Perspektiven zu durchleuchten. Dies wurde mittels eines 20-seitigen Fragebogens realisiert. Wie in der Einleitung beschrieben, dienten als Anhaltspunkt drei große Oberbereiche, innerhalb deren die Yogalehrenden eingehend untersucht wurden.

Die Komplexität des Themas macht es notwendig, den Kontext des Forschungsgegenstandes Yogalehrender einführend darzustellen. Der Gegenstand seiner Vermittlung wird aus diesem Grund auf den kommenden Seiten erläutert. Auch ist es notwendig, die zeitliche und räumliche Entwicklung innerhalb dessen der deutsche Yogalehrende situiert ist, verständlich darzulegen. Erst mit diesem Vorwissen i.S. von Gadamer ist es möglich, Schlussfolgerungen und Interpretationen zu erstellen und nachvollziehen zu können.

### **2. Begriffszuordnung von Yoga**

Gerade weil der Untersuchungsgegenstand der Yogalehrende darstellt, sollten die Wurzeln des Yoga kurz umrissen werden. Indien kann als der Schmelztiegel des Yoga bezeichnet werden. Der indische Yoga kann dabei geschichtlich in drei Hauptphasen eingeordnet werden: den Vedismus (1500-900 v. Chr.), den Brahmanismus (900-300 v. Chr.) und den Hinduismus (300 v. Chr.). Yoga war historisch betrachtet der obersten der vier Kasten vorbehalten. Der Brahmane hatte das Recht der Ausübung und erhielt von einem Lehrer mündlich und in Sanskrit über Jahre eine Unterweisung. Diese Beziehung, welche im Grundgedanken vom Schüler eine freiwillige Unterwerfung fordert, hat das Ziel durch „Mittel und Wege“ des Lehrers (Guru) die „göttliche Freiheit“ zu erlangen (Wood 1961, 11). Dabei geht es

letzten Endes über das Erkennen der 5 Quellen allen Leides hin zu einem Überschreiten aller Körper- und Geisteszustände, welches mit dem Begriff Nirvana bezeichnet wird. Wood beschreibt dies mittels der Metapher: „Das All wird zum Ich“ (Wood 1961, 21-23). Auf diesem Weg stellt die Bhagavadgita eine absolut zentrale Schrift dar. Sie wird als die größte Zusammenfassung religiöser Inspiration betrachtet und dient als Grundlage aller Yogastile und kann als eine heilige Schrift des Yoga bezeichnet werden (Wood 1961, 211). Wird sich dem Yoga durch eine eurozentrische christliche Sichtweise genähert, so besteht die Gefahr Yoga und dem nahe stehenden Hinduismus nicht gerecht zu werden, weil die monotheistisch geprägten Strukturen nicht identifiziert werden können. Das hat dazu geführt, dass europäische Wissenschaftler das Fremdkonstrukt „Hinduismus“ entwickelt haben. Dieses gleicht einer gezüchteten Orchidee, welche zu schön ist, um ausgerissen zu werden, aber dennoch eine in der Natur nicht existente Retortenpflanze darstellt (Michaels 1998, 17, 27).

Der Begriff Yoga verweist auf einen alten indogermanischen Wortstamm, aus welchem das heutige Wort „Joch“ entspringt. Diese Wurzel ist heute noch in vielen indogermanischen Sprachen zu finden.<sup>4</sup> Daraus entwickelten sich zwei Bedeutungsebenen für den Begriff des Yoga. Die Bedeutung „Anjochen“ floss in die Begriffe „Vereinigung“ und „Beherrschung“ mit ein. Beide Bedeutungsvarianten spielen in der 2000-jährigen Yogageschichte eine Rolle und markieren „typische Positionen innerhalb der modernen deutschen Yoga – Szene [...]“ (Fuchs 1990, 11).

Das Verwendungsspektrum von Yoga unterteilt Fuchs (1990, 11-13) in drei Hauptkategorien. Dabei identifiziert er Yoga als Heilsweg, als Teilbereich der indischen Philosophie und als Übungstechnik.

Yoga fungiert zunächst als Ober-Unterbegriff für eine Reihe *praktischer Heilswege* im Sinne der Yoga-Definitionen von Fraunwallner (Fraunwallner 1953, 133). Diese Kategorie zügelt die Sinne und den Geist, um erfolgreich auf dem Heilsweg zu sein. Hierbei haben sich in dieser Phase der indischen Kultur verschiedene Arten des Yoga entwickelt, wie Karma-Yoga (Yoga des Tuns), Jnana-Yoga (Yoga der Erkenntnis) oder Bhakti-Yoga (Yoga der Hingabe). Die religiöse Prägung und Genese der in diesen Texten genannten Yoga-Formen tritt sehr deutlich hervor.

---

<sup>4</sup> Vgl. griech. Zygón, lat. iugum, frz. joug, it. giogo, span. yugo, engl. yoke, dt. Joch.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Schwerpunktliteratur stellt die Bhagavadgita dar. Ihr Ursprung liegt ca. 2500 Jahren vor unserer Zeitrechnung und handelt davon, dass Krishna dem jungen Herrscher Arjuna auf dem Schlachtfeld 700 Strophen, welche die heutige Bhagavadgita darstellt, vorgetragen haben soll.

Im klassischen Indien entwickelten sich sechs Hauptströmungen, welche als die sechs klassischen Systeme der indischen Philosophie bezeichnet werden. Dieses klassische System beinhaltet vorrangig die Yogasutras, welche in der Schriftsprache Sanskrit verfasst wurden und ein stark dualistisches Welt- und Menschenbild zum Ausdruck bringen. Durch das Sanskrit blieben die Texte der führenden Kaste der Brahmanen vorbehalten. Dieser Kategorie kann auch der achtegliedrige Yoga (Astanga-Yoga oder auch Raja-Yoga, Königsyoga) zugeordnet werden. Die Interpretation der Yogasutras wurde immer stärker monistisch interpretiert, weil das Advaita-Vedanta-System an Popularität gewann. Dabei stehen sich verschiedene Auffassungen über Dualität und Nichtdualität gegenüber (Radhakrishnan 1958, 20-21). Diese Heterogenität an Auffassungen und Legitimationen für verschiedene Strömungen findet sich bis heute in den Übersetzungen Yogasutras. Eine dritte Kategorie subsumiert Fuchs unter dem Überbegriff *Übungstechniken*. Diese Kategorie – und die damit verbundenen Yogastile – werde heute vor allem im Westen rezipiert. Der Ursprung vieler dieser Techniken kann bei dem indischen Hatha-Yoga (Kraft-Yoga) verortet werden. Der Schwerpunkt dieser aus dem Tantrismus hervorgegangenen Yogaform liegt auf der Herstellung und Erhaltung der körperlichen Gesundheit. Trotz dieser stark physischen Ausrichtung ist auch hier das Ziel religiös gestimmt. Der Unterschied zum obersten Punkt ist die Integration des Körpers als Mittel zum Zweck. Im Westen blieb der Hatha-Yoga in seiner Ausrichtung zunehmend auf körperliche Aspekte beschränkt.

Die Kategorisierung und Interpretation des gegenwärtigen Yoga muss immer im Kontext, wie der Begriff verwendet wird, erfolgen. Dies beschreibt Fuchs (2003, 3) richtig, es muss aber angemerkt werden, dass dieses Yogaverständnis nur auf die Gegenwart zutreffend ist. Geschichtlich betrachtet war Yoga in die Kastengemeinschaft eingebettet und hatte eindeutige Rahmenparameter vorzuweisen, innerhalb dessen Yoga abzulaufen hatte.

### **3. Geschichte und Perzeption des Yoga**

Mit diesem Kapitel soll überblicksartig die Entwicklung und die Rezeption des Yoga mit einem Fokus auf Deutschland vorgestellt werden. Einerseits geht es darum darzustellen, welche Faktoren für den momentanen Entwicklungsstand verantwortlich gemacht werden können, und andererseits die Hauptentwicklungspunkte der Yogarezeption in Deutschland aufzuzeigen. Dabei bauen unsere Ausführungen auf Fuchs (1990) auf.<sup>5</sup>

#### **3.1. Erschließung der indischen Yoga- und Fakirstradition**

Die Erschließung der indischen Yoga- und Fakirstradition begann mit der Gründung der britischen und niederländischen Ostindiengesellschaft. Die ersten Publikationen in Form von Reiseberichten oder unveröffentlichter Sanskrit-Grammatik wurden von Jesuiten oder von Missionaren verfasst (Fuchs 1990, 23). Die zu dieser Zeit verschriftlichten Beobachtungen waren dem Oberbegriff Fakirismus<sup>6</sup> untergeordnet: „Dieser Begriff deckte seinerzeit oft eine ganze Palette von Erscheinungen ab, die wir heute sehr viel stärker differenzieren“ (Fuchs 1990, 23).

Das heutige Bild des Yogaausübenden ist stark beeinflusst durch den Bericht von Tavernier (Schmid 1908, 111-119). Mittels eines Holzschnittes konstruiert er ein Bild des Yoga, welches heute noch bei vielen mit Yoga assoziiert wird: Tavernier beschreibt Yoga als eine Tätigkeit von Büßern, welche in asketischen Positionen verharren.

*„Für die Wirkungsgeschichte des Yoga in Deutschland demonstriert dieses Beispiel, wie sich ein bestimmtes Bild über den indischen Yoga für lange Zeit in das Bewusstsein vieler Deutscher verankern konnte“ (Fuchs 1990, 25).*

Fuchs kritisiert, dass diese frühen Reiseberichte<sup>7</sup> „an einer korrekten Deutung des Geschehens [vorbeigehen]“ (Fuchs 1990, 26). Außerdem kann hinzugefügt werden, dass die wahren Motive des Yogis nicht beleuchtet wurden.

<sup>5</sup> Daneben wäre auch Tietkes aktuelle Publikation aus dem Jahre 2007 zu nennen. Er versucht einen Bogen von der Gegenwart bis hin zu archäologischen Funden im Indusdal zu spannen, wobei hier der Schwerpunkt in der aktuellen Gegenwart zu finden ist, sowie eine Interpretation von aktuellen archäologischen Funden aus dem Indusdal, welche die Vermutung zulassen, dass die Ursprünge von Yoga weiter zurückreichen als bisher angenommen. Vergleiche auch Fuchs 1991 und Weiss 1986

<sup>6</sup> Der Begriff Fakir entspringt dem arabischen und persischen und bedeutet „Armer“. Dies ist ein Typus des islamischen Mystikers, der sich in Armut und asketischen Praktiken übt. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde dieser Begriff auch für Yogaphänomene verwendet (Fuchs 1990, 23).

<sup>7</sup> Tavernier 1678, Thevenot 1684, Bernier 1709 und Freyer 1698 (siehe Fuchs 1990, 25-26).

### **3.2. Wissenschaftliche Phase und Orientalismus**

Die wissenschaftliche Phase der Aufbereitung des Yoga ist eng verbunden mit „dem aufkommenden Orientalismus und Chinoiserie“, durch welche „China und Indien aus ihrem kulturellen Schattendasein [heraustraten]“ (Fuchs 1990, 27). Daraus resultiert die schnell expandierende Indienforschung, welche die „gesteigerte Nachfrage“ befriedigen wollte und „schnell expandier[end] [...] zu neuen Erkenntnissen führte“ (Fuchs 1990, 27). Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Yoga fand mit der Veröffentlichung einer kritischen Ausgabe der Bhagavadgita im Jahre 1832 von Schlegel statt. 1851 wurde von Paul das erste eigenständige Werk über Yoga verfasst. Hier wurde auch das erste Mal näher auf den Hintergrund des indischen Hatha-Yoga eingegangen, das noch heute in Deutschland häufig praktiziert wird. Aufgrund von Dissertationen (Walter 1893, Garbe 1896) konnten die wichtigsten Yoga-Texte „unter [...] philologischen und religionswissenschaftlichen Fragestellungen exploriert werden“ (Fuchs 1990, 29).

### **3.3. Theosophische Bewegung**

Die beginnende Rezeption des Yoga in Deutschland ist eng verknüpft mit der Theosophischen Bewegung. Dennoch wurde in der Anfangsphase der Theosophischen Bewegung noch nichts über Yoga berichtet, außer der Wiedergabe von Missionarsberichten. Erst durch Blavatskys<sup>8</sup> „Eintreffen in Indien 1879 [...] nahm ihre Lehre die stark von indischen Ideen geprägte Form an“ (Glasenapp 1960, 210 zit. nach Fuchs 1990, 32). Erst seit dieser Zeit maß die Theosophische Gesellschaft Yoga einen größeren Stellenwert bei (Fuchs 1990, 27). Schon zu diesem Zeitpunkt wurde eine klare Unterscheidung und Wertung einzelner Yogaformen betrieben. Dabei werde das Raja-Yoga in Theorie und Praxis anerkannt, während das Hatha-Yoga auf stärkste Ablehnung stoße. Dabei verdichtet sich der Eindruck einer Überprägung durch christliches Gedankengut, indem von einer Dichotomie zwischen einer guten und einer bösen Sphäre gesprochen werde. Eine solche Dichotomie, so Fuchs, sei dem Gros der indischen Yogaschriften aber fremd (Fuchs 1990, 33). Ab diesem Zeitpunkt kann davon gesprochen werden, dass Yoga aus seinem ursprünglichen Bezugssystem herausgelöst und in ein völlig anderes gestellt wurde, da die klassische Yoga-Philosophie Patanjalis keine dem Kosmos innewohnende Dichotomie zwischen positiven und negativen ontischen Kategorien kennt. Vielmehr existiert das Verständnis von gebundener Materie und Freier-Geist-Monade (Fuchs

---

<sup>8</sup> Mitbegründerin der Theosophischen Bewegung



1990, 33).<sup>9</sup> Diese Wertung konnte auch zeitgleich in der deutschen Theosophischen Gesellschaft beobachtet werden. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass „die maßgeblichen Schriften namhafter Theosophen bald nach ihrem Erscheinen in einer deutschen Ausgabe vor[lagen]“ (Fuchs 1990, 38). Diese vorstehend beschriebenen Positionen stellt Fuchs auch in der modernen deutschen Theosophie fest, dass die konservative Position Hatha-Yoga kategorisch ablehnt. Dieser steht eine liberale Position gegenüber, in welcher sich der Hatha-Yoga „bei einigen modernen Theosophen endgültig etablier[t hat]“ (Fuchs 1990 44-45). Der Theosophische Yoga weist in seiner Tradierung teilweise indische Yogamuster auf (Fuchs 1990, 46-47). Diese sind:

- Ein eindeutiges Lehrer-Schüler-Verhältnis
- Die Weitergabe der Yogalehren als Geheimwissen
- Übernahme von drei elementaren Konzepten der indischen Yoga-Philosophie (karman, samsara und moksa)<sup>10</sup>
- Bevorzugung des Raja-Yoga
- Abwertung des Hatha-Yoga als eine Dekadenzerscheinung des indischen Yoga (Ansätze einer liberalen Entwicklung innerhalb der Theosophie erkennbar)
- Überformung des Yoga mit christlichen Elementen (Modifizieren des indischen Yoga mit christlich ontologischen Kategorien)
- Distanz gegenüber der Forschung (steht im Gegensatz zum indischen Yogaverständnis)
- Bemühung um Gemeinnützigkeit (steht im Gegensatz zum indischen Yogaverständnis)

#### Die Theosophische Bewegung

*„schuf einen ersten Rahmen für den Transfer indischen Yoga-Gutes. Die Theosophen leisteten in der Vermittlung des Yoga sowohl Kontinuität als auch Transformation. Die von ihnen gesetzten Strukturen sind außerdem für die weitere historische Entwicklung relevant“ (Fuchs 1990, 47).*

### 3.4. Anthroposophische Bewegung

Die Anthroposophie, welche ihre Ursprünge in der Theosophischen Gesellschaft findet, wurde stark von Rudolf Steiner geprägt. Er trat 1902 in die Theosophische Gesellschaft ein und übernahm deren Leitung; 1907 löste er sich „weitgehend von den Doktrinen der Adyar Theosophischen Gesellschaft“ (Miers 1982, 386 zit. nach Fuchs 1990, 48).

<sup>9</sup> Eine intensive Auseinandersetzung über die Problematik zwischen Hatha- und Raja-Yoga findet in Fuchs (1990 31-46) statt.

<sup>10</sup> Karman bedeutet das Prinzip der Vergeltung der Tat, samsara bedeutet der Kreislauf der Wiedergeburt und moksa bedeutet die endgültige Befreiung des Yogatreibenden aus dem Rad der Wiedergeburt in der Zeit (Fuchs 1990, 46).

Im Vergleich zu theosophischen Schriften haben die Anschauungen von Steiner weniger Übereinstimmungen mit der indischen Geistwelt; hervorstechend ist das von ihm stark modifizierte Konzept von Reinkarnation und Karma. Von der allgemeinen, heute bekannten Ausübung des Yoga hält Steiner wenig. Er integriert Teile aus den yogischen Lehren wie Chakren<sup>11</sup> und Atemtechniken in das heute als anthroposophisch bezeichnete Weltbild. Dabei legt er Wert auf die Fähigkeiten, welche sich entfalten, wenn diese Zentren (Chakren) aktiviert sind. Mittels des Atems, so die von Steiner vertretene Meinung, könne das Geheimnis des ganzen Weltalls im Haupte erfasst werden, indem man es abtaste durch das Einatmen und Ausatmen. Einatmen sei Offenbarung, Ausatmen sei Bekenntnis, und „AUM“ sei das Beleben des Weltengeheimnisses in sich (Steiner 1963, 95-97 zit. nach Fuchs 1990, 51).

Fuchs konstatiert, dass Steiner zwar den historischen Yoga wertgeschätzt hat, den zeitgenössischen Yoga aber als „bloß Sekundäres“ einstufte. Auch wenn Steiner für seine Konzepte einzelne Elemente übernommen hat, „lehnte [er] die moderne Umsetzung dieses Systems aber unmissverständlich ab“ (Fuchs 1990, 51).

In der modernen Anthroposophie erkennt Fuchs eine „deutliche Ablehnung des Yoga“ (Fuchs 1990, 52). Die Ursache findet er in Werken<sup>12</sup>, welche in den 1950er Jahren veröffentlicht wurden. In diesen Werken wurde eindrücklich vor den Schäden, welche durch Yoga entstehen können, gewarnt. Auch wenn Fuchs Minderheiten innerhalb der Anthroposophie ausmacht, welche dem Yoga positiv gegenüberstehen, „ist die heutige Distanz der Anthroposophen zum Yoga unverkennbar“ (Fuchs 1990, 54). Inwiefern sich dies in den letzten 20 Jahren verändert hat, bedarf einer aktuellen Untersuchung, die aber nicht Bestand dieser Arbeit sein kann.

Für die intensive Weiterentwicklung des Yoga in den Nachkriegsjahren in Deutschland findet Fuchs (1990, 66) die Erklärung in der anhaltenden Neugier und „dem Interesse an östlicher Kultur“. Als signifikanten Indikator lokalisiert er u.a. den Erfolg von Hesses Werk „Siddharta“. In den Zwischenkriegsjahren wurde nicht nur

---

<sup>11</sup> „Das Konzept des chakras stammt in seiner überlieferten Form aus dem tantrischen Yoga. Nach dem grundlegenden Text gibt es 6 chakren. [...] Diese werden entlang der Wirbelsäule visualisiert, die im tantrischen Yoga als mikrokosmische Entsprechung der Weltachse [...] fungiert“ (Eliade 1977, 250 zit. nach Fuchs 1990, 49).

<sup>12</sup> Poeppig (1965): Yoga oder Meditation - Der Weg des Abendlandes. Freiburg. Und: Husemann (1977): Wege und Irrwege in die geistige Welt – Yoga - Autogenes Training. Stuttgart.

die Publikation von wissenschaftlicher Literatur<sup>13</sup> verstärkt betrieben, sondern in den 1930er Jahren wurde der erste eigenständige Yogaunterricht in der Öffentlichkeit durchgeführt. Damit ist der Weg von der Theorie zur ausführlichen Praxis eingeschlagen und die heutigen Yogaschulen deuten sich bereits an.

### **3.5. Neugeistbewegung**

Eine weitere Bewegung, welche sich mit Yoga auseinandersetzte, war die Neugeist-Bewegung, welche auf das New Thought Movement aus den USA zurückgeht. Innerhalb dieser Bewegung sollte ein „Siegeszug des arischen Yoga in unserer Zeit einleiten“ (Adelmann-Huttula, 1930, 4 zit. nach Fuchs 1990, 79). Charakteristisch für die Neugeist-Bewegung sind das positive Denken und die rechte Lebensführung durch „selbstlose und wohlwollende Gedanken“ (Adelmann-Huttula, 1930, 27 zit. nach Fuchs 1990, 80).<sup>14</sup>

### **3.6. Eigenständiger Unterricht**

Eine weitere Entwicklung war die gegenseitige Beeinflussung von westlicher Psychologie, Medizin und Philologie in Bezug auf Yoga (Fuchs 1990, 69).<sup>15</sup> Die Ansätze des eigenständigen Unterrichts durch Yogalehrende, so wie er heute üblich ist und in dieser Arbeit sozialwissenschaftlich erfasst werden soll, waren bis in die 1930er Jahre gänzlich unbekannt. Vielmehr wurde Yoga als esoterische Praxis in geschlossenen Organisationen betrieben oder als anonymer Kursus mittels Lehrbücher vermittelt. Sacharow, so die Recherche von Fuchs, kann als Gründer der ersten öffentlichen Yogaschule in Deutschland bezeichnet werden, wenngleich heute die genaue Datierung schwierig ist und zwischen den Jahren 1921 und 1937 liegt. Nachforschungen von Fuchs über die Existenz von Nachlass oder Eintragungen im Amtsgericht oder dem Nachlassgericht von Charlottenburg, Berlin und Bayreuth verliefen ohne Ergebnis (Fuchs 1990, 84-85). Sacharow lehrte in den Jahren von 1937 bis 1943 in Berlin durch die Sivananda-Tradition geprägten Yoga (Fuchs 1990, 84). Auffallend ist bei den um 1945 entstandenen öffentlichen Yogaschulen, dass bei diesen „ein auffallend sachlicher Ton [herrscht, wobei das Thema] körperliche Gesundheit [...] hier eindeutig im Vordergrund [steht]“ (Fuchs 1990, 86).

---

<sup>13</sup> Autoren und vorherrschende Schulen in der Indologie bezüglich Yoga in der Zwischenkriegszeit sind: Tuxen 1911, Hauer 1922, Teilkühl 1926, Jacobi 1929/30. Diese werden von Fuchs (1990, 67-69) pointiert zusammengefasst.

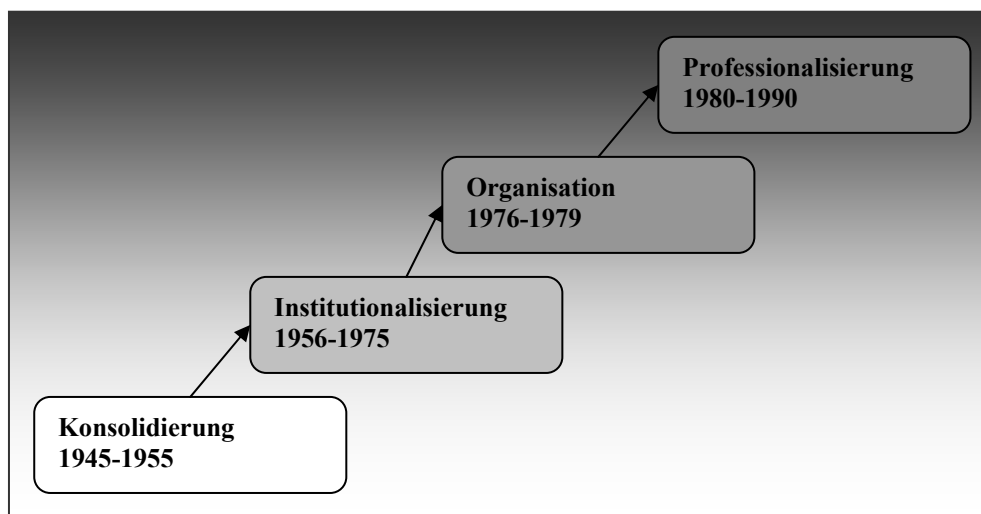
<sup>14</sup> Eine Einführung zur Neugeist-Bewegung vermittelt Fuchs (1990, 79-82).

<sup>15</sup> Hierzu sei verwiesen auf Fuchs (1990, 70-78).

Die Yoga-Rezeption präsentiert sich vor 1945 unter neuen formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten. Fuchs fasst zusammen, dass Yogaschulen mit dem Ziel gegründet wurden, gesundheitsfördernde Körper-Übungen zu vermitteln. Dabei herrscht ein sachlicher Stil, wobei Photographien zwecks besserer Illustration eingesetzt werden (Fuchs 1990, 88). Eine bis jetzt eher vernachlässigte Forschung über Yoga während den Jahren 1933 bis 1945 unter dem Einfluss nationalsozialistischer Ideen skizziert Fuchs in seinem Kapitel 3.5 zusammenfassend.

### **4. Yoga in der Bundesrepublik Deutschland**

Fuchs vollzieht eine Zäsur der Yogaentwicklung mit der Etablierung eines neuen Regierungssystems und unterteilt die sich von 1945 an entwickelnde Yogabewegung in vier Phasen (Konsolidierung, Institutionalisierung, Entwicklung zur Organisation und Professionalisierung). In Abb. 1 sind diese Stufen graphisch dargestellt, sie zeigen deutlich, dass die letzten 18 Jahre der deutschen Yoga-Entwicklung nicht weiter erfasst wurden.



**Abb. 1:** Die vier Phasen der Entwicklung des Yoga in Deutschland nach 1945. Eigene Darstellung nach Fuchs 1990.

Dieses Forschungsdesiderat, welches sich seit der Dissertation von Fuchs aus dem Jahre 1990 aufgetan hat, wurde vom Autor selbst gelöst, indem eine weitere Phase, nämlich die der Kommerzialisierung, identifiziert wurde (siehe Abb. 2). Diese These, welche in Punkt 4.6 ausführlich behandelt wird, ist die logische Weiterentwicklung, basierend auf den vier von Fuchs beschriebenen Phasen. Im Folgenden werden diese vier Phasen vorgestellt, um danach auf die aktuelle These einzugehen.

#### 4.1. Konsolidierung

Die moderne Yogarezeption, welche Fuchs mit dem Etablieren von öffentlichen Yogaschulen und der Veränderung des Lehrkonzeptes verbindet, beginnt nach 1945 mit den beiden Yogaschulen Sacharow (1947) und Yesudian-Haich (1948). Sacharows Lehrkonzept unterscheidet sich deutlich von den bisherigen Lehrkonzepten der Theosophie und Anthroposophie. Sein Yogastil kann in folgende Teile aufgegliedert werden: Körperpflege und Körperbeherrschung, Atemtechnik und Geistespflege. Dabei

*„distanziert sich [Sacharow] gleichermaßen von der fakirischen Praxis und den scholastischen Theorien, denen der westliche Yoga-Rezipient bei der Umsetzung des Yogas üblicherweise verfallt“ (Sacharow 1954, 14 zit. nach Fuchs 1990, 94).*

Sacharow verstarb 1959 bei einem Autounfall. Seine Schulen in Bayreuth und Nürnberg wurde von seinem Schüler Feuerabendt übernommen. Er war Vorreiter der allgemeinen Entwicklung, dennoch war sein Einfluss auf den deutschsprachigen Yoga geringer als der von Yesudian und Haich. Diese eröffneten 1948 in Zürich und 1951 in Ponte Tresa ihre Yogaschule(n) und „avancierten so zu einer der größten und bekanntesten Einrichtungen ihrer Art in Europa“ (Fuchs 1990, 96).

Der Fokus bei dieser Yogaschule liegt auf Bewusstseinslenkung, Atmungsregelung und Körperhaltung. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die Bewusstseinslenkung gelegt. Fuchs bemerkt, dass Yesudian die Schwerpunkte strenger handhabt als Sacharow, sowie stärker auf die Atmung und die geistige Ausrichtung Wert legt. Es wird mit Bekräftigungsformeln<sup>16</sup> gearbeitet, und es sind deutliche religiös gefärbte Inhalte erkennbar (Fuchs 1990, 95-99).

Der Neugeist-Bewegung verbunden war Jürgens, der Leiter des Deutschen Vedanta Zentrums in Harpolingen. Sein Ansatz wollte die „Entwicklung geheimer Kräfte von Körper, Seele und Geist“, sowie die „Wirkung des richtigen Denkens auf Seele und Körper“ fördern (Jürgens 1955, 1, 6, 8 zit. nach Fuchs 1990, 100). Der Einsatz von körperlichen Übungen beschränkte sich bei Jürgens auf Vorübungen zu Pranayama<sup>17</sup>.

<sup>16</sup> Diese Bekräftigungsformeln sind strukturell mit den Methoden der Neugeist-Bewegung und dem Autogenen Training verwandt (Fuchs 1990, 87). Einführender Überblick in die Neugeist-Bewegung (siehe Fuchs 1990, 79-82).

<sup>17</sup> Die Praxis des regelmäßigen Atems.

Im Gegensatz dazu kann Riemkasten als Vertreter des Hatha-Yoga beschrieben werden. Er verstand sich als Schüler von Sivananda und vertrat die Meinung, dass „die Notwendigkeit einer physischen Verankerung jedes Yoga“ bestehe (Fuchs 1990, 101). Riemkasten legt besonderen Wert auf die Atmung und setzt erst dann Stellungen (Asanas) ein, wenn die Atemtechniken beherrscht werden. Dies steht im Gegensatz zur Tradition des ursprünglichen Hatha-Yoga. Er übernimmt nur das, „was für uns hilfreicher ist als jedes abendländische System“ (Riemkasten 1966, 9 zit. nach Fuchs 1990, 101). Auch in der von Riemkasten geprägten Richtung kann eine religiöse Prägung festgestellt werden (Fuchs 1990, 102).

Der letzte Vertreter von Yogaschulen in der Konsolidierungsphase ist Rieker. Er war Mitglied in einem buddhistischen Mönchsorden und unterrichtete Yoga in Berlin und später in Hamburg. Sein Verständnis von Yoga beinhaltet eine Differenzierung in 12 verschiedene Yoga-Arten.

*„Seine Typologie zeigt sich dabei von westlichen Denkmustern beeinflusst und unterliegt außerdem einer starken Neigung zur Harmonisierung divergenter Entwicklungen“ (Fuchs 1990, 102-103).*

Rieker legt in seinem Yoga besonderen Wert auf das Atmen, aber gegenüber Yesudians Ansatz sollen bei Rieker die Atemübungen ohne Zwang vollführt werden, denn „Yoga beginnt beim Atmen“ (Rieker 1959, 6 zit. nach Fuchs 1990, 103).

Die Konsolidierungsphase war begleitet von theoretischen und praktischen Teilen. Es wird deutlich, wie sich die Yogarezeption in Deutschland sukzessive ausbreitete und sich zu diesem Zwecke in kleine, private und öffentlich zugängliche Schulen formierte. Dabei ist die Weitergabe theoretisch und praktisch an das westliche Vorverständnis angepasst worden, wobei festgestellt wurde, dass eine Vereinfachung und Reduzierung des Yoga auf Atemübungen, Stellungen und Harmonisierung (positives Denken) stattgefunden hat.

### **4.2. Institutionalisierung**

Die Phase der Institutionalisierung beschreibt Fuchs (1990, 104) als eine „vermehrt einsetzende Gründung verschiedener Yoga-Institutionen“. Deutlich wird in Tabelle 1, dass noch kein Ansatz zu einem Verband erkennbar ist, vielmehr bestehen noch intensive Abgrenzungsbestrebungen und Diskurse über den richtigen Umgang mit Yoga. Dieses Phänomen ist typisch für Übergangsphasen von einem losen

Nebeneinander zum späteren Verband. Dabei können verschiedene Hauptgruppen ausgemacht werden: indische Missionsgesellschaften oder von diesen inspirierte Personen, welche ein Institut eröffnen oder Einzelpersonen, welche sich in Form von Vereinen zusammenschließen, um bestimmte Yogastile mittels Expansion zu verbreiten. Auch in dieser Phase hängt das gesamte Konzept noch sehr stark von der „Aura“ des Einzelnen ab, um seinem individuellen Konzept von Yoga Erfolg zu garantieren. In dieser Phase besteht noch kein explizites Ausbildungskonzept für Yogalehrende. Die Lizenzierung erfolgt Kraft eigenen Amtes, mittels Lehrbriefen von indischen Meistern oder anderen Ermächtigungen. Es besteht also noch keine institutionelle Legitimation, sondern sie wird im Sinne von Max Weber mittels des privaten Charismas verliehen, welches sich zum Amts-Charisma wandelt.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Yoga-Institution	Gründungs-jahr	Ort	Gründungsperson (Herkunftsland)	Besonderheit
SRM Landesgruppe Deutschland der TM, Spiritual Regeneration Movement	1960	Bonn	Maharishi ;Mahesh Yogi (Indien)	Verbreitung der Transzendentalen Meditation 1966 gab es 35 Zentren und 6000 Mitglieder.
Sri Aurobindo Gesellschaft	1963	Karlsruhe	Kappes (Deutschland)	Veröffentlichung einer Quartalszeitschrift „Integraler Yoga“.
Retreat Schloß Oberbrunn	1986	Pittenhart (Chiemsee)	Ruhani Satsang und Thakar Singh (Indien)	Vertreter eines sikhistisch ausgerichteten Yoga. Etablierung eines Meditationszentrums.
Münchner Yogazentrum	1963	München	Harf (Deutschland)	Auf der Basis von Mesch gegründete Deutsche Yoga-Gemeinschaft (1960). Größte private Yogaschule in Deutschland.
Indische Sivananda Mission „Divine Life Society“Zentrum	1961	Köln	Franke (Deutschland)	Direkter Ableger der indischen Sivananda Organisation seit 1954 in Deutschland, Zentrumseröffnung in Köln 1969.
Erste Deutsche Yoga-Schule	1961	Heidelberg	Eggert (Deutschland)	Rechtsstreit mit Sacharow, Verbot sich auf diesen zu berufen, angeblich schon 1961 über 1000 unterwiesene Menschen. Anfang 1965 spricht er von 10000 Menschen und einer 20-jährigen Berufserfahrung und verweist auf Zweigstellen.
Deutsches Yoga-Institut	1962	Freudenstadt	Isbert / v. Hasselbach / Seel (Deutschland)	Entwickelte über Jahre konstante Wirksamkeit und Einfluss auf die deutsche Yogaszene. Sorgte für Kooperation und Organisation in Deutschland. Spaltung des DYI führte zu Neugründungen diverser Institute. Vorreiterrolle mit den Jahren gänzlich verloren.
Deutsche Yoga-Akademie	1971	Heidelberg	Eggert (Deutschland)	1986 noch die einzige Einrichtung von Eggert, keine Aktivität in der Öffentlichkeit. Einfluss der Sivananda Tradition feststellbar.
Bund der Yoga-Freunde	1956	Heidelberg	Eggert (Deutschland)	Angeblich über 600 Mitglieder

**Tab. 1: Phase der Institutionalisierung des Yoga in Deutschland. Eigene Darstellung nach Fuchs (1990, 104-113).**



### 4.3. Entwicklung zur Organisation

Erst mit der Phase der Organisation erfolgt eine verstärkte Fokussierung auf Richtlinien und Vereinheitlichung. Alleine schon die Begrifflichkeiten „Institut“ und „Verband“ lassen auf eine veränderte Einstellung der Yogalehrenden und -lernenden schließen. Ein Zusammenschluss aller oder vieler Yogalehrenden erfolgt im Jahr 1967. Diese Phase hält an bis zum Jahr 1979 und „steht unter dem Zeichen einer bundesweiten Mobilisierung und Organisation der hiesigen Yoga-Szene“ (Fuchs 1990, 114).

18 Yogalehrende gründeten am 1. Mai 1967 den Berufsverband Deutscher Yogalehrer e.V. und wählten Harf und Isbert als erste Vorsitzende. Diese hatten sich schon in den Jahren zuvor mit eigenen Schulen oder Instituten in Deutschland einen Namen gemacht. Isbert kann als Initiator für die Gründung des BDY betrachtet werden. Schon 1964 hatte er die Wichtigkeit eines Verbandes betont und daraufhin eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Yoga-Lehrer gegründet (Fuchs 1990, 114). Innerhalb des BDY können drei Phasen ausgemacht werden.

- In der *frühen Phase* (1967 bis 1970) wurde der Verband durch die Person Isberts geprägt. Die Mitgliederzahl lag bei ungefähr 60 Personen. Die ersten Ausbildungen wurden des Weiteren abgehalten (Fuchs 1990, 114). Diese starke Prägung durch Isbert wurde durch eine Neubesetzung (Schulz-Raffelt und Lüdke) verändert und gleichzeitig eine Erweiterung der BDY-Aktivitäten durchgeführt.
- Die *zweite Phase* dauerte von 1970 bis 1979. Mittels einer Zeitschrift hatte der BDY zusammen mit der Deutschen Yogagesellschaft (DYG) auch ein Sprachrohr gefunden. Im Jahre 1977 wurden die ersten Pläne für eine einheitliche Ausbildungsordnung erarbeitet. Dieser zweiten Phase ist der „Aufbau und die Gestaltung einer eigenen, prüfbaren Yogalehrer-Ausbildung zuzuordnen“ (Fuchs 1990, 115).
- Die *dritte Phase* (1979-1990) beinhaltet Veränderungen innerhalb des Verbandes und die Steuerung und Kommunikation innerhalb des Vereins. Der Ausbildungsbeirat wurde gebildet und die verbandsinterne BDY-Information als Mitteilungsblatt herausgegeben. Des Weiteren wurden verschiedene Posten geschaffen, um eine Verbesserung des BDY innerhalb des Yoga und in der Gesellschaft zu erreichen. Seit der Gründung ist der BDY von anfänglich 60 Mitgliedern auf über 700 im Jahre 1987 auf über 4000 Mitglieder im Jahre 2006 angewachsen. Im Zuge dessen haben sich der Netzwerkcharakter, die Zusammensetzung der Akteure und die einzelnen Zielsetzungen geändert. Gleichzeitig muss von anderen Umweltbedingungen (außerhalb des Netzwerkes) ausgegangen werden.

Die Deutsche Yogagesellschaft wurde maßgeblich durch die Abspaltung vom DYI beeinflusst. Schmidt wollte durch diese Gesellschaft ein Forum für seinen Gesundheitsansatz finden, der seinerzeit von Isbert kritisiert worden war. In der ersten Phase (1970 – 1974) dieser Gesellschaft lag das Hauptziel in der Organisation von Kongressen, welche mit unterschiedlichem Erfolg veranstaltet

wurden (Fuchs 1990, 116-117). Der Schwerpunkt war dabei die Verbreitung von Wissen und Information unter den Yogatreibenden in Deutschland und das Überführen von persönlichen Kontakten in einen zusammenhängenden, zentral koordinierten Verband. In der zweiten Phase, welche von Fuchs zwischen 1974 und 1979 festgemacht wird, fand eine intensive Kooperation zwischen der Gesellschaft und dem BDY statt. Dies liegt unter anderem daran, dass sich der Sitz beider Organisationen in der Zeit von 1973 bis 1979 in Düsseldorf befand, der gleichzeitig der Wohnsitz von Krauß (DYG) und Schulz-Raffelt (BDY) war (Fuchs 1990, 117). Zwischen den Jahren 1975 und 1979 wurde als nationaler Dachverband beider Organisationen die Deutsche Yoga Union geschaffen. Schon zu diesem Zeitpunkt war das Ungleichgewicht zwischen der Gesellschaft und dem Verband erkennbar. Die dritte Phase, welche von 1979 bis 1983 dauerte, war bestimmt von der Entwicklung eines eigenen Lehrerausbildungskonzeptes. Auch in dieser Phase gab es auf der Vorstandsebene Differenzen, welche „eine ‚totale Lähmung‘ der Vorstandsarbeit zur Folge hatten“ (YIOW Nr.5/6-1982, 32 zit. nach Fuchs 1990, 118). Die anfängliche Kooperation von Verband und Gesellschaft über die Deutsche Yoga Union als selbst geschaffenes Bindeglied bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1979 war insofern problematisch, denn die DYG war aufgrund der personellen und inhaltlichen Überlegenheit des BDY im Nachteil. Die Deutsche Yoga Union entwickelte sich daher nicht über ihren Repräsentantenstatus hinaus und verlor, nach der Ablehnung von Fusionsgesuchen des DYG von Seiten des BDY, Vollendens an Bedeutung.

#### **4.4. Professionalisierung**

Der Zeitraum der Professionalisierung des Yoga wird von Fuchs mit 1980 bis 1990 angegeben. Fuchs (1990, 121-122) findet folgende Merkmale der Professionalisierung des Yoga in Deutschland:

- Standardisierung und qualitative Sicherung der Yogalehrer-Ausbildung
- Weiterbildungen von professionellen Pädagogen geleitet
- Erweiterung und Vertiefung von einzelnen Yogabereichen, wie z.B. Yoga-Therapie
- Sachliche und fachgerechte Präsentation von Yoga der Gesellschaft und den Yogatreibenden gegenüber
- Interne Vernetzung
- Externe Vernetzung durch Kooperation mit Krankenkassen und Organen des Landes und des Bundes
- Stärkere Zusammenarbeit zwischen Yoga-Forschung und -Praxis (Ebert 1986a, 1986b)

Diese Tendenz wird von Fuchs als Strukturwandel bezeichnet. Erstmals sind die Interessen nicht mehr auf die Ausweitung und Etablierung von einzelnen Instituten, Schulen etc. gerichtet, sondern auf die Etablierung in der Gesellschaft, verbunden mit einer Verschulung der Qualifikation, um dadurch dem System oder dem Verband ein durchgehend hohes Qualifikationsniveau der Mitglieder zu gewährleisten. In den Anfängen, d.h. vor oder während der Konsolidierungsphase war es dem Einzelnen überlassen, wie er seine Qualifikation als Yogalehrender erwarb. Mitte der 1970er Jahre wurden immer mehr vereinsinterne Ressourcen dafür verwendet, die Interessen des Verbandes dadurch zu stabilisieren, dass das Wissen über Yoga allen Mitgliedern oder Interessierten des Yogalehrerberufes über normierte Prozessabläufe zu eigen gemacht werden konnte.<sup>18</sup>

### **4.5. Exkurs Wissen und Professionalisierung**

Diese Professionalisierung des Yoga in Deutschland wurde nur deswegen so schnell erreicht und vollzogen, weil die entsprechenden Ressourcen vorhanden waren. Damit ist gemeint, dass die Mitglieder dieser Netzwerke, Organisation oder Verbände schon Vorwissen mitbrachten, welche die Grundlage für solch einen Prozess darstellt. Meusbürger (1998) weist darauf hin, dass heutige Selbstverständnisse wie geregelte Arbeitszeit, Lese- und Schreibfähigkeit, Bildungsabschluss und Verhalten auch heute noch einen maßgeblichen Einfluss auf regionale Unterschiede oder länderspezifische Differenzen haben. Diese empirisch abfragbaren Parameter sind Indikatoren, um das einzelne Individuum danach zu beurteilen, inwiefern es in eine Organisation integriert werden kann oder dazu gebracht werden kann, die spezifischen Ziele der einzelnen Organisation weiter zu tragen. Um dies zu erreichen, ist es notwendig, auf einfache Art und Weise Anweisungen, Information und Wissen an das einzelne Individuum zu transferieren. Dies ist nur möglich, wenn Vorbedingungen wie ein Mindestmaß an Bildung, Verständnis von Zeit und Arbeitsteilung vorhanden sind. Die von Fuchs genannten Eigenschaften der Professionalisierung sind gleichzeitig Formen von modernen Gesellschaften, Vertrauen und Sicherheit zu schaffen (Meusbürger 1998, 46).

---

<sup>18</sup> Hier entwickelt das Netzwerk über Normen und Verordnungen verbindliche Abläufe, welche die Qualität und die Redundanz erhöhen. Dadurch konnte im BDY eine Verbesserung der Arbeitsteilung, der Informationsverarbeitung, der Koordination und der Entscheidungsfindung eintreten (vgl. Meusbürger 1998, 131-132).

#### 4.6. Kommerzialisierung

Die Phase der Kommerzialisierung ist die Antwort auf das Forschungsdesiderat der letzten 18 Jahre. Fuchs hat in seinem Grundlagenwerk die Yogabewegung bis Ende der 1980er Jahre erfasst und bewertet. Von diesem Zeitraum bis in die Gegenwart (2006/2007) war der Yoga in Deutschland nicht weiter Gegenstand einer Untersuchung.

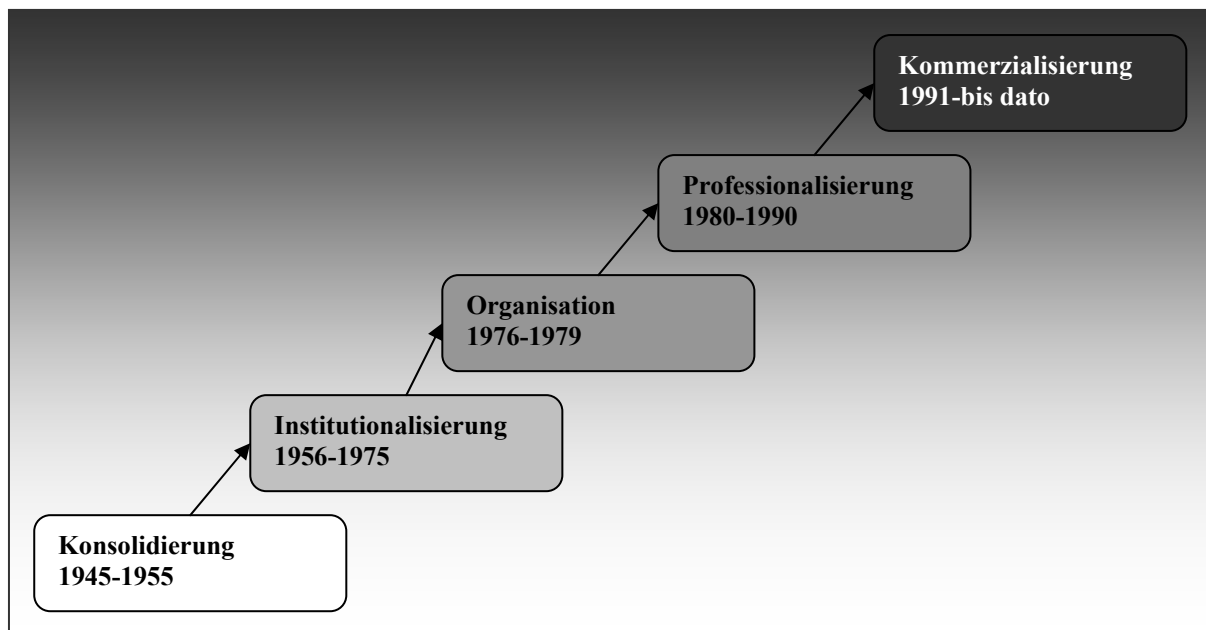


Abb. 2: Entwicklungsphasen des Yoga in Deutschland nach 1945. Eigene Darstellung.

Meine These besagt, dass die fünfte Stufe innerhalb der Yogaentwicklung Deutschlands vor allem den Gesetzen der Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage unterliegt. Dieser Effekt wurde verstärkt durch die vorhergehenden Phasen, wobei die vierte Phase dafür immanent wichtig ist. Wird das Axiom, dass Organismen überleben möchten, auf den BDY übertragen, so resultiert daraus die Notwendigkeit, die Mitglieder bei der Ausübung ihrer Arbeit zu unterstützen. Dies bedeutet im konkreten Falle eine Etablierung des Produktes (in diesem Falle Yoga) innerhalb eines bestimmten Aktionsradius zu erreichen, Wissensgenerierung und Wissenstransfer zu optimieren, sowie den „Gesetzen“ des Überlebens Folge zu leisten. Diese „Gesetze“ sind in vielen Gebieten der Erde die „Gesetze“ der Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage oder schlichtweg subsumierbar unter dem vielseitig aufgeladenen Begriff Kapitalismus. Negri und Hardt<sup>19</sup> (2000) gehen

<sup>19</sup> Negri war Politikprofessor (Padua, Italien), und Philosophieprofessor (Sorbonne, Frankreich), welcher der Linken in Italien zugeordnet wird und seit Jahren als Kritiker des Neoliberalismus wissenschaftlich und politisch agiert. Momentan lebt er in seinem Exil in den USA. Hardt ist Literaturprofessor an der Duke University, USA.

davon aus, dass sich die gesamte Welt in einem Netzwerk des Kapitalismus und der Marktwirtschaft befindet und somit jeder Akteur sich selbst, um zu überleben, zumindest den Grundgesetzen dieses Netzwerkes unterwerfen und danach handeln muss. Übertragen auf die Yogalehrenden in Deutschland bedeutet dies, dass Überleben und Etablierung des Yoga immer mit den Grundaxiomen gesellschaftlichen Agierens verbunden sind. Eine dieser Grundmaxime ist der aufgeladene Begriff der Kommerzialisierung<sup>20</sup>. In dieser Phase, so die Annahme, ist die Bekanntheit des Produktes, sowie das Bedürfnis nach dem Produkt so weit fortgeschritten, dass die bisherigen Sonderpositionen und Sonderstellungen Einzelner verlassen werden müssen, um auf dem Markt weiterhin bestehen bleiben zu können.<sup>21</sup> Dieser Begriff wird verstanden als ein Prozess der geschickten Platzierung der eigenen Interessen (Produkte und Angebote eines Organismus, in diesem Falle Yogalehrerausbildungen und Fortbildungen) innerhalb von Netzwerken<sup>22</sup>. Bei der Verwendung dieses Begriffes ist es wichtig, normative und pejorative Begriffsaufloadungen zu vermeiden. Kommerzialisierung wird ausschließlich als eine weitere Phase des Wachstums des Yoga im Allgemeinen und des Yogalehrerverbandes im Besonderen verstanden. Eine Bestätigung kann in den Eintrittszahlen der empirischen Ergebnisse gefunden werden. Hier wird deutlich, dass diese bis Anfang der 1990er Jahre durchschnittlich unter oder um die 2 % lagen. Erst in den 1990er Jahren und später fand ein Beitrittswachstum statt, welches selbst bei der Inkludierung von vereinzelt Einbrüchen einem 100 %igen Wachstum entspricht. Wird die Vermittlung von Yogalehrerwissen als ein Produkt verstanden, so kann seit den frühen 1990er Jahren von einem Übergang aus der Etablierung hin zu

<sup>20</sup> Der von mir verwendete Begriff Kommerzialisierung kann in einem 6-gliedrigen Produktlebenszyklus der Reife zugeordnet werden. Diese Phase ist die profitabelste, da, so die Annahme, die Umsatzkurve am höchsten ist. Mit dieser Phase ist jedoch der Zenit des Produktes überschritten und so gehen die Gewinne allmählich zurück. Grund hierfür kann eine sehr starke Konkurrenz sein. Allerdings haben die Marktteilnehmer noch einen sehr hohen Marktanteil. Dieser kann mittels Erhaltungsmarketing und Produktvariationen erhalten und sogar erhöht werden.

<sup>21</sup> Ein aktuelles Beispiel ist das Auftauchen von völlig neuen Anbietern auf dem Yogamarkt für Yogaausbildungen. Es kann sogar von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden, da das erste Mal yogaferne Unternehmen in Deutschland das Produkt Yogalehrer-Lizenzierung in ihre Produktpalette übernommen haben. Bis zu diesem Zeitpunkt (2007) wurde dies i.d.R. von Vereinen und Verbänden übernommen, welche sich ausschließlich oder zu einem großen Teil durch Yoga definieren. Dies kann als ein Indikator für einen reifen Markt genommen werden. Denn ohne Nachfrage kein Angebot. Damit branchenfremde Anbieter in diesen Bereich eindringen können, waren die von Fuchs (1990) beschriebenen Phasen notwendig. Der Nebeneffekt ist, dass die bisherigen Verbände sich neu definieren und ausrichten müssen. Eine der ersten Gegenreaktionen der etablierten Yogaverbände war die Neugründung eines Dachverbandes im Juni 2007. Die sieben größten Yogaverbände in Deutschland schufen eine Neugründung, um sich gegenüber dem Neuen abzugrenzen. Diese Veränderungen in der Yogaszene in Deutschland können als typische Indikatoren für Übergangsphasen betrachtet werden.

<sup>22</sup> Siehe Theorieteil über Netzwerke.

einer Kommerzialisierung gesprochen werden. Werden die Gesetzmäßigkeiten der Marktwirtschaft zugrunde gelegt, so wird nach dieser Phase eine Sättigung oder gar Rückgang eintreten (Olbrich 2001, Zingel 2003 und Kotler 2006). Dies kann durch Strategieänderung ausgeglichen werden.

In dieser Arbeit wird für diesen Zweck eine Erweiterung der vorgestellten Netzwerkansätze entwickelt und an die Gegebenheiten der Yogalehrenden und des BDY angepasst. Abb. 37 bietet einen optimalen Umgang mit dieser Unsicherheit mittels einer Erhöhung der Redundanz an. Der Kern dieser neuen Netzwerktheorie ist das Konzept des multipolaren Netzwerks (siehe Kapitel III.5).

### **4.7. Yoga in der Gegenwart**

Werden die aktuellen Yogaströmungen und -ausprägungen einer Untersuchung unterzogen, so entsteht der Eindruck, dass Yoga längst Gegenstand der Wellness- und Fitnessbranche geworden ist, unabhängig von dem deutschlandspezifischen VHS-Angebot. Wie Tietke (2007) eindrucksvoll beschrieben hat, wird Yoga nicht nur für Wellness und Schönheit verwendet, sondern auch als Werbeträger für Konsumgüter jeglicher Art (Textil, Nahrung etc.) eingesetzt. Dass sich der Yoga in Deutschland in einer Phase der Kommerzialisierung befindet, wurde im vorstehenden Abschnitt eingehend erläutert.<sup>23</sup>

Eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Ausdrucksformen wurde von Tietke verfasst. Der Anspruch seines Werkes ist, die Geschichte des Yoga rückwärts aufzuarbeiten. Er orientiert sich an der Metapher eines Baumes. Die Blüten, Zweige und Äste werden für den Yoga der Gegenwart verwendet, der Stamm für den Yoga des Mittelalters (in Indien); die Wurzeln stehen für aktuelle archäologische Funde von Plastiken und Siegeln in Indien, welche Rückschlüsse auf die lange Praxis von Yoga geben. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, detailliert auf die einzelnen Zweige und Strömungen einzugehen. Aus diesem Grunde erfolgt eine überblicksartige Zusammenfassung der Geschichte des Yoga.

Yoga, einst ein Wissen, welches nur eingeweihten und wenigen Personen, nämlich den Brahmanen (erste Kaste), in Indien vorbehalten war, ist im letzten Jahrhundert

---

<sup>23</sup> Indikatoren sind: enormer Mitgliederzuwachs seit 1990, steigende Yogaschulenzahl, Yogalehrerausbildung durch yogaferne Unternehmen (IHK), Neugründung eines Dachverbandes etc.

so populär geworden und hat sich teilweise der neuen Umwelt angepasst, dass man den Ursprung leicht vergessen könnte.

Momentan werden in den Vereinigten Staaten über drei Milliarden Dollar mit Yoga verdient<sup>24</sup>. Während in den 1960er Jahren noch einzelne Yogalehrende von daheimgebliebenen indischen Gelehrten für die Offenbarung von Geheimwissen im Westen mit dem Tode bedroht wurden (Yogi Bajan, 3HO), versuchen andere Inder Yogapositionen (Asanas) und bestimmte Abfolgen in den USA patentieren zu lassen (Bikram-Yoga). Ohne darauf näher eingehen zu wollen, soll hiermit aufgezeigt werden, dass ursprüngliches Heils- und Geheimwissen innerhalb der modernen Gesellschaft zumindest in weiten Teilen zu einem gewinnträchtigen Wirtschaftsgut umfunktioniert wurde. Tietke legt seinen Schwerpunkt auf die Entwicklung des Yogas in Deutschland seit Mitte der 1960er Jahre. Ab diesem Zeitpunkt erfolgte eine Auseinandersetzung mit Yoga in den Medien. Sicherlich haben die wöchentlichen Sendungen von Yogaübungen in Funk und Fernsehen zu einer „allmählich [...] wachsende[n] Popularität und Rezeption des Yoga in der Bundesrepublik Deutschland“ geführt (Tietke 2007, 25).

Dieser Trend weitete sich aus und führte aufgrund von Imageträgern zu einer weiteren Popularisierung des Yoga in den westlichen Ländern. Bei der Analyse der deutschen Berichterstattung über Yoga in der Printmedienlandschaft unterscheiden sich die beiden Magazine „Focus“ und „Spiegel“ durch eine jeweils unterschiedliche Herangehensweise an das Thema „Yoga“<sup>25</sup>. Im Gegensatz zum „Spiegel“ hat „Focus“ den Anspruch, einen „facettenreichen Überblick“ (Tietke 2007, 28) zu vermitteln. Im Mai 2007 erfolgte eine weitere Ausgabe des „Focus“<sup>26</sup> über Yoga, worin die von Tietke genannten Kritikpunkte „Wellness, Outfit und Prominenz“ (Tietke 2007, 28) eines älteren Artikels über Yoga im „Focus“ überarbeitet und eine ganzheitlichere Präsentation von Yoga publiziert wurde.

---

<sup>24</sup> Siehe: Tietke 2007, 21 ; Süddeutsche Zeitung Magazin 20. Juli 2007; 10-11; Focus Nr. 22 26.05.2007, 112.

<sup>25</sup> Die Zeitschrift Spiegel hat in diversen Publikationen (u.a. 22.12.2000 und 15.6.1998 und frühere) Artikel publiziert, welche unhaltbare Vorurteile und stellenweise auch einfach wissenschaftlich falsche Äußerungen über Yoga veröffentlicht haben. *„Diesbezüglich hat bei den Redakteuren des Spiegel in den vergangenen Jahrzehnten keinerlei Entwicklung, kein Überprüfen von Vorurteilen stattgefunden“* (Tietke 2007, 32).

<sup>26</sup> Focus (2007, 26. Mai, Nr.22): Muskeln und mentale Stärke: Yoga wirkt!

In seinem Überblickswerk legt Tietke sehr viel Wert auf die Darstellung des aktuellen Yoga. Dieser Teil nimmt fast 50 % seines Buches in Anspruch. Ihm geht es u.a. auch darum, den Yoga in seinen einzelnen Aufspaltungen, wie er sich in den westlichen Ländern entwickelt hat, darzustellen. Aus diesem Grunde geht er ausführlich auf die einzelnen Darstellungsformen des Yoga und auf 30 Yogapersonlichkeiten (europäischer und indischer Herkunft) sowie Imageträger des Yoga im 20. Jahrhundert ein, welche am meisten bekannt sind oder es zu bestimmten Zeiten waren (Tietke 2007).

### **5. Arbeitsdefinition von Yoga und Yogalehrenden**

Die vorstehende Einführung in die Entwicklung des Yoga verdeutlicht die Notwendigkeit eines präzisen Yogabegriffs. Gerade die erläuterten drei Strukturbegriffe von Fuchs verdeutlichen die Vielschichtigkeit von Yoga. Als Referenz für den Yogabegriff wird die Arbeit von Fuchs (1990) verwendet werden. Ziel ist es, eine Definition von Yoga zu erhalten, welche auf die hiesige Yoga-Szene angewendet werden kann.

Yoga wird nach indischem Selbstverständnis immer systemimmanent aufgefasst. Yoga wird aus der Intention eines religiösen oder philosophischen Systems heraus bestimmt und gedeutet. Indische Definitionen verwenden häufig Ausdrücke und Begriffe, die nur einem bestimmten Adressatenstamm bekannt sind. Dieser selektive Umgang mit Wissen (Geheimwissen) wurde auch von Meusburger (1998) besprochen. Bei den indischen Yogadefinitionen fehlen die systemübergreifenden Definitionen. Fuchs verweist exemplarisch auf eine klassische Yogadefinition aus dem Patanjali-Yoga: „Yoga ist das Zurückhalten der Bewegung(en) des Geistes“ (Fuchs 1990, 16-18).

Die westlichen Yogadefinitionen von Eliade (1977) und Frauwallner (1953) bleiben auch in der vormodernen Yogadefinition haften, da beide die moderne Yogarezeption nicht mit erfassen. Eliade grenzt in seiner Definition diejenigen westlichen Yogastile aus, welche sich vorrangig auf eine Verbesserung der Gesundheit etc. konzentrieren. Für ihn stellt Yoga in der Gesamtheit Technikbeherrschung dar, welche zur Erlangung des Seins und zum Erreichen der Befreiung dienen. Auch die Definition von Frauwallner bleibt laut Fuchs „auf den historischen indischen Kontext bezogen“,



dennoch bietet diese Definition einige Punkte, die bei der Entwicklung einer eigenen Definition hilfreich sein kann. Fraunwallner versteht unter Yoga der Inder:

*„[...] ein Streben, vermittelt systematischer Schulung des Körpers und Geistes auf dem Wege innerer Sammlung durch unmittelbares Schauen und Erleben die erlösende Erkenntnis oder die Erlösung selbst zu erlangen. Er ist also keine Lehre, sondern eine Methode und kann als solche mit den verschiedensten Lehren in Verbindung treten“ (Fraunwallner 1953, 133).*

### **5.1. Arbeitsdefinition Yoga**

Da diese Arbeit auf den Forschungen von Fuchs aufbaut, ist es nahe liegend auch seine, speziell für die deutsche Yogarezeption entwickelte Yogadefinition, zu verwenden:

*„Yoga [ist zu verstehen als] das gesamte Spektrum von Übungstechniken, Heilswegen und philosophischen Systemen, das sich in Theorie und Praxis in zugänglichen Medien und Institutionen darstellt und das unter dem ausdrücklichen Titel ‚Yoga‘ rezipiert wird“ (Fuchs, 1990, 17).*

Mit dieser Definition werden die drei Strukturbereiche des Yoga angesprochen. Yoga wird als eine Übungstechnik auf physischer und psychischer Ebene angesehen. Damit ist die häufig dem Hatha-Yoga zugeordnete Yogapraxis gemeint, welche die Ausführung methodischer Körper-, Atem- oder Konzentrationsübungen meint. Diese Orientierung findet man in vielen Kursen der VHS vor. Unter Heilswegen versteht Fuchs einen Bereich der religiösen Wege und Praktiken, dem in der Regel eine konkrete oder diffuse Heilserwartung zugrunde liegt. Damit ist die Rezitation indischer Formeln, das Singen religiöser Lieder gemeint. Der geistige Überbau, welcher in der Definition als philosophisches System beschrieben wird, findet sich in beiden oben genannten Bereichen wieder; als eigenständiges System ist dieser Bereich im Westen so gut wie nicht anzutreffen. Innerhalb von Deutschland findet man verstärkt in den VHS die psycho-physische Übungspraxis separat vor. Üblich sind dagegen Mischformen der drei oben genannten Kategorien.

Weitere Teile dieser Definition von Yoga sind die gängigen Ebenen der Yoga-Vermittlung. Während in der Frühzeit des Yoga die theoretische Weitergabe durch Lehrbücher im Vordergrund stand, so liegt der Schwerpunkt in der modernen Yoga-Szene mehr in der praktischen Vermittlung. Dies hat zur Folge, dass der Yoga der Frühzeit vor 1940 vorrangig über schriftliche Quellen ausgewertet werden kann,

wogegen für die spätere Epoche auch empirische Daten herangezogen werden müssen. Unter „zugängliche Medien und Institutionen“ versteht Fuchs die Zeugnisse der deutschen Yogarezeption, die sich in den gängigen Medien wie Printmedien, Film, Photographien, Rundfunk und Fernsehen niederschlagen. Die thematische Bandbreite reduziert Fuchs, indem er ausschließlich diejenigen Objekte beobachtet, welche unter dem ausdrücklichen Titel „Yoga“ firmieren. Seiner Meinung nach ist es wichtig, eine voreilige Trennung zwischen Yoga und Nichtyoga zu vermeiden und besser auf eine Selbstbezeichnung des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes zurückzugreifen. Den Begriff

*„Rezeption“ versteht Fuchs als eine „aktive[...] Übernahme von Yoga oder Yogaelementen. [...] Das bedeutet, dass die Initiative zur Übernahme des Yoga deutlich von der westlichen – hier deutschen – Seite auszugehen hat“ (Fuchs 1990, 18).*

Damit werden vorrangig die Aktivitäten der deutschen Yogabetreibenden und nicht die Tätigkeiten der indischen Yogamission betrachtet.

### **5.2. Arbeitsdefinition des deutschen Yogalehrenden**

Aufgrund der Heterogenität des deutschen Yogaangebotes ist es sehr schwierig ein eindeutiges Profil des Yogalehrenden zu definieren. Da der Begriff „Yogalehrer“ nicht geschützt oder an eine staatlich anerkannte Ausbildung gekoppelt ist, findet sich eine große Heterogenität auf dem Yogamarkt vor. Dies bedeutet, dass innerhalb einer Stadt die Bandbreite der Yogalehrenden von denjenigen mit einer vierwöchigen Ausbildung bis zu Personen, die eine vierjährige Schule durchlaufen haben, reicht.

Zu Beginn der Arbeit stand die Frage, welcher Yogalehrer in der Studie erfasst werden sollte. Aufgrund der unterschiedlichen Yoga-Verbände in Deutschland, welche in i.d.R. sehr homogen sind und ausschließlich den eigenen Yogastil repräsentieren, fiel die Wahl auf den BDY, weil dieser Yoga-Verband sich nicht wie andere Verbände über spezifische spirituelle Führungspersonlichkeiten definiert, sondern vorrangig über das Ausbildungscurriculum. Die Qualität der Yoga-Ausbildung innerhalb des BDY, welche regelmäßig mittels eines Ausbildungsbeirates etc. verbessert wird, war zusammen mit der Größe des Verbandes ein weiterer Grund, die Arbeitsdefinition für den Yogalehrenden folgendermaßen zu wählen:

- Der Yogalehrende hat mindestens dreieinhalb Jahre an einer Ausbildung zum Yogalehrenden bei einem vom BDY zugelassenem Ausbildungszentrum

teilgenommen. Der Yogalehrende übt seine Tätigkeit haupt- oder nebenberuflich aus. Seine Ausrichtung innerhalb des Yoga ist zu vernachlässigen.

Mit dieser Arbeitsdefinition soll einerseits eine gewisse Qualität und Erfahrung als Yogalehrender gewährleistet werden, denn, ob jemand den Yoga beurteilen soll, welcher erst seit vier Wochen diese Tätigkeit vollführt oder dies schon seit mindestens vier Jahren, schlägt sich im Gehalt der Antworten nieder. Es konnte damit sichergestellt werden, dass alle Teilnehmer der Umfrage eine Mindestzahl an Jahren Yoga in Theorie und Praxis und somit Erfahrung durchlaufen hatten. Des Weiteren sollen mit dieser Definition ausschließlich aktive Yogalehrende erfasst werden und nicht solche, welche diese Ausbildung ausschließlich zur Selbsterbauung durchlaufen haben. Somit kann gewährleistet werden, dass Lehrende aus der Praxis eine realistische Einschätzung abgeben können. Die spezifische Ausrichtung des Lehrenden ist insofern nicht relevant, weil zuerst i.S. der Arbeitsdefinition von Yoga alles erfasst werden soll, was sich selbst als Yoga bezeichnet. Somit kann eine Heterogenität der Yogastile gewährleistet werden, ohne dass dies mit einem Verlust des Ausbildungsniveaus einherginge.

### **6. Arbeitshypothese und Forschungsfragen**

Die Zielsetzung dieser Arbeit liegt in der Erfassung und Analyse des vom BDY ausgebildeten Yogalehrers in Deutschland. Im Gegensatz zu der von Fuchs verfassten Arbeit erfolgt aus den geänderten politischen Geschehnissen die Einbeziehung von Ost- und Westdeutschland. Die deutsche Yogalehrer-Szene wird auf Grundlage der BDY 2006 Erhebung hinsichtlich folgender Punkte untersucht:

- (a) Yogalehrer in Deutschland
- (b) Institutionalisierte und private Netzwerke der BDY-Mitglieder
- (c) Aktionsradien, Unterrichtsorte und Verteilung von Yogalehrenden und Yogaschulen in Deutschland
- (d) Religionsgeographische Aspekte des Yoga

Diese vier Teile der Erhebung repräsentieren vier Hauptziele, die untereinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen.

Teil (a) erarbeitet zuerst die momentane Zusammensetzung der BDY-Yogalehrenden. Diese Daten werden im Laufe der Arbeit in die anderen drei Teile (b, c, d) mit einfließen. Ein weiteres Ziel von (a) stellt die Bewertung des Verbandes durch die Mitglieder dar, um darauf aufbauend mögliche Handlungsanweisungen anbieten zu können.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Unter (b) werden Verbandsstrukturen hinsichtlich der Kommunikation und des internen Wissenstransfers im BDY untersucht. Dabei ist das Ziel des Autors, eine Verbesserung der Kommunikationsstruktur mittels des neu entwickelten Ansatzes eines multipolaren Netzwerkes zu erreichen.

Dabei spielen die Aktionsradien und die Kontaktkadenz (c) der einzelnen Yogalehrenden eine wichtige Rolle. Auf der Grundlage dieser Daten entsteht das Konzept des multipolaren Netzwerkes.

Im vierten und letzten Teil (d) wird der spirituelle Aspekt bei Yogalehrenden beleuchtet. Durch einen Vergleich zwischen ALBUS 2002 und BDY 2006 bezüglich Glauben, Konfession, und Einstellung zu unterschiedlichen Themen soll erstmalig das Profil des BDY-Yogalehrenden herausgearbeitet werden. Mittels dieser Daten wird zudem überprüft, inwiefern bei Yoga von einer Religion gesprochen werden kann.

Die der Arbeit übergeordneten Hypothesen lauten wie folgt:

- Es bestehen Unterschieden zwischen Yogalehrenden und den befragten von ALBUS 2002.
- Die Yogalehrende sind innerhalb eines kleinräumigen Aktionsradius tätig
- Es existieren unterschiedliche Arten von Netzwerke innerhalb des BDY
- Wissensvermittlung spielt bei Yogalehrenden eine wichtige Rolle.
- Das Yogaverständnis der BDY-Yogalehrenden ist nicht homogen.
- Yoga kann den Zugang zur eigenen Konfession erleichtern
- Yogalehrende setzen sich häufiger mit dem Konzept „postmortales Überleben der Persönlichkeit“ auseinander als die deutsche Bevölkerung (ALBSU 2002).

Die Forschungsfragen berühren dabei die Themen Kommunikation und Wissensaustausch in Netzwerken, während der andere Fragenblock das Verhältnis zwischen Religion, Konfession und Yoga beleuchtet. Die Forschungsfragen lauten wie folgt:

### (a) Yogalehrer in Deutschland

- Inwiefern können in der deutschen Yoga-Szene Entwicklungsphasen festgestellt werden, und inwiefern spielen wirtschaftliche Einflüsse eine Rolle? Als Untersuchungsgegenstand dienen die Yogalehrenden des BDY.
- Gibt es den Yogalehrenden? Welche Eigenschaften unterscheiden ihn von den Befragten der ALBUS 2002 Studie?

### (b) Institutionalisierte und private Netzwerke der BDY-Mitglieder

- Wie ist das Yogalehrenden-Netzwerk innerhalb des BDY strukturiert? Besteht ein Zusammenhang zwischen Arten des Wissenstransfers und der Netzwerkstruktur innerhalb des BDY? Wie kongruent sind Innen- und Außenwahrnehmung dieser Strukturen?
- Welche Eigenheit weist das Yogalehrenden-Netzwerk auf, inwiefern spielt der räumliche Kontext eine Rolle?
- Welche Verbesserungsmöglichkeiten können unter Berücksichtigung von räumlichen Unterschieden empfohlen werden, um dadurch einen verbesserten Wissenstransfer und Akkumulation zu erreichen?

### (c) Aktionsradien, Unterrichtsorte und Verteilung von Yogalehrenden und Yogaschulen

- Wie ist die Kontaktkadenz und innerhalb welchen Aktionsradius bewegen sich die Yogalehrenden in Deutschland? Welche Muster können hierbei freigelegt werden?

### (d) Religionsgeographische Aspekte des Yoga

- Unter welchen Bedingungen kann Yoga als Religion bezeichnet werden?
- Inwiefern bestehen Unterschiede in der Religiosität zwischen den BDY-Befragten und den ALBUS 2002 Ergebnissen?
- Welche Rolle kann Yoga bei der individuellen Religiosität bei Yogalehrenden zugeschrieben werden?
- Inwiefern besteht eine Stigmatisierung der Yogalehrenden? Welche Rolle spielen dabei Organisationen?
- Welche Ursachen können für die Stigmatisierung verantwortlich gemacht werden, und welche Rolle spielt dabei der Raum bei der Bewertung von Stigmatisierung von Yogalehrenden?
- Inwiefern spielt das Konzept „Überleben der Persönlichkeit“ (Reinkarnation) bei den deutschen Yogalehrenden eine Rolle, und inwiefern wurde dieses Konzept in das Glaubenskonzept des Einzelnen integriert?
- Wie viele der Befragten haben Erfahrungen mit dem postmortalen Überleben der Persönlichkeit erlebt und inwiefern können aus diesen Ergebnissen Muster herausgelesen werden? Welcher Einfluss spielt dabei das Räumliche?

## **7. Forschungsstand**

Der Forschungsstand wurde in drei Hauptkategorien unterteilt. Denn bis zum jetzigen Zeitpunkt wurde entweder im Bereich Sport und Medizin über Yoga publiziert, um seine positiven Effekte aufzuzeigen, oder in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, um das Phänomen Yoga zu beschreiben. Während der erstgenannte Teil reichhaltig vertreten ist, besteht im Bereich der Sozialwissenschaften ein eklatanter Nachholbedarf an Literatur. Im Folgenden werden die aktuellen Publikationen kritisch vorgestellt. Der dritte Teil präsentiert eine Einteilung der Yogaliteratur nach Fuchs. Mit seiner Dissertation als Religionswissenschaftler und Indologe hat er für die deutsche Yoga-Forschung die

gesamte Literatur ausgewertet. Aus diesem Grund soll seine Unterteilung vorgestellt werden.

### **7.1. Yoga-Literatur aus dem Bereich Sport und Medizin**

Eine eingehende Datenbankrecherche, sowie Konsultierung von Forschern der jeweiligen Gebiete zeigte, dass nach Fuchs keine weitere Arbeit zu Yogalehrenden in Deutschland insbesondere in der deutschen Geographie publiziert worden ist. In anderen Disziplinen wie in der Medizin oder im Sport wurden die Auswirkungen des Yoga auf den Menschen ausgewertet (Ebert 1986a, 1986b). Andere Aufsätze berichten von positiven Effekten auf einzelne gesellschaftliche Gruppen (Crisand 1981, Seebaum 1984, Sriram 1988, Meyer 1991, Wolthers 1998, Geweniger 2004, Kiehne 2004, Augter 2005, Geweniger 2006, Wiesmann 2006, Weidmann 2007, Sobiry-Hüther 2007). Ähnliche Forschungsbereiche gab es auch in der ehemaligen DDR, wo von Schreiber 1987 in Erwägung gezogen wurde, Yoga zur Verbesserung der körperlichen Tüchtigkeit bei Studenten einzusetzen.

### **7.2. Yoga-Literatur aus dem Bereich der Sozialwissenschaften**

Eine andere Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Yoga“ war das Herausarbeiten derjenigen Personen und Gruppen, welche Yoga ausüben und deren Einstellung zu verschiedenen gesellschaftlichen Fragen. Höllinger (1999) hat dies im Zusammenhang mit politischer Orientierung dieser Gruppen behandelt. Fleissner hat 1977 eine Einschätzung der Psychogruppen vorgenommen, worin er die Einbettung, Ausrichtung und Struktur verschiedener Bewegungen u.a. von Yoga untersucht hat. Therwey (2000) vergleicht anhand von ALBUS-Daten kirchlich-religiöses Engagement mit Yoga und anderen meditativen Praktiken. Dabei wurde aber Yoga als eine homogene und nicht weiter hinterfragte Gruppierung aufgefasst. Auch hier wurde nicht die Yogabewegung oder der Yogalehrer zum Gegenstand der Untersuchung gemacht.

Eine der jüngeren Publikationen (Baumann 2005), welche das Thema Yoga berührt, ist ein Aufsatz über praktizierende Hinduisten in der Schweiz und die damit verbundene verstärkte Ausbreitung des Yoga in der Schweiz. Dieser Aufsatz analysiert die historische Verbreitung von Hindutempeln durch Immigranten aus Sri Lanka.

Eine sozialgeographische Arbeit über die Globalisierung des Yoga hat Hoyez 2005 verfasst. Diese Dissertation aus Frankreich setzt sich mit dem Yoga als eine global gewordene Technik auseinander, welche verschiedenen Zielen dienlich sein kann. Weiter wird Yoga hinsichtlich des Einflusses auf die Konstruktion, der Praxis und der Wahrnehmung des globalen Raumes untersucht. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass Yoga an bestimmten Orten sich situiert, abhängig davon, welches Vorverständnis und welche Interpretation hinsichtlich des Yoga erfolgt. Dies führt zu einem Überdenken, so Hoyez, von gängigen Überlegungen hinsichtlich der Konstruktion von Begriffen wie Globalisation und sog. Therapielandschaften („paysages thérapeutiques“) innerhalb des geographischen Denkens.

Strauss betrachtet in „Positioning Yoga“ (2005) die Entwicklung und Verbreitung des Yoga, von seinem Geburtsland Indien ausgehend. Yoga beschreibt er als ein „global phenomenon“ und geht dabei auf die Transformation von yogischen Praktiken und Ideen ein, welche aufgrund des Überquerens von kulturellen Grenzen verändert und angepasst werden. Die ethnologisch gestaltete Arbeit bietet Einblick in ausgesuchte Yogarichtungen aufgrund teilnehmender Beobachtungen. Eine Definition von Yoga kann nach Strauss nur innerhalb eines singulär geschichtlichen Hintergrunds verstanden werden.

Studien aus Deutschland (Höllinger 1999, Terwey 2000) haben sich im Gegensatz zu Fuchs (1990) nicht mit der Yogabewegung in Deutschland, seiner Entwicklung, Verteilung und Struktur auseinandergesetzt. Eine Lücke seit der Publikation von Fuchs (1990) wurde bedingt von Tietke (2007) geschlossen. In „*Der Stammbaum des Yoga*“ wird, von den Blättern ausgehend, der heutige Yoga zu den Wurzeln zurückverfolgt. Diese historisch konzipierte Arbeit hat erstmalig die Geschichte des Yoga von der Gegenwart aus bis zurück zu den Anfängen zusammengefasst. Bei Tietke werden die Yogaströmungen der westlichen Welt in der Gegenwart als Ausgangsbasis der Betrachtung genommen, um dann aufzuzeigen, aus welchen Stilen und Richtungen sich diese heraus entwickelt haben. Hierbei legt er auf den Yoga der Gegenwart in den Bereichen Medien, Therapie, Tanz, indischer Yoga und Persönlichkeiten des Yoga ein besonderes Augenmerk, um dann in zwei weiteren Teilen bis zu den Ursprüngen des Yoga vor 5000 Jahren vorzustoßen.

Die einzige Arbeit zur Yogabewegung in Deutschland bietet Fuchs (1990) an. Neben der profunden geschichtlichen Ausarbeitung der Yogabewegung, seit der ersten

Kontaktaufnahme im 17. Jahrhundert durch Jesuiten bis in die 1980er Jahre des letzten Jahrhunderts, präsentiert Fuchs Ansätze einer empirischen Erhebung der BDY-Yogalehrenden mit einer räumlichen Differenzierung. Davon ausgehend wurde die Befragung der Yogalehrenden im Jahr 2006 entwickelt.

### 7.3. Unterteilung der Yogaliteratur nach Fuchs

Neben der oben unterteilten Forschungsliteratur können nach Fuchs (1991, 14-15, 123-128) die nichtwissenschaftlichen Publikationen über Yoga dreigeteilt werden:

- Yoga-Rezipienten schreiben Bücher über Yoga und werben damit oder warnen davor.
- Die zweite Gruppe sind i.d.R. Theologen etc., welche aus ihrer beobachtenden Sicht vor Yoga warnen möchten.
- Einseitige und oberflächliche Stellungnahmen, welche die persönliche Erfahrung des Autors widerspiegeln.

Die „wissenschaftliche Erforschung der modernen Yoga-Rezeption“ (Fuchs 1991, 14) kann in einen akademischen und einen populärwissenschaftlichen Bereich aufgeteilt werden. Sowohl die historische Yoga-Entwicklung in Indien (Eliade 1977) als auch die indische Mission in Deutschland (Hummel 1980) sind in Deutschland „ebenfalls gut dokumentiert“ (Fuchs 1991, 14). Eine erste Dokumentation mit einer groben Übersicht der markanten Yogaentwicklungen wurde von Schmidt 1967 verfasst. Bis zur Veröffentlichung der Dissertation von Fuchs 1991 entstanden vorrangig akademische Fachstudien über meist psychologische und pädagogische Detailfragen des modernen Yoga (Bürmann 1976, Täube 1977, Lobo Hg 1979-1982, Schilpp 1983, Hofmann & Unger 1984).

Fuchs kritisiert, dass

*„die allermeisten Autoren [...] keine strikte Neutralität [wahren], sondern persönlich Stellung [beziehen]. Eine Einbeziehung der eigenen, praktischen Yoga-Erfahrung wird von vielen Forschern propagiert und realisiert. Die hieraus abgeleitete Subjektivität des Forschungsansatzes erfährt gleichzeitig eine generelle Aufwertung im Kontext neuer „holistisch“ apostrophierter Wissenschaftsmodelle“ (Fuchs 1991, 38).*

Wie schon eingangs beschrieben, weist auch Fuchs (1991, 38-39) darauf hin, dass das

*„Augenmerk fast aller akademischen Studien der Gegenwart eindeutig bei den Teilnehmern am Yogaunterricht [liegt]. Dagegen fehlen Untersuchungen zur Situation der Lehrkräfte in der hiesigen Yoga-Szene.“*



Die Fokussierung auf psychologische, pädagogische und medizinische Detailfragen lässt sich auch in der Zeit nach der Publikation von Fuchs (1991) erkennen.

#### **7.4. Fazit Forschungsstand**

Die Literaturübersicht zeigt, dass der Yogalehrer als Vermittler und Träger des Yoga-Wissens und der deutschen Yogakultur, außer bei Fuchs (1990), nicht in den Forschungen weiter berücksichtigt wurde. Tietke präsentiert den gegenwärtigen Yoga in der westlichen Welt, arbeitet aber nicht mit empirischen Daten. Dieses Forschungsdesiderat wird geschlossen, indem auf Fuchs (1990) aufbauend Daten neu generiert werden, und außerdem durch neue Fragestellungen Daten über die Yogalehrenden gewonnen werden. Wohl wurde im Bereich Geographie von Baumann (2005) ein Aufsatz über Hinduismus Für die geographische Betrachtungsweise bietet Yoga ein breites Feld der Forschung. Gerade Bereiche wie Wirtschaftsgeographie, Religionsgeographie und Kulturgeographie sind Gebiete, welche Yoga als Forschungsgegenstand aufnehmen könnten.

#### **8. Theoretische Grundlagen und Vorverständnis**

Yoga ist eine wissensintensive Beschäftigung von Menschen. Je nachdem, welche Ausbildung der Einzelne in Yoga erhalten hat, kann er als Lehrer ein bestimmtes Niveau bzw. eine bestimmte Qualität weitergeben. Aus diesem Grunde ist es von Interesse, auf welche Art und Weise dieser Austausch und die Weitergabe von Wissen innerhalb der Yogalehrer-Szene in Deutschland stattfindet. Deshalb wird in Kapitel 8.1 der Frage nachgegangen, was unter Wissen verstanden werden kann, und warum der Wissensbegriff von Gadamer als besonders hilfreich für diese Arbeit ist. Für die Erklärung des Wissenstransfer in prozessoraler Hinsicht eignen sich besonders Netzwerkansätze (Jöns 2005, Weyer 2000). Die Akteur-Netzwerk-Theorie genießt insofern besondere Beachtung, weil diese sowohl von Akteuren innerhalb eines Netzwerkes als auch von der Wichtigkeit des Raumes ein erweitertes Verständnis aufweist und einen erweiterten Erklärungsansatz anzubieten hat. Neben den genannten Eigenschaften besitzt Yoga Komponenten, die weit über medizinische Aspekte etc. hinausreichen. Gerade bei einem verstärkt „säkularen“ Auftreten des Yoga ist es interessant, wie die Vermittler Yoga einschätzen. Hierzu war die Integration des aktuellen Diskurses über den Religionsbegriff, der von Wunder umfassend aufgearbeitet wurde, notwendig.

### 8.1. Definitionen von Wissen<sup>27</sup>

Jegliches Wissen und jegliche Art von Bildung sind im Raum verortbar. Auch wenn offensichtliche Indizien wie Tempelanlagen, Universitäten und deren Bibliotheken zu jeder Zeit vorhanden waren,

*„vertrat die Mehrheit der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler die Ansicht, dass die Produktion und Anwendung von Wissen ein Prozess sei, der nichts mit räumlichen Gegebenheiten zu tun habe“ (Meusburger 2005, 269).*

Doch in der interdisziplinären Wissenschaftsforschung<sup>28</sup> wurde aufgezeigt, dass der räumliche Kontext von größter Wichtigkeit ist. Dieser ist verantwortlich für Entstehung, Aufnahme und Anwendung von neuem Wissen. Räumliche Unterschiede des Wissens können nicht als eine zeitweilige Übergangserscheinung zu einem ökonomischen Gleichgewicht oder einer sozialistischen Gleichheit aufgefasst werden, sondern müssen als eine „*historische Konstante*“ verstanden werden (Meusburger 2005, 270).

Da der Begriff Wissen in sehr unterschiedlichen Kontexten verwendet wird, ist es notwendig, eine Begriffsklärung und Kategorisierung von Wissen zu betreiben, bevor eine Arbeitsdefinition verfasst wird, denn

*„[...] Der Begriff Wissen [ist] wohl derjenige, der am schwierigsten zu definieren ist, der am ehesten zu Missverständnissen führt und der auch am leichtesten zu kritisieren ist“ (Meusburger 1998, 59).*

Die Schwierigkeit ist, dass jeder Ansatz, jede Brille, mit welcher die Welt betrachtet wird und versucht wird zu kategorisieren, ein anderes Verständnis von Wissen hervorbringt.

*„Für Empiristen der neuen Zeit sind die Sinne der letzte Ursprung des Wissens, für Rationalisten die Vernunft. Andere, neue Ansätze vertreten die Position, dass Wissen in Zusammenhang mit Gewissheit, Evidenz und Gerechtfertigtsein betrachtet werden muss. In dieser Position wird zwischen dem Wissen-dass und dem Wissen-wie unterscheiden“ (Ulfig 1999, 483.)<sup>29</sup>.*

---

<sup>27</sup> Grundlage für dieses Kapitel ist Meusburger 1998, Kapitel 2.

<sup>28</sup> Akteur-Netzwerk-Theorie, psychologische Forschung und Organisationsforschung haben diese Wichtigkeit des Raumes untermauert. Weiterführende Literatur: Jöns 2005, Livingstone 1995, 2003, Latour 1987, 2000.

<sup>29</sup> Vgl. Popper (1984), Stegmüller (1974), Lehrer (1990).

Folgende Tabelle soll die Relevanz der Sichtweise im Verhältnis zum Wissen zum Ausdruck bringen:

Ansatz	Umgang mit Wissens
Fallibilistischer Kritizist	Kein endgültig gesichertes Wissen
Hermeneutiker	Voraussetzungen, Vorverständnis um zu verstehen
Postmoderne	Pluralität
Neoklassische Ökonomie	Gleichverteilt, Homo Oeconomicus
Fundamentalismus	Unumstößliche historische Wahrheiten

Tab. 2: Verhältnis zwischen theoretischen Ansätzen und Wissensumgang. Eigene Darstellung, nach Meusburger 1998, 59-60.

Somit wird deutlich, dass die Ziele entscheidend sind, welche erreicht werden wollen. Für diese Arbeit wird ein anderer Wissensbegriff als Arbeitsdefinition notwendig sein als für eine Arbeit über hochrangige Dienstleistungen oder theoretische Physik.

*„Entscheidend ist ein Konsens darüber, dass der Inhalt des Begriffs Wissen kontextbezogen zu definieren ist. Der je nach Situation, Thema und Untersuchungsraum spezifische Kontext und die Problemstellung entscheiden darüber, welche Elemente und Arten des Wissens für einen Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungsprozess [...] relevant sind“ (Meusburger 1998, 60)*

Nach dem antiken Verständnis kann der Mensch kein absolutes Wissen erreichen. Platon schrieb diese Fähigkeit Philosophen zu, indem diese durch den Aufstieg in die Welt der Ideen „schauen“ durften. Aufgrund der Polarität können aber selbst bei Platon diese Menschen nie Besitz von diesem „sicheren“ Wissen (epistème) erlangen, sondern nur für Augenblicke das „nous“ erblicken. Somit kann der Mensch sich nur Schein oder Vermutungswissen aneignen. Platon selbst brachte das Beispiel des Schusters oder des Künstlers, der wohl Fähigkeiten oder Kompetenzen besitzt und diese anwenden kann, jedoch nicht wisse, warum und wie man dazu käme. Der Mensch ist also von sicherem Wissen ausgeschlossen. Diese Gedanken, welche in Platons Werk „Gorgias“ und in dem bekannten Höhlengleichnis behandelt werden, wurden von Popper so weiterentwickelt, dass es nur zeitlich begrenztes Wissen geben könne, weil dieses nicht verifiziert, sondern vielmehr immer wieder falsifiziert wird.

### 8.1.1. Begriffe des Wissens in den Wissenschaften

Ryle entwickelte die Unterscheidung zwischen Faktenwissen und Handlungswissen. Dies bedeutet, das Wissen zu besitzen, um Probleme lösen zu können

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

(Handlungswissen), oder eben Fakten, Ereignisse oder Trends zu „wissen“ (Faktenwissen). Was hier als problematisch angesehen werden könnte, ist, dass dieses Wissen auch als Information eingeordnet werden könnte (vgl. Meusburger 1998, 71).

Das von Collins beschriebene Erfahrungswissen (siehe Tabelle 2) ist an einen Körper (Individuum) gebunden. Dies bedeutet, dass durch körperliche Präsenz Erfahrungen gemacht werden können, die schwer mitteilbar sind. Dieses Erfahrungs- und verinnerlichte Wissen passt sehr gut auf den Yoga. Hier werden in einer mehrere Jahre dauernden Ausbildung mittels Übungen und Meditationen dem Adepten Erfahrungen vermittelt, welche nicht über andere Formen (Bücher, Vorträge etc.) transportiert werden können.

Eine Personengebundenheit resultiert nicht nur in dem oben beschriebenen Fall. Sie wird bei Erfahrungswissen verstärkt, ist aber auch bei organisatorisch verankertem Wissen vorherrschend. So meint Davenport:

*„Wissen ist eine fließende Mischung aus strukturierten Erfahrungen, Wertvorstellungen, Kontextinformationen und Fachkenntnissen, die in ihrer Gesamtheit einen Strukturrahmen zur Beurteilung und Eingliederung neuer Erfahrungen und Informationen bietet. Entstehung und Anwendung von Wissen vollzieht sich in den Köpfen der Wissensträger. In Organisationen ist Wissen häufig nicht nur in Dokumenten oder Speichern enthalten, sondern erfährt auch eine allmähliche Einbettung in organisatorische Routinen, Prozesse, Praktiken und Normen“ (Davenport 1998, 32).*

<b>Was</b>	<b>Faktenwissen</b> <b>Tatsachenwissen</b> - Know-How, know-that - Wissen über Daten, Fakten, Ereignisse, Trends Ryle (1949)	<b>Handlungswissen /</b> <b>Prozedurales Wissen</b> - Know-How - Wissen, wie man Probleme löst und Ziele erreicht Ryle (1949)
	<b>Kausalwissen</b> <b>Prozesswissen</b> - know-why - Wissen über Abläufe und Ursachen-Wirkungs-Zusammenhänge (Wenn-dann-Beziehungen) Ryle (1949)	
<b>Woher</b>	<b>Konzeptionelles Wissen</b> - Wissen aufgrund von kognitiven Fähigkeiten zur Abstraktion, zur Synthetisierung und zur Erkennung übergeordneter Muster Collins (1993), Blackler (1995)	
	<b>Erfahrungswissen / Verinnerlichtes Wissen</b> - durch Erfahrung mit körperlicher Präsenz (Erfahrungen aufgrund der Ausbildung zum Yogalehrer, spirituelle Erfahrungen) erzeugtes Wissen, das nur teilweise artikulierbar und kommunizierbar ist Collins (1993), Blackler (1995), Nonaka/Takeuchi (1995)	

Tab. 3: Wissensarten unterteilt nach Caspers (2004), 19.

Verschiedene Definitionen von Wissen sind in den Tabellen Tab. 3, Tab. 4, Tab. 5 aus verschiedenen Fachrichtungen zusammengetragen worden (vgl. Meusburger 1998, 60-67). Dadurch wird deutlich, wie stark die Prägung und Sichtweise der einzelnen Disziplin, verbunden mit den Zielen, die Definition bestimmt. Dadurch ergeben sich spezifische Vorteile, aber sie machen deutlich, dass es nicht die Definition von Wissen geben kann. Deswegen haben die Unterteilungen spezifische Mängel inne. Darauf haben bereits Meusburger 1998 und Machlup 1962 verwiesen.

<b>Scheler (1926)</b>	<b>Machlup (1962)</b>	<b>Hayek (1984)</b>	<b>Lyotard (1994)</b>
<b>Leistungs- und Fachwissen</b> (äußere Daseinsgestaltung)  <b>Bildungswissen</b> (formt Persönlichkeit und erweitert den geistigen Horizont)  <b>Heils- und Erlösungswissen</b> begründet rel., pol., theol. Existenz	<b>Practical knowledge</b> (tägl. Arbeit)  <b>Intellectual knowledge</b> (kult. Lernen)  <b>Smalltalk and past-time knowledge</b> <b>Spiritual knowledge</b> (Heilswissen)  <b>unwanted knowledge</b> (zufälliger Erwerb, nicht gewollt)	<b>Scientific knowledge</b> (allg. gültig, breiter Konsens, wiss. Erkenntnis, überlegenes Wissen)  <b>Knowledge of the particular circumstances of time and place</b> (Wissen, lokal und zeitgebunden auf best. Räume beschränkt. Unterschied zwischen lokalem oder universellem Wissen oder zwischen traditionellem und modernem Wissen)	<b>Wissenschaftliches Wissen</b> ist nicht das ganze Wissen und steht im Wettstreit und Konflikt mit dem „narrativen Wissen“  <b>Narratives Wissen</b> ist nicht einem Beweis unterworfen, erlaubt Pluralität von Ansichten, besteht aus Mythen, Legenden, religiösen Traditionen, eigenen Erfahrungen etc.

Tab. 4: Wissenskategorien nach Scheler, Machlup, Hayek und Lyotard. Eigene Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.

Schellers Begriff von Wissen impliziert ein Innen und Außen sowie ein Heils- und Erlösungswissen. Es gibt Wissen für das Innen, nämlich das, was den eigenen

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

inneren geistigen Horizont und die Persönlichkeit erweitert und formt und Wissen für das Außen. Dieses ist zuständig für die Daseinsgestaltung.

Machlup kategorisiert Wissen danach, welchen Nutzen es für das Individuum bringt. Doch dabei wird zwischen den Begriffen Wissen und Information nicht unterschieden. Auch wenn dies für den empirischen Teil dieser Arbeit weniger von Bedeutung ist, so stellt dies für die theoretische Diskussion ein Problem dar<sup>30</sup>.

Hayek unterteilt in „scientific knowledge“ und „knowledge of the particular circumstances of time and place“. Hier wird Wissen einerseits in Konsenswissen, welches mehrheitlich anerkannt wird, und andererseits in zeitliches und lokal gebundenes Wissen unterschieden<sup>31</sup>.

Im Gegensatz zu Hayek versteht Lyotard das wissenschaftliche Wissen nicht absolut, sondern dieser Typus von Wissen steht im Wettstreit mit dem narrativen Wissen. Dieses Wissen ist nicht einem Beweis unterworfen und es kann sein, dass

*„das lokale (oft als primitiv, traditionell oder unwissenschaftlich bezeichnete) Wissen dem Wissen des ‚Zentrums‘, das als aktueller Stand der Wissenschaft ausgegeben wird, in Wirklichkeit überlegen ist [...] Diese Problematik ist von hoher raumwissenschaftlicher Bedeutung“ (Meusburger 1998, 62-63)<sup>32</sup>.*

---

<sup>30</sup> Wissen kann als bewertete Information betrachtet werden (vgl. Meusburger 1998, 71-75, insbesondere S. 70 und S. 72).

Betrachtet man einen Kommunikationsprozess und seine Funktionsglieder, so wird nachvollziehbar, dass Wissen und Information unterschieden werden muss (vgl. Megla 1961, Flechtner 1972, Hassenstein 1986).

Ein Wissenschaftsredakteur kann einen Text übersetzen und auf Rechtschreibfehler etc. untersuchen. Aber ohne das nötige Vorwissen wird es ihm nicht möglich sein, den Inhalt zu verstehen oder gar seine Wichtigkeit zu begreifen (Meusburger 1998, 71 und Meusburger 2005, 286-291). Hierfür ist im Sinne von Wittgenstein eine Verbindung zwischen Wort und Ding vonnöten, die Gadamer und Dilthey mit dem Begriff Voreingenommenheit und Vorurteil beschrieben haben.

Gerade bei der Beurteilung der neoklassischen und marxistischen Ansätze und der Beurteilung von Internet, Information, Wissen und Ubiquität hat das Unterlassen zwischen Wissen und Information zu Unterscheidungen zu Fehlannahmen geführt. Weiterführende Information in Meusburger 1998a, 89-96; Meusburger 2003, 35-37.

<sup>31</sup> „In ähnlicher Weise kann auch zwischen lokalem und universellem Wissen oder zwischen traditionellem und modernem Wissen differenziert werden“ (Meusburger 1998, 61).

Lokales Wissen dient häufig der Abwehr fremder Kräfte und dem Selbsterhalt gegenüber dem Überformenden. Dieses lokale Wissen ist schwer zugänglich und verständlich für das Außen, steht im Widerspruch mit dem überformenden Außen und kann schwer tradiert werden (Meusburger 1998, 61).

<sup>32</sup> Oft stellen sich bestimmte Sonderformen in bestimmten Räumen als besonders überlegen dar, obwohl sie vom „modernen Wissen“ abqualifiziert worden sind. Beispiele hierfür sind: Bestimmte Anbaumethoden versus moderne Anbauformen, einklassige Grundschulen versus Gesamtschulen (Meusburger 1998, 63).

Wittgenstein (1953)	Helle (1972)	Mandl (1997)	Rusch (1985)	Stehr (1994)
<p><b>Wissen nicht objektiv</b> Wissen beruht auf Handeln.</p> <p><b>Wissen ist ein offenes und bewegliches System.</b></p> <p>Wissen gründet sich schlussendlich auf <b>Anerkennung.</b></p> <p>Unterscheidung zwischen dem frühen und späten Wittgenstein notwendig, da unterschiedliche Wissensverständnisse existieren. Der späte Wittgenstein unterscheidet zwischen dem expliziten Wissen über den Inhalt einer Regel und dem impliziten Wissen, wie man dieser Regel im Handeln folgt, und weist darauf hin, dass letzteres eine <i>praktische</i> Fähigkeit ist.</p>	<p><b>Bekennniswissen,</b> entzieht sich aufgrund der Abstraktheit der Falsifikation.</p> <p><b>Faktenwissen</b> soll zukünftigem Handeln einen günstigen Ausgangspunkt bieten.</p> <p><b>Normenwissen</b> ist das Wissen um die „richtige“ Methode, um das „Wie“ des Handelns.</p>	<p><b>Deklaratives Wissen,</b> Faktenwissen bzw. Datenstrukturen, die nach Regeln manipuliert werden.</p> <p><b>Prozedurales Wissen,</b> Handlungswissen, nach denen Datenstrukturen manipuliert werden.</p>	<p><b>Ontologisches Wissen</b> ist Realitäts- oder Weltwissen, das in Konzepten von Objekten, Zuständen etc. nach zeitl., räuml., kondit. oder kausalen Aspekten organisiert wird.</p> <p><b>Empirisches Wissen</b> ist operationales an Tätigkeiten oder Handlungen gebundenes Wissen und Erfahrungswissen, es kann sozialisierten Personen überall und jederzeit demonstriert werden, es ist geteiltes Wissen mit anderen.</p>	<p><b>Deutungswissen</b> (Orientierungswissen)</p> <p><b>Produktivwissen,</b> um eine unmittelbare Naturaneignung zu erreichen.</p> <p><b>Handlungswissen</b></p>

Tab. 5: Wissenskategorien nach Wittgenstein, Helle, Mandl, Rusch und Stehr. Eigener Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.

Auch Helle räumt dem Heilswissen in Form von Bekenntniswissen einen Raum ein. Dieses Wissen kann aufgrund der Abstraktheit nicht falsifiziert werden. Die zweite Unterteilung hat den Schwerpunkt auf genügend Information, welche notwendig ist, um zukünftige Handlungen optimal ausführen zu können. Mit Normenwissen meint Helle, dass dem Individuum Entscheidungsmöglichkeiten gegeben werden. Die Geltung ist relativ zu seinen Zielen und zur Ausgangssituation.

Beeinflusst von der Informationsverarbeitungstheorie wurde bei Mandl (siehe Tab. 5) zwischen deklarativem und prozeduralem Wissen unterschieden.

Rusch unterteilt das Wissen in ontologisches und empirisches Wissen. Während das empirische Wissen an Tätigkeiten und Handlungen gebunden ist und mit anderen Menschen geteilt wird, stellt ontologisches Wissen jenes Wissen dar, welches in Konzepten von Objekten, Zuständen etc. nach verschiedenen Aspekten wie Zeit, Raum, Kausalität etc. organisiert ist.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Stehrs Definitionen beruhen auf der Grundannahme, dass Wissensanwendung bestimmten Rahmenbedingungen unterliegt. Durch Wissen, so Stehr, erlangt der Handelnde die Befähigung zum sozialen Handeln.

Ein anderer Ansatz, Wissen zu erfassen, wird von Nonaka<sup>33</sup> vertreten. Um innerhalb von Organisationen, Verbänden oder Gruppen besser verstehen zu können, wie Wissen von Personen sich auf die gesamte Organisation verteilen kann, bezieht er sich auf die Dichotomie von explizitem und implizitem Wissen (siehe Tab. 6) von Polanyi<sup>34</sup>. Hier wird Wissen ähnlich wie die verschiedenen Aggregatsformen des Wassers verstanden, so dass

*„ein und dasselbe Wissen entweder in greifbarer und intersubjektiv übertragbarer Form oder in verborgener, einzelnen Person innewohnender und nicht für jedermann zugänglicher Form auftreten kann“ (Caspers 2004, 209).*

Explicit knowledge	Tacit knowledge
<ul style="list-style-type: none"> <li>Formalisiertes, systematisches kodifiziertes Wissen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Subjektives, auf persönlichen Emotionen, Intuition, Erwartung, Visionen, Einsichten und Erfahrungen beruhendes Wissen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Unpersönlich, unabhängig vom Subjekt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hochgradig personengebunden, einem Subjekt innewohnend</li> <li>Tief in Aktionen, Prozeduren, Routinen und Wertvorstellungen verankert</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Allgemeingültig, kontextabhängig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kontextspezifisch</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Informale Sprache als interpretierte Information speicherbar</li> <li>Durch Diagramme, Formeln, Worte und Zahlen übertragbar</li> <li>Durch Computerprogramme, Datenbanken, Dokumente, Handbücher leicht kommunizierbar</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schwer formulierbar und explizierbar</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Gleichzeitig von mehreren Personen nutzbar</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nicht allgemein verfügbar</li> </ul>

Tab. 6: Erscheinungsformen des Wissens nach Nonaka und Polanyi. Eigene Darstellung verändert aus Caspers 2004, 21.

### 8.1.2. Abgrenzung von Wissen, Information und Daten

Zwischen den Begriffen „Wissen“ und „Information“ sollte eine Trennung vollzogen werden.<sup>35</sup> Wissen geht nach Davenport (1998, 31) aus der Interpretation von „Wissen“ hervor. Information kann als eine Vorstufe oder Rohstoff des Wissens verstanden werden. Das dazu benötigte Vorwissen, um eine Transformation zu

<sup>33</sup> vgl. Nonaka 1994, 14-37 und Nonaka 1991, 96-104.

<sup>34</sup> siehe: Polanyi 1966.

<sup>35</sup> Siehe hierzu: Meusburger 1998, Davenport 1998, Caspers 2004.



erreichen, ist kosten- und zeitintensiv (Meusburger 1998, 70). Daten, Informationen und Wissen können wie folgt differenziert werden<sup>36</sup>:

Was in dem Modell von Caspers nicht deutlich zum Ausdruck kommt, sind der Kommunikationsprozess und die Schwierigkeiten, das wie in Worte fassen, die Übersetzung von Zeichen, die Übertragung der Signale, das Empfangen und Rückübersetzen. Um Wissen zu „Wissen“ werden zu lassen, ist ein Kontext notwendig. Diese Interpretation kann als ein Filter verstanden werden, der durch verschiedene Wertsysteme generiert wird (siehe Abb. 3).<sup>37</sup>

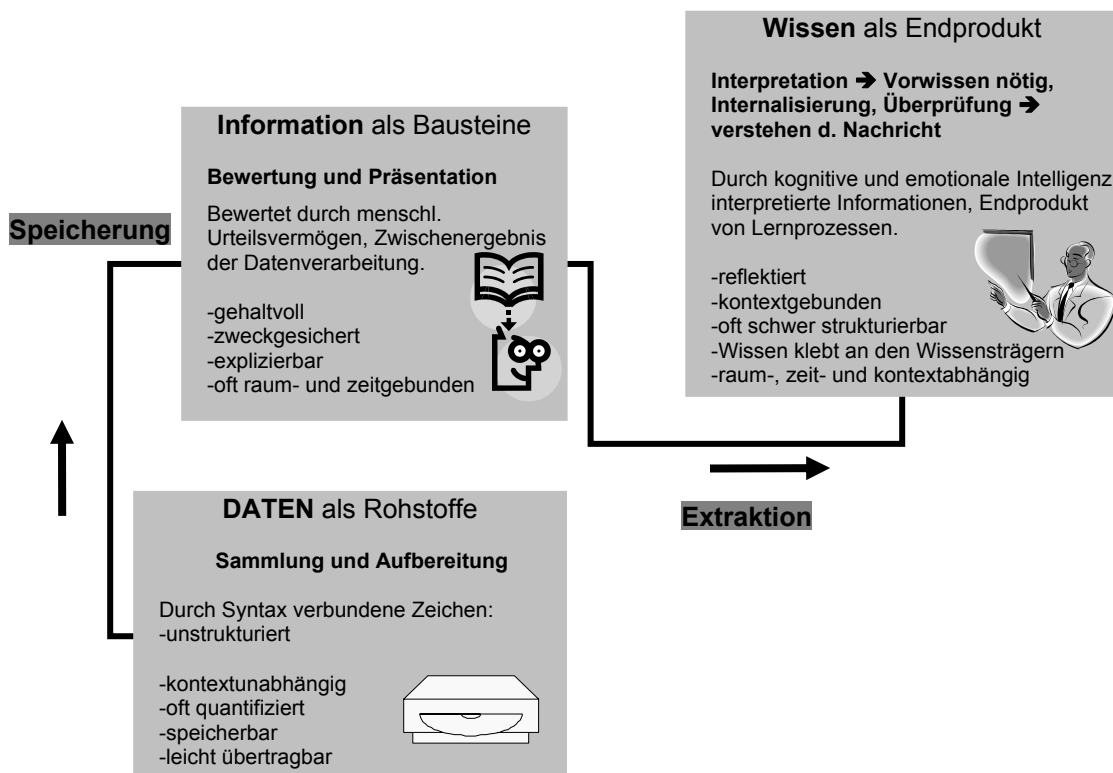


Abb. 3: Wissen, Information und Daten in einem Prozessmodell. Eigene Darstellung, verändert nach Caspers 2004, 22-23 und Meusburger 1998, 69-72.

### 8.1.3. Gadammers Wissenskategorien

Gadammers Verständnis von Wissen hat seinen Ursprung bei den Wissenskategorien von Aristoteles. Das sicherste Wissen von Aristoteles ist die episteme. Wissen ist bei Aristoteles metaphysisch zu verstehen. Das Wissen der modernen Naturwissenschaften ist empirischen Ursprungs. Nur im Status sind sich beide

<sup>36</sup> Weiterführende Hinweise siehe Kapitel 2.1 von Meusburger 1998, 69ff.

<sup>37</sup> Weiterführend zu Wissen siehe Meusburger 1998, 59-175.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Formen des Wissens ähnlich. Gadamer konzentriert sich in seinem Werk „Wahrheit und Methode“ dagegen auf die beiden Begriffe „phronesis<sup>38</sup>“ und „techne<sup>39</sup>“.

Die aristotelische Ethik ist für Gadamer deswegen von besonderer Bedeutung, weil es hier um die richtige Bemessung der Rolle geht, die die Vernunft im sittlichen<sup>40</sup> Handeln zu spielen hat: „Aber eben dies ist es, was uns hier interessiert, dass es sich da um Vernunft und um Wissen handelt [...]“ (Gadamer 1990a, 317).

Wissen und Vernunft stehen also im Verhältnis der wechselseitigen Abhängigkeit. Dies wird auch deutlich bei der Überschrift seines Aufsatzes aus dem Jahre 1972: Theorie, Technik, Praxis (Gadamer 1990e, 243-266). In diesem Aufsatz entwickelt er Formen des Wissens, welche von Meusburger (1998) aufgegriffen wurden.<sup>41</sup>

Gadamer (1972)
<b>Wissenschaft</b> ist ein auf Machenkönnen gerichtetes Wissen, nicht abgeschlossen. Wissenschaftliches Wissen spiegelt jeweils den Stand der Forschung wider.
<b>Erfahrungswissen</b> ist wachsende Erfahrung eines jeden Menschen, die er mit sich selbst und anderen macht.
<b>Überlieferungswissen</b> (Tradition) entspringt der menschlichen Kultur, der Dichtung, den Künsten, der Philosophie, der Geschichtsschreibung. Es ist subjektiv und unkontrollierbar und ist kraft der Überlieferung wahr und richtig. Es kann lokal und kontextabhängig gültiges Wissen sein.
<b>Heilswissen</b> ist intuitive Vorwegnahme von Erkenntnis. Es begegnet neuen Einsichten mit Skepsis. Nur bevollmächtigte Exegeten haben das Recht der neuen Auslegung.
<b>Verstehen</b> ist die Grundlage der Hermeneutik nach Gadamer. Sie verlangt die Bereitschaft des Einzelnen, den anderen verstehen zu wollen. Dieser Vorgang findet nach Gadamer innerhalb eines Spannungsfeldes zwischen Vergangenheit und Gegenwart statt, zwischen welchem beständig vermittelt wird. Der Hermeneutiker versetzt sich in die Perspektive, unter der der andere seine Meinung gewonnen hat.

Tab. 7: Wissenskategorien nach Gadamer. Eigener Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.

Wissenschaft bedeutet der Stand der naturwissenschaftlichen Forschung: „[...] die Wissenschaft [ist] ein auf Machenkönnen gerichtetes Wissen, [die] eine wissende Beherrschung der Natur, d.h. Technik ermöglicht“ (Gadamer 1990e, 247).

Wissen ist relativ und nicht abgeschlossen:

*„Das Wissen der ‚Wissenschaft‘ ist nicht abgeschlossen, kann daher nicht mehr ‚doctrina‘ heißen. Es besteht in nichts anderem als in dem jeweiligem Stande der ‚Forschung‘“ (Gadamer 1990e, 243).*

<sup>38</sup> Phronesis bedeutet Klugheit.

<sup>39</sup> Techne bedeutet Kunstfertigkeit.

<sup>40</sup> Aristoteles würde nach Gadamer die heutigen Geisteswissenschaften eher dem sittlichen Wissen zuordnen. Denn Wissenschaft bedeutet Wissen vom Unveränderlichen. Moralische Wissenschaften haben dagegen den Menschen als Gegenstand. Vgl. 319-320.

<sup>41</sup> Vgl. Meusburger 1998, 60-67.

Eine weitere Kategorie stellt das Erfahrungswissen dar, welches als Wissen aufgrund vom Dasein im Leben verstanden werden kann. Dieses der „Wissenschaft“ gegenübergestellte Wissen vereinigt einen

*„ganz ungeheuren Reichtum von Wissen um den Menschen<sup>42</sup> [...] aus den Überlieferungen der menschlichen Kultur entgegen, aus der Dichtung, aus den Künsten überhaupt, aus der Philosophie, der Geschichtsschreibung und den anderen geschichtlichen Wissenschaften. [Dieses Wissen] der sog. Geisteswissenschaften [...] kennzeichnet eine Gemeinsamkeit]. Ihr Wissen ist erst Erfahrung, wenn es in das praktische Bewusstsein des Handelnden neu integriert ist“ (Gadamer 1990e, 243).*

Das Wissen aus **Überlieferungen** entspringt dem Vergangenen der menschlichen Kultur. Die Wirkmächtigkeit des Tradierten ist schwer zu kontrollieren und ist immer kontextabhängig. Dieses Wissen kann nur lokal gültig sein. Oder es handelt sich um einen Glauben oder Vermutung (Meusburger 1998, 64).

**Heilswissen** bedeutet eine intuitive Vorwegnahme von Erkenntnis des „Homo religiosus“, „das [dem] Wissen des Dichters, Psychologen, Soziologen, Historikers, Philosophen vorauszuweilen vermag“ (Gadamer 1990f, 266). Das Heilswissen ist für Gadamer in der Wissenschaft zu einem gewissen Teil immer vorherrschend:

*„Das normative Menschenbild, das, noch so unvollständig und vage, allem menschlichen Sozialverhalten zugrunde liegt, lässt sich nicht nur in der Forschung nie ganz ausschalten“ (Gadamer 1990f, 266).*

Gadamer fordert i.S. der wissenschaftlichen Besinnung „beide Wissensströme zu vereinigen und die Vorurteile, die auf beiden dahin getragen werden, bewusst zu machen“ (Gadamer 1990f, 266). Dieses von Gadamer als normatives Menschenbild bezeichnete Heilswissen darf ausschließlich von lizenzierten Individuen oder Institutionen neu interpretiert oder verändert werden (Znaniacki 1949, 114).

Die letzte Wissenscategory findet ihren Ursprung bei Dilthey und wird von Gadamer als „**Verstehen**“ bezeichnet.

---

<sup>42</sup> Erfahrungen in beruflicher und privater Natur, eben überall da, wo der Mensch Erfahrung sammelt.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Die wissenschaftliche Bezeichnung für dieses „Verstehen“ lautet „Hermeneutik“ (vom griech. Hermeneutike (techne), „Auslegekunst“). Traditionell handelt es sich hierbei um das Auslegen von Texten oder schriftlich fixierten Äußerungen.

Dieses „Verstehen“ findet durch das Bestreben statt, den anderen verstehen zu wollen. Dies kann nur durch eine Voreingenommenheit oder ein Vorverständnis stattfinden. Kriterium für die Richtigkeit des Verstehens ist eine Einstimmung in alle Einzelheiten zum Ganzen. Geschieht dies nicht, bedeutet dies das Scheitern des Verstehens<sup>43</sup>. Erst das Miteinbeziehen aller Zusammenhänge ermöglicht ein vollendetes Verstehen. Dieses Verstehen findet zwischen dem Spannungsfeld Vergangenheit und Gegenwart statt, was von Gadamer als ein „Einrücken in eine Überlieferungsgeschehen“ (Gadamer 1990a, 295) bezeichnet wird. Das Verstehen befasst sich mit dem Einmaligen und Individuellen<sup>44</sup> und ist nicht bilanzierbar.<sup>45</sup>

Dies ist seiner Meinung nach, „was in der hermeneutischen Theorie zur Geltung kommen muss, die viel zu sehr von der Idee eines Verfahrens, einer Methode, beherrscht ist“ (Gadamer 1990a, 295).

Gadamer vertritt die Position, die Hermeneutik als „reine Kunstlehre“ zu bezeichnen und er möchte die Problematik des Verstehens von einem speziellen Anwendungsbereich in eine viel breitere Dimensionalität des philosophischen Fragens ausbreiten.<sup>46</sup>

### **8.1.4. Arbeitsdefinition von Wissen**

Für die Arbeitsdefinition der vorliegenden Untersuchung sollen u.a. die Gedanken von Gadamer über das Wissen übernommen werden. Dies erfolgt aus dem Grunde, weil bei diesen Kategorien des Wissens die Unabgeschlossenheit des Wissens betont wird.

Weitere Aspekte, welche in die Arbeitsdefinition von Wissen miteinbezogen werden sollten, sind:

- Individuelle und organisatorische Aspekte

---

<sup>43</sup> Hier sei verwiesen auf Schleiermacher und den Hermeneutischen Zirkel.

<sup>44</sup> Jedes einzelne Dasein, jeder Punkt in der Vergangenheit, welcher verstanden werden will, ist einmalig und individuell.

<sup>45</sup> So auch Meusburger 1998, 65.

- Latenter Entscheidungsfluss, Handlungsbezug und dynamische Aspekte des Wissens (Problemrelevanz)
- Zeitbezogenheit (Wissenslebenszyklus, Lernprozesscharakter)<sup>47</sup>

Die Unabgeschlossenheit resultiert aus der Erkenntnis des Unabsoluten<sup>48</sup>, wenn es um Erkenntnisgewinn geht (siehe Kapitel 6.2.1).

Aus diesem Grunde plädiert Gadamer für die deutliche Trennung zwischen Natur und Geisteswissenschaften und betont, dass

*„[es] ein Wahn des Historismus ist, unsere Vorurteile durch sichere Methoden beseitigen zu wollen, um so etwas wie Objektivität in den Geisteswissenschaften zu ermöglichen“* (Grondin 2001, 157).

Das Bewusstsein um die Unabgeschlossenheit des Wissens stellt somit nach Gadamer eine Stärke der Geisteswissenschaften dar. Dies fasst er in dem Begriff eines historischen Bewusstseins zusammen:

*„das Vorrecht des modernen Menschen [ist] in vollem Umfang ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit jeder Gegenwart und der Relativität aller Meinungen zu haben“* (Gadamer 2001, 7).

Die menschliche Reflexivität und subjektive Erfahrung sind nach Gadamer nicht ersetzbar. Gerade die scheinbare Objektivität naturwissenschaftlicher Methoden kann nicht helfen, durch die „Eindeutigkeit des Begriffs die Sprache vieldeutiger Symbolik zu überwinden“ (Gadamer 1990 Bd. 2, 49). Denn innerhalb der Wissenschaft als solcher gibt es eine Grenze der Objektivierbarkeit, die in dem Wesen des Urteils und der Aussagewahrheit selbst liegt.

Die Arbeitsdefinition von Wissen lautet demnach wie folgt:

- Wissen bedeutet Verstehen von extrahierter Information, welche durch von Macht beeinflusste Filter, bezeichnet als Vorverständnis, wahrgenommen werden. Dieser Vorgang ist ein infinites Prozess innerhalb des Unabsoluten und wird erst zu Erfahrung, wenn es mit dem individuellen praktischen Bewusstsein verschmilzt. Diese Erfahrung ist die Grundbedingung für schöpferisches und zielgerichtetes Handeln. Das Dasein im Leben, die intuitive Vorwegnahme sowie Tradiertes sind wirkmächtige Elemente des Wissens menschlicher Kultur, welche sich zur Einheit des Wissens

---

<sup>47</sup> Siehe: Davenport 1998, 20.

<sup>48</sup> Das Unabsolute steht für den Zustand des Menschen, innerhalb dessen er ist. Innerhalb des Unabsoluten ist das Wissen des Menschen unabgeschlossen und fragmentiert. Das Absolute kann als das Eine verstanden werden, welches von Platon mit „nous“ bezeichnet wurde.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

vereinigt durch die Hinzunahme von „Wissenschaft“ und der Bereitschaft verstehen zu wollen.

Gerade die oben vorgelegten Sichtweisen von Wissenskategorien scheinen seit der Antike nichts wirklich Neues gebracht zu haben. Die Dichotomie zwischen sicherem Wissen und unsicherem Wissen ist immanent. Worum es aber geht, ist zu verstehen, wie Prozesse ablaufen und welche Art von Wissen mit zum Erfolg beigetragen hat. Doch die Grenzen verschwimmen, je genauer man versucht die Trennlinie zu fassen.

Ist Wissen, i.S. Gadamer, vielleicht doch zu einem großen Teil die Fähigkeit des Einzelnen, sich in das Überlieferungsgeschehen, dem Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Gegenwart, einzurücken und dadurch die in der Zukunft als richtig bestätigte Handlung durchzuführen?

Betrachtet man die Gesamtheit der Wissensarten, so können für die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft oder des alltäglichen Lebens einzelne Arten des Wissens dienlich sein und andere nicht:

*„Die verschiedenen Arten des Wissens schließen sich nicht unbedingt gegenseitig aus, sondern können [...] ein Korrektiv darstellen. [...] Wo das ‚moderne Wissen‘ keine Erklärung hat, kann das ‚lokale Wissen‘ eine plausible Antwort bieten“ (Meusburger 1998, 66).*

Die oben genannte Arbeitsdefinition auf der Grundlage von Gadamer wurde deshalb für diese Arbeit ausgewählt, weil der Wissensbegriff als unabgeschlossen betrachtet wird. Er wird als ein Entwicklungsprozess verstanden, innerhalb welchem sich die eingangs genannten Begriffe Kunstfertigkeit und Klugheit, gegenseitig bedingend, in den fünf Wissensbereichen Gadamer (siehe Tab. 7) kulminieren. Gerade der offene Wissensbegriff wird insofern als ein Entwicklungsbegriff verstanden, wenn man den Wissensvermittlungsprozess innerhalb des BDY beachtet. Im Gegensatz zu der historischen Wissensvermittlung in Indien über ein jahrelanges und direktes Verhältnis zwischen dem Guru und dem einzelnen Schüler, findet i.d.R. der Wissenstransfer innerhalb des BDY von lizenzierten Ausbildern statt. Darauf aufbauend wählen die Mitglieder eigenständig und individuell Fortbildungen aus, die in die alltägliche Unterrichtspraxis der Yogalehrenden selbst einmünden.

Damit können Netzwerkansätze in den Fokus genommen und im Verlauf der Arbeit der Zusammenhang zwischen Wissen, Akteuren und Netzwerken analysiert werden.

## 8.2. Netzwerkansätze

Der Gedanke von Netzwerken ist nicht ein Kind der Neuzeit, vielmehr haben die Errungenschaften der Neuzeit<sup>49</sup> die intensivere Nutzung derselben erheblich beschleunigt. Autonome Einheiten stehen miteinander in Verbindung um

- Wissenstransfer zu beschleunigen
- Kosten zu senken
- Parallelentwicklungen zu vermeiden
- als System zu überleben

In Netzwerken zu kooperieren bedeutet, Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln, ohne selbst die Autonomie der anderen Teilnehmer in Frage zu stellen. Flexibilität und Effizienz wird in Netzwerken durch horizontale Koordination erreicht. Dabei spielen diskursive Prozesse und Informationsfluss eine große Rolle. Im Gegensatz zu hierarchischen Strukturen, welche einen höheren Kontroll- und Integrationsaufwand aufweisen, wird bei Netzwerkstrukturen auf eine schrittweise Entstehung einer vertrauensvollen Beziehung hingearbeitet (Weyer 2000, 1-2).

Unter sozialen Netzwerken versteht Weyer (2000, 11)

*„eine eigenständige Form der Koordination von Interaktionen [...], deren Kern die vertrauensvolle Kooperation autonomer, aber interdependenter [...] Akteure ist, die für einen begrenzten Zeitraum miteinander zusammenarbeiten und dabei auf die Interessen des jeweiligen Partners Rücksicht nehmen, weil sie auf diese Weise ihre partikularen Ziele besser realisieren können als durch nicht-koordiniertes Handeln.“<sup>50</sup>*

Weyer (2000, 13-15) grenzt die soziologische Perspektive eines Netzwerkkonzeptes auf folgende Punkte ein und vermeidet eine Vermischung des Begriffs „sozialen Handelns“ mit dem alltäglich verstandenen Begriff:

- Gesellschaftliche Prozesse, konstituiert durch soziales Handeln und Kommunikation
- Gesellschaftliche Strukturen, welche abhängig von der Wechselwirkung Handlung und Kommunikation sind

Weyer versteht soziale Netzwerke als ein

*„analytisches und neutrales Verständnis von sozialem Handeln im Mittelpunkt [mit] der Fähigkeit zur Entwicklung von Handlungsstrategien unter Berücksichtigung der Rückwirkungen, die diese beim Gegenüber erzeugen [...]“ (Weyer 2000, 11-12).*

---

<sup>49</sup> Überwindung von Raum und Zeit durch schnellere Kommunikation und Reisen.

<sup>50</sup> Beispiel: Zusammenarbeit von IBM und Dell. Beide profitieren von den Stärken des anderen und somit machen beide Teilnehmer des Netzwerkes Gewinn – eine Voraussetzung für das Funktionieren von Netzwerken (vgl. Weyer 2000, 11-12).

### **8.2.1. Formale Netzwerkanalyse und Netzwerke**

In der Soziologie können zwei Positionen der sozialen Netzwerktheorie festgemacht werden (siehe Abb. 4): Einerseits im formalen Sinn als ein Beziehungsgeflecht mit individuellen Akteuren (Formale Netzwerkanalyse) und andererseits als ein planvolles Konstrukt strategisch handelnder Akteure in Erwartung konkreter Vorteile (Interorganisationsnetzwerke).

Netzwerke sind nach Weyer (2000, 36)

*„ein abgegrenzte[s] Set von Akteuren und den zwischen ihnen verlaufenden Relationen. Sie werden als Knoten und gerichtete oder ungerichtete Linien in einem Soziogramm dargestellt. Auch eine hierarchische Struktur kann so dargestellt werden und ist in diesem Sinne ein Netzwerk.“*

In der formalen Netzwerkanalyse stehen der Akteur und dessen strukturelle Einbettung im Mittelpunkt (Jansen 2000, 36). Soziale Verankerungen lassen sich dadurch analysieren. Weyer verweist darauf, dass die sozialen Netzwerke der formalen Netzwerkanalyse den Beteiligten nicht präsent sein müssen (Weyer 2000, 16). Aussagen werden von diesen komplexen Strukturen abgeleitet. Es wird von einem zentral-peripheren und einem hierarchischen Machtgefälle innerhalb der Netzwerke ausgegangen. Der Schwerpunkt der Netzwerkanalyse liegt auf der Form und vernachlässigt den Wert der Beziehung.

Die zielgerichtete Koordination von Akteuren ist die Grundannahme und das Kernkonzept der Interorganisationsnetzwerke. Hier kooperieren vertrauensvoll autonome Partner miteinander. Schwerpunkt dieses Ansatzes besteht in der Entschlüsselung von bewusst von den Akteuren geschaffenen Strukturen.



Formale Netzwerkanalyse	Interorganisations-Netzwerke
<ul style="list-style-type: none"> <li>-universell verwendbare Methode</li> <li>-erklärt beliebige Strukturen der Interaktion von Akteuren</li> <li>-Beziehungsnetzwerke</li> <li>-keine Vorannahmen bezüglich der Form der Beziehung zwischen Akteuren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Beitrag zur Theorie moderner Gesellschaften</li> <li>-spezielle Form der selbstorganisierten Koordination</li> <li>-strategisch handelnde Akteure</li> <li>-Vorannahme (vertrauensvolle Kooperation)</li> </ul>

Abb. 4: Gegenüberstellung von formalen und Interorganisationsnetzwerken. Eigene Darstellung nach Weyer 2000, 17.

Beide Ansätze erklären mittels komplementärer Erklärungsansätze, welche nach Weyer (2000, 17) nicht ausgespielt werden sollten. Vielmehr ist es wichtig, welcher Maßstab gewählt werden soll (siehe Abb. 4).

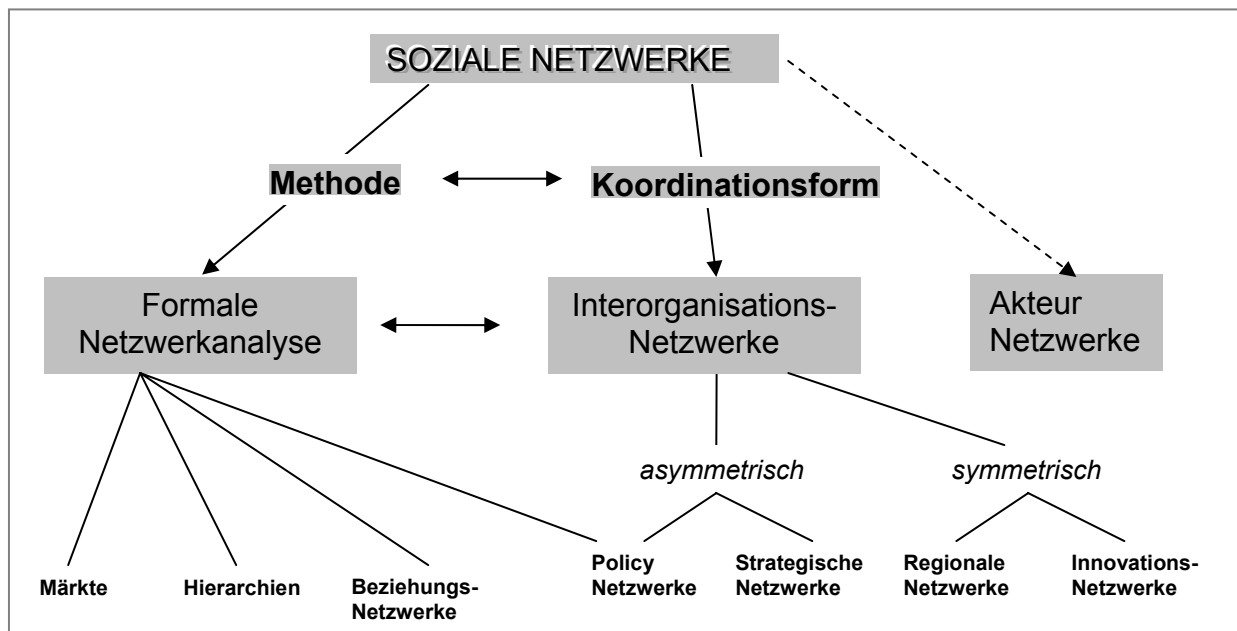


Abb. 5: Landkarte der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung eigen Darstellung nach Weyer 2000, 15.

Bei Interorganisations-Netzwerken ist es wichtig, wie die Akteure zueinander stehen. Weyer beschreibt dies als „[...] ein grundlegendes theoretisches Problem, wo die Grenze zwischen Hierarchie/Organisation und Netzwerk zu ziehen ist“ (Weyer 2000, 18).

Interorganisationsnetzwerke werden grob in symmetrische und asymmetrische Netzwerke unterteilt (Abb. 5). Haben die Akteure, wie bei Franchiseunternehmen (Weyer 2000, 18-19), bestimmte Aufgaben mit polyzentrischen Strukturen und fokaler Unternehmensführung, so spricht man von asymmetrischen Netzwerken. Agieren diese Netzwerke aber als „Quasi-Firmen“, so ist aufgrund von großen

Hierarchiegefällen zwischen den Akteuren und mangelnder eigenständiger Interaktion nicht mehr von einem Netzwerk zu sprechen (Weyer 2000, 19).

Bei strategischen Netzwerken muss unterschieden werden, ob ein Zentrum vorhanden ist oder „strategische Allianzen“ (Weyer 2000, 19) vorherrschen, welche ohne Zentrum auskommen. Ergänzend zu den vorstehenden Punkten wird die Wichtigkeit einer „Gleichrangigkeit der Akteure“ von Weyer betont (2000, 20).<sup>51</sup> Nur so kann das „spezifische Lern- und Innovations-Potential“ von Netzwerken genutzt werden (Weyer 2000, 20).

Regionale Netzwerke	Strategische Netzwerke
<ul style="list-style-type: none"><li>-räumliche Nähe</li><li>-persönlicher Kontakt</li><li>-Infrastruktur wichtig für informelle Gespräche, Expertennähe für Eventualitäten</li></ul> <p>→ exklusive, strategische Kooperationen zwischen Firmen nicht unbedingt notwendig</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>-räumliche Nähe nicht notwendig, Verknüpfung kann weltweit sein</li><li>-persönliche Kommunikation ist die Hauptbedingung</li><li>-Vertrauen über persönliche Kontakte ist das Fundament</li></ul> <p>→ allein über elektronische und virtuelle Kommunikation funktioniert kein Unternehmensnetzwerk</p>

**Tab. 8: Gegenüberstellung von regionalen und strategischen Netzwerken. Eigene Darstellung nach Nohria 1992, 1-22 und Weyer 2000, 20-21 und 72-76.**

Die Unterscheidung zwischen regionalen und strategischen Netzwerken wurde von Piore und Sabel (1985) weiterentwickelt, indem sie das dichte regionale Beziehungsgeflecht als einen wichtigen Faktor für den Erfolg von klein- und mittelständischen Unternehmen erkannten. Der Zusammenhalt solcher Netzwerke, worin die einzelnen Akteure oftmals einen hohen Grad der Spezialisierung aufweisen, geschieht aufgrund von persönlichen Kontakten. Persönliche, informelle Kontakte sowie Unterstützung der anderen Akteure innerhalb des Netzwerkes erlauben einen hohen Grad an Spezialisierung, was der einzelne Akteur so nicht erreichen könnte (siehe Tab. 8).

In diesem Zusammenhang spricht Weyer von einem Kontinuum zwischen den beiden Polen „Zentralisierung“ und „Dezentralisierung“ innerhalb von Netzwerken. Er nimmt an, dass bei Dezentralisierungen das Zentrum geschwächt wird (Weyer 2000, 64). Doch ist hier die Frage zu stellen, welcher Teil eines Unternehmens oder eines Verbandes etc. dezentralisiert wird. Wird das Zentrum, welches den Vollzug der

<sup>51</sup> Vgl. Powell 1990, Kenis/Schneider 1996.

Dezentralisierung mitgestaltet, einen erheblichen Machtverlust akzeptieren?<sup>52</sup> Weyer erkennt die Tendenz, dass

*„seit etwa zehn Jahren die verstärkte Suche der Unternehmen nach neuen Organisationsformen zwischen diesen beiden Polen zu beobachten [ist]“ (Weyer 2000, 64).*

Diese neue Organisationsform ist das strategische Netzwerk, wobei hier Fragen der Steuerung und Kooperation strittig sind, denn das Problem einer Kooperation von Akteuren mit ungleichen Machtressourcen ist noch nicht gelöst (Weyer 2000, 67).

Die Rolle des machtunterlegenen Akteurs ist unflexibel und ausschließlich davon geleitet, einen Zugang zu Ressourcen zu erhalten, wogegen der Akteur mit Verhandlungsvorteil in der Lage ist, sich nicht an Bedingungen zu halten. Diese Steuerung wird von Weyer (2000) mit dem Strukturationsansatz von Giddens erklärt. In diesem

*„ist jede Handlung der Netzwerkakteure [...] gekennzeichnet von Aspekten der Kommunikation, Norm und Macht. Durch den Rückgriff [...] auf diese Ressourcen und Regeln entsteht ein rekursiver sozialer Prozess sozialer Praxis in dem fortlaufend der Zusammenhang zwischen Handeln und Strukturen hergestellt wird“ (Sydow, van Well 1996, 204, zit. nach Heidling 2000, 73).*

Eine dauerhafte Artikulation der machtunterlegenen Akteure wird durch rechtliche Normen, Verbände und andere, das soziale Verhalten der Akteure beeinflussende Faktoren erreicht.

### **8.2.2. Exkurs: Hermeneutik als normativer Regulationsansatz in Verhandlungen und Konflikten in Netzwerken**

Ein weiterer regulativer Ansatz kann aus der Hermeneutik, der zu gewissen Teilen auch normativ verstanden werden kann, entwickelt werden. Dabei wird die Hermeneutik quasi herausgelöst aus ihrem oben dargestellten Kontext und in die aktuelle Netzwerktheorie integriert.

Die Hermeneutik kann an sich keinen Konflikt lösen, aber sie kann den Weg zur Lösung hin erleichtern. Denn indem zumindest der Versuch unternommen wird, den Anderen – durch Empathie – mit seiner Position und Forderung zu verstehen, wird dem Verhandlungspartner das Gefühl der Akzeptanz und des Respekts vermittelt.

---

<sup>52</sup> Weiterführende Literatur: Meusburger 1998, 20, 81.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Das Hineinversetzen kann somit als Vorbedingung einer Art von Verhandlung verstanden werden. Das Sich-Nähern in einer Verhandlung mit dem Wissen um die Relativität der eigenen Meinung und gleichzeitigem Bestreben, mit dem eigenen Vorurteil gedanklich die Position des Anderen einzunehmen, lassen ein

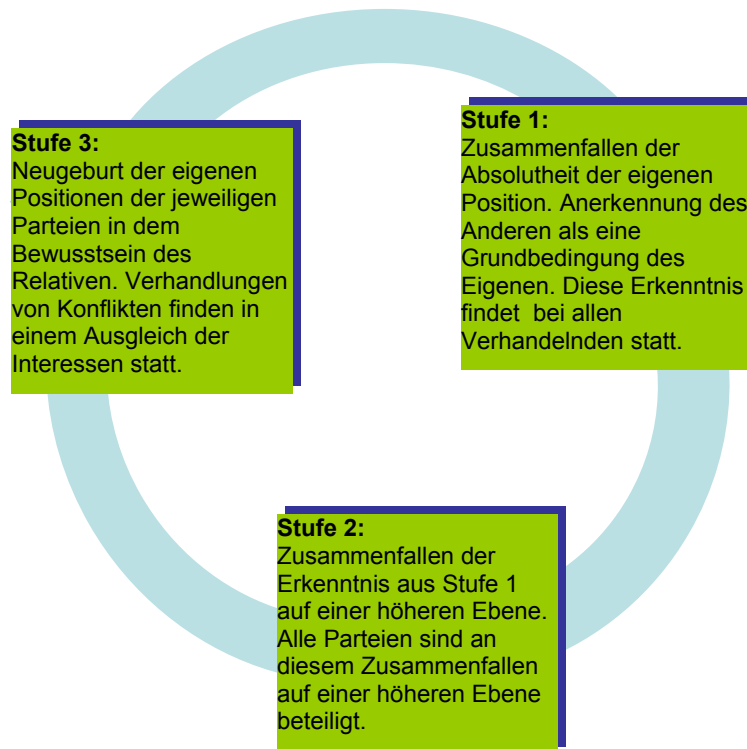


Abb. 6 Hermeneutischer Zyklus als Grundbedingung der Konfliktlösung. Eigene Darstellung.

Zusammenfallen<sup>53</sup> der Positionen auf einer höheren Ebene zu. Vereinfacht könnte dies mit „die Einung der Zweiheit durch die Zurücknahme des Eigenen und die Integration des Anderen in das Eigene“ beschrieben werden. Hiermit ist das Zusammenfallen der Erkenntnis aller Beteiligten über das Relative des Eigenen und des Anderen, der Abgrenzung als Produkt der Vielheit auf einer höheren Ebene gemeint. Denn es muss nicht verhandelt werden, wenn das Eigene absolut ist.

<sup>53</sup> Anmerkung: Der Begriff „Zusammenfallen“ kann in diesem Falle zweifach verstanden werden. Einerseits als das Ineinanderübergehen von Gegensätzlichem und andererseits als ein in sich Zusammenfallen einer Position wie ein zusammenfallendes Kartenhaus. Mit letzterem ist gemeint, das Argument als ein Konstrukt, als ein Relatives aufzufassen als ein Produkt, was nur durch Abgrenzung entstehen kann.

Somit können in diesem einen Begriff beide Vorbedingungen einer erfolgreichen Verhandlung erkannt werden. Das Zusammenfallen der eigenen Position als Ergebnis des historischen Bewusstseins und das daraus möglich werdende Zusammenfallen dieser Erkenntnis der jeweiligen Verhandelnden auf einer höheren Ebene. Dann erst kann eine Neugeburt des Eigenen in dem Bewusstsein des Relativen in einer Verhandlung des gegenseitigen Interessensausgleichs stattfinden.

Doch wo sind die Grenzen der Hermeneutik? Wo liegt ihr Platz in einer Verhandlung zwischen Akteuren, welche den Anspruch eines gegenseitigen Interessenausgleichs vertreten? Die Hermeneutik kann wichtige Grundbedingungen in jeglicher Verhandlung erklären. Die Interpretation eines Textes, des Gesprochenen oder eines Gegenüber kann durch hermeneutische Methoden und Annahmen erleichtert werden. Der Zugang zu dem Anderen wird erleichtert.

So wenig die Hermeneutik eine Lösung in einem Konflikt erreichen kann, genauso wenig ist sie in der Lage, den Anderen dazu zu bringen, verhandlungsbereit zu werden. Die Vorbedingung dafür ist nach Gadamer

*„das Vorrecht des modernen Menschen in vollem Umfang ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit jeder Gegenwart und der Relativität aller Meinungen zu haben“  
(Gadamer 2001, 7).*

Die Hermeneutik kann für die Verhandlungspraxis bedeuten, z.B. einen Konflikt zwischen Akteuren als ein Zusammenspiel von Teilen eines Ganzen zu betrachten. Hierbei spielt in der Mediation der Ansatz der Hermeneutik eine große Rolle. Denn ab dem Moment, in dem sich den Beteiligten die Relativität der eigenen Position offenbart, und die Notwendigkeit einer Akzeptanz des Anderen ersichtlich wird, wird ein neuer Weg in der Verhandlung beschritten und die Hermeneutik hat ihre Aufgabe erfüllt. Dieser subjektive und individuelle Erkenntnisprozess jedes Verhandelnden kann durch die Methoden der Hermeneutik gefördert werden. Die hieraus resultierende Erkenntnis über die Relativität, welche Gadamer in dem Begriff des „historischen Bewusstseins“ kondensieren lässt, mündet zwangsläufig in Anerkennung der anderen Position, um die eigene überhaupt existieren lassen zu können. Jede Position benötigt für ihre Weltanschauung den Anderen zur Legitimierung des Eigenen und zur Abgrenzung. Dieses wirkliche Anerkennen, Achten und Respektieren des Anderen ist das Ergebnis dieser Erkenntnis.

### **8.2.3. Strategische Netzwerke**

Finden bei strategischen Netzwerken Blockaden statt, führt dies zu einem Verlust von Wissensvorsprung (Meusburger 1998). Dies kann mit einem Computernetzwerk verglichen werden, welches alle Zugänge nach außen verschlossen hat; somit besteht keine Möglichkeit eines Austausches mehr. Die Innovationsfähigkeit hängt somit letztendlich von einer lokalen und globalen Einbettung in Beziehungsnetzwerke

ab. Blockaden von Innovationsprozessen rühren oft daher, dass einzelne Akteure in ihren Bereichen verbleiben, ohne sich auf das Neue einzulassen. Verbundenheit mit Altbekanntem und einheitliche Sichtweisen sind problematisch, weil dies den Blick auf Neues verhindert (Meusburger 1998, Weyer 2000). Die überlebenswichtige Notwendigkeit von Außenkontakten, v.a. bei strategischen Netzwerken, richtet den Blick auf globale Austauschbeziehungen, welche mit den jeweiligen nationalen Kontexten variieren (Weyer 2000, 85).

*„Eingebettet in unterschiedliche kulturelle Tradition erhalten die jeweiligen Kooperationsformen – und die damit verbundenen Momente von Vertrauen, Macht und Herrschaft – einen je unterschiedlichen Sinn“ (Heidling 2000, 85).*

Die von Weyer bezeichneten Kooperationsformen sieht Kremenyuk eng verbunden mit der Kultur des jeweiligen Akteurs. Jeder Ausgang einer Kooperation und Verhandlung<sup>54</sup> hängt davon ab, wie Verhandlung in der Kultur des jeweiligen Akteurs implementiert ist. Aus diesem Grunde soll ein Ansatz von Kremenyuk vorgestellt werden, welcher eine Verhandlung stark durch die Kultur der Akteure beeinflusst sieht.

### **8.2.4. Exkurs: Kultur als Determinante für Kooperationen in Netzwerken**

In seinem Aufsatz „A Pluralistic Viewpoint“ (1993) erklärt Kremenyuk die Verhandlung mit zwei gegensätzlichen Modellen. In dem einen Modell stellt die Verhandlung einen festen Bestandteil einer jeden Kultur dar. In dem anderen sind beide Begriffe voneinander getrennt. Hier bedeutet Kultur ein breites Konzept, welches das menschliche Verhalten, seine Sprache, Ideologie etc. in sich aufnimmt und sich, nachdem es in einen permanenten sich selbst reflektierenden Zusammenhang gestellt wird, unter dem Begriff der Kultur offenbart. Verhandlung ist ein Teil der menschlichen Aktivität und dient der Problemlösung auf friedlichem Weg.

Hierbei geht es um die Interaktion zwischen Kultur und Verhandlung. Denn für Kremenyuk ist die Grundannahme, dass Kultur einen Einfluss auf die Verhandlung ausübt. Hieraus resultieren zwei Fragen, nämlich einerseits, in welcher Art und Weise Verhandlung die Kultur widerspiegelt, und andererseits, bis zu welchem Grad Kultur die Verhandlung beeinflusst?

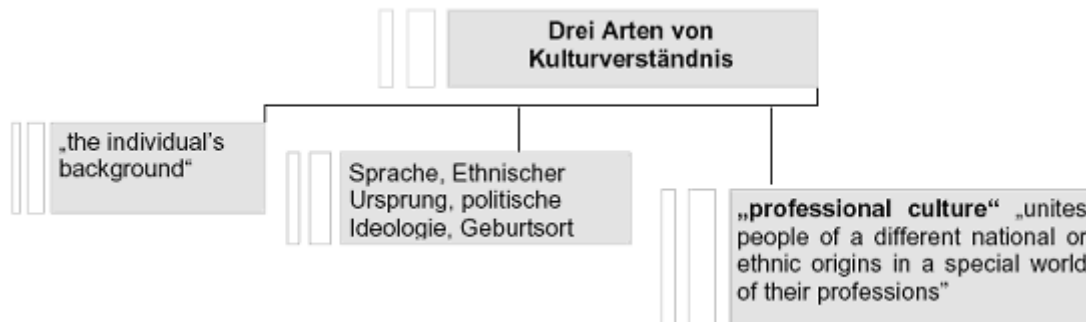
---

<sup>54</sup> Kooperation und Verhandlung werden synonym verwendet.

Die Verhandlungskultur beschreibt Kremenjuk als eine Zusammensetzung der kulturellen Eigenschaften der jeweiligen Verhandlungspartner. Hier beschreibt er drei Arten eines Kulturverständnisses. Der stark verallgemeinernde Begriff wird mit „the individual's background“ umschrieben (Kremenjuk 1993, 48). Kultur ist gleichzusetzen mit Zivilisation, wobei hier unverwechselbare Unterschiede von ihm festgestellt werden:

*„ [...] quite distinctive aspects of the human behavior connected to the deepest roots of human background, type of thinking, education and training, cultural education, and so on“ (Kremenjuk 1993, 48).*

Eine weitere Verortung des Kulturbegriffes findet in der Sprache, im ethnischen



**Abb. 7 Die drei Kulturbegriffe, welche Einfluss auf den Verhandlungsstil des Verhandlenden haben. Eigene Darstellung nach Kremenjuk 1993, 48.**

Ursprung, in der politischen Ideologie oder im Geburtsort des Verhandlenden statt. Die dritte Kulturkategorie wird als „professional culture“ bezeichnet. Diese gemeinsame kulturelle Identität „unites people of a different national or ethnic origins in a special world of their professions“ (Kremenjuk 1993, 48).

Die oben genannten Faktoren (siehe Abb. 7) besitzen einen eindeutigen Einfluss auf den Verhandlungsstil und das Verhalten des Verhandlenden. Kremenjuk geht auch davon aus, dass gegensätzliche Kulturen in Verhandlungen sehr wohl miteinander verglichen werden können (Kremenjuk 1993, 49).

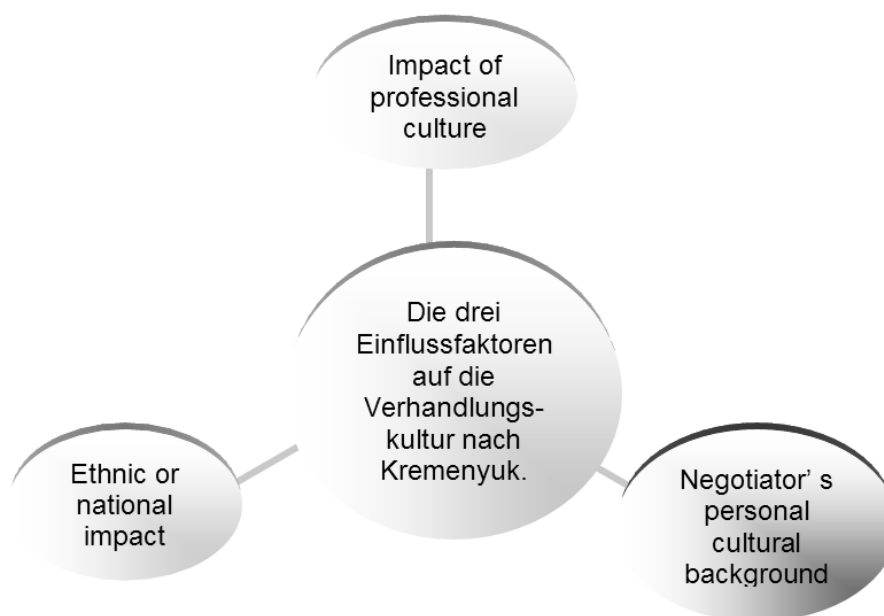
Dies gewinnt an Bedeutung, wenn der Verhandlung eine Gleichstellung mit der Macht erlaubt wird. Diese wird in anderen Modellen ausschließlich in einem militärischen oder wirtschaftlichen Gleichgewicht verstanden. Der Faktor „Verhandlung“ spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Denn die wichtigsten Akteure in jedem Prozess der internationalen Verhandlungen sind die Unterhändler am

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Verhandlungstisch und Entscheidungsträger zu Hause. Bei diesem Verhandlungsprozess spielt der Unterhändler eine größere Rolle, weil durch seinen Intellekt, durch sein Wissen und sein Verhandlungsgeschick Ziele erreicht werden (Kremenyuk 1993, 49). Verhandlungen werden von Habermas in modernen Demokratien als Diskursgemeinschaften verstanden. Dabei muss der

*„mündige Bürger unter Bedingungen einer politisch fungierenden Öffentlichkeit, durch einsichtige Delegation ihres Willens und durch wirksame Kontrolle seiner Ausführung die Einrichtung ihres gesellschaftlichen Lebens selbst in die Hand nehmen“ und so „personale Autorität in rationale“ überführen (Habermas 1982, 13).*

Für Kremenyuk gibt es zwei große Richtungen in der Verhandlungskultur. Der eine Zugang betrachtet die Verhandlung als einen Teil eines Kräftegleichgewichts. Hier ist die militärische oder wirtschaftliche Macht das Hauptmittel jeder Konfliktlösung. Die andere Position betrachtet die Verhandlung als ein Substitut für Macht und hält an der Idee der Verhandlung als solche fest und bevorzugt eine durch Verhandlung entstandene Lösung gegenüber einer durch Zwang entstandenen (Kremenyuk 1993, 50). Es gibt nach Kremenyuk drei große Einflussfaktoren auf die Verhandlungskultur (siehe Abb. 8).



**Abb. 8: Einfluss auf die Verhandlungskultur nach Kremenyuk. Eigene Darstellung nach Kremenyuk 1993, 49-50.**

Der ethnische oder nationale Einfluss ist eher eine Ansammlung von Eigenschaften sehr vieler entscheidungstragender Verfahren für ein jeweiliges Land zwischen dem Unterhändler und den Vorgesetzten zu Hause. Die Berufskultur (professional culture)



setzt sich aus der Prägung des einzelnen Verhandelnden zusammen. Damit sind vor allem die Ausbildung, die persönliche Erfahrung aus vergangenen Verhandlungen (Religion, Kultur und Ideologie der Anderen) und natürlich die Kontakte aus bestehenden Netzwerken gemeint. Der persönliche kulturelle Hintergrund des Verhandelnden ist ein weiterer Punkt. Hier geht es um die Charaktereigenschaften des einzelnen Verhandelnden. Basiert die Lebenseinstellung der Verhandlungspartner auf den gleichen Annahmen? Kremenjuk schreibt, dass erst dann

*„an appropriate climate during negation“ entstehen kann, wenn es „a sense of intimacy between negotiators, and the possibility of thinking in terms of joint interest“ gibt (Kremenjuk 1993, 50).*

### **8.2.5. Regionale Netzwerke**

Regionale Netzwerke sind historisch gewachsen. Auf engstem Raum sind für spezifische Bereiche der Wirtschaft Lösungen entwickelt worden. Als Beispiel hierfür mag der Textilmaschinenbereich am Rhein dienen. Dieser wurde mit dem Wissen der Hugenotten, welche nicht nach Amerika auswanderten, aufgebaut.

*„Wirtschaftsdistrikte [haben] im Rahmen der entstehenden Wissensgesellschaft einen wichtigen Stellenwert für die Akkumulierung, Neukombination, Weiterentwicklung und Konservierung technischen Wissens“ (Heidenreich 2000, 89).*

Die Grundlagen regionaler Leistungsfähigkeit beruhen u.a. auf Agglomerationsvorteilen, wie z.B. ein spezifischer Arbeitsmarkt für die Region. Die regionale Leistungsfähigkeit hängt nach Porter von vier Faktoren ab:

- Räumliche Nähe zu Konkurrenten
- Nähe zu anspruchsvollen und risikobereiten Kunden, mit denen gemeinsam Produkte entwickelt werden
- leistungsfähige regionale Zulieferer und Dienstleistungsunternehmen
- Verfügbarkeit von qualifizierten und spezialisierten Arbeitskräften (Porter 1991 zit. nach Weyer 2000, 91-93).

Wirtschaftsregionen können nur dann bestehen,

*„indem dauerhafte und vertrauensgestützte, auf Gegenseitigkeit beruhende Beziehungen zwischen regionalen Unternehmen, Forschungseinrichtungen und wirtschaftspolitischen Akteuren [stattfinden]“ (Heidenreich 2000, 95).*

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Die Chancen von regionalen Netzwerken liegen in der Besonderheit von niederschweligen Kontakten.

*„In einer Region kann man sich ohne größeren Aufwand und ohne explizite betriebliche Interessen begegnen. [...] In Regionen gibt es die unterschiedlichsten Anlässe und Möglichkeiten für unverbindliche und informelle Kontakte“ (Heidenreich 2000, 95).*

Vorteile von Regionen sind:

- Anregungen einfach außerhalb der etablierten Denkmuster zu finden
- leichtere und spontane Treffmöglichkeiten
- Weitergabe von kontextgebundenem, nicht verhandelbarem Wissen

Regionale Netzwerke sind dann besonders erfolgreich, wenn Wirtschaft und Ausbildung, Forschung, Bankenwesen und Technologietransfereinrichtungen perfekt aufeinander abgestimmt sind. Dies bedeutet aber auch, dass etwaige Änderungen in Richtung neuer technologischer Felder nicht rechtzeitig erkannt bzw. besetzt werden können (Heidenreich 2000, 95-100).

Um Leistungsfähigkeit und Innovationsfähigkeit von regionalen Netzwerken zu erhalten, müssen folgende sieben Punkte beachtet werden:

- 1) Innovationsbarrieren, wie vertikale Zulieferer-Abnehmer-Beziehungen müssen erkannt werden. Zu fördern sind horizontale Netzwerke, weil diese die Weiterentwicklung der regionalen Kompetenzbasis erleichtern.
- 2) Einbinden der Region in weltweite Informations-, Handels- und Investitionsflüsse durch multinationale Unternehmen.
- 3) Einrichten und Erhalten von kooperations- und kommunikationsfördernden Institutionen.
- 4) Erhalt von Institutionen, welche kollektive Güter bereitstellen, wie qualifizierte Arbeitskräfte, Ansiedlungshilfen, zwischenbetriebliche Kontaktmöglichkeiten.
- 5) Erhalt von Vertrauensbeziehungen durch familiäre, schulische, dörfliche oder berufliche Vergemeinschaftungsformen stützen.
- 6) Kooperations- und Verhandlungserleichterung durch staatliche Institutionen, welche Kollektivgüter bereitstellen (Ausbildung, Forschung, Wissenstransfer, verbindliche Regeln).
- 7) Wechselseitiges, ergebnisoffenes Lernen der Akteure durch Institutionen fördern.

### 8.2.6. Formale Netzwerkanalyse

Verbreitung und Innovation mittels Netzwerken werden sehr kontrovers bewertet (siehe Abb. 4). Die unterschiedlichen Positionen beziehen sich auf die jeweilige Verbundenheit, welche in den Netzwerken vorherrschen. Es wird davon ausgegangen, dass informelle Beziehungen die besten Voraussetzungen sind für den Erhalt von neuen Informationen und Generierungen von Veränderungen bieten (Weyer 2000, 21-22).<sup>55</sup> Diese informellen Beziehungen wurden von Granovetter (1973) aufgedeckt, als er Untersuchungen über die berufliche Mobilität durchführte. Er fand dabei heraus, dass wichtige Informationen über offene Arbeitsstellen nicht aus dem engen Freundeskreis kamen, sondern verstärkt von flüchtigen Bekannten. Dieses Phänomen bezeichnete er als „strong ties“ und „weak ties“ (Abb. 9).

„Strong ties“ stehen für Vertrauen und Solidarität und determinieren den einzelnen Akteur sozial mit. Diese Kontakte können sehr zeitintensiv für den Einzelnen sein, ganz im Gegensatz zu den „weak ties“. Durch diese Kontakte werden neue Informationen generiert und große Distanzen überbrückt (Abb. 9). Doch erscheinen die Vorteile von solchen „weak ties“-Kontakten bei Frauen und jungen Managern nicht von Vorteil zu sein. Bei diesen Gruppen ist es sinnvoller Kontakte zu „hierarchischen Netzwerke[n] mit starken Beziehungen zu hochrangigen und einflussreichen Personen im Unternehmen“ (Weyer 2000, 41) zu pflegen.

---

<sup>55</sup> vgl. Schenk (1984, 1995).

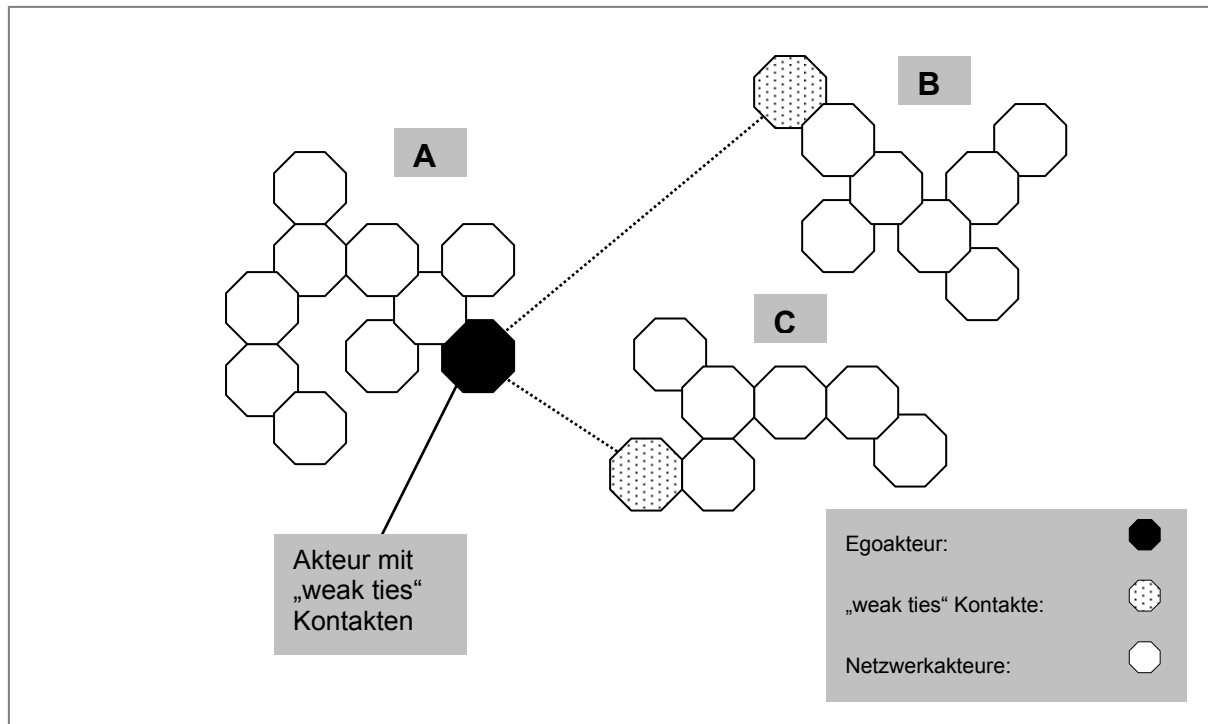


Abb. 9: „Weak ties“-Kontakte zu anderen Akteuren. Eigene Darstellung nach Jansen 2000, 39 und Burt 1992, 27.

Andere Erklärungsansätze vertreten die Position, dass die Geschlossenheit und Exklusivität gerade eine Grundbedingung für Innovation ist.<sup>56 57</sup> Beide Positionen sind sinnvoll für Erklärungen und Strategieentwicklungen. Weyer behauptet sogar, dass sich beide Positionen miteinander verbinden lassen:

*„Denn strategische Netzwerke sind zwar geschlossene Gemeinschaften; ihre besondere Produktivität basiert jedoch nicht nur auf der exklusiven Kopplung von Handlungs-Strategien, sondern auch auf dem Import von Ressourcen, Know-how, Informationen etc., die jeder der beteiligten Akteure aus den Bereichen mitbringt. [...] Die Stärke der strategischen Verknüpfung basiert also nicht nur auf der Kopplung von Ressourcen, sondern zum Teil auch auf der Stärke der mit eingebrachten schwachen Beziehungen“ (Weyer 2000, 22).*

Was Weyer hier meint, ist das von Meusburger (1998) und Caspers (2004) beschriebene Potential von Wissen und Information. Gerade der von Weyer postulierte „Import von Ressourcen“ wird von Meusburger kritisch gesehen:

*„Sowohl im weltweiten Untersuchungsmaßstab als auch bei kleinräumigeren Analysen lässt sich eine bemerkenswerte Kontinuität von regionalen Disparitäten feststellen. [...] Die Hauptgründe für diese Persistenz werden darin gesehen, dass Wissen räumlich weniger mobil ist als Kapital, dass Wissen räumlich eng mit Macht*

<sup>56</sup> vgl.: Kirchner 1997.

<sup>57</sup> vgl.: Semlinger 1998.

*verknüpft ist<sup>58</sup>, dass Kreativität und die Entstehung von Innovationen einen bestimmten Kontext voraussetzen und dass die räumliche Konzentration von Wissen einen selbstverstärkenden und kumulativen Effekt ausübt“ (Meusburger 1998, 189).*

Inwieweit und in welchen Dimensionen<sup>59</sup> der „*Import von Ressourcen*“ wirklich erfolgreich stattfindet, müsste im Einzelfall über einen längeren Zeitraum beobachtet und validiert werden, denn:

*„die Verlagerung der Zentren des Wissens vollzieht sich [...] nur innerhalb langer Zeiträume und auf den obersten Hierarchieebenen der Siedlungssysteme“ (Meusburger 1998, 190).*

Folgende Merkmale tragen Innovationsnetzwerke:

- Unsicherheiten entstehen durch zu hohe Spezialisierung und aufgrund der Überlagerung von Informationen. Daraus resultiert ein Unsicherheitsproblem verschiedener Ordnungen, welche durch Modernisierungsdynamiken verstärkt werden.
- Die Reduktion von Unsicherheit geschieht durch interorganisatorische Kooperation, in welcher gemeinsam verschiedene Unsicherheiten durch strukturiertes und vertrauensbasiertes Agieren aufgelöst werden und nie positive Voraussetzungen für Innovationen innerhalb des Modernisierungsprozesses geschaffen werden.
- Solche Kooperationsbeziehungen entstehen mittels Vertrauensinvestitionen<sup>60</sup>. Das Ziel von Vertrauen ist, eine rekursive prozedurale Lernstruktur zu implementieren, denn diese Art von Risikoverkopplung und Risikoreduzierung ist äußerst fehlerfreundlich und besitzt eine hohe Austauschgeschwindigkeit von Information und Wissen.
- Die rekursiven Lern- und Gestaltungsprozesse haben das Ziel, zwischen Herstellern und Verwendern und weiteren Akteuren wie Banken, Instituten etc. kumulative Verbesserungen von Entwürfen zu erreichen. Ein Risiko besteht einerseits darin, sich

---

<sup>58</sup> vg.: Meusburger 2005.

<sup>59</sup> Wie entwickelt, transformiert und reflektiert sind die Zeichen, welche importiert werden? Werden Daten, Informationen oder Wissen transformiert? Weiterführende Literatur: Meusburger 2004.

<sup>60</sup> Diese Problematik des Vertrauens, um dadurch einen höheren Nutzen (Gewinn) als ohne zu erreichen wurde u.a. von Nida-Rümelin eingehend behandelt. Dabei basieren seine Überlegungen auf dem dem Hobbeschen Vertragsmodell zugrundeliegenden Naturzustand. Die Grundidee ist, dass die Individuen im Naturzustand das „Recht auf alles“ besitzen und dadurch alle Beteiligten maximalen Schaden davontragen (da auch der Stärkste im Schlafe schwach ist). Daraus resultiert dann der besagte Kriegszustand, in dem der Mensch dem Menschen ein Wolf ist (homo hominis lupus est). Nida-Rümelin betrachtet nun den Naturzustand als Vertrauensspiel. Ein Vertrauensspiel liegt dann vor, wenn die Interaktionsbeteiligten jeweils unter der Bedingung kooperieren und nicht kooperieren, wenn sie diese Erwartung nicht haben. Es geht hier also um die Zusammenarbeit zwischen Individuen nach von außen vorgegebenen Bedingungen. Im so genannten Gefangenendilemma ging es darum, welche Person wann den größten Nutzen erzielt. „Man kann das Vertrauensspiel als ein Spiel höherer Ordnung verstehen, [...] welches von einer moralischen Menschennatur ausgeht.“ Bei einer Kooperation entsteht ein größerer Vorteil für den Einzelnen im Vergleich zu einem üblichen Gefangenendilemma mit ausschließlich „hedonistischen Gratifikationserwartungen“. Bei dem Vertrauensspiel tritt der höchste Effekt bei einer beidseitigen Kooperation auf (win-win-Situation). Nicht, wer zieht den höchsten Nutzen, sondern Kooperation oder keine Kooperation ist die Entscheidungsfrage. Der gemeinsame Akt bringt allen Beteiligten den höchsten Nutzen (Nida-Rümelin 1996, 123-127). Somit kann das Gefangenendilemma zur win-win-Situation führen, wenn es - wie es in Netzwerken der Fall ist - auf dauerhaften Beziehungen und lernfähigen Individuen beruht.

gegenüber Veränderungen am Markt zu verschließen oder andererseits nicht das Verlernen zu verlernen<sup>61</sup>. Konservatives Beharrungsvermögen kann mithin der Auslöser sein, dass kreative Milieus<sup>62</sup>, welche verantwortlich sind für neue Lösungen, sich innerhalb kurzer Zeit auflösen, denn für solche Formen von Netzwerken muss „divergierendes und provokatives Denken möglich sein, das sich bis an die Grenzen des Erlaubten vorwagt“ (Schwarz 1996, 54 zit. nach Meusbürger 1998, 483).

Die vorstehend genannten Punkte sind notwendige Bedingungen für das Erzeugen von Produkten in Innovationsnetzwerken. Die jeweiligen Bezugsorganisationen der jeweiligen Akteure des Innovationsnetzwerkes bleiben bestehen. Zwischen den beiden Polen gibt es rekursives Lernen, und durch das konservative Beharren der Bezugsorganisationen entsteht ein Spannungsfeld mit hohem Irritationspotential. Daraus können phasenweise stabile Antworten auf Unsicherheiten gegeben werden (Kowol, U. / Krohn, W. 2000, 138-142).

Eine vor allem in den Politikwissenschaften vertretene Sichtweise ist der Ansatz von Policy-Netzwerken. Weyer ordnet ein Policy-Netzwerk der Asymmetrischen Kategorie von Sozialen Netzwerken zu (Abb. 5). Auch wenn dieser Bereich der Netzwerktheorie weniger als Erklärungsansatz für Yogalehrende zum Einsatz kommt, soll er kurz umrissen werden. Eine absolute Steuerungsfunktion ist in modernen Gesellschaften nicht mehr gegeben. Vielmehr geschieht ein „Übergang vom klassischen Obrigkeitsstaat zum modernen ‚interaktiven Staat‘“ (Weyer 2000, 23).

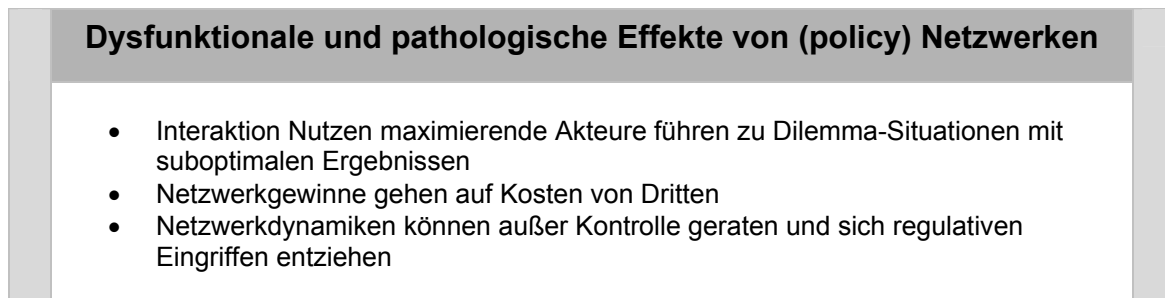
„Wenn es in diesem Sinne kein Zentrum von Gesellschaft mehr gibt, über das Entscheidungen autoritativ verbindlich gemacht werden können“, dann könnte dies über Netzwerke als Instanzen der intersystemischen Kommunikation konzipiert werden (Weyer 2000, 23). Die Abstimmung der einzelnen Teilrationalitäten und Akteure des Netzwerkes erfolgt dann über einen systemübergreifenden Diskurs. Die asymmetrische Konstellation entsteht dadurch, dass der Staat eine eindeutige privilegierte Rolle gegenüber den anderen Akteuren einnimmt. Dieser Netzwerktypus kann als ein neuartiges Instrument der staatlichen Steuerung verstanden werden. Welche Rolle hat der Staat in diesem Typus einer gesellschaftlichen Regulierung inne? Die Fähigkeiten einer Gesellschaft, sich selbst zu regulieren sind laut Weyer hoch entwickelt und würden, extrem formuliert, den Staat überflüssig werden lassen,

---

<sup>61</sup> Das Verlernen zu verlernen bedeutet, zu vergessen, wie Dinge bisher gedacht oder getan wurden.

<sup>62</sup> Ausführliche Definitionen und Gedanken in Meusbürger (1998).

oder ihn aus systemtheoretischer Perspektive als einen gleichrangigen Spieler erscheinen lassen<sup>63</sup>.



**Abb. 10: pathogene Auswirkungen von Netzwerken auf Gesellschaft und Staat. Eigene Darstellung nach Weyer 2000, 25.**

Die Gegenposition schreibt den Netzwerken negative Effekte zu, welche die Funktion des Staates als Meta-Steuerung zum Schutze des Gemeinwohls aufweichen (siehe Abb. 10). Mit dem Wissen um die vorgestellten Netzwerkansätze sollen nun die empirischen Befunde der BDY 2006 Erhebung näher betrachtet werden.

### **8.2.7. Zentrale Aussagen der Wissensnetzwerktheorie**

Wissensnetzwerke haben in der Wirtschaftspraxis eine immer zunehmende Bedeutung eingenommen (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 110). Gerade weil Yoga in Deutschland neben kultur-, religions- und bildungsgeographischen Schwerpunkten auch eindeutige wirtschaftliche Tendenzen aufweist, soll der wirtschaftswissenschaftliche Ansatz der Wissensnetzwerktheorie erörtert werden. Die Arbeitsdefinition von Wissensnetzwerken lautet:

- Ein interorganisatorisches Wissensnetzwerk im *weiteren Sinne* ist die Zusammenarbeit zwischen mehr als zwei wissenschaftlichen und/oder wirtschaftlichen Akteuren (Organisationen oder Personen) mit dem Ziel, strategische Vorteile zu erlangen durch Produktion und/oder Nutzung und/oder Diffusion von vorhandenem und neuem Wissen.
- Ein interorganisatorisches Wissensnetzwerk im *engeren Sinne* ist die Zusammenarbeit zwischen mehr als zwei wissenschaftlichen und/oder wirtschaftlichen Akteuren (Organisation oder Personen) mit dem Ziel, strategische Vorteile zu erlangen durch interaktive Produktion und Nutzung von neuem Wissen (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 111).

Die Unterscheidung erfolgt aus der Zielsetzung des Netzwerkes heraus. Produktion von Wissen wird interorganisatorischen Netzwerken zugeschrieben, welche als Wissensnetzwerke im engeren Sinne bezeichnet werden. Wissensnetzwerke im

<sup>63</sup> Hier sei auf den Klassiker Hobbes, Leviathan verwiesen, in welchem es um die Ordnung der Gesellschaft, die Form und die Rolle des Staates geht. In extremer und eindeutiger Formulierung verweist Hobbes auf die Grundfunktionen des Staates, welche heute in der Friedensphase heterogener und pluraler Gesellschaften nicht bewusst wahrgenommen werden: Frieden und Schutz von Leib, Leben und Eigentum. Siehe auch Hobbes 1966 und Kersting 1992.

weiteren Sinne sind vorrangig für die Diffusion von Wissen zuständig. Die Unterteilung von Wissen und Information erfolgt auf der Grundlage von Abb. 3. Wissensnetzwerke haben als Hauptzweck die Produktion, Nutzung und Diffusion neuen Wissens (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 113). Da Wissen an Personen gebunden ist (Meusburger 1998), „stellt die Produktion immer einen intra-personalen Prozess dar“ (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 113). Der Hauptzweck besteht darin, Wissen interaktiv zu produzieren. Die Umsetzung in vermarktbar Produkte erfolgt dann erst in Folgeschritten. Wissensnetzwerke können „als logische Weiterentwicklung klassischer Innovationspartnerschaften in der Wissensökonomie gesehen werden“, wobei zwischen den beiden oben beschriebenen Netzwerktypen nicht klar unterschieden werden kann (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 116). Bei Wissensnetzwerken findet ein beidseitiger Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft statt. „Das Modell der linearen Wissensproduktion<sup>64</sup> kann somit in Wissensnetzwerken als endgültig überholt angesehen werden“ (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 116).

Die Grundstruktur von Wissensnetzwerken wird in Knoten und Kanten unterteilt. Mit Knoten werden die Akteure eines Netzwerkes bezeichnet und mit Kanten die verschiedenartigen Beziehungen, mit welchen sie miteinander in Kontakt stehen (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 118-119). Knoten werden als Platzhalter bezeichnet, welche individuelle Wissensträger sein können. In einem solchen Netzwerk können verschiedene Akteurebenen identifiziert werden. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der individuellen Ebene, ohne dabei dem methodologischen Individualismus zu verfallen. Vielmehr wird das Individuum als eingebettet in ein soziales System betrachtet. Knoten können verschiedene Funktionen erfüllen wie (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 119-120):

- **Sternposition** = zentrale Position (entweder im Aufbau befindlich oder im Besitz einer bestimmten Ressource)
- **Gatekeeper** = Brückenfunktion
- **isolierte Position** = geringe Anzahl an Knotenkontakten

Da die Grenzen der Subsysteme von Wissenschaft und Wirtschaft überschritten wurden, ist es notwendig, inhärente Eigenschaften von Knoten (Akteuren) zu berücksichtigen. Aus diesem Grund sollte die Einbettung der unterschiedlichen sozialen Prägung der Knoten berücksichtigt werden (siehe Exkurs Kultur als

---

<sup>64</sup> Die lineare Wissensproduktion impliziert einen einseitigen Wissenstransfer.



Determinante für Kooperation in Netzwerken). Ein Wissensnetzwerk wird dabei nach folgenden Kategorien bzw. Eigenschaften bewertet (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 120-121):

- **Umfang** (wird gemessen anhand der Knotenanzahl, dabei muss die optimale und maximale Größe solcher Netzwerke beachtet werden. Unterschieden wird in geographische Reichweiten, wobei Kreis-Hoyer und Grünberg vernachlässigen, dass weite Distanzen einen intensiveren Austausch und Verknüpfungen aufweisen können, als Akteure in unmittelbarer Nähe.)
- **Diversität** (bezeichnet die Anzahl verschiedenartiger Akteursgruppen innerhalb eines Wissensnetzwerkes. Es kann weiter differenziert werden, indem soziale Subsysteme, Unternehmensgröße, Kultur, Spezialisierung etc. identifiziert werden.)
- **Funktionsteilung** (bezieht sich auf die spezifischen Funktionen, welche die einzelnen Knoten wahrnehmen, wie z.B. Wissensvermittlung, Wissensproduktion, Wissensdiffusion sowie die Funktion des Wissensmanagers.)

Als Kanten von Wissensnetzwerken werden die Beziehungen, Interaktionen und Aktivitäten bezeichnet. Wichtigste Inhalte sind neben wissensorientierten Interaktionen auch Beziehung und Kommunikation. Die Beziehungen zwischen den Knoten müssen hierbei multilateral sein. Diese Kanten lassen sich nach folgenden Kategorien einteilen (vgl. Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 122):

- **Dichte** (gibt den Intensitätsgrad der Beziehung und Interaktion an, welcher innerhalb von Netzwerken variieren kann.)
- **Interdependenz** (zeigt die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Akteuren in Netzwerken an.)
- **Organisiertheit** (wird anhand von Indikatoren wie Formalisierungsgrad, Vertragsgestaltung, räumliche Distanz, Kommunikation und Standardisierungsgrad abgelesen.)

Eine Grenzziehung bei Wissensnetzwerken wird von Kreis-Hoyer und Grünberg (2004, 122) als schwierig bezeichnet, da dies vorrangig auf subjektiver Ebene stattfindet. Dabei werden folgende Möglichkeiten unterschieden (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 120-121):

- Nominalistische Grenzziehung (von Dritten errichtet)
- Realistischer Ansatz (von Netzwerkmitgliedern sozial konstruierte Grenze)
- Pragmatischer Ansatz (Netzwerkgrenze dort, wo keine Beziehungen mehr zwischen Akteuren bestehen)

Jeder dieser Ansätze weist spezifische Mängel auf. Entweder ist die Grenzziehung zu weit gefasst (pragmatischer Ansatz) oder sie basiert auf zu wenigen oder zu ungenauen Daten (nominalistischer Ansatz). Obwohl gerade externe Beobachter schwierig Einblicke in Netzwerkabläufe und Verhältnisse zwischen den Akteuren erhalten, hat auch der realistische Ansatz seine Schwächen. Hier ist die

Schwachstelle die Subjektivität des Einzelnen, welche eine Grenzdefinition erschwert (Kreis-Hoyer und Grünberg 2004, 123).

Dieser stark auf Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ausgelegte Netzwerkbegriff ist im Vergleich zu anderen, vorstehenden und nachfolgenden Ansätzen stark verbesserungsbedürftig. Obwohl die Wichtigkeit von Personen als individuelle Wissensträger erkannt und der Einfluss von Kultur einzelner Individuen und Gruppen auf netzwerkspezifische Verhandlungen zugegeben wurde, ist das Verhältnis von Wissen, Raum und Macht nicht zufrieden stellend behandelt worden. Aus diesem Defizit heraus ergibt sich die Notwendigkeit, gerade wenn es um den Transfer von Erkenntnis zwischen Wissenschaft und Wirtschaft geht, mehr Augenmerk auf die Vorbedingungen von Wissensnetzwerken, so auch der kreativen Milieus (Meusburger 1998, 484-489), zu legen, sowie die Persistenz von räumlichen Wissensdisparitäten und die damit verbundene Verortung von Machtzentren und deren Relevanz mit einzubeziehen (Meusburger 1998, 50-58).

### **8.2.8. Die Akteur-Netzwerk-Theorie**

Während vorstehende Netzwerktheorie stark pragmatische Ansätze zur Erklärung und Verbesserung von Abläufen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft entwickelt, verlässt die Akteur-Netzwerk-Theorie zunächst das Feld von unmittelbarer Deskription und radikalisiert das allgemeine apriorische Verständnis von Netzwerk und Akteur, um sich dann mit dieser Erkenntnis Netzwerkprozessen bewusster im wissenschaftlichen Diskurs erneut anzunähern. Das radikale Novum der Akteur-Netzwerk-Theorie beschreibt Jöns<sup>65</sup> 2003 in vier Hauptpunkten:

- Hinterfragen von apriorisch gesetzten Kategorien und das gänzlich In-Frage-Stellen derselben.
- Etablierte Dichotomien als unrechtmäßige Reduktionen zu entlarven.
- Das Entmystifizieren der exakten Wissenschaft.
- Die Wirkung von Dingen in der menschlichen Interaktion ernst nehmen.

Die Grundlagen der Akteursnetzwerkperspektive findet man in dem konstruktivistischen Weltverständnis. Hier wird das Leben als ein ständiges Verhandeln aufgefasst. Das Ziel ist das Verknüpfen heterogener Komponenten zu Netzwerken. Dies ist erst dann erfolgreich, wenn sich die einzelnen Komponenten

---

<sup>65</sup> Dieses Kapitel stützt sich im Wesentlichen auf Jöns 2003, 2006.

(Akteure / Aktanten<sup>66</sup>) in aufeinander abgestimmter Weise verhalten (Weyer 2000, 188).

Das Problem, welches Vertreter der Akteur-Netzwerk-Theorie anzugehen versuchen, ist mindestens so alt wie die Philosophie selbst. Es geht um das Verständnis und den Umgang mit den Begriffskategorien „Geist und Materie“. Das gesamte abendländische Theorieverständnis, welches seinen Ursprung in der Antike hat, ist von unterschiedlichen Auffassungen von Platonismus und Aristotelismus geformt und beeinflusst worden. Jeder Diskurs zu den Themen: Geist – Materie, Form – Substanz, Seele – Physisches oder Leib – Seele, Welle – Teilchen, Determinismus – Indeterminismus ist eine Fußnote zu den Werken antiker Autoren wie Platon (Sokrates), Aristoteles, Pythagoras etc., die sich aber in der Moderne zu eigenständigen Themen und Theoriefeldern emanzipiert haben.

Der Hauptvertreter der Akteur-Netzwerk-Theorie ist Bruno Latour, der seit 1982 an der Ecole Nationale Supérieure des Mines in Paris Professor für Soziologie ist. Zusammen mit Michel Callon und John Law entwickelte er die Akteur-Netzwerk-Theorie.

Diese verneint die soziale Konstruktion von Technik und Wirklichkeit. Die Essenz der Akteur-Netzwerk-Theorie offenbart sich in dem Versuch, bestehende Dichotomien aufzulösen, indem ein Netzwerk aus Technik, Natur und Sozialem postuliert wird, in welchem abwechselnd Eigenschaften und Handlungspotentiale übertragen werden. Eines der bekannten Beispiele ist der beschwerte Schlüsselanhänger in Hotels, welcher von Latour in einem Netzwerk von Aktanten zwischen Hotel, Rezeption, Gast, Schlüssel und den Bedürfnissen des Hoteliere und der Gäste verortet wird, und damit aufzeigen will, wie zwischen Gegenständen und Menschen eine Art Netzwerk besteht.

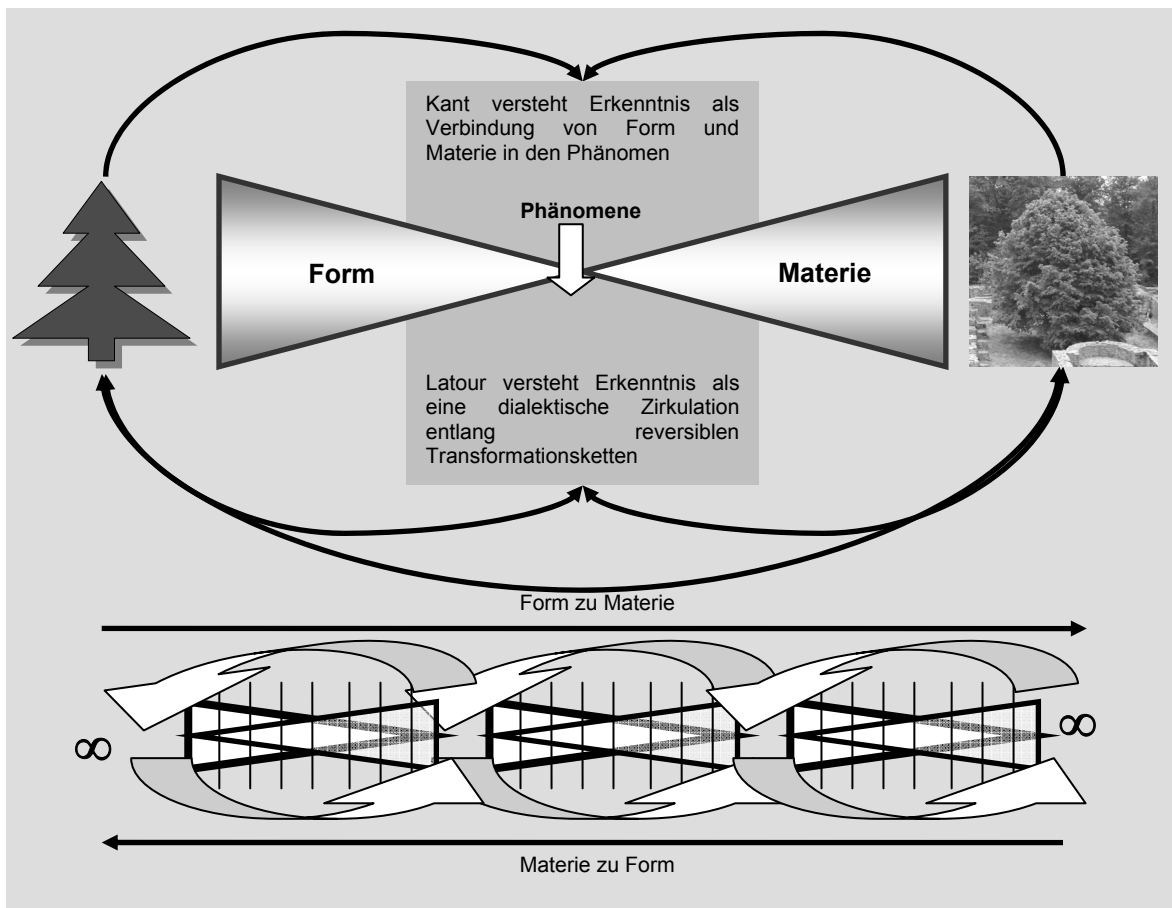
Latours Umgang mit dem Geist-Materie-Problem bewegt sich innerhalb dieser vorstehend beschriebenen philosophischen Bahnen, nur wurden die Begriffe in andere Worte gefasst. Latours Kritik am Umgang mit Kategorien in den Wissenschaften ist berechtigt, wenngleich sein Beispiel falsch gewählt ist. In Latour (2000) verwendet er Kant als Beispiel für die Ungleichheit zwischen Subjekt und

---

<sup>66</sup> Aktanten sind Teile eines Netzwerkes, welche zunächst unberührt von jeglicher materiellen Definition bleiben.

Objekt. Doch eine bekannte Aussage von Kant lautet: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen [Objekt] ohne Begriffe [Subjekt] sind blind" (Kant 2002, S. B75, A51).

Das bedeutet, dass Kant beiden Endpolen die gleiche Wertigkeit zuspricht, und eben nicht „alle erklärenden Ressourcen mit unterschiedlichen Charakterisierungen dem Subjektpol“ zuschreibt und den Objektpol zum Trabanten verdammt hat (Jöns 2003, 41). Die gesamte Philosophie Kants ist ohne Objekt nicht vorstellbar! Genauso wie eine 1 ohne die 2 nicht vorstellbar ist, ist ein Subjekt nicht ohne Objekt vorstellbar, weil ein Subjekt erst durch Abgrenzung vom Objekt entstehen kann. Richtig dagegen wäre zu sagen, dass der deutsche Idealismus das Subjekt überbewertet hat, um sich dadurch von Kant abzugrenzen. Das grundlegende Problem ist dennoch geblieben: Wie soll mit den beiden elementaren Kategorien umgegangen werden? Sind es wirklich zwei miteinander unvereinbare Kategorien oder verhalten sich diese wie Welle und Teilchen zueinander, welche jeweils in die andere Form wechseln können und somit die Auflösung des Kategorialen einleiten? Latour antwortet darauf mit einem zirkulären Modell und stellt dies seinem Verständnis der Kantschen Anschauung von Subjekt und Objekt entgegen. Was hier von Latour übersehen wird, ist, dass auch bei Kant Zeit und Raum, vom Subjekt ausgehend, existiert. Insofern hat Latour nur das Kantsche Verständnis von Materie und Form dahingehend verändert, dass eine Kaskade der Transformation stattfinden kann. Dies geschieht, indem von den Phänomenen eine Rückwirkung auf die Dinge an sich und auf das transzendente Subjekt stattfinden kann.



**Abb. 11: Zusammenhang zwischen den Kantschen Phänomenen und Latours Verständnis von Erkenntnis. Die Erweiterung des zweipoligen Erkenntnismodells um eine reversible Transformationsdialektik. Eigene Darstellung.**

Obwohl die Phänomene (Erscheinungen) bei Kant in der Zeit stattfinden, existiert noch keine Zirkulation und eine reversible Transformationskette. Latour ergänzt das Kantsche Modell durch diese Zusätze und gliedert die Phänomene in eine unendliche Kette ein, worin sich die beiden Extreme gegenseitig und reversibel stimulieren (Latour 2000, 87-90). Dies erfolgt mittels eines gemeinsamen Operators zwischen beiden Extremen von Materie und Form. Diese Lücke ist in Abb. 11 als Freiraum zwischen den beiden aufeinander zugehenden Pfeilen dargestellt. Dies soll nach Latour „im Prinzip“ reversibel sein. Jeder Schritt, der Erkenntnis bringt, entfernt den Erkenntnissuchenden einerseits von Lokalität, Partikularität, Vielfalt und Materialität, kurz es findet eine Reduktion von Materie statt. Gleichzeitig findet im selben Augenblick eine Amplifikation statt, d.h. es wird Erkenntnis gewonnen in Form von Text, Berechnung, Zirkulation oder Standardisierung (Abb. 11).

Obwohl Latour schreibt, dass die zirkulierende Kette als unendlich aufzufassen sei (!), müsse sie als zwischen zwei Polen existent verstanden werden. Dialektisch zu verstehender Verlust und Gewinn in einer unendlich zirkulierenden Kette zwischen

den beiden Urpolen namens Form und Materie ist die Antwort von Latour auf die Grundprobleme der Wissenschaftstheorie, wie Erkenntnis gewonnen werden könne (Latour 2000, 84-90).<sup>67</sup>

Die Überlegenheit der Akteur-Netzwerk-Theorie liegt in der bewussten Inkludierung von Akteuren, welche in anderen Ansätzen selbstverständlich angenommen, übergangen oder als Akteure überhaupt nicht akzeptiert werden.

*„Die Attraktivität des Netzwerk-Begriffs scheint insbesondere darin zu bestehen, dass er es ermöglicht, die Grenzen etablierter Unterscheidungen zu überschreiten“* (Schulz-Schaeffer 2000a, 187).

Im Gegensatz zur Strukturationstheorie von Giddens versucht dieser Ansatz, sich seine Kategorien vorher nicht zu definieren, sondern die einzelnen Entitäten ohne wesentliche Annahmen über dieselben zu beobachten. Vielmehr wird ein gegenseitiges Beeinflussen der beiden Pole angenommen (Jöns 2003, 94-95). Aus diesem Grunde hat auch Latour das Konzept von zirkulierenden Kaskaden entwickelt, um damit zumindest ansatzweise Kategorien aufzulösen. Diese Idee wurde von Jöns 2006 weiterentwickelt.

Dieses Verständnis von Netzwerk hat metaphysische Tendenzen, denn das Grundaxiom ist, dass Einheiten der Vielheit in Beziehung mit anderen Einheiten der Vielheit zueinander stehen. Überspitzt kann formuliert werden, dass alles mit allem verbunden ist und es nur eine Frage des Maßstabs, der Sichtweise und der Wahrnehmung ist, dies zu erkennen. Mittels dieser Herangehensweise – nämlich das Nachvollziehen der Verbindungen zwischen den Handelnden – wird versucht, die Problematik der herkömmlichen Kategorienbildung zu umgehen.

Auf die Sozial- und Verhaltenswissenschaften bezogen heißt dies, dass die Akteursnetzwerkperspektive die Mitwirkung nichtmenschlicher Dinge an der Entstehung und Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge bejaht. Das bedeutet, dass der Netzwerkbegriff zugleich auf Nichtmenschen und Menschen ausgedehnt wird. „Als Netzwerke werden Zusammenhänge beschrieben, die sich jenseits der Grenzen operational geschlossener System ausbilden“ (Schulz-Schaeffer 2000a, 187).

---

<sup>67</sup> Dennoch hat er das kartesische Denken nicht überwunden, weiter noch: Die Pole sind weiter bestehen geblieben und sind auf altbekannten Dichotomien reduziert. Weiteres siehe unter Kritik.

Dieser Ansatz kann z.B. wissenschaftliche und technische Innovationen erklären und bisher existierende Netzwerkbegriffe im dreifachen Hegelschen Sinn<sup>68</sup> aufheben. Das Dasein wird als ein multilateraler Verhandlungsprozess mit anderen Menschen und Dingen angesehen, durch welchen ständig neue Beziehungen erschaffen und andere neu definiert werden. Ziel ist es, ein funktionierendes Geflecht zu erschaffen, welches erst durch einen hohen Einsatz von Ressourcen und lange Abstimmungsprozesse erreicht wird. Dann wird von einer „Blackbox“, einer berechenbaren Netzwerkkonstruktion, gesprochen. In diesem Fall zeigt der Augenblick, dass Übersetzung, Zuschreibung, Konvergenz und Irreversibilität zwischen Aktanten und Agenten erfolgreich abgelaufen ist (Jöns 2003, 94).

Die Konsequenz dieses Aufbrechens von bisherigen Paradigmen des sozialen Konstruktivismus ist, dass

*„dem Menschen [...] auf diese Weise die alleinige Handlungsverantwortung abgesprochen [wird]. Er gilt maximal als prime mover von Geschehnissen“* (Jöns 2003, 96).

Akteure oder Aktanten werden innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie als

*„Entitäten mit eigener Geschichte, Identität und Wechselbeziehungen [verstanden], denen es mehr oder weniger erfolgreich gelingt, eine Welt voller anderer Entitäten mit eigener Geschichte, Identität und Wechselbeziehungen zu definieren und aufzubauen“* (Schulz-Schaeffer 2000a, 189).

Diese Tätigkeit wird als „Übersetzung“ bezeichnet, welches ein Verändern einer jeden Entität impliziert, um Verbindungen zu etablieren mit dem obersten Ziel: dem Errichten eines Netzwerkes. Die einzelnen Aktanten können mit Puzzleteilen verglichen werden, welche ein eigenes Bewusstsein besitzen und ihre Gestalt selbst verändern können, um sich mit anderen Puzzleteilen verbinden zu können. Dabei wird z.B. nicht zwischen Gesellschaft und Natur unterschieden, sondern vielmehr alle notwendigen Teile zum Gelingen des Ganzen miteinbezogen.<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Aufheben bedeutet: Bewahren, Verneinen und in einer höheren Stufe auflösen.

<sup>69</sup> Vergleiche hierzu Jöns 2005, und die von ihr beschriebenen Beispiele von der Entwicklung des Dieselmotors oder der Erforschung der Kernspaltung durch Joliot in Frankreich und das notwendige Zusammenwirken der verschiedenen Aktanten, ausgehend von den Atomen und deren Fähigkeit der Spaltung bis hin zur Kooperation verschiedener Länder, Ministerien und Einzelpersonen aus den verschiedensten Bereichen. Siehe Jöns 2000, 111-116.

Das Neue der Akteurs-Netzwerk-Theorie ist das Verständnis davon, was mit in ein Netzwerk „genommen“ wird. Beispiele hierfür sind die Kooperation zwischen Muscheln und Menschen an der französischen Küste oder das Verhältnis zwischen Türschließern, Türen, Anweisungen und Menschen (Schulz-Schaeffer 2000a, 191 und Schulz-Schaeffer 2000b, 106). Das Netzwerkverständnis von handelnden Akteuren wird erweitert, indem banale Objekte (z.B. beschwerte Hotelschlüssel) wie Scharniere zwischen einzelnen Interessen und (menschlichen) Aktanten als notwendige Bestandteile erkannt und integriert werden. Auffällig ist also, dass nichtmenschliche Seinsbestandteile als Akteure beschrieben werden, mit denen Verhandlungen geführt werden, denn dieser Ansatz verwendet jeden für Menschen gebräuchlichen Begriff auch für Nicht-Menschen. Ein Nonhuman fällt damit in den Einzugsbereich von – nach menschlichen Maßstäben bemessenen – Kommunikation und Interaktion! Dieser Ansatz versucht demnach, den kleinsten gemeinsamen Nenner, eine Weltformel der Geisteswissenschaften zu finden, alte Dichotomien aufzubrechen, indem Begriffe aus der Zeichenlehre unterschiedslos zur Beschreibung von sozialen, technischen oder natürlichen Ereignissen gebraucht werden. Ziel ist es, Begriffe von Gegensätzen, von Dichotomien oder von gegensätzlichen Kategorien aufzuweichen (Schulz-Schaeffer 2000a, 194). Dieses Verwischen wird verstärkt, indem ontologische Kategorien von Subjekt und Objekt oder Gesellschaft und Natur durch eine soziomaterielle Hybridität ersetzt werden.

*Dies „besagt, dass sämtliche Aktanten aufgrund der wechselseitigen Relationierungen zugleich materielle und soziale Eigenschaften vereinigen und somit einen ontologisch hybriden Status aufweisen können“ (Jöns 2003, 97).*

Das theoretische Anliegen der Akteur-Netzwerk-Theorie liegt in der Erklärung wissenschaftlichen Wissens und wissenschaftlicher Wahrheit. Dies erfolgt durch Faktoren, die außerhalb des Sozialen liegen und somit außerhalb des soziologischen Erklärungsspektrums und anderer Sozial- und Verhaltenswissenschaften. Erst durch das Erweitern, das Auflösen von begrenzenden Konstruktionen erfolgt die Möglichkeit einer umfassenderen Erklärung.<sup>70</sup>

---

<sup>70</sup> Parallelen hierzu findet man auch in der Philosophie / Ethik bei der Trennung zwischen Menschen und Nicht-Menschen. Hier liegt die Begriffsproblematik bei der Erschaffung einer Definition mittels der Überwindung von bisherigen Dichotomien oder „apriorisch gesetzten Kategorien“: Was ist Mensch-Sein? Der in Deutschland umstrittene Utilitarist Peter Singer (1994, 82-114) hat dieses Problem aufgegriffen und den Tier-Mensch-Bereich ähnlich erweitert wie der Sozialkonstruktivismus in der



Denn gerade apriorisch gemachte Annahmen<sup>71</sup> verhindern, so die Akteur-Netzwerk-Theorie, eine Analyse von Prozessen. Vielmehr müssen soziale, technische und natürliche Faktoren als gleichberechtigte abhängige Variablen betrachtet werden (Schulz-Schaeffer 2000a, 195).

Wenn wissenschaftliches Wissen auf Faktoren außerhalb des Sozialen zurückgeführt wird, ist sie soziologischen oder anderen Sozialwissenschaften nicht mehr zugänglich. Der Sozialkonstruktivismus versucht dies aufzulösen, indem er mittels eines symmetrischen Erklärungsstils<sup>72</sup> Wissenschafts- und Technikentwicklung als einen Prozess der sozialen Aushandlung und Durchsetzung auslegt.

Was diesem Ansatz fehlt, so die Akteur-Netzwerk-Theorie, ist die Erkenntnis, dass gegenüber dem Gesellschaftlichen auch die Symmetrieregeln verwendet werden müsse. Das gleiche Maß an Kritik, das den Naturwissenschaftlern und Ingenieuren gegenüber geübt wird, müsse auch den Wissenschaftlern der Sozialwissenschaften entgegengebracht werden (Latour 1987, 144 zit. nach Schulz-Schaeffer 2000a, 196). Latour sollte nicht mehr zwischen natürlichem und sozialem Realismus wechseln, sondern Natur und Gesellschaft als gemeinsames Resultat einer anderen Aktivität, namens Netzwerkbildung begreifen und gegenüber beiden Positionen sich der Zensur enthalten (Latour 1992, 348 zit. nach Schulz Schaeffer 2000a, 197). Weil es keinen externen Standpunkt mehr gibt, von welchem aus bewertet werden kann, besteht nach Latour nur die Möglichkeit zu einer Bewertung zu gelangen, indem viele Standpunkte der Akteure aufeinander bezogen und miteinander verglichen werden (Schulz-Schaeffer 2000a, 198).

---

Soziologie den Begriff des Akteurs / Aktanten auf nichtmenschliche Akteure erweitert hat, um Handeln, Abläufe und Neuschöpfungen besser verstehen, erklären und steuern zu können.

<sup>71</sup> Der Tübinger Philosoph Manfred Frank sagte bei einem Vortrag in Heidelberg im WS 2003/2004 über Argumentation und Logik, dass man durch nichts und niemanden den Gesprächspartner von der Sinnhaftigkeit der eigenen Argumente überzeugen könne. Diese letzten Gründe entziehen sich der Logik und determinieren fundamental jeden Diskurs.

<sup>72</sup> Damit ist ein „unparteiischer Blick auf Wahrheit und Unwahrheit, Rationalität und Irrationalität, Erfolg und Misserfolg“ gemeint (vgl. Bloor 1976, 5).

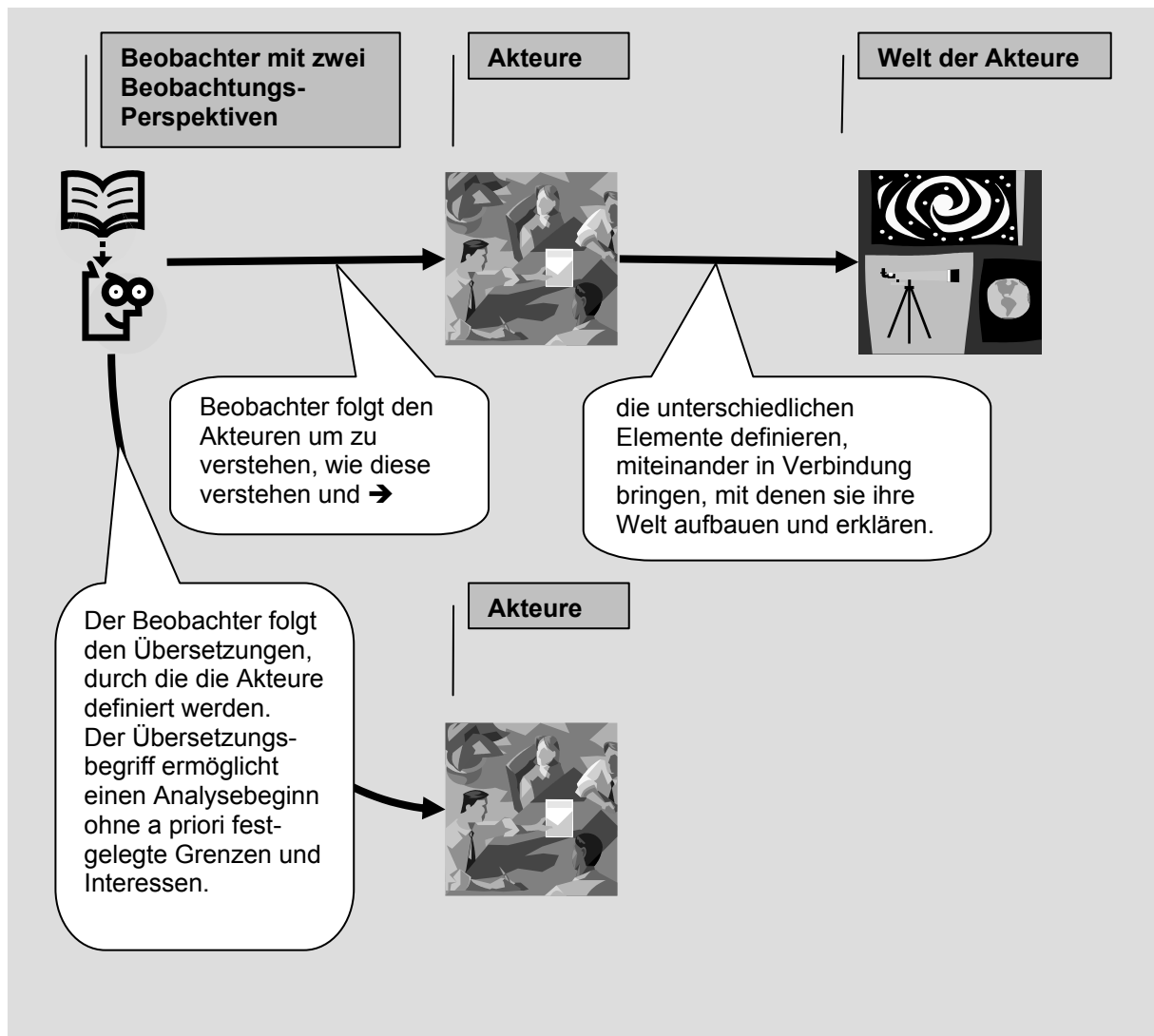


Abb. 12: Aktant, Übersetzung und Beobachter im Zusammenhang. Eigene Darstellung nach Schulz-Schaeffer 2000a, 198.

Dies erfolgt über die Kombination von zwei Beobachtungsperspektiven<sup>73</sup> (Abb. 12). Der Aktant befindet sich in einer Welt, die keine festen Konturen aufweist. Dies bedeutet, überspitzt formuliert, dass innerhalb des Netzwerkes das Einzelne das Ganze und das Ganze das Einzelne stets beeinflusst. Jeder einzelne Akteur ist der Nichtstatik der Entwicklung innerhalb des Netzwerkes unterworfen; Agent oder

<sup>73</sup> Die beiden Perspektiven setzen sich zusammen aus dem Verstehen, wie einzelne Elemente von den Akteuren definiert und in Verbindung gebracht werden und dem Nachvollziehen der Definitionen, aus welchen die Akteure / Aktanten geschaffen wurden. Die Folge ist, dass keine festgelegten Grenzen eine mögliche Erkenntnis a priori beschränken, sondern dass vielmehr ein Nachschreiten und Beobachten von Interaktionen, Grenzen, Zielen, Handlungen und Interessen der einzelnen Aktanten möglich wird.

Aktant von Übersetzungen<sup>74</sup> zu sein, sind jeweilige Momentaufnahmen und sind wandelbar.

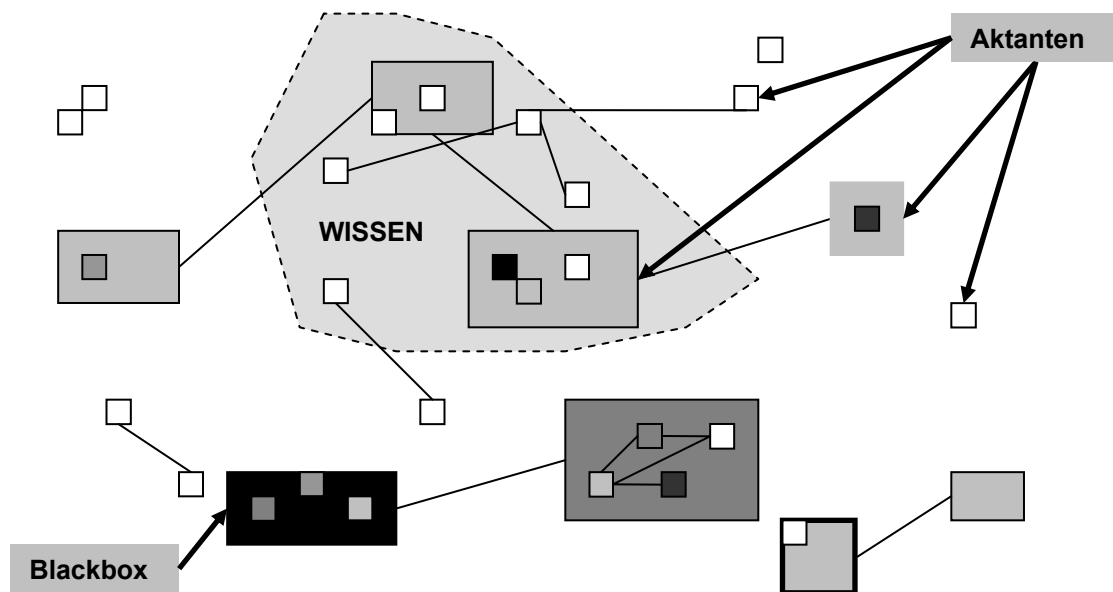


Abb. 13: Akteur-Netzwerk-Theorie und das Überwinden der Abgrenzungen zwischen (interner) Wissenschaft und (externer) Gesellschaft mittels transparenter Konstruktionsbedingungen. Verändert nach Jöns 2003, 25.

Der Erfolg von einzelnen Projekten, Forschungen etc. kann mit der Akteurs-Netzwerk-Theorie retrospektiv durch das Nachschreiten der erfolgreich gegangenen Wege der Aktanten und das Nachvollziehen der Übersetzungen verstanden werden. Der Erfolg von Netzwerken und der damit verbundenen Projekte etc. können an zwei Bedingungen von Übersetzungen festgemacht werden (Schulz-Schaeffer 2000a, 199-200):

- **Konvergenz:** Damit wird das Maß der Zusammenarbeit (Verhaltensabstimmung) von Akteuren in Netzwerken bezeichnet. Die Aktanten verhalten sich so, wie sie es wechselseitig voneinander erwarten. Hochgradig konvergente Netzwerke entstehen erst nach langen Phasen der intensiven Anstrengung und Investition.
- **Irreversibilität:** Dies bedeutet eine Stabilität zwischen den Akteuren und eine Resistenz gegenüber weiteren Übersetzungen. Das Maß an Irreversibilität des Netzwerks hängt davon ab, wie stark die Akteure miteinander verbunden sind.

Diese beiden Punkte sind Gesichtspunkte einer Blackbox des Netzwerkes. Funktionierende Netzwerke, die hoch konvergent und irreversibilisiert sind, weisen ein vorhersehbares Verhalten unabhängig vom Kontext auf (Abb. 13). Die vorstehenden Punkte werden durch den Prozess des Enrollment erzeugt. Damit ist gemeint, dass jeder Akteur die ihm zugeschriebene Rolle akzeptiert oder dazu

<sup>74</sup> Übersetzungen sind Tätigkeiten, die dazu dienen, Verbindung zwischen Entitäten herzustellen. Diese Tätigkeit kann sein: Neudefinition der Identität, der Eigenschaften, der Verhaltensweisen von Entitäten (vg. Schulz-Schaeffer 2000a, 189).

gebracht wird, sie zu akzeptieren. Diese Übereinstimmung weist mehrere Phasen auf: Aushandlung zwischen Zielen und Interessen, Modifizieren von Programmen und Gegenprogrammen einzelner Akteure etc.

### 8.2.9. Kritik und Erweiterung der Akteur-Netzwerk-Theorie

Nähert man sich der Akteur-Netzwerk-Theorie mit einer theorieimmanenten Kritik, so gibt es folgende Hauptkritikpunkte:

- **Selbstanwendungsproblem**

Die Akteur-Netzwerk-Theorie betont, apriorische Annahmen fallenzulassen. Hier tritt das Paradox des Selbstwiderspruchs auf, denn

*„wenn wissenschaftliche Aussagen Konstrukte der an ihrer Entstehung beteiligten Wissenschaftler sind, dann muss Gleiches auch für die wissenschaftlichen Aussagen der konstruktivistischen Beobachter gelten; die von Ihnen zur Erklärung herangezogenen sozialen Faktoren müssen mithin in gleicher Weise als erklärungsbedürftig angesehen werden“* (Schulz-Schaeffer 2000a, 202).

Die Folge ist ein infinites Regress, meint Latour mittels eines vorannahmenfreien infrarreflexiven Akteurs zu entkräften (1988b, 168). Doch dieser Ausfallschritt Latours kann nicht verbergen, dass die Ergebnisse und Aussagen der Akteur-Netzwerk-Theorie das Selbstanwendungsproblem nicht lösen. Dies wäre nur dann gelöst, wenn die Aussagen dieser Theorie nicht aus ihren Prozessen entspringen würden. Da dies nicht der Fall ist, ist sie

*„dementsprechend eine reduktionistische und asymmetrische Erklärung, [außer sie versucht] sich selbst als eine Form von Erklärung zu destruieren, weil sie sich vom Zeichen zum Rauschen gewandelt hat“<sup>75</sup>* (Schulz-Schaeffer 2000a, 203).

Auch das Problem des apriorischen Konzeptes ist nicht haltbar. Die Annahmen sind, dass Wissenschaft und Technik die Ergebnisse von Netzwerkprozessen darstellen. Auch die gegenseitige Beeinflussung und Definition in einem reversiblen Prozess muss neben dem Axiom, dass alle menschlichen und nichtmenschlichen Teilnehmer als Aktanten eines Netzwerkes betrachtet werden, als Axiom betrachtet werden (Schulz-Schaeffer 2000a, 205).

- **Öffnen von Blackboxes**

---

<sup>75</sup> Vgl.: Law 1997, 1999

Zur Routine gewordene Interaktion zwischen Aktanten kondensiert zu identifizierbarem Verhalten. Dies wird als eine Blackbox bezeichnet, welche eine gewisse Kalkulierbarkeit dieses Systems impliziert. Ziel ist es, diese Blackboxes rekonstruktiv zu öffnen, um die Entstehung und Aufrechterhaltung nachvollziehen zu können. Dieses Nachvollziehen der Übersetzungen zwischen den Akteuren, was gleichzusetzen ist mit: „in Verhandlungen überzeugen“, gelingt in „gedankenexperimentellen Fallstudien“ (Schulz-Schaeffer 2000a, 205) eher als in empirischen Rekonstruktionen. Eine weitere Frage ist, ob überhaupt alle Aktanten erkannt werden können und somit auch Aktanten existieren, welche selbst im Netzwerk beeinflussen, aber sich „nicht selbst in gleicher Weise zur Disposition stellen“ (Schulz-Schaeffer 2000a, 205). Schulz-Schaeffer sieht in dem Verzicht auf Vorannahmen die Stärke der Akteur-Netzwerk-Theorie, wechselseitige Relationierungen zwischen Elementen (Aktanten) betrachten zu können, wobei er das Übergehen von „berechtigten Vorannahmen“, welche seiner Meinung nach für den betrachteten Prozess im Netzwerk notwendig waren, kritisiert (Schulz-Schaeffer 2000a, 205). Latour (2000, 88-89) verweist für diesen Einwand auf die Notwendigkeit der zirkulierenden Referenz (siehe Abb. 11).

- **Erweiterung des Symmetrieprinzips**

Die Prinzipien des allgemeinen Symmetrieprinzips der Akteur-Netzwerk-Theorie beschreibt Jöns (2003, 127-130) als nicht ausreichend, wenn es darum geht, die Entitäten des gesamten Untersuchungsgegenstandes den beiden Typen zuordnen zu wollen. Vielmehr identifiziert sie drei Aktanten in wissenschaftlichen Netzwerken (Abb. 11):

*„Die Kompetenzen bestimmter nichtmenschlicher Entitäten, darunter Computer und Roboter, aber auch Tiere, scheinen denen der Menschen näher zu sein als denen anderer Nichtmenschen.“ (Jöns 2003, 128).*

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

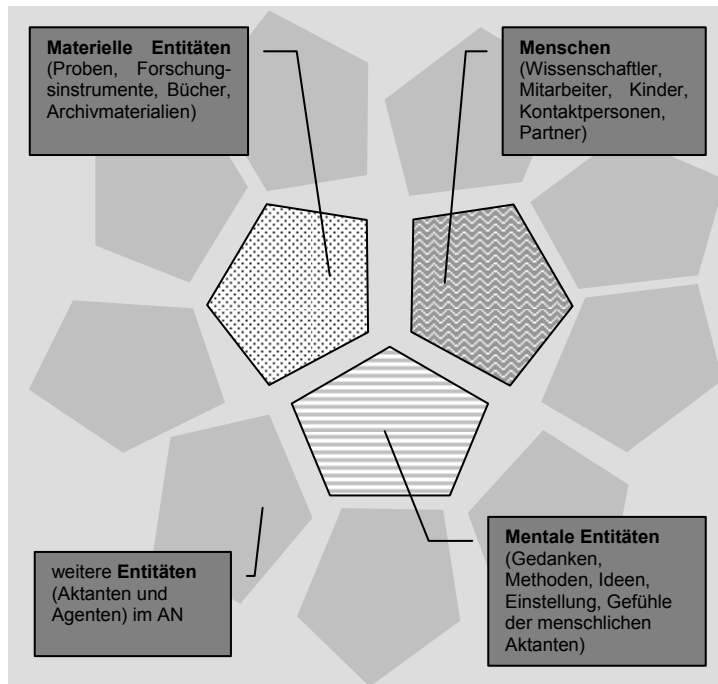


Abb. 14: Aktantentrinität nach Jöns (2003) Eigene Darstellung.

Jöns folgert daraus, dass

*„das akteursnetzwerktheoretische Verständnis von Aktanten einer kritischen Reflexion, vielleicht auch einer Reorganisation bedarf, um wissenschaftliche Interaktionsbeziehungen in verschiedenen Arbeitsgebieten, der Vielfalt ihrer räumlichen Bezüge und damit verbundenen Implikationen besser gerecht werden zu können“ (Jöns 2003, 128).*

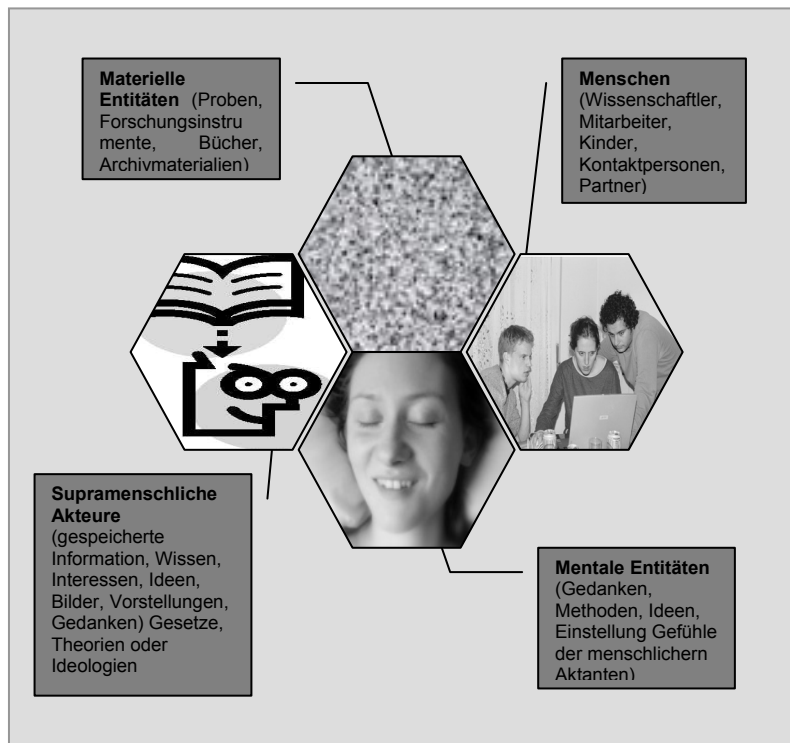
Das allgemeine Symmetrieprinzip der Akteur-Netzwerk-Theorie war ursprünglich als ein Gegenkonzept gedacht, um dadurch ein Gegengewicht zum sozialkonstruktivistischen Symmetrieprinzip zu erhalten. Aber „auch die Akteur-Netzwerk-Theorie scheint mit einer asymmetrischen Konzeption zu arbeiten“ (Jöns 2003, 131).

Dieser Mangel an Symmetrie besteht vor allem bei dem überindividuell geteilten, institutionalisierten Wissen (Jöns 2003, 131).

### • Kartesisches Denken und Hybridität

Apriorisch gesetzte Dichotomien werden von der Akteur-Netzwerk-Theorie abgelehnt. Trotzdem wird im Laufe der Entwicklung der Theorie auf eine ontologische Grundeinheit Mensch und Nichtmensch (oder nichtmenschlicher Natur versus menschlicher Kultur) zurückgegriffen. Dies erstaunt insofern, als dass Latour selbst von einer Trinität oder sogar von „vier modernen Repertoires“ spricht. Darunter

versteht er: „Real as nature, narrated as Discourse, collectively as Society, existential as Being [...]“ (Latour 1993, 90).



**Abb. 15: Erweiterung der Aktanten um supramenschliche Entitäten nach Jöns (2003). Eigene Darstellung.**

Diese Trinität oder Vierheit wird aber „immer wieder auf die menschliche und nichtmenschliche Kategorie“ reduziert (Jöns 2003, 133). Doch wie in Abb. 14 skizziert wurde (vgl. Jöns 2003), konnten darüber hinausgehende Akteure ausgemacht werden. Innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie erlag man den gleichen Descartessschen Grundannahmen wie ihre Kritiker: Die Annahme der Körper-Geisttrennung. Dabei wird dem einen Teil (Geist, Subjekt, Mensch etc.) mehr zugeschrieben als dem Körper (Objekt, materielle Welt). Die Folge ist, dass die geforderte Symmetrie nicht eingehalten werden kann, denn dem einen Pol wird mehr zugeschrieben als dem anderen. Neben diesem Kritikpunkt muss die in Abb. 14 aufgeworfene Frage geklärt werden, wie innerhalb der von Latour aufgestellten Dichotomie Mensch – Nichtmensch Entitäten wie Wissen, Gefühle, Gedächtnis und Sprache integriert und erklärt werden können. Eine Einteilung in das dualistische Aktantenkonzept ist schwer möglich, ohne dabei ein Ungleichgewicht zu erschaffen, denn es gibt ernst zu nehmende Argumente, die für eine Machtverschiebung zugunsten der menschlichen Akteure verantwortlich gemacht werden können. Der Kern dieser Argumente ist das Zuschreiben von Fähigkeiten, welche höchstwahrscheinlich nur dem Menschen zu Eigen sind. Dabei behauptet Jöns

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

(2005, 135), dass Mediation und die Transformation von Zeichen in Materie ausschließlich von Menschen vollzogen werden könne. Diese Behauptung, welche für eine asymmetrische Beziehung zwischen nichtmenschlichen und menschlichen Akteuren eine wichtige Rolle spielt, ist unter Berücksichtigung von aktuellen Erkenntnissen aus der Tierforschung nicht mehr im vollen Umfang haltbar und bedarf weiterer Diskussionen (vgl. Singer 1994).

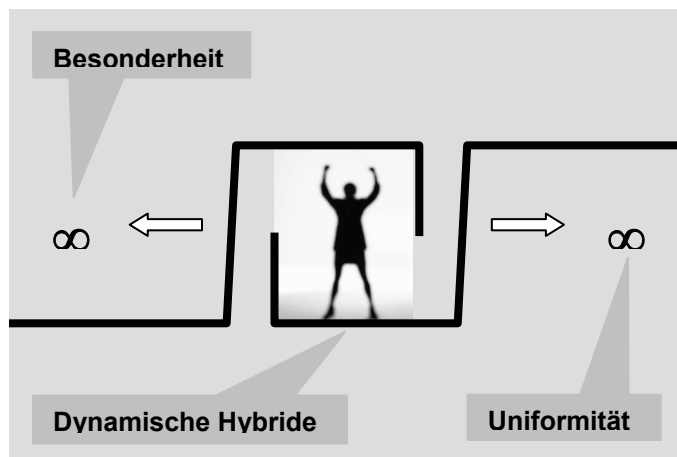


Abb. 16: Mediation der Latourschen Lücke mittels dynamischer Hybride. Eigene Darstellung nach Jöns (2003, 137-144).

Auch wenn gewisse Arten von Nichtmenschen in der Lage sind, Mediation zu betreiben, hat Jöns Recht, wenn sie von einer Vernachlässigung des Immateriellen spricht, und dem Menschen eine besondere Stellung zuschreibt, da bei ihm die Fähigkeit zur Mediation besonders leicht festgestellt werden könne (Jöns 2003, 136). Die Mediation zwischen den Worten und der Welt beschreibt Latour als Kluft (siehe Abb. 11), welche „erst durch das Auslöschung der Mediation entstanden ist“ (Jöns 2003, 137). Dieser Bruch wird von Latour mit einem Fragezeichen ausgefüllt. Dies entspricht aber nicht „unserem Weltverständnis“ (Jöns 2003, 137), weil Handlungen von Akteuren diese Zwischenräume schließen. Jöns schreibt diese Eigenschaft ausschließlich menschlichen Akteuren zu, denn „wer sonst wäre in der Lage, zwischen Materie und Zeichen zu vermitteln als Wesen, die Elemente beider Domänen [in sich] vereinen?“ (Jöns 2003, 137)

Zu diesem Problem sei auf Singer (1994), der sich diesem Thema von einer anderen Position genähert hat, verwiesen. Singer betrachtet diese Kategorisierung als Speziismus, die genauso willkürlich sei, wie Kategorien aufgrund von weißer und schwarzer Haut. Zur Aussage von Jöns über die Ausschließlichkeit des Menschen sei der Hinweis gegeben in den Heidelberg Zoo zu gehen und zu erleben, wie



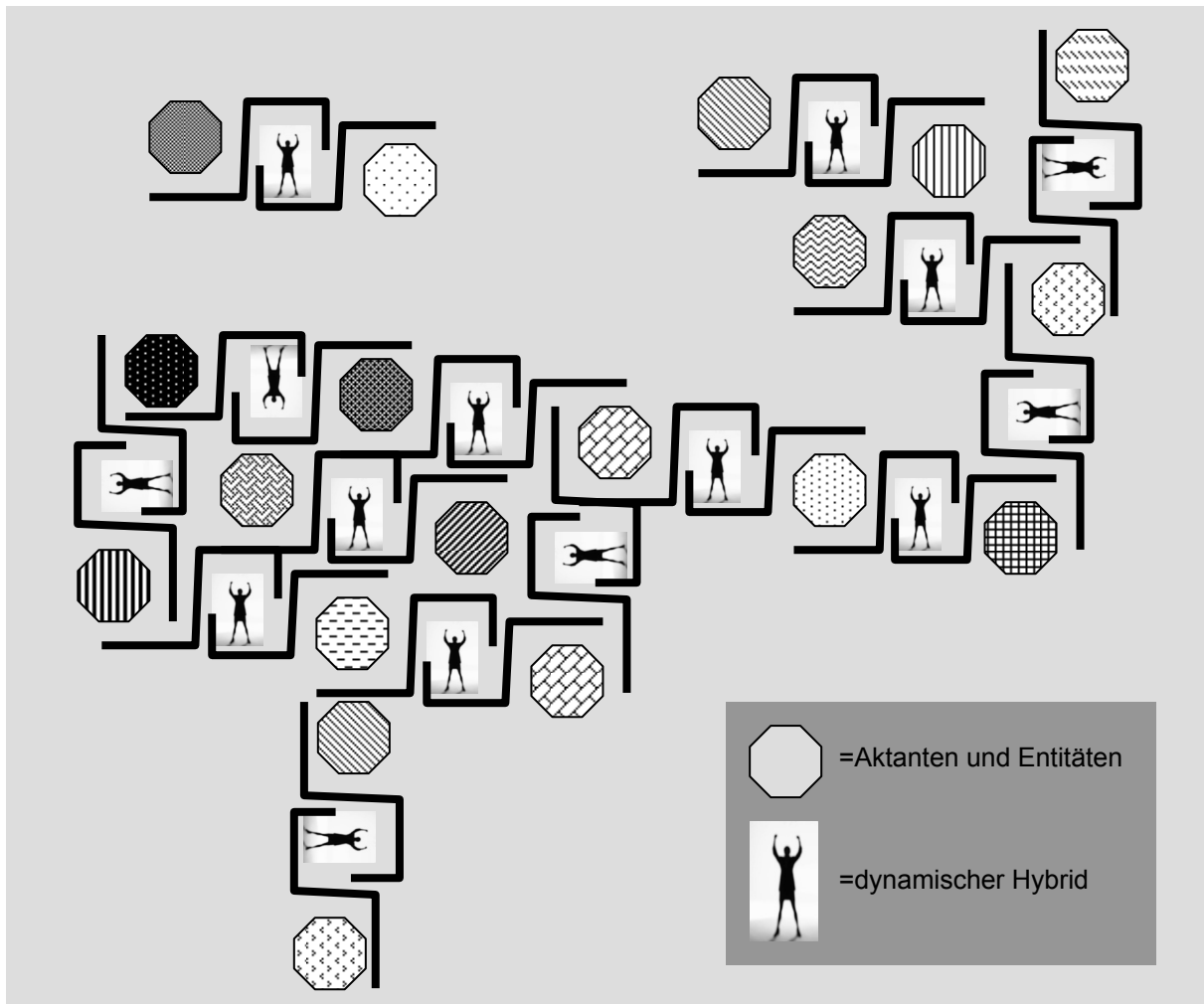
Primaten mittels Zeichnsprache zwischen Materie und Zeichen kommunizieren, Werkzeuge erschaffen und einsetzen, sowie mit Farbe und Pinsel vermitteln. Auch wenn Singers Position als extrem bewertet werden kann, soll mit diesem Hinweis auf einen blinden Fleck der Akteur-Netzwerk-Theorie aufmerksam gemacht werden.

Natürlich ist es schwierig aufzuzeigen, inwiefern bei Primaten eine Transformation von Materie in Zeichen erfolgen soll, und wie man dieses

*„Vorwissen, das für die Wahrnehmung von Signalen, die Interpretation von Nachrichten sowie die epistemische Bewertung von Informationen [erkennen kann]“ (Jöns 2003, 137 zit. nach Meusburger 1998, 70).*

Diese Problematik umgeht Jöns, indem sie ein neues menschenzentriertes Aktantenkonzept entwickelt (Jöns 2003, 134-150 und Jöns 2006, 570-574). Sie bewertet den Menschen als dynamischen „prime mover“, als Mediator zwischen hybriden materiellen Entitäten. Sie versteht die Menschen also als

*„Wesen, in denen materielle und immaterielle Aktanten auf dynamische Weise verknüpft sind und die ihrerseits aktiv andere Aktanten miteinander verbinden“ (Jöns 2003, 142).*

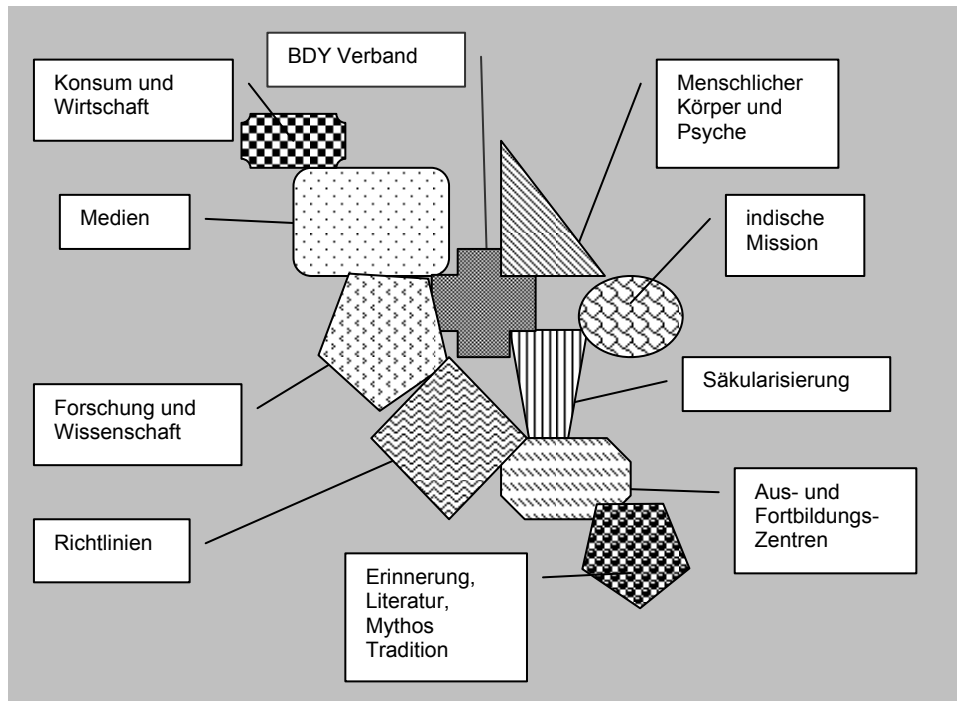


**Abb. 17: Aktanten und dynamische Hybride in Netzwerken. Nivellierung von apriorischen Axiomen, Dichotomien und Kategorien und der Begriff der exakten Wissenschaft, sowie die Problematik der Abgrenzung. Eigene Darstellung.**

Abb. 16, welche ein Ausschnitt aus Abb. 11 darstellt, ist das von Latour bezeichnete Mysterium. Es geht um die Vermittlung und um die Transformation von Materie zu den Zeichen. Dies hat Latour in seinem Buch „Die Hoffnung der Pandora“ mittels eines Pedologen erklärt, welcher die angefeuchteten Bodenproben anhand eines internationalen Standards ein- und so bestimmten Zeichen zuordnet (Latour 2000, 76-78). Jöns sieht eindeutig, wer diese Vermittlung und Transformation vollzieht und somit die Kluft überbrückt:

Es ist die vom Menschen kontinuierliche und zirkular vorgenommene Vermittlungspraxis. Generell ist anzumerken, dass alle Argumentationen und Überlegungen, welche eine empirisch begründete Abgrenzung zwischen Mensch

und Nichtmensch betreffen, von der Entwicklung selbst aufgehoben werden können.<sup>76</sup>



**Abb. 18: Hypothetisches Akteursnetzwerk des Yoga (in Deutschland) mit verschiedenen Aktanten (Supramenschen, Menschen, Nichtmenschen). Eigene Darstellung.**

Die Akteur-Netzwerk-Theorie kann als ein Versuch verstanden werden, Kategorien aufzubrechen, und somit eine Antwort auf die „grundlegende Konfusion über das Verständnis der Subjekt-Objekt-Polarität“ geben zu können (Jöns 2003, 161). In Abb. 17 wird das Zusammenspiel zwischen Hybriden und Aktanten skizziert. Diese Aushandlungsprozesse (Übersetzungen), welche gesellschaftliche Aushandlungsprozesse widerspiegeln, zeigen einerseits, dass der Hybrid selbst nicht mehr nur menschlich sein muss, sondern auch organisch, technisch oder dynamisch<sup>77</sup> definiert werden kann. Ein anderer Aspekt, der verdeutlicht werden soll, ist, dass Grenzen in Netzwerken aufgelöst werden und

*„ein neues Verständnis der Konzepte Natur, Gesellschaft, Technologie und Wissen, deren inhaltliche Aussagekraft aufgrund zunehmender Grenzüberschreitungen [...] problematisch geworden ist, [notwendig geworden ist] (Jöns 2003, 162).*

<sup>76</sup> Die Fragestellungen, ab wann ein Lebewesen ein Mensch ist, oder was Tiere von Menschen trennt, wird von dem Utilitarist Peter Singer kritisch diskutiert. Auch der Begriff Organismus hat im Wandel der Zeit eine andere Begriffsdefinition erfahren (Jöns 2003, 145).

<sup>77</sup> Wesen, welche Materie in Zeichen transformieren um diese interpretieren können (siehe Beispiel eines Pedologen)

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Die verschiedenen Schattierungen in Abb. 17 stehen dabei für unterschiedliche Aktanten (welche eben nicht mehr „nur“ Menschen sein müssen), welche in Abb. 18 holzschnittartig anhand von Yoga und dessen einzelnen Entitäten beispielhaft dargestellt werden.

Mit diesem Zusammenfallen bisheriger Kategorien wie

*„die soziale Welt, die psychische Welt und die physisch-materielle Welt bzw. Umwelt, Mensch, Gesellschaft und Raum [wird ein] assoziatives Verständnis des Netzbildens zwischen heterogenen Entitäten und die Frage nach den elementaren Typen von Entitäten [eingeleitet]“ (Jöns 2003, 163),*

welches auf der Suche nach einem besseren Verständnis über die „*Einbindung der Menschen in heterogene Netzwerke*“, auch zu einem anderen Verständnis über den Raum führen wird (Jöns 2003, 163).

Die erweiterte Netzwerktheorie ist für empirische Studien anwendbar, da sie durch

*„die Integration von immateriellen Aktanten erstens eine Möglichkeit schafft, wissenschaftliche Praxis nicht nur in den experimentellen und empirischen Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, sondern auch in geisteswissenschaftlichen und theoretischen Arbeitsrichtungen auf konsistente Weise als Netzbildungsprozess zwischen heterogenen Entitäten zu konzeptionalisieren. Zweitens bietet diese Perspektive einen Erklärungsansatz für altersgruppen- und fachspezifische Mobilitäts- und Kooperationskulturen in den Wissenschaften, weil die verschiedenen Basistypen von Aktanten jeweils unterschiedliche räumliche Bezüge und somit je nach Bedeutung für Art und Stadium der wissenschaftlichen Tätigkeit eine andere Ausprägung ortsbinder Materialität implizieren“ (Jöns 2003, 164).*

Bei aller Kritik an der Akteur-Netzwerk-Theorie und ihr teilweises Scheitern bietet sie interessante Impulse an. Dabei kann mit Popper ergänzt werden, dass eine Theorie dennoch bei einer erfolgten Falsifikation erneut modifiziert werden kann, dass Teile von ihr durchaus wieder richtig sind und Anwendung finden können. Wichtig scheint mir, dass die Akteur-Netzwerk-Theorie nur aus einer Metaebene, indem man also doch den externen Standpunkt einnimmt, kritisiert und analysiert werden kann. Gerade das Offenlegen von selbstverständlich verwendeten Dichotomien und das Aufbrechen gängiger Netzwerkakteure sind interessante Impulse. Hierdurch kann verdeutlicht werden, welche einzelnen, bisher übergangenen oder selbstverständlich angenommenen Teile (Akteure) zum Gelingen von Zielen oder dem Funktionieren von Netzwerken beitragen. Diese Sichtweise kann auch für die Analyse von Verbandsstrukturen verwendet werden. Insbesondere können mittels dieses

Ansatzes Akteure identifiziert werden, welche mit beeinflussen, aber bis jetzt nicht als Akteur betrachtet wurden.

### **8.3. Grundlagen der Religionsgeographie**

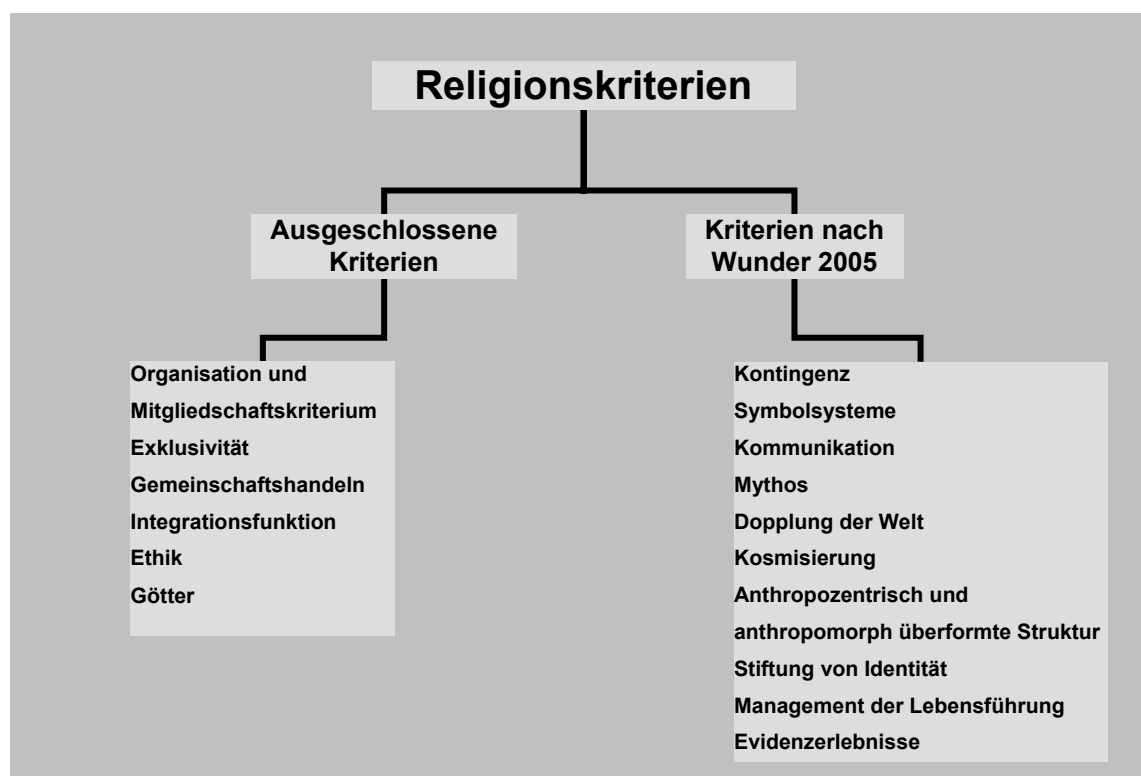
Neben den zuvor ausgeführten Bereichen wie Wissen und Netzwerke soll als dritter Schwerpunkt Religionsgeographie behandelt werden. Dies geschieht in Anlehnung an die Dissertation von Wunder (2005), die als aktuelles Werk der Religionsgeographie betrachtet werden kann, und sich mit dem Thema Religionsdefinitionen, Astrologie und postkonfessionelle Gesellschaft auseinandergesetzt hat. Nachfolgend sollen die Anforderungen und Grundpositionen der Religionsgeographie in einer postkonfessionellen Gesellschaft erörtert und eine Einordnung von Yoga vorgenommen werden. Da Yoga bisher im Rahmen der Religionsgeographie noch nicht behandelt worden ist, erscheint eine erste Positionierung des Yoga in der Religionsgeographie notwendig. Dabei soll untersucht werden, inwiefern bei Yoga von einer Religion im weitesten Sinne gesprochen werden kann.

#### **8.3.1. Religionskriterien in der Religionsgeographie**

*„Kaum ein Problem ist in den Wissenschaften von der Religion heftiger und zugleich ergebnisloser diskutiert worden als die Frage nach einer adäquaten Definition von Religion“ (Kehrer 1988, 13 zit. nach Wunder 2005, 6).*

Dies wurde auch in einem Blockseminar in Oberflockenbach über Religionsgeographie im SS 2007 (15.6-17.6.2007) deutlich, als es zusammen mit Henkel und Wunder darum ging, Definitionen für Religion, den Werdegang und die Anforderungen der Religionsgeographie zu erörtern.

Dabei wurde deutlich, dass es keine wahren und absoluten Religionsdefinitionen geben kann. Die persönliche Note von Religion, wurde auch auf diesem Seminar bewusst, als jeder der Teilnehmer sich der Fragestellung mit seinem „ureigensten“ Verständnis näherte. Ziel ist es, Religion als eine kulturelle Ausformung im menschlichen Dasein zu begreifen. Dabei könne dann Religion als etwas von Menschen Gemachtes anderen kulturellen Errungenschaften beigeordnet werden (Wunder 2005, 7).



**Abb. 19: Religionskriterien unterteilt nach Wunder (2005) mit substanziellen und funktionalen Merkmalen und kommunikationstheoretischem Ansatz. Eigene Darstellung.**

Wenn es darum geht, einen Religionsbegriff zu entwickeln, inwiefern muss oder soll hierbei das alltagssprachliche Religionsverständnis aufgegriffen werden (vergleiche hierzu die verschiedenen Positionen bei Wunder 2005, 7-8)? Diese Frage ist z.B. dann wichtig, wenn das Magazin Fokus (Mai 2007) eine Umfrage über Yoga durchgeführt hat und Religion als Begriff verwendet, aber denselben nicht definiert. Anhand dieses Beispiels kann das Problem rund um den Begriff Religion leicht erkannt werden. Die extreme Bandbreite des Religionsbegriff, welcher seinen Ursprung in vormodernen Gesellschaften finden kann und bis heute weit über 100 verschiedene Definitionen aufweisen kann (Wunder 2000, 16), wird besonders gut von Pollack (1995) aufgearbeitet.

Welches Verständnis liegt dem Begriff zugrunde? Wurde der historische Begriff aus der europäischen Antike gemeint, welcher mit „religio“ und „superstitio“ das Eigene vom Fremden zu trennen versuchte, oder ist mit dem Begriff eine Institution i.S. einer Großkirche gemeint?

Denn welche Kriterien machen den Begriff „Religion“ aus? Wunder schließt einige der „selbstverständlichen“ Kriterien aus (siehe Abb. 19). So ist für ihn ein explizites Mitgliedschaftskriterium „kaum auf irgendeine außerchristliche Religion anwendbar“

(Wunder 2005, 14). Auch die Kategorie Kollektiv und Gemeinschaftshandeln werden von Wunder in Anlehnung an Luckmann (1991) kritisch betrachtet, weil „der in der Moderne angemessene Bezugs- und Anknüpfungspunkt von Religion vielmehr das Individuum ist“ (Wunder 2005, 15).

Luckmann als Vertreter von funktionalistischen Religionsdefinitionen berücksichtigt mehr als nur das Kollektiv, wie dies andere Vertreter von funktionalistischen Religionsdefinitionen (Durkheim) vertreten. Anfang der 1990er Jahre erreichte Luckmann mit seiner These der Privatisierung der Religion einen Paradigmenwechsel in der Religionssoziologie. Religiosität verbleibt nun nicht mehr ausschließlich bei der Institution, sondern integriert das Individuum in die Definition.

Somit stellt Wunder das Verständnis von Durkheim und Weber in Frage, bei denen noch die Prämissen Gemeinschaftshandeln und Gesellschaftliches ausschlaggebend sind (Wunder 2005, 14). Auch die Funktion Ethik und Integration von Religionen wird aus dem Grunde der zunehmenden Komplexität von Gesellschaften ausgeschlossen und dem Religionsbegriff abgesprochen. Vielmehr müsse

*„ein soziologisch anspruchsvoller Religionsbegriff [...] den Zusammenhang zwischen Kultur, Vergesellschaftungsprozessen und individueller Relevanz aufrechterhalten [werden]“* (Kaufmann 1999, 78 zit. nach Wunder 2005, 15).

Auch ist die Notwendigkeit von Göttern oder „personalen Strukturen“ von Religionen als Kriterium in einen Katalog von Religionskriterien aufzunehmen umstritten, da

*„es sehr fraglich ist, ob diese „personale Struktur“ so verbreitet ist, so verbreitet sie auch sein mag, wirklich als ein notwendiges Merkmal von Religion angesehen werden kann“* (Wunder 2005, 16).

Denn personale Wesenheiten oder Begriffe des Übernatürlichen sind problematische Kategorien, weil dies ein spezielles Produkt unserer okzidentalen Kultur sei (Wunder 2005, 16). Bestimmungsversuche im 20. Jahrhundert legten in Anlehnung an Rudolf Otto fest (vgl. Otto 1991), dass „Religion das Heilige gegenüber dem Profanen [thematisiere]“ (Wunder 2005, 19).

Dies gipfelt in dem von Eliade entwickelten Begriff der „Kosmisierung von Welt“ (Wunder 2005, 19 zit. nach Kaufmann 1989, 53), welches von ihm auf heilige Orte und moderne Phänomene übertragen wird. Wunder kritisiert jedoch den in seinem

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

Zentrum stehenden archaisch-traditionsgebundenen Menschen, dem Eliade noch alleinigen Zugang zum Numinosen gewährte (Wunder 2005, 19). Seine „strikte Dichotomisierung der Welt [...] ist fragwürdig und kann nicht einfach unkritisch übernommen werden“ (Wunder 2005, 20)

Das Problem, so Wunder, ist, dass

*„sobald man Religion ausschließlich durch den Begriff des Heiligen bestimmt, die sozial und institutionelle Komponente von Religion in den Hintergrund [tritt]“ (Wunder 2005, 20).*

Dennoch sollte berücksichtigt werden, dass Otto und Eliade den Ursprung bzw. Religion als etwas Vergangenes beschreiben wollten. Ein weiterer Aspekt ist, dass Heiligkeit vom Selbstverständnis des Individuums abhängt und sich der wissenschaftlichen Analyse weitestgehend entzieht. Hier geriet auch die Religionsphänomenologie an ihre Grenzen, obwohl sie den Schleiermacherschen Verstehensbegriff anwendete. Waardenburg (1993) beschreibt den Kern des modernen Menschen mit einem Zitat von Max Weber, der sich selbst als einen „religiös unmusikalischen Menschen“ bezeichnet hat.

Auch das Heilige wird erst mittels Zuschreibung durch das Menschliche existiert. Diese Dichotomisierung ist hauptsächlich in der europäischen Kultur bekannt und existent z.B. in Australien oder Island bei den Ureinwohnern und ihrer Spiritualität nicht (Wunder 2005, 21). Eine weitere Dichotomisierung wird von Wunder verworfen, weil sie zu weit gefasst sei. Wunder moniert, dass Luckmanns Verständnis von Transzendenz und Immanenz „viel zu weit gefasst wird, so dass sich letztlich fast Alles und Jedes als ‚Religion‘ qualifizier.“ (Wunder 2005, 23):

Für Wunder müsse die Möglichkeit bestehen, dass Menschen auch als areligiös eingestuft werden können. Vielmehr, „ist Luckmann der Auffassung, dass alle Menschen im Sinne einer anthropologischen Konstante grundlegend und unüberwindbar religiös seien“ (Wunder 2005, 23).

Einen analytisch befriedigenden und vor allem fruchtbaren Religionsbegriff kann es für Wunder nur dann geben, wenn „es auch Menschen geben kann, die nicht als religiös zu bezeichnen sind“ (Wunder 2005, 23).



### 8.3.2. Grundmodell von Religion nach Wunder (2005)

Die im vorstehenden Abschnitt behandelten (Abb. 19) Kriterien von Religion werden von Wunder in seinem entwickelten Modell von Religion ausgeschlossen. Dieses Modell, welches er aus 11 Einzelementen aufbaut, soll eine „fruchtbare Grundlage der Religionsforschung“ sein, um damit neue religiöse Phänomene zu erfassen und zu erklären. Das Ziel ist es, eine allgemeingültige Definition von Religion zu entwickeln,

*„um ohne einen ethno- oder christozentrischen Bias [...] universal anwendbar zu sein, mit dem Ziel der Sensibilisierung für den religionsförmigen Charakter von so manchen sozialen Phänomenen“ (Wunder 2005, 33).*

Der Vorteil dieser Definition liegt auch darin, dass Wunder

*„Religion als Kommunikationsprozess [versteht, und anerkennt], dass nicht alle Menschen religiös sind. Auch der andere Fall [wird nicht] ausgeschlossen, dass Menschen sich bewusst und latent an mehreren religiösen Kommunikationsprozessen zugleich beteiligen“ (Wunder 2005, 33).*

Sie lautet (siehe Abb. 20):

*„Religion ist ein Kommunikationszusammenhang, der durch ein anthropozentrisch und anthropomorph strukturiertes Symbolsystem vermittelt, durch einen Mythos verbürgt und durch Evidenzerlebnisse persistent gehalten wird, wobei die von den Subjekten perzipierte Kontingenz der lebenspraktisch relevanten Erscheinungswelt das Bezugsproblem bildet, welches durch eine symbolische Dopplung der Wirklichkeit und eine darauf aufbauende Kosmisierung der Welt bearbeitet wird, mit dem Ziel der Identitätsstiftung und des Managements der Lebensführung“ (Wunder 2005, 32).*

Seine Definition ist in der Abb. 20 in einem Kreislauf implementiert und soll aufzeigen, dass jedes der einzelnen Funktionselemente unverzichtbar zu sein scheint. „Religion als Kommunikationszusammenhang würde kollabieren, wenn auch nur eines dieser Elemente entfernt werden würde“ (Wunder 2005, 33).

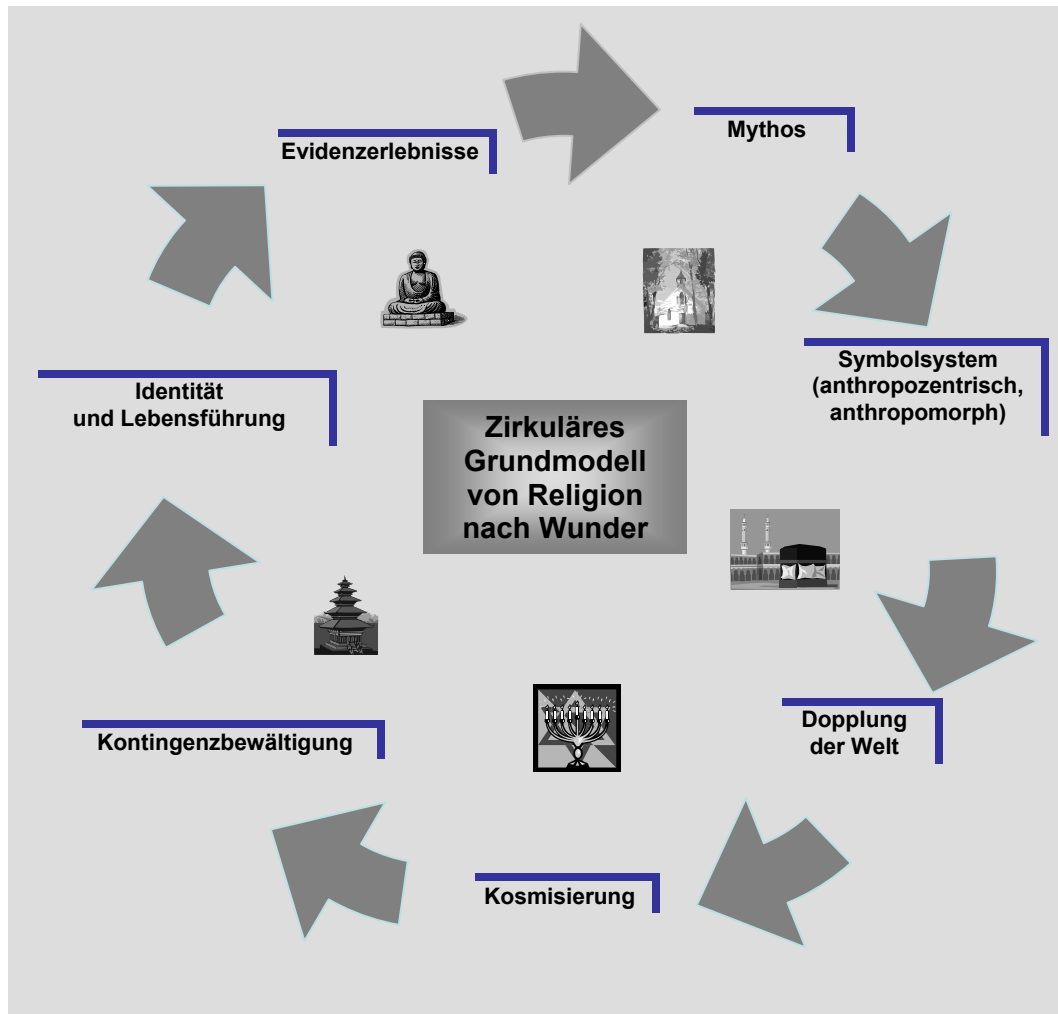


Abb. 20: Das Grundmodell von Religion nach Wunder (2005). Eigene Darstellung.

Jedes einzelne Element wird von Wunder als notwendig zur Identifikation von Religion verstanden. Wenn alle Merkmale erfüllt sind, dann kann von einer Religion gesprochen werden. Die Merkmale können wie folgt beschrieben werden:

*Kontingenz* ist die Bezeichnung des Zufälligen und meint, dass etwas so ist, wie es ist, und dennoch anders sein könnte. Kontingenz tritt ein, wenn „die Wirklichkeit für den Menschen nicht mehr als selbstverständlich erlebt wird“ (Pollack 1995b, 185 zit. nach Wunder 2005, 25). Mit *Symbolsystem* werden Zeichen gemeint, welche auf Dinge verweisen, die nicht Teil des Alltäglichen sind. Komplexe symbolische Sinnwelten werden als System bezeichnet.

*„Sie [markieren] eine appräsentative<sup>78</sup> Beziehung einer höheren Ordnung, in der das appresentierende Glied des Paares ein Gegenstand, eine Gegebenheit oder ein Geschehnis innerhalb der Wirklichkeit unseres Alltags ist, während das andere*

<sup>78</sup> Appräsentation ist ein Bewusstseinsvorgang, bei dem zwei Phänomene intuitiv in eine Beziehung gesetzt werden.

*appräsenierte Glied auf eine Idee hinweist, die unsere Alltagserfahrung transzendiert“ (Knoblauch 1997, 164 zit. nach Wunder 2005, 26)*

*Kommunikation* bringt zum Ausdruck, dass „religiöse Symbolsysteme sozial konstruiert sind, sie stellen Formen einer vereinheitlichten Kommunikation dar“ (Wunder 2005, 26). Religion wird als ein Wissensbestand definiert, welcher mittels der Kommunikation erschaffen wird und sich über die Kommunikation immer wieder neu begründet (Reichertz 2001, 844 zit. nach Wunder 2005, 26). Erst der Mythos, so Wunder, „verbürgt eine symbolische Kommunikation“ (Wunder 2005, 27) und ermöglicht dadurch dem Symbolsystem zu einem stärkeren Argument, die Religion besser zu definieren. Der *Mythos*, als Hilfe bei der Erklärung des Lebens und der Lebensführung, muss „eine Instanz der Erlösung und des Heils, dessen Gnade man prinzipiell teilhaftig werden kann, verbürgen“ (Overmann 1996, 35 zit. nach Wunder 2005, 27).

Dennoch impliziert Mythos zusätzlich zum Fiktiven und Unwissenschaftlichen ein über die wissenschaftlichen Theorien hinausgehendes Verständnis (Wunder 2005, 27). Das Wichtige ist, dass die Kommunikation (der Kommunikationsprozess) als Verbindungsstück für die Erschaffung einer eigenen Wirklichkeit dient und sie die „vielgestaltige“ Sprache „eines eigenen Symbolsystems“ verwendet. Diese Symbolsysteme besitzen die Funktion der „symbolischen Dopplung der Welt“<sup>79</sup>. Diese Dopplung ist einerseits ein Alternativbegriff für Transzendenz und andererseits eine Bezeichnung dafür, dass neben der Alltäglichkeit auch andere Wirklichkeiten existieren, welche mit der Realität verwoben sein können, „obwohl sie letztlich immer eine komplementäre Spiegelung ist, eine Dopplung der Wirklichkeit“ (Wunder 2005, 29).

Diese „Dopplung der Wirklichkeit“ erlaubt die Generierung eines wohlgeordneten Kosmos. In dieser Doppelheit wird dieser erschaffene Kosmos und das ganzheitliche Konzept des Seins zurückgespiegelt auf die Ausgangsrealität, um dem Dasein einen Sinn zu geben und nicht im sinnlosen Chaos der empirischen Wirklichkeit haltlos zu existieren. Vielmehr wird dieses Chaos auf eine „höhere Ebene gehoben und damit

---

<sup>79</sup> Damit ist gemeint, dass ein Baum in erster Linie ein Gegenstand aus der Botanik darstellt, in der Dopplung aber eine Vielfalt von Eigenschaften besitzt oder zugeschrieben bekommt. Dies muss aber nicht immer so sein, sondern es besteht auch die Möglichkeit, dass Alltagsrealität eng mit jener Transzendenz verwoben ist.

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

als geordneter Kosmos und als Ganzheit erfahrbar und bestimmbar [gemacht]“ (Nassehi 1996, 43 zit. nach Wunder 2005, 29).

Religiöse Symbolsysteme weisen i.d.R. eine personal verfasste Welt auf. Wunder verändert diesen Begriff aufgrund von Gegenbeispielen und schwerer Generalisierbarkeit hin zu „einem anthropomorphen und anthropozentrischen Charakter der Symbolsysteme der Religionen“ (Wunder 2005, 30).

Denn er weist darauf hin, dass es genügend Beispiele für Religionen gäbe, welche auch ohne Götter etc. auskämen.

Das Oberziel von Religion, so die Prämisse, ist Sinnstiftung. Doch neben

*„der Ebene umfassender Deutungssysteme [ist Religion] auch auf der Ebene alltäglichen Handelns wirksam [...] und nur durch ihre Verankerung in lebensweltlichen Situationen identifizierbar“*, (Kaufmann 1989, 54 zit. nach Wunder 2005, 31)

welches von Wunder als Management der Lebensführung bezeichnet wird (Wunder 2005, 31). Die Stärkung des Mythos erfolgt über die *Evidenz*. Evidenz wird verstanden i.S. der Deutlichkeit. Der *Mythos* muss durch regelmäßige Erfahrung im Bewusstsein des Einzelnen wach gehalten werden, der auch als „*Zwang zur permanenten Evidenzsicherung*“ bezeichnet werden kann (Wunder 2005, 31). Der Ritus ist eine Möglichkeit dazu.

*„Der Mythos bedarf einer suggestiven Evidenz, damit er glaubhaft den Bewährungsdruck beruhigen und zugleich die Kraft für die Zuversicht von Krisenbewältigungen erzeugen kann“* (Gärtner 2000 zit. nach Wunder 2005, 32).

Eine Generierung von solchen Evidenzerlebnissen kann im Kollektiv (Wallfahrt, Kirchentage, Yogaretreats, Gruppenmeditationen) stattfinden oder in dyadischer Interaktion (Beichte) vollzogen werden. Stark individuelle Evidenzerlebnisse sind z.B. Gebet, Kontemplation oder Meditation. Der Evidenzbegriff ist breit aufzufassen<sup>80</sup>, um als Referenz in einem allgemeinen Modell der Religion dienen zu können (Wunder 2005, 31).

---

<sup>80</sup> Andere Evidenzerlebnisse wie z.B. Visionen, Spontanerfahrungen, ästhetische Naturerlebnisse u.a.m. sind denkbar (Wunder 2005, 31).

Wunder betont also vor allem die interaktive soziale Rolle von Religion, wie sie in Netzwerken, in denen verschiedene Arten von Wissen vermittelt werden, Anwendung findet. So verspricht diese erweiterte Definition von Religion auch für die Analyse von Yoga und Yogalehrenden in Frage zu kommen.<sup>81</sup>

### **8.3.3. Anwendung des Religionsbegriffes nach Wunder auf Yoga**

Die Tragfähigkeit seiner Konzeption überprüft Wunder anhand verschiedener Beispiele (Fußball, Schamanismus, Christentum, Geologie etc.). Mit seiner Definition will er einerseits Phänomene klar als Religion identifizieren können und andererseits Phänomene, welche klar als Nicht-Religion gelten, auch als diese identifizieren können (Wunder 2005, 34).

Inwiefern ist diese Definition auch für den Begriff „Yoga“ zutreffend? Betrachtet man Tab. 9 so besteht nicht dieselbe Eindeutigkeit wie bei den anderen Beispielen von Wunder. Vielmehr besteht das Phänomen, dass Yoga als eine Religion verstanden werden kann (i.S.v. Wunder 2005) und gleichzeitig auch nicht. Nach dem Verständnis von Wunder (2005) ist Religion immer abhängig vom Individuum. Nur so kann ein Essentialismus vermieden werden. Es wird deutlich, dass der Maßstab der Betrachtung und vor allem das jeweilige individuelle Praktizieren ausschlaggebend sind, inwiefern von einer Religion gesprochen werden kann, oder eben nicht. Wird ein reines Wellness-Yoga betrieben, so kann bedingt von einer Kontingenz gesprochen werden. Da mit der Kontingenz auch der Parameter Kosmisierung verbunden ist, fallen die zwei Kernelemente der Religionsdefinition von Wunder weg. Fällt die Bedingung Kontingenz bei einer Deklination des Religionsbegriffes weg, hört der Begriff auf zu existieren. Somit ist es schwierig, bei einem Patienten, welcher aufgrund eines Rückenschadens einen Yogakurs absolviert, oder bei Kindern, welche an Yogakursen teilnehmen, um spielerisch Konzentration und Körpergefühl zu erlernen, eine Kontingenz festzustellen. Religion, als funktionalistischer Begriff verstanden, muss immer an die Kontingenz gekoppelt verstanden werden.

Auf der anderen Seite besteht die Möglichkeit Individuen oder Gruppen festzumachen, welche alle Bedingungen erfüllen und Yoga als Tätigkeit vollziehen. Der funktionelle Ablauf des Yoga ist höchst prädestiniert, um in bestehende Glaubenssysteme implementiert zu werden. Aufgrund des historischen Ursprungs

---

<sup>81</sup> Eine tiefer gehende Auseinandersetzung kann bei Wunder gefunden werden (2005, 23-32).

von Yoga besteht eine Affinität zum indischen Hinduismus. Ein hinduistisch geprägter Yoga würde sämtliche Parameter der Definition von Wunder erfüllen, dies wäre auch der Fall, wenn ein durch jedwedem Glaubenssystem überformtes Yoga analysiert werden würde.

Fuchs (2003, 237) schreibt, dass Yoga eine religiöse Praxis darstellt, aber keine Religion ist. Dies begründet er damit, dass Yoga keine Glaubenssätze und Dogmen kennt. Auch besitzt Yoga keinen Kult, ist nicht organisiert in einer kirchlichen Gemeinschaft. Diese Kriterien für eine Religion sind von Wunder aufgrund von Unbrauchbarkeit verworfen worden, da er aufgrund des starken Wandels in der postkonfessionellen Gesellschaft diese Annahmen für Religionsdefinitionen nicht mehr als brauchbar erachtet (Wunder 2005). Ein weiteres Argument von Fuchs ist, dass Yoga auf empirischen Erfahrungen mehrerer tausend Jahre aufbaut, welche von den modernen Wissenschaften, als Autoritäten der Gegenwart bestätigt wurden und werden. In Abb. 83 und Abb. 82 wurden Elemente des Religionsbegriffes von Wunder überprüft, indem die BDY-Erhebung den Daten von ALBUS 2002 gegenübergestellt wurde. Daraus ging hervor, dass die Daten der praktizierenden Yogalehrenden (praktizierenden) sich von denen der repräsentativen Erhebung deutlich unterscheiden. Einerseits findet bei Yogapraktizierenden eine häufigere Einkehr (Meditation etc.) statt und andererseits besteht eine antimaterialistische Einstellung im Vergleich zu den ALBUS 2002 Daten. Auch erkennen deutlich mehr Yogatreibende im Gegensatz zu den ALBUS 2002 Befragten einen Sinn im Leben, weil es nach dem Tode etwas zu geben scheint.

	<b>Christentum</b>	<b>Geologie</b>	<b>Schamanismus</b>	<b>Yoga</b>
<b>Kontingenz</b>	<b>Ja</b> , Prüfung im Glauben etc.	Nein	<b>Ja</b> , siehe Kosmisierung	<b>Ja</b> , Karma, Ursache und Wirkung, „wie oben, so auch unten“
<b>Symbolsystem anthropozentrisch &amp; anthropomorph überformte Struktur</b>	<b>Ja</b> , Kreuz, Taufe, Kommunion, Konfirmation, Taufe, Heirat etc.	Nein	<b>Ja</b> , Geister, Krafttiere etc.	<b>Ja</b> , die Sprache und Zeichen, in welcher das Yogasystem vermittelt.
<b>Mythos</b>	<b>Ja</b> , Auferstehung Christi, Heilsplan etc.	<b>Ja</b> , Rekonstruktion der Erdgeschichte	<b>Ja</b> , mythische Traumzeit, etc.	<b>Ja</b> , muss nicht bewusst bei dem einzelnen Yogapraktizierenden vorhanden sein, es existiert aber Expertenwissen.
<b>Dopplung der Welt</b>	<b>Ja</b> , Reich Gottes, Paradies etc.	<b>Ja</b> , Gesteine	<b>Ja</b> , Geisterreich etc.	<b>Ja</b> , Maya und das Göttliche; Energie, Schwingung. Steht im engen Zusammenhang mit der Kontingenz.
<b>Kosmisierung</b>	<b>Ja</b> , Mensch als Kind Gottes, Jüngstes Gericht als Zielpunkt der Weltenentwicklung etc.	Nein	<b>Ja</b> , Krankheiten werden durch Verweisnahme auf andere Welt sinnhaft und verständlich	<b>Ja</b> , Karma, Ursache und Wirkung, Resonanz
<b>Stiftung von Identität</b>	<b>Ja</b> , Kirchengemeinde, persönliche Beziehung zu Gott etc.	Nein	<b>Ja</b> , Mittler zu Geistwesen, Initiation	<b>Ja</b> , „Yogi“, Selbstbefreiung möglich, Selbstverantwortlichkeit
<b>Management der Lebensführung</b>	<b>Ja</b> , christliche Ethik, Familienideal etc.	Nein	<b>Ja</b> , Umsetzung der Botschaften von den Geistern	<b>Ja</b> , Yoga-Sutra
<b>Evidenz-erlebnisse</b>	<b>Ja</b> , Gottesdienst, Gebet, Kontemplation etc.	<b>Ja</b> , bei Feldarbeit und bei Bestätigung von Hypothesen	<b>Ja</b> , Ekstase, Trance	<b>Ja</b> , Meditation, Asana
<b>Religion nach Wunder (2005)</b>	😊 , <b>Bedingung</b>	<b>Nein</b>	😊 , <b>Bedingung</b>	😊 , <b>Bedingung</b>

Tab. 9: Anwendung der Religionsdefinition von Wunder (2005, 35) u.a. auf Yoga. Eigene Darstellung.

Diese Ausprägungen weisen eindeutig in die Richtung von Kontingenz, Dopplung der Welt und Kosmisierung. Somit kann behauptet werden, dass die vorliegenden Daten die Möglichkeit, Yoga als eine Religion zu erfassen, zulassen.

In diesem Zusammenhang soll auf die Arbeitsdefinition von Yoga verwiesen werden:

## Forschungskonzeptioneller Rahmen

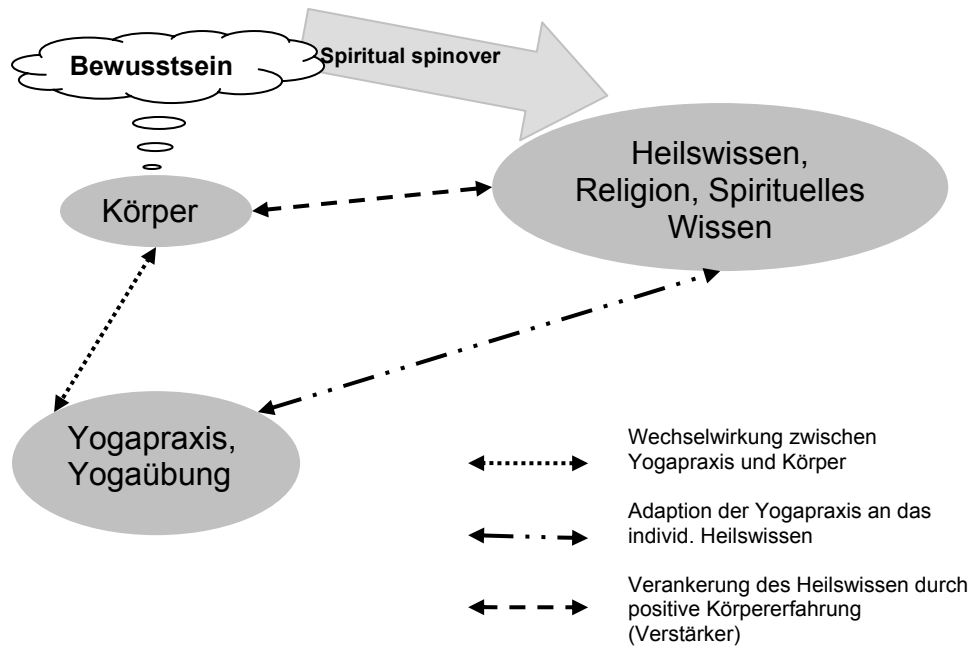
*„Yoga [ist zu verstehen als] das gesamte Spektrum von Übungstechniken, Heilswegen und philosophischen Systemen, das sich in Theorie und Praxis in zugänglichen Medien und Institutionen darstellt und das unter dem ausdrücklichen Titel ‚Yoga‘ rezipiert wird“ (Fuchs, 1990, 17).*

Aufgrund der vorstehenden Erörterungen und der Arbeitsdefinition ist Yoga als eine Praxis zu verstehen (Fuchs 1990), die unabhängig von irgendwelchen Heilslehren durchgeführt werden kann. Dennoch bietet die Yogadefinition genügend Raum für Yogapraktiken, innerhalb welcher Kontingenz und Dopplung der Welt identifiziert werden können. Hier würde sich vor allem der erste Strukturbereich von Fuchs (1990, 11-13) anbieten. In diesem Falle kann Yoga als eine Religion aufgefasst werden.

Obwohl Yoga auf Metaebene als eine Praxis oder Wissenschaft bezeichnet werden kann (Fuchs 1990), besteht die Tendenz, dass Heilslehren oder Heilswissen sehr einfach die Übungsabfolgen etc. in die eigenen Gedankengebäude implementieren, oder die Übungsabfolgen mit Heilswissen erweitern. Aufgrund dieser Tatsache soll auf folgendes Phänomen aufmerksam gemacht werden (Abb. 21), welches als Hauptattribut des Yoga bezeichnet werden kann. Aufgrund der positiven Eigenschaften der einzelnen Übungen auf den Körper (Rücken, Kopfschmerzen, Entspannung etc.) des Übenden findet eine positive Assoziation zwischen dem an den Yoga gekoppelten Heilswissen und der Yogapraxis beim Individuum statt.

Somit können über die Yogapraxis verschiedene Lehren (Heilswissen) transportiert werden. Dabei tritt der Körper als Verstärker auf, wobei Teile des Bewusstseins andere Elemente (z.B. Heilswissen) mit diesem Erlebnis verbinden (Apräsentation). Auch wenn primär aufgrund von bestimmten Übungsabfolgen ein positiver Effekt erreicht wurde, erfolgt eine Assoziation mit dem angekoppelten Heilswissen. Dieses Phänomen kann als spiritual spinover bezeichnet werden. Vergleichbare Übertragungen und Steuerungsmechanismen wurden von Pareto beschrieben und von Meusburger in den expliziten Zusammenhang mit Heilswissen gebracht (vgl. hierzu Meusburger 2003, 277).





**Abb. 21: Yogapraxis als Verstärker und Verankerungshilfe (Apräsentation) von Heilswissen bei Individuen aufgrund der Kopplung von positiven Körpereffekten aus der Yogapraxis mit dem (möglichen) an das Yoga angekoppelte Heilswissen. Vgl. Triangel-Schema von Pareto bei Meusbürger (2004, 277). Eigene Darstellung.**

Nachdem im vorstehenden zweiten Teil notwendige Vorüberlegungen und theoretische Konzepte kritisch diskutiert worden sind, sollen zu den jeweiligen vorgestellten Bereichen Wissen, Netzwerke und Religion die empirischen Ergebnisse der Umfrage von Weber 2006 vorgestellt werden. Im Folgenden wird ein Überblick über die eingesetzten Methoden gegeben und die demographischen Grunddaten der BDY-Yogalehrenden vorgestellt.

### **III. Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung<sup>82</sup>**

Nach den theoretischen Vorüberlegungen und der umfassenden Übersicht in das Thema Yoga in Deutschland, folgt als zweiter wichtiger Hauptteil die Hinwendung zu den empirisch gewonnenen Daten aus dem Jahre 2006. Auch in diesem Teil erfolgt zunächst eine Einführung in den Untersuchungsgegenstand. Darauf aufbauend, erfolgt die Darstellung und Interpretation der Daten in den Bereichen Netzwerk, Wissen sowie Glaube und Religion.

#### **1. Methodik**

Als Grundlage des Fragebogens über die Yogalehrende in Deutschland wurden die 2600 BDY-Yogalehrende Mitglieder des BDY gewählt. Dieser Berufsverband der Yogalehrenden ist der älteste Verband und zugleich Interessensvertretung der Yogalehrenden in Deutschland. Des Weiteren weist der BDY eine heterogene Mitgliederverteilung auf. Während in vielen Yogaverbänden nur Mitglieder eines bestimmten Stils oder Lehrers sind, kann im BDY jeder ein Mitglied werden, der ein bestimmtes Qualifikationsniveau nachweisen kann. Gerade diese Heterogenität war bei dem Versuch einer repräsentativen Erhebung der deutschen Yogalehrer-Szene wichtig.

##### **1.1. Vorbereitung und Durchführung**

Die erste Kontaktaufnahme erfolgte über Christian Fuchs, welcher einerseits über das Thema „Yoga in Deutschland“ 1990 promoviert hat und andererseits während der 1990er Jahre im Vorstand des BDY für Öffentlichkeitsarbeit zuständig war. Dies ermöglichte eine unkomplizierte und direkte Planung und Durchführung einer Erhebung bei allen Mitgliedern mittels der Verbandszeitschrift. Der BDY unterstützte die Umfrage mittels Druckkostenübernahme und Verteilung der Fragebögen über die Verbandszeitschrift. Die Teilnahme der YL an der Umfrage war freigestellt. Die Rücksendung erfolgte direkt an den Verfasser.

##### **1.2. Erhebungsinstrument und Ausschöpfung**

Der Fragebogen wurde mit 75 Fragen und 275 items konzipiert. Da zu dem Thema „Yoga in Deutschland“ entweder keine oder nur veraltete Daten vorliegen, sollte der Fragebogen einen möglichst großen Bereich abdecken. Die Hauptpunkte sind

---

<sup>82</sup> Die gesamte Datengrundlage dieses Teiles entspringt der Umfrage im Jahre 2006 im BDY, welche selbst konzipiert, durchgeführt und ausgewertet wurde.

Perzeption des Verbandes selbst, Netzwerkstrukturen, Verteilung und Aktionsradien und die religiöse und spirituelle Ausprägung der YL. Trotz dieser enormen Breite erfolgte ein Rücklauf von insgesamt 274 Fragebögen. Dies wurde u.a. durch drei Vorworte, u.a. von Fuchs und dem BDY-Vorstand in dem Fragebogen, sowie durch eine erneute Aufforderung in der Verbandszeitschrift nach dem ersten Einsendeschluss, dem 31. Juli 2006, erreicht, woraufhin noch 50 Fragebögen eingingen. In die Auswertung gingen die 266 Fragebögen derjenigen Mitglieder ein, die angaben, aktive Yogalehrende zu sein. Es ergibt sich damit bei einer Gesamtzahl von 2600 BDY-Yogalehrenden eine Ausschöpfung von 10,2 %.

Datenerfassung, -aufbereitung, -bereinigung und -analyse der Yogalehrerfragebögen wurden mithilfe des Statistikprogrammes SPSS 14.0 und Excel 2003 durchgeführt.

## **2. Demographische Grunddaten**

Im Folgenden werden die demographischen Grunddaten der Yogalehrenden vorgestellt und vorhandenen Daten von Fuchs gegenübergestellt.

### Alter

Die untersuchten Yogalehrenden sind durchschnittlich 50,6 Jahre alt.<sup>83</sup> Auch der Median (50 Jahre) und der Modus (44 Jahre) bestätigen den Mittelwert und verweisen auf die Tendenz einer Überalterung. Das Alter 44 ist am häufigsten genannt worden, nämlich von 7,6 % aller Befragten. Die Hälfte aller befragten Yogalehrenden weist ein Alter zwischen 44 und 55 Jahre auf. Der jüngste Yogalehrende ist im Jahr 2006 30 Jahre alt gewesen, und das höchste Alter wurde mit 81 Jahren angegeben. Die Geschlechterverteilung ist nicht ausgewogen. 14 % der Befragten BDY-Yogalehrenden sind männlich und 86 % sind weiblich. Der zweithöchste Peak ist mit 5,7% der der 55-Jährigen. Über 65 % aller Befragten befinden sich im Altersbereich zwischen 40 und 57 Jahren.

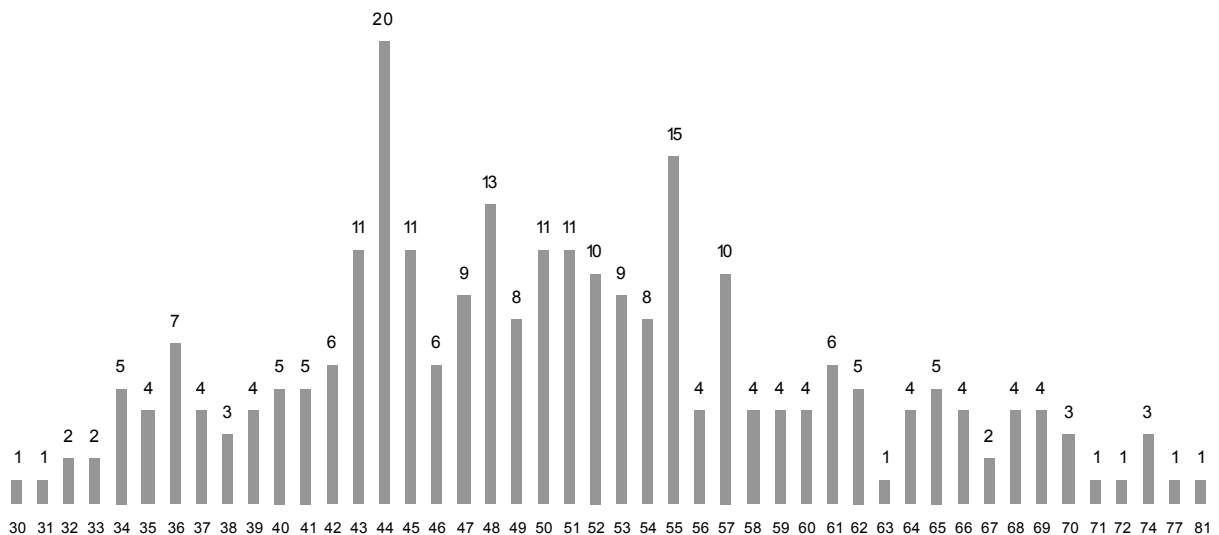
Die Erhebung von Fuchs aus dem Jahre 1988 zeigt eine deutlich andere Tendenz. Das Durchschnittsalter der Yogalehrenden war 39,6 Jahre. Mehr als zehn Jahre im Durchschnitt ist der BDY seit der letzten Erhebung gealtert. Deutlicher wird dies, wenn auch die Extrempunkte hinzugezogen werden. Der jüngste Yogalehrende war in der BDY Erhebung 1988 22 Jahre alt, der älteste Yogalehrende 60 Jahre (Fuchs

---

<sup>83</sup> Das Durchschnittsalter in Deutschland im Jahre 2006 war dagegen 42,6 Jahre alt.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

1990, 230-231). Gerade die Tendenz, dass das Eintrittsalter sich 8 Jahre nach oben verschoben hat, verbunden mit dem um 10 Jahre gestiegenen Durchschnittsalter und den Extrempunkten, machen deutlich, dass die Tendenz eines alternden BDY besteht. Gerade dies hat natürlich zur Folge, dass Bedürfnisse sich verändern und ggf. die Zielsetzungen geändert werden müssen.



**Abb. 22: Häufigkeitsverteilung der Altersangaben der BDY-Mitglieder, Angabe absolut, n=262**

Abb. 22 verdeutlicht, dass der Hauptblock der BDY-Mitglieder in 10 Jahren zwischen 53 und 64 Jahre alt sein wird. Die heutigen BDY Yogalehrenden zwischen 30 und 42 Jahren werden dann den heutigen aktiven Part ersetzen, wenn davon ausgegangen wird, dass zwischen 40 und 50 Jahren berufliche Ideen wie Selbstständigkeit, Yogaschule und auch verstärkte Aktivität in einem Verband etc. realisiert werden. Hier verdeutlicht das Diagramm auf sehr eindrucksvolle Weise, dass sich in 10 Jahren in diesem vorstehend beschriebenen Altersbereich bis zu 50 % (ausgehend von den absoluten Zahlen in Abb. 22) weniger Personen befinden werden und folglich aufgrund der veränderten Verbandsstruktur schwerer Kursänderungen durchgeführt werden können.

Diese Eventualität, unter der Annahme einer gleich bleibenden Tendenz, ist vor allem unter dem Gesichtspunkt der Wissensakkumulation und Wissenserwerb im Bereich der wissensintensiven Dienstleistung kritisch zu bewerten. Gerade die Anpassung an die sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen ist es, die einen Verband überleben lassen. Sind aufgrund einer Überalterung nicht genügend jüngere Menschen vorhanden, besteht die vorstehend beschriebene Gefahr der Stagnation. Aus diesem Grunde ist es sicherlich notwendig, gezielt auf jüngere Menschen

zuzugehen. Die Notwendigkeit für diese Vorgehensweise ist somit nicht ausschließlich wirtschaftlichen Ursprungs, sondern auch aus verbandsinterner Sicht Notwendigkeit. Gerade die vorstehende Abbildung mit absoluten Zahlen der Erhebung verdeutlicht, dass kein Teilnehmer der Umfrage unter 30 Jahre alt war. Dies kann direkt mit der Verbandsrestriktion von einem Mindestalter (25 Jahre) für den Beginn mit einer Yogalehrerausbildung zusammenhängen. Inwiefern diese Strategie unter der Berücksichtigung der Überalterung der Gesellschaft sinnvoll und überhaupt noch zeitgemäß ist, sollte überprüft werden. Gerade der von Adrian (2005) nachgewiesene Geburtenrückgang wird die Gesamtmenge an jungen Menschen jährlich um bis zu 300.000 Menschen verringern (Adrian 2005, 7). Dies hat zur Folge, dass neben den wirtschaftlichen Konsequenzen auch Probleme für Non Profit Organisationen wie z.B. den BDY auftreten, junge Mitglieder zu gewinnen. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine künstlich hoch gesetzte Altersgrenze mehr als zu überdenken, da im Vergleich dazu andere Organisationen bis zu einem Jahrzehnt (unter Berücksichtigung einer hypothetischen Jugendorganisation des BDY) mehr Zeit besitzen, junge Menschen an sich zu binden. Hier müsste überprüft werden, inwiefern diese willkürlich gesetzte Altersgrenze potentiell interessierte junge Menschen davon abhält, überhaupt Kontakt mit dem BDY aufzunehmen.

#### Haushalte

Ähnliche Hinweise auf Heterogenität werden deutlich, indem die Angaben zum Familienstand betrachtet werden. 62 % der Yogalehrenden sind verheiratet, gefolgt von 17 % Ledigen. 13 % sind geschieden und 6 % haben einen gemeinsamen Haushalt. 2 % sind verwitwet. Ein sehr interessanter Aspekt zeigt sich darin, dass 52% der Haushalte von Yogalehrenden kinderlos sind. Berücksichtigt man, dass in Deutschland pro Frau im gebärfähigen Alter ca. 1,34 Kinder zur Welt kommen, liegen die Daten der BDY 2006 Erhebung weit darunter. Nimmt man alle befragten weiblichen Yogalehrenden und betrachtet hier den Durchschnitt, erhält man den Wert 0,91. Auch wenn ausschließlich die Frauen zwischen 30 und 44 der Befragten analysiert werden, ergibt sich eine Quote von 0,91. Dieser Wert verdeutlicht, dass der BDY weniger Kinder aufweist als der bundesdeutsche Durchschnitt. Da 86 % der Datengrundlage weiblich sind, kann von einer aussagekräftigen Tendenz gesprochen werden. Adrian erklärt diese Entwicklung mit den veränderten Wertevorstellungen

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

durch die 68er Bewegung. Nach seinen Ausführungen ist Kinderlosigkeit in Europa nirgendwo so verbreitet wie in Deutschland (Adrian 2005, 45).

Dagegen leben im Gegenzug 48 % der Haushalte der BDY-Mitglieder mit Kindern. Die Mehrheit der Kinder haben noch Geschwister (23 %), gefolgt von einem Kind pro Haushalt (17 %) und 3 Kindern (7%). In einem Haushalt aller Befragten leben vier Kinder. Werden die Familien mit Kindern 100 % gleichgesetzt, so zeigt sich, dass 64% zwei oder mehr Kinder in ihrem Haushalt haben.

Somit kann behauptet werden, dass im BDY zwei extreme Pole ausgemacht werden können. Kinderlosigkeit oder Familien mit zwei oder mehr Kindern sind i.d.R. als ein Akt der bewussten Entscheidung zu verstehen. Die jeweiligen Motive spiegeln sich auch indirekt in den unterschiedlichen Bedürfnissen und Forderungen an den BDY. Um eine mitglieder- und zukunftsorientierte Verbandspolitik zu betreiben, ist es vonnöten, auch in diesem Bereich tiefergehende Erhebungen durchzuführen.

Die Wohnsituation der Yogalehrenden sieht wie folgt aus: Die Mehrheit, nämlich 58% leben in einem eigenen Haus, 41 % in einer Wohnung und 1 % in einer Wohngemeinschaft.

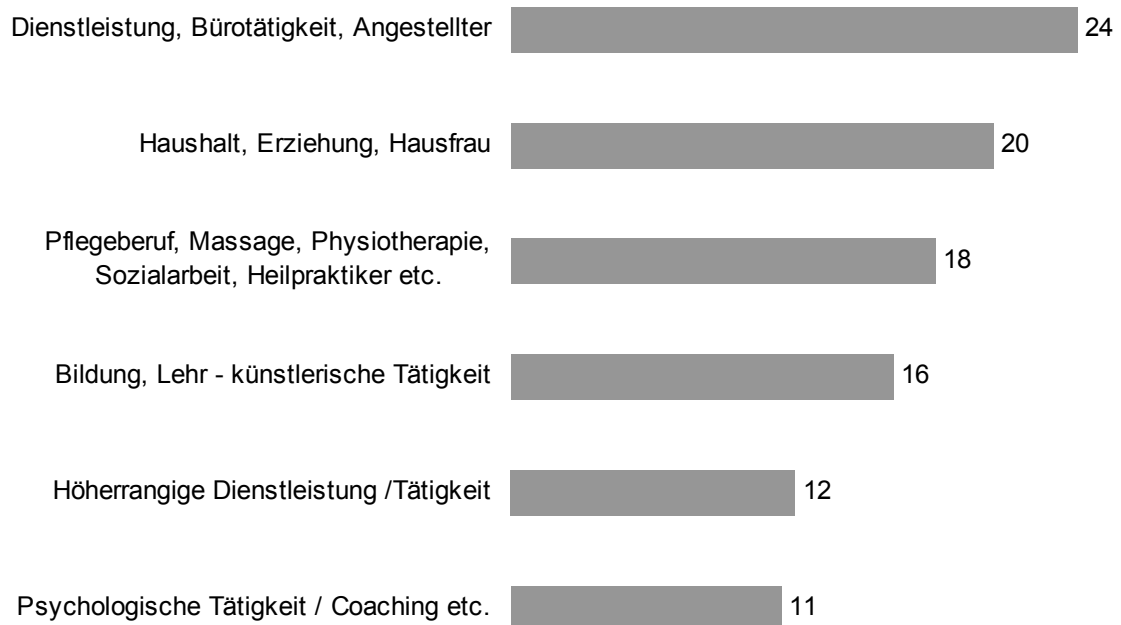
## Beruf

Die Teilnehmer der Befragung stellen zu 100 % Yogalehrer dar. Von diesen 266 Personen arbeiten 36,1 % hauptberuflich als Yogalehrer und 63,9 % nebenberuflich. Von den nebenberuflich Tätigen üben über 70 % der Yogalehrer Tätigkeiten aus, welche in folgende 6 Kategorien unterteilt werden können (siehe

Abb. 23).<sup>84</sup>

---

<sup>84</sup> Die Kategorisierung ist angelehnt an den vorherrschenden Einteilungen wie Dienstleistung, höherwertige Dienstleistung etc., aber aufgrund von Häufungen einzelner Berufsfelder wurde eine Anpassung vorgenommen.



**Abb. 23: Kategorie Nebentätigkeit Angabe in % (gerundet) n= 170.**

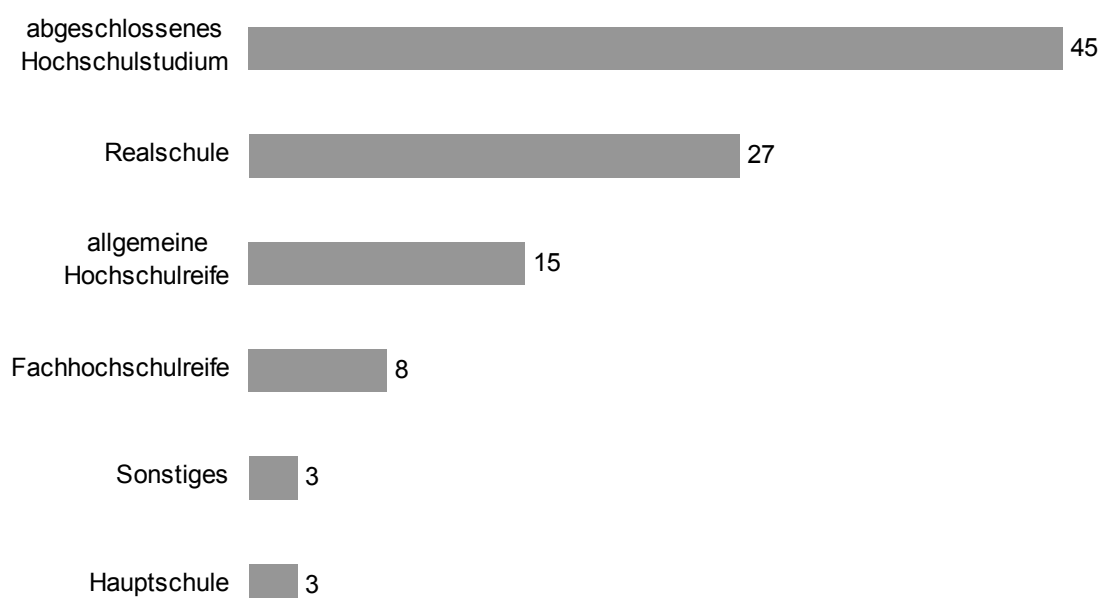
23,5 % der Yogalehrenden üben eine Tätigkeit im sog. Dienstleistungsbereich aus. Darunter fallen einfache Bürotätigkeiten im Angestelltenverhältnis. Es folgt direkt mit 20 % die Tätigkeit im Haushalt, in der Erziehung und als Hausfrau. Mit 17,6 % sind Yogalehrende in Heil- und Pflegeberufen vertreten, wie Masseur, Physiotherapeut oder Heilpraktiker. Im Bildungsbereich arbeiten 15,9 %. Als Psychologen oder im Bereich Coaching sind 11,2 % beschäftigt. Höherrangige Dienstleistungen, wie Anwalt, Pharmakologe, Manager üben 11,8 % aus. Auffällig ist, dass 45 % der Befragten neben dem Yoga in sozialen Bereichen tätig sind. Werden Yogalehrende hinzugezogen, welche im Haushalt erzieherisch tätig sind, dann sind dies 65%. Dieses Ergebnis ist sicherlich durch das Geschlechterverhältnis beeinflusst, da 86% der befragten Yogalehrenden weiblich sind.

### **Bildung**

Diese Erhebung lässt einen Vergleich mit den von Fuchs erhobenen Daten nur bedingt zu, wohl ist aber eine Tendenz zu erkennen. Die Mitglieder wiesen bei der Erhebung 1988 noch einen Anteil von fast 20 % an Hauptschulabsolventen und 32,8% mit Realschulabschluss auf. Personen mit Fachhochschulreife beziffert Fuchs auf 47,9 %. Er betont in seiner Arbeit, dass ein hoher Anteil an Realschulabsolventen und Personen mit allgemeiner Hochschulreife den BDY auszeichnen würde. Dabei berücksichtigt er nicht, nach dem höchsten Bildungsabschluss zu fragen, sondern

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

wertet diesen separat aus. Aus diesem Grunde können die Daten nicht direkt mit den BDY 2006 Daten verglichen werden.



**Abb. 24: Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? Angabe in % (gerundet) n=263**

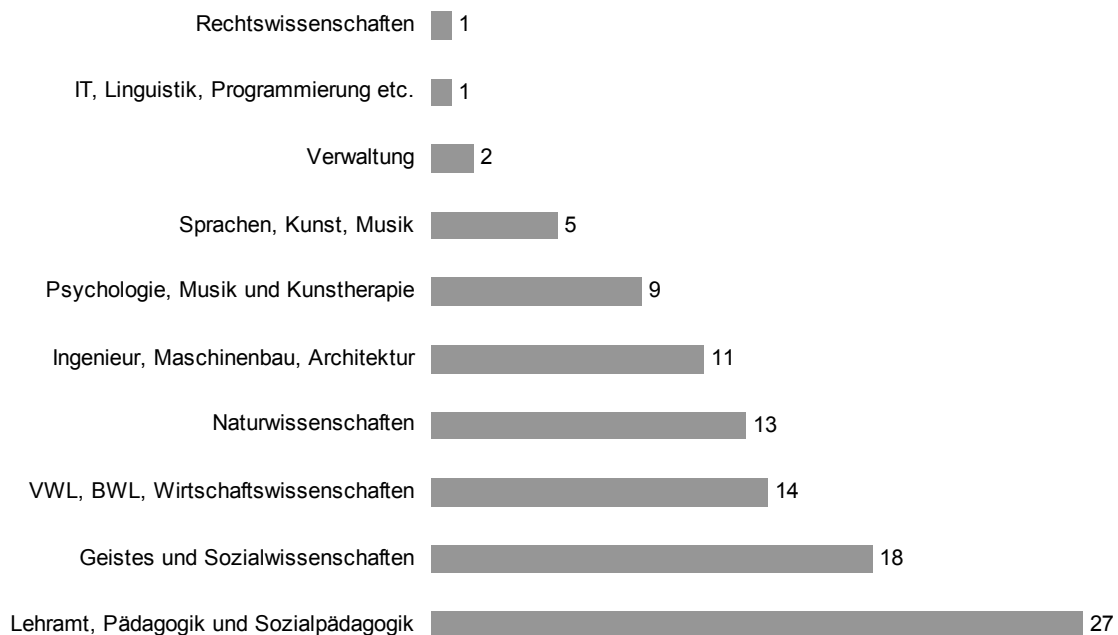
Dennoch zeigt sich in Abb. 24, dass der BDY eine Affinität besitzt, Hochqualifizierte als Mitglieder zu gewinnen. Die von Fuchs als marginal beschriebene Gruppe der Hauptschulabsolventen taucht fast nicht mehr in der Erhebung auf. Die 2006 befragten Yogalehrenden haben zu 45 % ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Die ALBUS 2002 Befragten gaben zu 11,39 % an, ein abgeschlossenes Hochschulstudium zu besitzen.

15 % besitzen als höchsten Bildungsabschluss die allgemeine Hochschulreife und 8% die Fachhochschulreife. Fast ein Drittel (27 %) haben die Realschule absolviert, 3% die Hauptschule und 3 % sonstiges. Der von Fuchs beschriebene Trend hat sich fortgesetzt. Dies ist dadurch ersichtlich, dass Hauptschulabsolventen geringer vertreten sind und auch die Realschule als Abschluss an Prozenten verloren hat. Aufgrund der Fragestellung nach dem höchsten Bildungsabschluss hat sich auch bei den Hochschulreife- und Fachhochschulreifeabsolventen eine Halbierung der Prozentzahlen ergeben.

Es zeigt sich die Tendenz, dass es weniger Mitglieder mit ausschließlich Hochschul- oder Fachhochschulreife gibt. Die Mehrheit der BDY-Befragten im Jahre 2006 hat ein abgeschlossenes Studium (45 %). Eine mögliche Erklärung kann in der Bildungsinflation gefunden werden. Dies bedeutet, dass Abschlüsse unterhalb des



Abiturs in den letzten 20 Jahren an Wertigkeit verloren haben und veränderte Anforderungen des Arbeitsmarktes, sowie gesellschaftliche Probleme wie Integration von Immigrantenkindern in Schulen, einzelne Abschlussarten gegenüber anderen stigmatisieren. Gerade in der bildungsorientierten Mittelschicht kann diese Selektion nach der Prämisse „Bildung“ festgestellt werden. Hier wird Yoga als eine weitere Entfaltungs- und Bildungsmöglichkeit betrachtet. Gerade die schon von Fuchs konstatierte Akademikermehrheit innerhalb des BDY hat sicherlich ihre Ursache in der veränderten Hochschulpolitik in den 1970er Jahren, wodurch es mehr Bürgern als zuvor erleichtert wurde, ein Studium zu absolvieren. Abb. 25 verdeutlicht, dass die größte Kategorie bei Studiengängen eindeutig eine soziale Ausprägung aufweisen.



**Abb. 25: Studiengänge der Yogalehrenden mit Hochschulabschluss Angabe in % (gerundet) n=116.**

Auch die dargelegten Unterschiede in dem Bildungsverhalten lassen auf eine nichthomogene Verbandsstruktur schließen. Es liegt nahe, dass über den gesamten Zeitraum des BDY zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Zielgruppen angesprochen wurden. Auch wenn bei allen der Mitglieder ein Zusammenhang zwischen Eintritt und Yogalehrerausbildung besteht, muss sich die individuelle Motivation geändert haben.

Betrachtet man die absolvierten Studiengänge genauer, so ergibt sich ein eindeutiges Profil des akademischen Yogalehrers. Aufgrund der Angaben wurden in Abb. 25 10 Kategorien erstellt. Die größte Kategorie ist mit 27 % der Bereich

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Lehramt, Pädagogik und Sozialpädagogik. Die Geistes- und Sozialwissenschaften machen 18 % aus, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften mit 14 %. Ingenieur, Maschinenbau und Architektur geben 11 % der Befragten an. Mit 9 % folgen Abschlüsse in Psychologie, Musiktherapie oder Kunsttherapie. Sprachen, Kunst und Musik machen 5 % aus, Verwaltung (2%), Linguistik, IT und Programmierung (1%) sowie Rechtswissenschaften (1%) sind am schwächsten vertreten. Daraus folgt, dass eine heterogene Mischung vorhanden ist, wenngleich mit einer Tendenz zum Sozialen. Dies bestätigt die Beobachtung von Fuchs, dass vor allem Personen mit sozialen Abschlüssen als Yogalehrende auftreten.

## Einkommen

Die Einkommensverteilung der Yogalehrenden des BDY ist der Abb. 26 zu entnehmen. Durchschnittlich trug Yoga im Befragungszeitraum mit rund 41 % zum Einkommen bei. Aber hier gab es eine große Spannweite, denn der Median beträgt 25 %. Dies ist daran erkennbar, dass die Angaben zwischen 0 und 100 % lagen, wie viel der Yoga zum Einkommen beiträgt. 18 % der befragten Yogalehrenden beziehen ihren Lebensunterhalt zu 100 % aus der Yogalehrertätigkeit. Doch wie verhält es sich bei haupt- und nebenberuflich Yogalehrenden? 36 % der Befragten lehren Yoga hauptberuflich und 64 % nebenberuflich. 37 % der hauptberuflich Yogalehrenden gaben an, dass sie 100 % ihres Einkommens durch Yogatätigkeit erhielten, während 8 % der nebenberuflich Yogalehrenden angaben, 100 % ihres Einkommens mittels Yogaunterricht zu beziehen. Der hauptberuflich Yogalehrende bezieht 72 % seines Einkommens aus dem Yogaunterricht. Der Verdienst liegt durchschnittlich zwischen 1000 und 2000 € im Monat. Nebenberuflich Yogalehrende erzielen mittels Yogaunterricht durchschnittlich 24 % ihres Einkommens:

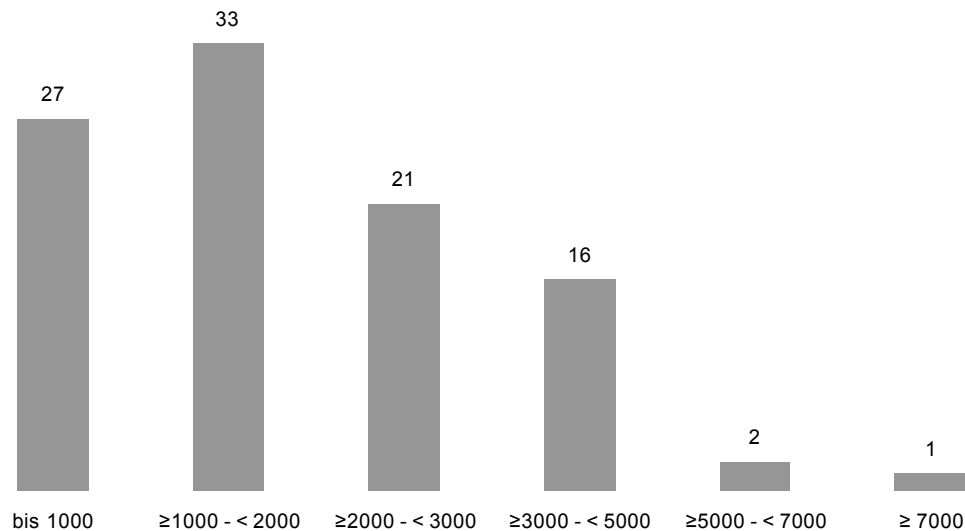


Abb. 26: Wie hoch ist Ihr monatliches Brutto-Einkommen? Angabe in % n=238.

Doch hier besteht eine größere Schwankung, da der Median 11 % beträgt und der Modus 10 %. Das monatliche Bruttoeinkommen befindet sich ähnlich den Hauptberuflichen zwischen 1000 und 2000 €, dennoch ist eine Tendenz Richtung 3000 € zu erkennen (Median bei den Nebenberuflichen zwischen 1000 und 2000 €). Somit ist der Verdienst im anderen Beruf höher.

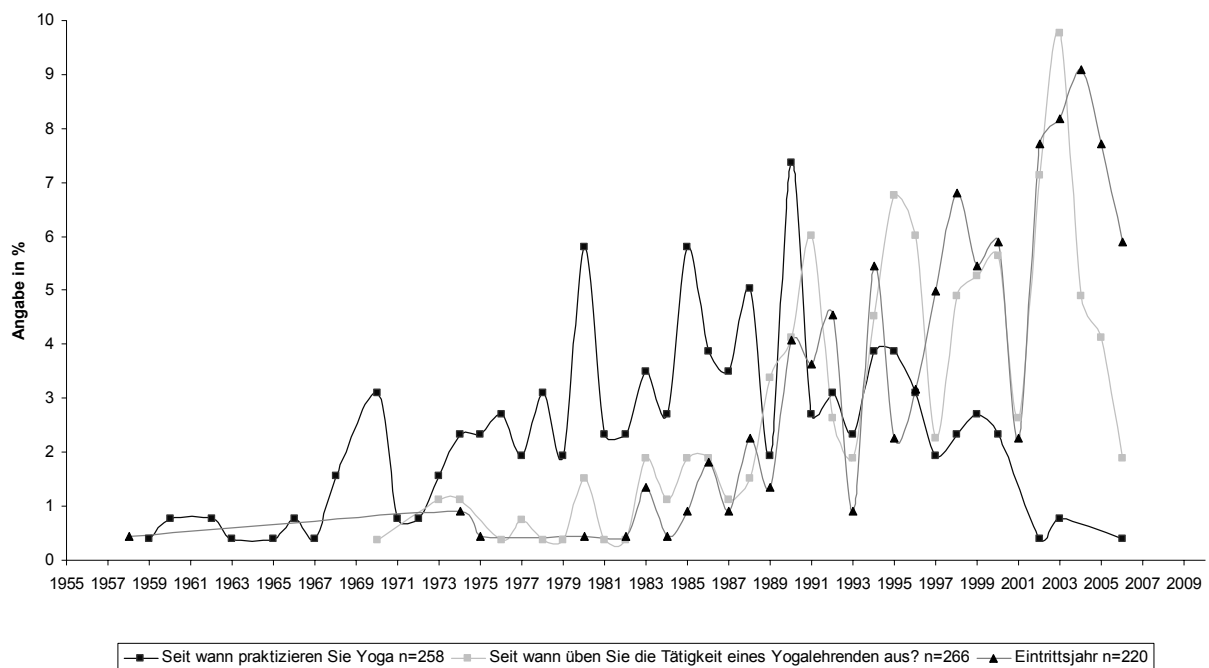
### 3. Die Yogalehrenden und der BDY

Eine Klassierung des Beginns der Yogapraxis in Quartile zeigt, dass 50 % der BDY-Befragten vor 1986 mit der Yogapraxis begonnen haben, welche somit Anfang und Mitte der 1990er Jahre ein Ansteigen der BDY-Mitglieder bewirkten. Dies kann damit erklärt werden, weil 60 % der Befragten innerhalb von 10 Jahren nach dem ersten Kontakt mit Yoga mit der Yogalehrer-Ausbildung begonnen haben. Als mögliche Erklärung für den Anstieg kann der Esoterikboom, der in den 1980er Jahren seinen Kulminationspunkt hatte, angenommen werden.<sup>85</sup> Mit einer Verzögerung von 10 Jahren (Ausbildung, Lernphase etc.) kann dann bis zum Jahr 1996 festgestellt werden, dass mehr als 50 % ihre Lehrtätigkeit aufgenommen haben. Der zeitliche Verlauf des Yogabeginns der BDY-Mitglieder ergibt ein Ansteigen bis in das Jahr 1990. Bis dahin hatten 70,2% aller heutigen Mitglieder schon begonnen, Yoga zu unterrichten. Drei Jahre nach der Gründung des BDY kann eine der vier großen Peaks ausgemacht werden (siehe Abb. 27). Diese befinden sich in den Jahren 1970 (ca. 3 %), 1980 (ca. 6 %), 1985 (ca. 6 %) und 1990 (ca. 7,5%). Danach sind die

<sup>85</sup> Aus einem Vortrag über die Esoterikmessen in Basel und Mannheim von E. Wunder in Oberflockenbach 2007.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Prozentwerte, Yoga zu praktizieren, so niedrig wie Mitte der 1970er Jahre. Dieses Absinken kann mehrere Ursachen haben. Einerseits ist denkbar, dass BDY-Mitglieder, welche noch nicht sehr lange Yoga lehren, nicht an der Umfrage teilnahmen, andererseits ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Menschen, die um das Erhebungsjahr 2006 angefangen haben Yoga zu unterrichten, in sehr geringem Umfang in der Erhebung vertreten sind. Eine weitere Möglichkeit könnte darin bestehen, dass sich ein Sinken der Beitritte bemerkbar macht.



**Abb. 27: Yogapraxis, Yogalehrtätigkeit und BDY-Mitgliedschaft Angaben in % (gerundet) n=266.**

Der Mittelwert, welcher zwischen dem Yogabeginn und der Ausübung der Yogalehrtätigkeit liegt, beträgt 10,4 Jahre. Der Median beträgt 9,5 und der Modus 6 Jahre. Das Beieinanderliegen dieser drei Werte zeigt, dass dies für die Mehrheit der BDY-Mitglieder zutrifft. Zieht man vom obigen Mittelwert vier Jahre Ausbildungszeit ab, ergibt sich ein Zeitraum von durchschnittlich 6,4 Jahren, der zwischen Yogabeginn und Yogalehrerausbildung liegt.

Ein Übereinanderlegen der Daten, wie in Abb. 27, der Eintrittsjahre in den BDY und des Yogalehrerbeginns ergibt folgendes Muster:

In der Anfangsphase des BDY lagen die Anteile der Eintritte weit unterhalb der tätigen Yogalehrer. Erst ab den 1980er Jahren verlaufen die Kurven von Eintrittsjahr und Yogalehrerbeginn in etwa gleich. Dies bedeutet, dass Anstieg und Absinken der Beitrittsraten in den BDY an die die Prozentraten der praktizierenden Yogalehrenden

gekoppelt sind. Auffällig ist, dass die Differenz zwischen den beiden Werten bis zu 2 Prozentpunkte beträgt. Pro Jahr betrachtet, sind laut der Erhebung mehr neue Yogalehrer aktiv geworden, als in den BDY eintreten. Dies ist besonders im Jahr 1991 ausgeprägt, da ca. 3,7 % Mitglied im BDY wurden, aber 6 % die Tätigkeit eines Yogalehrenden aufnahmen. Die Kurve kann dahingehend interpretiert werden, dass neben dem *nicht-Mitglied-werden-Können* auch Aspekte des nicht-Wollens eine Rolle spielen, d.h. dass das BDY-Angebot für eine Mitgliedschaft nicht überzeugend ist.

Die Phase der Kommerzialisierung sollte unter einem weiteren Gesichtspunkt betrachtet werden (siehe dazu Abb. 27). Die zunehmende Differenz seit den 1990er Jahren zwischen Mitgliedern und Yogalehrenden kann als ein weiterer Hinweis der Kommerzialisierung verstanden werden. Während in den 1980er Jahren beide Kurven nahe beieinander liegen, klaffen diese ab den 1990er Jahren zunehmend auseinander. Daraus kann gefolgert werden, dass eine Verschiebung bezüglich des eigenen Selbstverständnisses als Yogalehrender stattgefunden hat. Immer mehr Yogalehrende, so legen die Zahlen nahe, nehmen die Tätigkeit eines Yogalehrenden schon während der Ausbildung auf. Ein möglicher Grund, dass der Yogalehrende zuerst seine Tätigkeit als Yogalehrer aufnimmt und erst später Mitglied im BDY wird, kann monetärer Natur sein; dies spiegelt den Trend zur Doppelerwerbstätigkeit in der Ehe und in eheähnlichen Gemeinschaften wieder. Des Weiteren ist die Entscheidung Yogalehrer zu werden, gänzlich unberührt von der nachgelagerten Entscheidung von den Vorteilen einer Mitgliedschaft im BDY zu profitieren.

Ein weiterer Aspekt ist die Erklärung für den Anstieg der Kurven, da sowohl Beitrittsrate als auch Yogalehrertätigkeit kontinuierlich angestiegen sind (siehe Abb. 27). Die Höhepunkte für beide Kurven liegen in den Jahren 2003 (Tätigkeit als Yogalehrende) und 2004 (BDY Eintritt).

Trotz Einbrüchen ergab sich seit den 1990er Jahren ein Anstieg der Mitgliederzahlen von über 300 %. Welche Erklärungsmöglichkeiten können hierfür zu Rate gezogen werden?

Einerseits kann dieser Zuwachs an Verbandsmitgliedern sehr gut mit dem Übergang von der Professionalisierung hin zur Kommerzialisierung erklärt werden. Dies würde aber auch bedeuten, dass sich neue Zielgruppen entschieden haben, die Yogalehrerausbildung zu durchlaufen. Die Analyse der daraus resultierenden

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Veränderung der Verbandsstruktur sollte im Interesse des BDY durchgeführt werden, um der heterogenen Mitgliederstruktur gerecht zu werden.

Andererseits besteht, wie vorstehend kurz angerissen, aber auch die Interpretationsmöglichkeit, dass der extreme Anstieg Anfang der 1990er Jahre mit einem vorgelagerten Esoterikboom in den 1980er Jahren erklärt werden kann (Fuchs 1990, 177). Eine mögliche Parallele kann in einer von Wunder durchgeführten Studie entdeckt werden.

In einem Vortrag von Wunder im Jahre 2007 über die Ergebnisse *„Religionsgeographische[r] Erhebungen auf Esoterikmessen in Basel und Mannheim“* wurde das Phänomen angesprochen, dass die Besucher solcher Messen ein Durchschnittsalter von 50 Jahre aufwiesen, und wenig jüngere Menschen die Messe besuchten. Wunder führte in seinem Vortrag aus, dass dieses Phänomen für die Ausläufer eines Esoterikbooms in den 1980er Jahren stehe. Wird diese Aussage in letzter Konsequenz durchdacht, bedeutet dies, dass keine breiten gesellschaftlichen Veränderungen stattgefunden haben, sondern dies auf eine begrenzte Anzahl von Personen beschränkt war, welche als Gruppe betrachtet keine neuen (i.d.R. jüngere) Mitglieder inkludieren konnte.

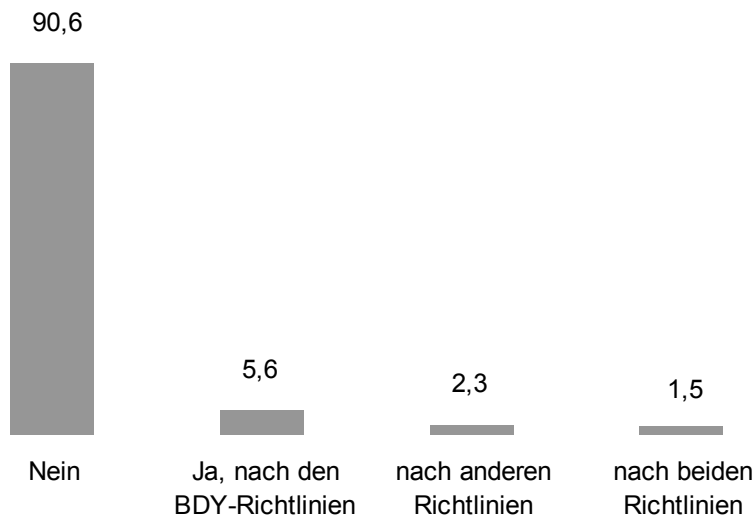
Diese Altersstruktur wurde auch bei den BDY 2006 Befragten nachgewiesen. Im Vergleich mit der Erhebung von Fuchs im Jahre 1988 können ähnliche Tendenzen festgemacht werden:

- Das Durchschnittsalter ist um 10 Jahre gestiegen
- Der jüngste Yogalehrende ist nicht mehr 22, sondern 30 Jahre alt.

Letztendlich wird deutlich, dass Zielgruppen von Verbänden sich verändern können und einem ständigen Wandlungsprozess unterliegen. Dabei können neben gesellschaftlichen Wandlungsprozessen oder Einzelercheinungen auch verbandsinterne Entscheidungsprozesse zu solch einer Altersstruktur geführt haben.

## Ausbildung

Zum Yogalehrer bilden von allen Befragten nur 9,4 % aus. Von diesen halten sich 5,6% aller Ausbilder an die BDY-Richtlinien, 1,5 % bilden nach anderen Richtlinien aus und 2,3 % bilden nach beiden Richtlinien aus.



**Abb. 28: Bilden Sie zum Yogalehrer aus? Angabe in % n=266.**

Das heißt, dass ein Zehntel aller BDY-Mitglieder in der Lage ist, Wissen an zukünftige Yogalehrende weiterzugeben. Die inhaltliche Aufteilung des transferierten Wissens nach den vom BDY zertifizierten Lerninhalten und anderen Konzepten wird in der vorstehenden Abbildung verdeutlicht.

Die „reine Lehre“ der BDY-Vorgaben, wie zukünftige BDY-Lehrende zu unterrichten seien, werden von 60 % der Wissensvermittler befolgt. 16 % bilden sowohl nach BDY, als auch nach anderen Richtlinien aus. Eine Erklärung, warum fast 25 % ausschließlich nach anderen Richtlinien unterrichten, könnte in der historischen Entwicklung von einzelnen Ausbildungszentren liegen, welche lange vor den Lehrkonzepten des BDY aktiv eigene Lehrinhalte entwickelten. Daraus resultieren Konflikte, welche schon von Fuchs (1990) im Rahmen der Entwicklung des Yoga in Deutschland beschrieben wurden. Diese Interaktion kann mittels der Akteur-Netzwerk-Theorie erklärt werden, indem Aktanten Übersetzung erreichen wollen, um ihre Position zu stärken. Dabei sind menschliche, sowie nichtmenschliche Aktanten im Einsatz.

Dadurch können die Fragen, wie die Kooperation und die Übersetzungen zwischen diesen Akteuren stattfinden und wie mit der Deutungshoheit von Wissen in Yogalehrernetzwerken mit Ausbildungsnormen umgegangen wird, geklärt werden.

Denn Yoga muss, so wie es die Entwicklung der vergangenen Jahre gezeigt hat, als ein Geflecht verschiedener Netzwerke unterschiedlichster Übersetzungspotentiale verstanden werden, welches durch unterschiedlichste Arten des Wissens Menschen

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Arbeitsplätze und Sinn anbietet. Diese Disparitäten lassen sich im Raum sichtbar machen.

### Verbandsmitgliedschaft und Verbandsbewertung

Ein Hauptgrund stach hervor (siehe Abb. 29), warum der Yogalehrende bereit ist, in den BDY einzutreten: die guten Fortbildungsmöglichkeiten (41 %). Weitere Gründe, Mitglied im BDY zu werden, sind Austausch mit Gleichgesinnten (29 %), sowie die Anerkennung bei Krankenkassen 27 %.

Das bedeutet, dass knapp ein Drittel oder mehr der befragten BDY-Mitglieder Gründe für die Mitgliedschaft in der weiteren Wissensakkumulation oder Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Position sahen.

Ein wichtiger Hinweis auf ein suboptimales Verbandskonzept liefert die Aussage unter „sonstige Eintrittsgründe“: Fast 50% derer gaben an, dass die Mitgliedschaft nicht freiwillig, sondern aufgrund von Prüfungsvoraussetzung des BDY (siehe Abb. 30) erfolgt sei. Dies ist ein wichtiger Indikator, um aufzuzeigen, ob die Mitglieder sich mit den Verbandsinteressen identifizieren und inwiefern der Verband die Bedürfnisse der Mitglieder befriedigt.

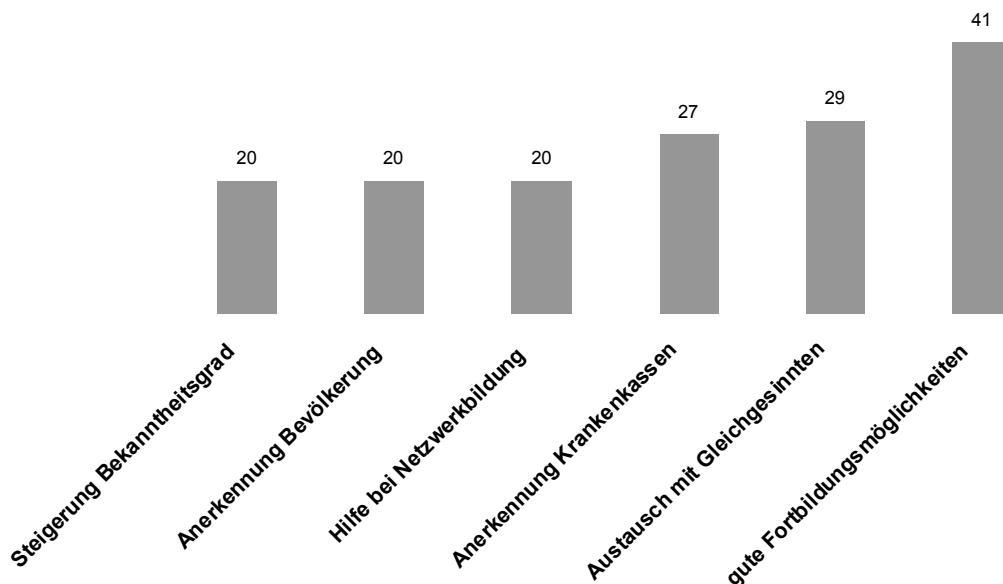


Abb. 29: Eintrittsgründe BDY Mehrfachantwort möglich. Angabe in % (gerundet) n=266.

Es kann davon ausgegangen werden, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Mitglieder den Verband als eine Art Dienstleister betrachtet und weniger als den Akkumulationspunkt deutschlandweiter Yogaidentität. Die vorstehende Behauptung



wird durch das Ergebnis verstärkt, dass nur 6,3 % aller Befragten Yogalehrenden aktiv an der Gestaltung des BDY teilnehmen.

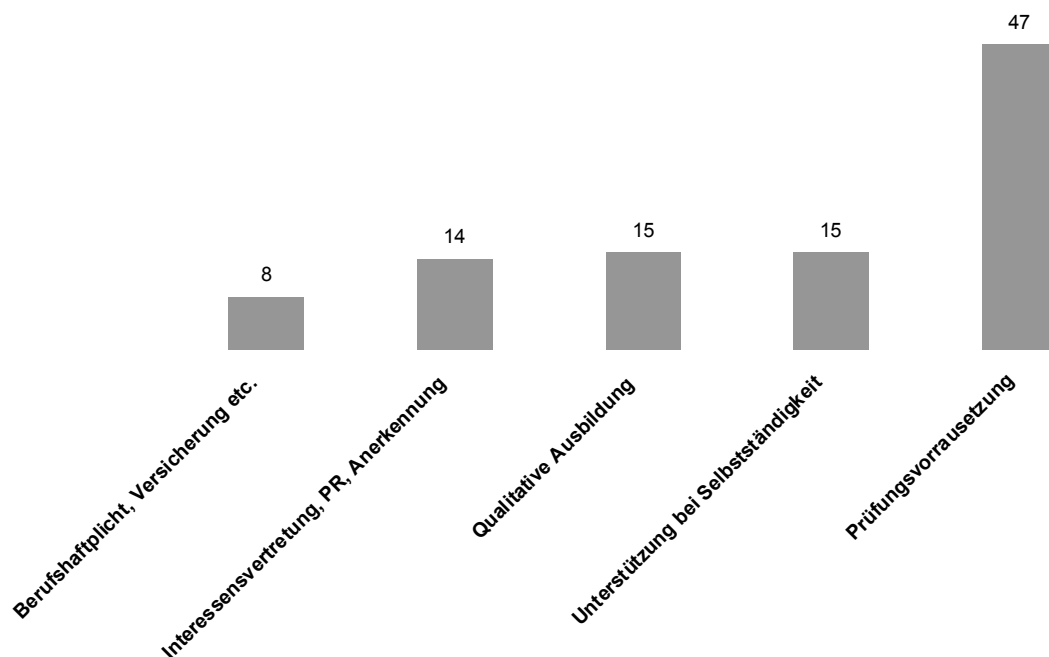


Abb. 30: Eintrittsgründe. Angabe in % (gerundet) n=99.

Würde dies 1:1 auf die über 2600 Mitglieder des BDY übertragen werden, so wären ca. 160 Personen bereit, aktiv an der Gestaltung des BDY teilzunehmen. Der Begriff „aktiv beteiligt“ impliziert zunächst Partizipation. Der Grad derselben kann individuell abhängig sein. Die Konsequenz kann sein, dass Ziele des Verbandes und der Mitglieder divergieren können, dass Fehlentscheidungen getroffen werden, weil nicht genügend Information oder auch Wissen über die Wünsche und Ziele der Mitglieder besteht.

Betrachtet man auf Metaebene den BDY als einen Organismus, kann Folgendes behauptet werden:

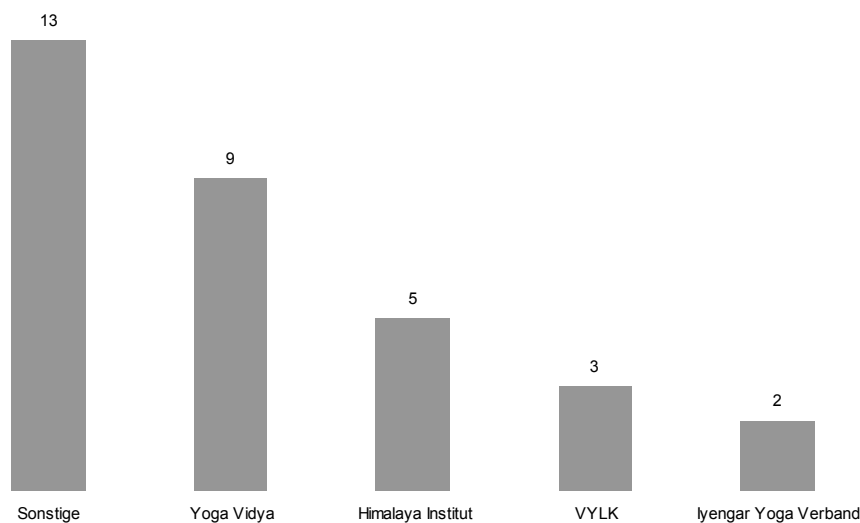
Jeglicher Organismus arbeitet besser, wenn jeder einzelne Akteur sich mit den übergeordneten Zielen identifiziert. Jeder Akteur identifiziert sich mit den übergeordneten Zielen besser, wenn diese seinen eigenen zuträglich sind oder zumindest nicht in Konkurrenz stehen.

Der Zwang zur Mitgliedschaft als Eintrittsgrund steht somit für einen Mangel an gemeinsamer Identität und Identifikation des Einzelnen, was u.a. durch eine veränderte Kommunikation und einen veränderten Auftritt zwischen Verband und

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Mitglieder, sowie zwischen den Mitgliedern untereinander verbessert werden könnte. Dadurch kann eine höhere Kongruenz erreicht werden.

Für jeden Verband ist es von höchstem Interesse, inwiefern Mitglieder in anderen, dem Verband inhaltlich nahestehenden Verbänden, Mitglied sind. Dies ist für 12,7 % der Mitglieder des BDY der Fall. Eine nähere Betrachtung (Abb. 31) lässt folgende Tendenz erkennen:



**Abb. 31: Sonstige Angabe zu anderen Yoga-Verbänden. Anzahl n=32.**

Die vorstehende Abbildung stellt die absoluten Zahlen dar. Neun Personen der Befragung sind Mitglied in Yoga Vidya und fünf Yogalehrende sind sowohl im BDY als auch im Himalaya Institut Mitglied. 13 Personen wurden unter Einzelnennungen eingeordnet, weil diese kleine einzelne Vereine angaben. Hier ist ein hohes Maß an Heterogenität zu erkennen, was auf ein hohes Maß an Engagement in kleinen Gruppen schließen lässt (Abb. 31).

Zufriedenheit kann dadurch definiert werden, dass die Erwartungen der Akteure erfüllt oder übertroffen wurden und werden. Auf den Yogalehrenden als Mitglied im BDY bezogen, bedeutet dies, dass eine weitere Ausbildung außerhalb des BDY mit einem weiteren Bedürfnis oder auch mangelnder Zufriedenheit zusammenhängen kann.

60% der befragten Verbandsmitglieder haben ausschließlich eine BDY-Ausbildung und 11 % zusätzlich eine weitere Ausbildung nachher durchlaufen. Die Bestätigung des BDY-Konzepts kann auch darin gefunden werden, weil 22 % der Yogalehrenden

vor der BDY-Ausbildung andere Yogalehrer-Kurse besucht hatten. Die Hälfte aber nach der Ausbildung (11 %). Nur 7 % haben sowohl vorher, als auch nachher Yogalehrer-Ausbildungen besucht. Eine Erklärung für diese Ergebnisse liegt in der Bestätigung der Wissensvermittlungsphilosophie des BDY. Über 78 % der befragten Yogalehrenden würden wieder der vierjährigen Yogalehrerausbildung den Vorzug geben. Im Anschluss an diese Ausbildung werden eigenständig vom Yogalehrenden Fortbildungen besucht, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Diese Fortbildungen werden vom BDY selbst organisiert. Aus diesem Grund ist auch der Durchschnitt an Fortbildungen je Yogalehrender mit 3,2 Fortbildungen als hoch einzustufen. 70 % der BDY-Mitglieder bilden sich bis zu 3-mal im Jahr fort.

Dabei verwenden über 80 % der BDY-Mitglieder bis zu 1500 € pro Jahr für die Fortbildungen. Da Mitgliedschaften in anderen Verbänden häufig über Yogalehrerausbildungen zustande kommen, würde dies die niedrige Rate plausibel machen.<sup>86</sup>

Die hohe Verbandstreue kann somit auf ein gewisses Maß an Zufriedenheit der Mitglieder<sup>87</sup> oder durch das Konzept von Ausbildung und Fortbildung erklärt werden, wodurch eine erneute Lehrerausbildung außerhalb des Verbandes überflüssig gemacht wird. Somit kann ein Verlust von Akteuren vermieden werden, welche im Idealfall in einem Netzwerk als ein Wissensakkumulator verstanden werden können.

Neben dem Vermeiden von Abwanderungen konnte die Erhebung auch einen Einblick in das Wachstum des BDY geben. In Abb. 32 wird deutlich der extreme Anstieg seit Mitte der 1980er Jahre bis 2004 sichtbar. Vereinzelt Einbrüche fanden in den Jahren 1993, 1995 und 2001 statt. Ob dies eine Schwankung oder ein Trend ist, müsste durch weitere Überprüfungen validiert werden.

Das Diagramm vermittelt zwei Aussagen:

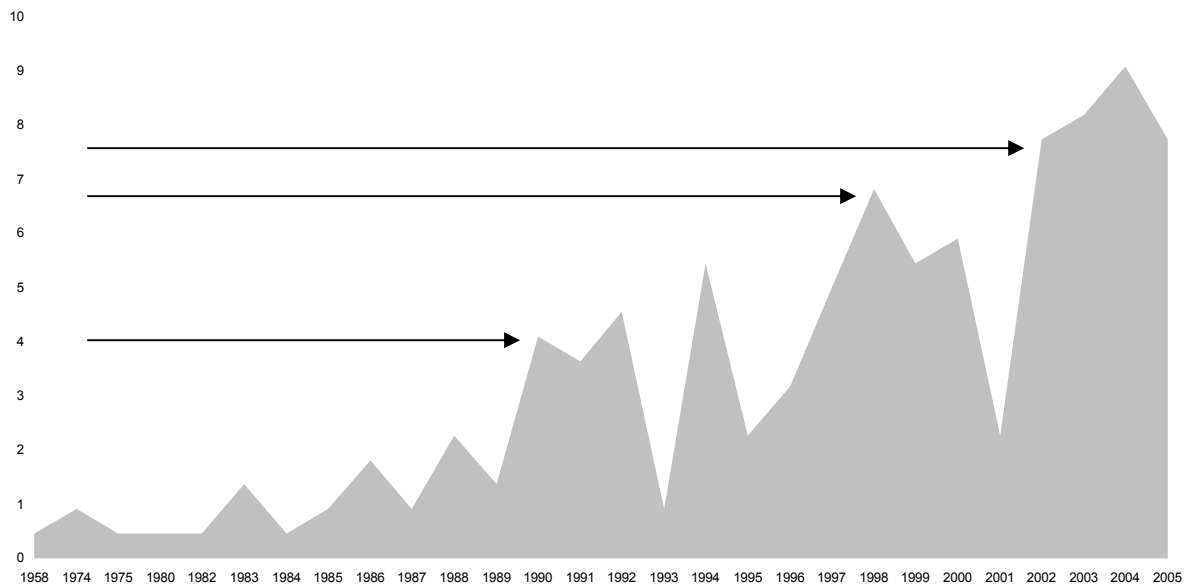
---

<sup>86</sup> Verbandsmitgliedschaften sind häufig Bedingungen von Yogaausbildungen durch Verbände. Diese nachvollziehbare Bedingung, welche von den Verbänden gestellt werden, kann somit als ein Indikator verwendet werden. Dennoch ist zu berücksichtigen, dass es auch Verbände gibt, welchen beigetreten werden kann, ohne eine Ausbildung zu absolvieren, wie z.B. EYU.

<sup>87</sup> Die befragten Mitglieder des BDY sind alle als Yogalehrende aktiv. Es ist auch nahe liegend, dass die Yogalehrerausbildung nicht Selbstzweck ist, sondern dass mit dem Abschluss der Ausbildung die gewünschte Lehrtätigkeit aufgenommen wird und eine weitere Orientierung bei anderen Verbänden nicht notwendig erscheint. Nur ein geringer Teil der Yogalehrenden (7%) hat vor und nach der BDY Ausbildung noch weitere verbandsfremde Yogalehrerausbildungen absolviert.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Einerseits, dass die Mehrheit der Befragten nach 1990 Mitglied im BDY wurden und andererseits, dass erst in den 1990er Jahren zumindest zwei feststellbare Eintrittswellen stattgefunden haben. Diese Eintrittswelle kann auf dem Hintergrund verstanden werden, dass ab den 1990er Jahren die Phase der Kommerzialisierung eingetreten ist. Die vorhergehenden Phasen waren die dafür notwendigen Voraussetzungen eines Verbandswachstums.



**Abb. 32: Entwicklungsverlauf der jährlichen Eintrittsraten in den BDY anhand der Umfrage Ergebnisse. Angabe in % n=220.**

Die vorliegende Grafik weist auf drei Anstiege hin, welche mittels der Erhebung festgestellt werden konnten. Zuerst die Anfang der 1990er Jahre, als die jährliche Eintrittsrate von unter 2 % auf über 4 % begann anzusteigen. Zwei weitere Phasen können Ende der 1990er Jahre und Anfang 2000 festgestellt werden. Auch wenn vereinzelt die Eintrittsraten abnahmen, verblieben die einzelnen Einbrüche jedesmal auf einem höheren oder gleichen Wert als vorher. Somit vermittelt die BDY 2006 Erhebung den Eindruck, dass der BDY in den letzten Jahren stetig an jährlichen Beitrittsquoten gewonnen hat. Alleine vom Jahr 1990 ausgehend bis zum Jahrtausendwechsel hat der BDY von 4 % jährlichem Beitritt sich auf über 8 % gesteigert.

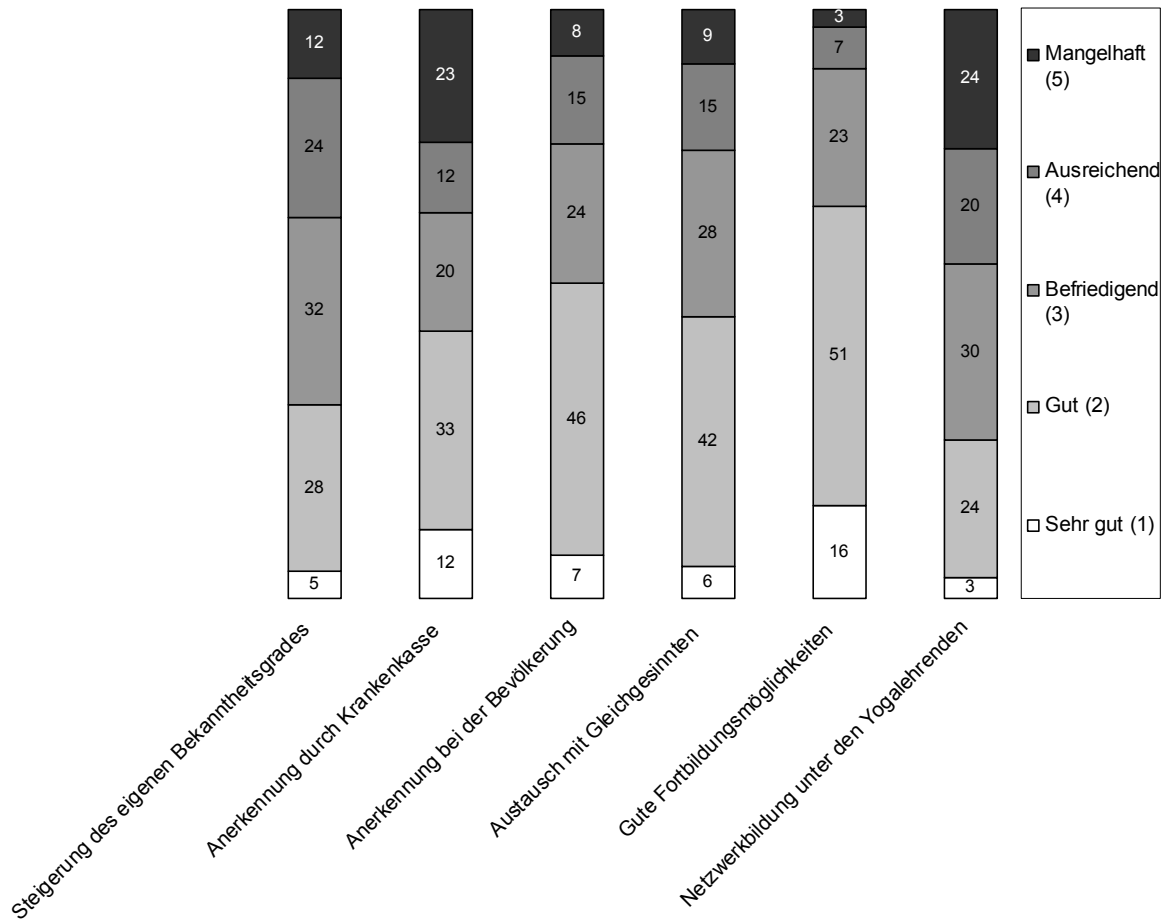


Abb. 33: Bewertung des BDY durch die Verbandsmitglieder Angabe in % (gerundet) n=266.

Somit ist Abb. 33 eine wichtige Quelle für den Abgleich zwischen der Verbandsselbsteinschätzung und der Wahrnehmung des BDY von Seiten der Yogalehrenden. Bei der Beurteilung der Mitgliedschaft bekamen die Mitglieder fünf Hauptfelder zur Bewertung vorgelegt, welche mit den Schulnoten zwischen 1 und 5 beurteilt werden sollten. Ersichtlich ist, dass die Kategorien gut und befriedigend am häufigsten bei den einzelnen Bewertungen angegeben wurden. Mehr Teilnehmer der Befragung haben die Kategorien mit mangelhaft als mit sehr gut bewertet.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Kategorie I (Aussagen 1-3)			Kategorie II (Aussagen 4-6)		
Sehr gut bis gut	33%	<b>Steigerung des Bekanntheitsgrades</b>	Sehr gut bis gut	48%	<b>Förderung von Austausch mit Gleichgesinnten</b>
Ausreichend bis mangelhaft	36%		Ausreichend bis mangelhaft	24%	
Sehr gut bis gut	45%	<b>Anerkennung durch Krankenkasse</b>	Sehr gut bis gut	67%	<b>Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten</b>
Ausreichend bis mangelhaft	35%		Ausreichend bis mangelhaft	10%	
Sehr gut bis gut	53%	<b>Anerkennung bei Bevölkerung</b>	Sehr gut bis gut	27%	<b>Förderung von Netzwirkbildung unter Yogalehrenden</b>
Ausreichend bis mangelhaft	23%		Ausreichend bis mangelhaft	44%	

**Abb. 34: Ergebnisse der Verbandseinschätzungen mittels der Mitglieder. Angaben gerundet, Differenz zu 100 sind die Angaben für befriedigend. Eigene Darstellung.**

Die sechs Fragen repräsentieren zwei Hauptkategorien (siehe Abb. 34). Die Bewertung der Aussagen 1 bis 3 von Abb. 33 stehen für die Positionierung des Yogalehrers und seine Position außerhalb des Verbandes. Diese drei Indikatoren stehen für den Nutzen einer BDY-Mitgliedschaft für den Yogalehrenden, um seine Position als Unternehmer mit seiner Yogaschule oder Yogakursen zu verbessern. Die Aussagen 4 bis 6 in der Kategorie II stehen für die Einschätzung mittels der Verbandszugehörigkeit einen optimalen Zugang zu neuem Wissen zu erhalten. Inwiefern unterstützt der Verband eine Wissensakkumulation der einzelnen Akteure? Jede dieser drei Fragen steht für eine bestimmte Art des Wissenstransfers.

Mit Hilfe von Abb. 34 kann eine Tendenz aus den beiden Hauptkategorien herausgearbeitet werden. Dafür wurden die positiven und negativen Einschätzungen isoliert. Sind die Werte eindeutig different, so ist eine eindeutige Tendenz erkennbar. Dies ist sowohl für jede einzelne Aussage, als auch für die jeweilige Kategorie durchführbar. Abb. 34 vermittelt den Eindruck, dass in allerhöchstens einem Drittel der Aussagen eine eindeutige Tendenz abzulesen ist.

Nur Aussage 3 bewerten 53% der Befragten sehr gut bis gut. Aussagen 1 und 2 weisen dagegen eine indifferente Wertung auf.

Für die Kategorie I ist es empfehlenswert, eine Erhebung darüber durchzuführen, was die Ursachen für die nicht zu vernachlässigende mangelhafte Bewertung des Verbandes hinsichtlich der Aussagen 1 (Steigerung des Bekanntheitsgrades) und 2

(Anerkennung durch Krankenkasse) der Kategorie I darstellen. In diesem Rahmen sollten die expliziten Bedürfnisse der Yogalehrenden für die Etablierung der eigenen Yogaschule etc. eruiert werden.

Die Kategorie II steht für die Wissensakkumulation und die Bereitstellung von „Infrastruktur“ durch den Verband. Augenfällig ist Aussage 2 (Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten), welche eindeutig positiv bewertet wurde. Die Fortbildungsmöglichkeiten werden von 67 % aller Beteiligten als gut oder besser bewertet, nur 10 % bewerten sie negativ.

Daraus kann gefolgert werden, dass (vgl. Abb. 35) eine Form von einseitiger Wissensvermittlung vorhanden ist, welche von den Verbandsmitgliedern gut bis sehr gut angenommen wird. Diese Vermittlung kann mit einem Frontalunterricht oder einer Vorlesung an der Universität verglichen werden. Höhergeordnete Stellen in einer Organisation generieren in Gremien oder durch Verordnungen Angebote der Wissensakkumulation oder des Wissenstransfers. Konzepte der Gruppenarbeit oder der Seminare, welche von Studenten mit gestaltet werden, fallen aus solch einem Konzept heraus. Der Austausch unter Gleichgesinnten und die Förderung von Netzwerken wurde von den Befragten diametral bewertet. Dies bedeutet, dass das Kennenlernen und Gespräche aufgrund von Fortbildungen sehr wohl gegeben sind. Ein dauerhafter Zugang zu Wissensspeichern (einzelne Akteure im Netzwerk) wird darunter aber nicht verstanden. Dies wird durch das Ergebnis von Aussage 3 (Förderung von Netzwerkbildung unter Yogalehrenden) erhärtet. 44 % bewerten die Förderung von Netzwerkbildung unter Yogalehrenden mit ausreichend bis mangelhaft. Die Abwesenheit von solchen Angeboten ist insofern problematisch, weil dadurch auch dem bisherigen Zentrum Wissen verloren geht. Betrachtet man den einzelnen Akteur als einen Wissensspeicher und Realitätsrezeptor, so wird durch jeden einzelnen Akteur die Kontaktoberfläche des Netzwerkes vergrößert. Insofern ist es wichtig, nicht nur das bisherige Konzept der als sehr gut bis gut bewerteten Fortbildungsmöglichkeiten beizubehalten, sondern auch die Netzwerkbildung zwischen den Mitgliedern des Verbandes massiv zu stärken und zu unterstützen.

#### ***4. Netzwerkstruktur bei Yogalehrenden in Deutschland***

Die vorstehenden Ergebnisse der BDY 2006 Umfrage zeigen deutlich, dass eine Diskrepanz zwischen dem momentanen Zustand des Verbandsnetzwerkes und den

Bedürfnissen der BDY-Mitglieder besteht. Das Konzept der strukturellen Äquivalenz<sup>88</sup> (vgl. Weyer 2000 und Burt 1992) wurde unter dem Gesichtspunkt der „Ratsuche“ auf die Yogalehrenden und deren intrazelluläre Kommunikation übertragen und weiterentwickelt (Abb. 35). In dieser Abbildung kann die momentane Struktur des Verbandes erfasst und aufgezeigt werden, wo die einzelnen Akteure Rat holen, ihn generieren und wie der Informationsfluss verläuft.<sup>89</sup>

### **4.1. Netzwerk der Ratsuchenden**

Mittels der drei geschaffenen Strukturbereiche erfolgt die Unterteilung in Empfänger, Distributor und Organisator. Die Yogalehrenden (Empfänger) werden dabei von den Distributoren (Yogaschulen) ausgebildet, welche von den Organisatoren (Verbände, Arbeitsgruppen) unter bestimmten Bedingungen eine Lehrlizenz erhalten (siehe Abb. 35)<sup>90</sup>. Richtlinien und Zertifizierungen sowie neue Konzepte für die Yogalehre werden im Strukturbereich 3 innerhalb eines Subnetzwerkes des Verbandes und dessen Arbeitsgruppen geschaffen, welche sich gegenseitig in Treffen informieren, um neue Konzepte, Ansätze zu erarbeiten. Durch diesen Prozess wird gewährleistet, dass der Verband seine Legitimität gegenüber seinen Mitgliedern erhält. Denn gerade Fortbildungen, in anderen Worten: Ratsuche, Wissen und Information, sind als Gründe genannt worden, Mitglied im BDY zu werden (siehe Kapitel 9.3). Zwischen den beiden Polen Strukturebene 1 und 3 existiert ein Spannungsfeld, das durch die oben beschriebene Struktur aufrecht erhalten wird. Über die Mittlerfunktion (Strukturebene 2) findet ein temporärer Ausgleich statt, indem die entwickelten Lehrmethoden, Richtlinien und zeitgemäßen Yogakonzepte von den Strukturbereichen übernommen und tradiert werden. Die eigentlichen Multiplikatoren des Wissens sind die netzwerkartig über Deutschland verteilten Yogaschulen und Yogazentren. Der Strukturbereich 1 besetzt in diesem Netzwerk die Position des Wissensbeziehers. Innerhalb von diesem Bereich ist der Kontakt untereinander schwach ausgeprägt, wenn es um Wissens- und Informationsbezug geht. Dieser erfolgt vorrangig über Fortbildungen oder ehemalige Ausbilder (Strukturebene 2). Die

---

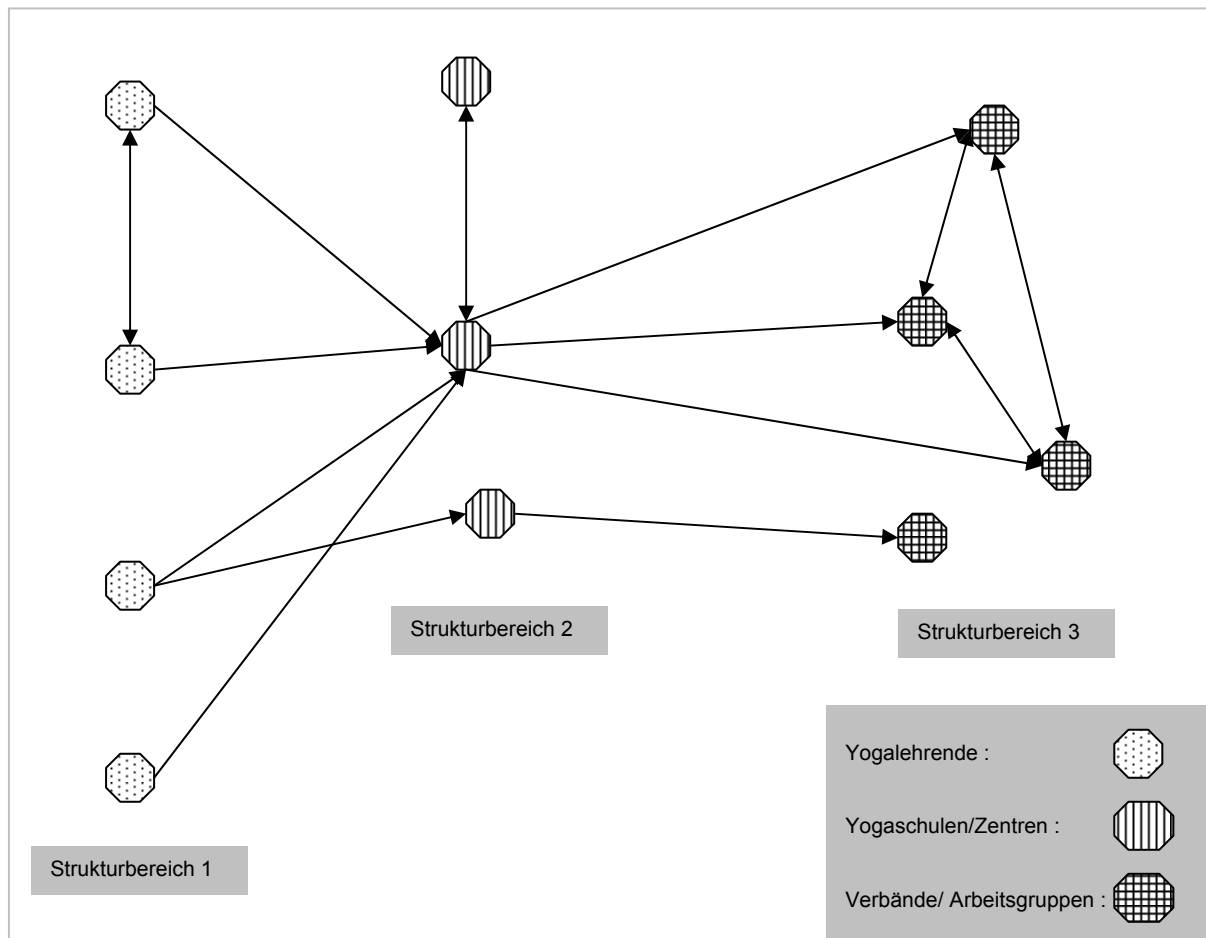
<sup>88</sup> Strukturelle Äquivalenz ist vorhanden, wenn Akteure eines Gesamtnetzwerkes eine ähnliche Außenbeziehung zu allen anderen Akteuren haben. Die Akteure müssen selbst nicht miteinander verbunden sein (Jansen 2000, 50).

<sup>89</sup> Rat holen wird gleichgesetzt mit Fortbildung, Wissensakkumulation, Informationsquellen und Arbeitskreisen.

<sup>90</sup> Strukturbereich 1, 2 und 3 können den einzelnen Typen von Akteuren zugeordnet werden (siehe Signatur). Informationen, Handlungsanweisungen und neue Erkenntnisse werden im Strukturbereich 3 generiert und vom Strukturbereich 2 in Form von Ausbildungen und Fortbildungen an den Strukturbereich 1 vermittelt.



direkte Verbundenheit kann aus den oben genannten Gründen zwischen den einzelnen Yogalehrenden als schwach ausgeprägt bezeichnet werden.



**Abb. 35: Ein Netzwerk der Ratsuchenden der Yogalehrenden in Deutschland. Pfeilspitze verweist auf Wissensressource, das Pfeilende verweist auf den Ratsuchenden. Eigene Darstellung.**

Der Strukturbereich 2 kann als ein Vermittler zwischen den beiden Polen des Netzwerkes (alle Mitglieder des BDY) bezeichnet werden. Teilweise gibt es Überschneidungen, weil einzelne Akteure sowohl im Strukturbereich 2 als auch 3 vorhanden sind.<sup>91</sup> Da es im Strukturbereich 2 mehrere Akteure (Fort- und Ausbildungszentren) gibt, ist die Möglichkeit eines Ungleichgewichtes eher gering. Dennoch ist der Strukturbereich 2 in einer Sonderstellung zwischen den beiden anderen Polen. Neben diesen innerhalb des Verbandes ablaufenden Prozessen besteht auch die Möglichkeit, dass einzelne Yogalehrende aufgrund von multiplen Mitgliedschaften Rat aus anderen Verbandsnetzwerken einholen. Des Weiteren ist es möglich, dass in der Strukturebene 2 sich Akteure neuen Input einholen i. S. von „weak ties“ (siehe Abb. 9)

<sup>91</sup> Einzelne Ausbilder sind auch Mitglied in Arbeitsgremien des Verbandes, welcher zuständig ist für die Weiterentwicklung des Yogakonzeptes in Deutschland und Europa.

#### **4.2. Wissen und Macht**

Andere Bereiche der Befragung des BDY 2006 ergaben, dass Fortbildungen etc. von wenigen einzelnen Personen geleitet werden. Dies zwingt zu der Annahme, dass innerhalb des Netzwerkes eine Art Hierarchie existiert, dass bestimmte Personen Träger einer bestimmten Legitimität sind. Dies ist insofern erstaunlich, als es auch hätte sein können, auf ein völlig anarchisch organisiertes Netzwerk zu stoßen, welches aus kleinräumigen Zellen und Cliques bestanden hätte – und sich auf diese Weise fortgebildet hätte und dadurch das Überleben gegenüber außen garantiert hätte. Meusbürger (2004, 37-42; 1998, 7-11) hat darauf in einem anderen Zusammenhang verwiesen<sup>92</sup>, doch kann dies auch in abgeänderter Form auf die Yogalehrerszene und Netzwerke übertragen werden. Die Grundprämisse, welche Meusbürger auch historisch belegen kann, ist, dass „Wissen und Macht Koalitionen bilden, aufeinander angewiesen sind und eigentlich zwei Seiten derselben Medaille darstellen“ (Meusbürger 2004, 38).

In Abb. 35 wird eine Strukturierung der momentanen Verbandsstrukturen vorgenommen. Dabei wird in drei Strukturbereiche unterteilt. Übertragen auf den BDY-Verband<sup>93</sup> bedeutet dies, dass die Strukturebene 3 (Verband etc. siehe Abb. 35)

*„zur Festlegung von Zielen, zur Lösung von Problemen, zur Führung großer Organisationen und für das Erreichen eines [...] Vorsprungs die analytischen Fähigkeiten von solchen Beratern, [...] Experten [benötigt], die ihnen einen Wissensvorsprung vor ihren Konkurrenten [Anm. d. Verf.: andere Verbände] sichern können“ (Meusbürger 2004, 38).*

Neben der Machterhaltung wird aber auch eine Legitimation nach innen benötigt.

---

<sup>92</sup> Bei den Ausführungen von Meusbürger geht es einerseits um Metadiskurse und andererseits um historische Betrachtungen (Meusbürger 1998, 7).

<sup>93</sup> Alle 3 Strukturebenen sind Teil des Verbandnetzwerkes, der Verband kann an sich nochmals dreigeteilt werden (siehe Abb. Abb. 35).

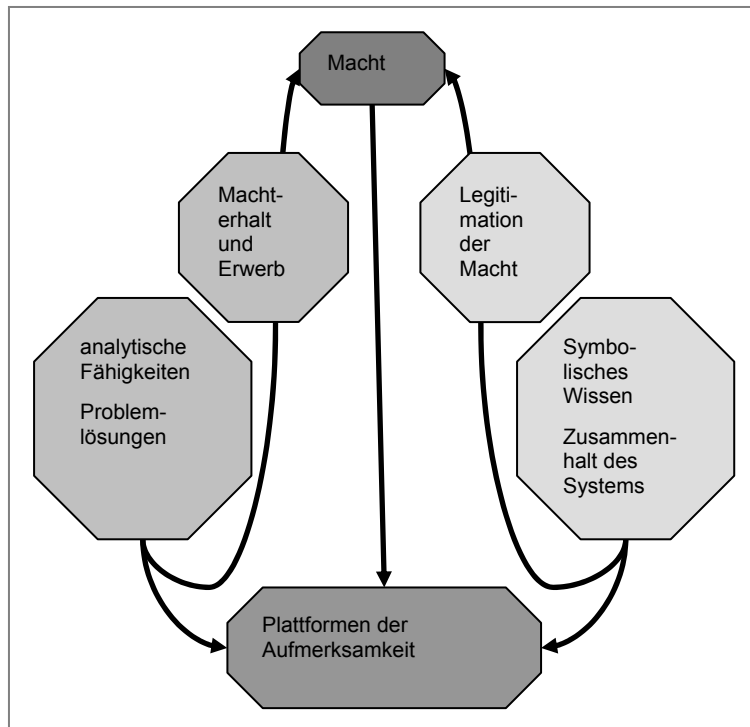


Abb. 36: Zusammenhang zwischen Wissen und Macht. Eigene Darstellung nach Meusbürger 2004, 38.

Dies wird als „Heilswissen“ oder „symbolisches Wissen“ bezeichnet. Beide Bereiche sind letztendlich für den Zusammenhalt des Systems verantwortlich. Einzelne Akteure im Netzwerk haben das Recht zu interpretieren und „Wahrheit“ zu erschaffen. Dabei geht es „um moralische Urteile, die Schaffung von kollektiver Identität und den inneren Zusammenhalt des eigenen Systems. Die Exklusivität dieser Art des Wissens kann verschiedene Ausformungen besitzen<sup>94</sup> wobei beachtet werden muss, dass das Netzwerk sich selbst gegenüber eine gewisse „Objektivität“ bewahrt, um nicht die Wahrnehmung und Informationsaufnahmen zu verzerren. Auch konnten aufgrund der Umfrage Hauptknotenpunkte innerhalb des Netzwerkes ausfindig gemacht werden (Strukturelement 2 und 3). Wer zu diesen Akteuren persönlichen Kontakt pflegt, am besten durch informelle Kontakte vor Ort, hat neben einem Informations- und ggf. Wissensvorsprung den positiven Nebeneffekt, dass durch die Teilhabe an den Prozessen innerhalb dieses Strukturelementes, auf den einzelnen Akteur Prestige und Autorität aus demselben übergehen (siehe Abb. 36) und somit das persönliche Charisma aufgrund des Charismas der Institution steigt.

<sup>94</sup> Jede Form der Einweihung, oder Initiation z.B. bei Indianerstämmen oder früheren Sklaven mit ihrem Voodoo-Kult oder Einweihungen in Yoga durch bestimmte Personen oder exklusive Mitgliedschaften nach mehrjährigen Ausbildungen können als eine Art geheimes Wissen bzw. symbolisches Wissen etc. bezeichnet werden. Dabei kann zwischen extern und intern, bzw. exoterisch und esoterischem Wissen unterschieden werden.

## **5. Multipolare Netzwerke als Schnittstelle**

Die in Abb. 35 dargestellte Form von Netzwerk weist aber Schwachstellen auf, wenn es darum geht, die Wissensakkumulation und -distribution im BDY zu verbessern wie dies in Abb. 37 vorgestellt wird. Dabei wird auf Grundlage der Netzwerktheorie der Ansatz verfolgt, die Kontaktfläche der Organisation (Meusburger 1998) zu vergrößern. Die Phase I stellt hierbei den momentanen Zustand der Verbandskommunikation und den Wissenstransfer dar. Die Phase II stellt den Idealzustand dar, welcher erreicht ist, wenn folgende Punkte realisiert worden sind:

- Mehrseitige Kommunikation zwischen Verbandszentrum und Verbandsmitgliedern
- Vorhandensein von multipolaren Netzwerken<sup>95</sup> zwischen Yogalehrenden
- Mehrseitiger Wissenstransfer zwischen multipolaren Netzwerken und dem Verbandszentrum.

Phase I ist noch gekennzeichnet von einseitigem Wissenstransfer vom Zentrum zu den einzelnen Akteuren. Diese sind die Empfänger, aber noch keine Sender. Das hat zur Folge, dass der Verband als Netzwerk oder als Organismus eine geringere Kontaktoberfläche zur Umwelt aufweist. Als Konsequenz kann die Ungewissheit schwieriger beherrscht werden. Wie vorstehend beschrieben, ist die Erhöhung der Akkumulation und der Beschleunigung der Informationsverarbeitung notwendig. Für das Individuum bedeutet dies Spezialisierung und Effizienz. Phase II wird diesen Anforderungen gerecht: Schnelligkeit in der Aufnahme, Übermittlung und Bewertung durch Vervielfachen der Informationskanäle und Vergrößern der Kontaktfläche. Phase II in Abb. 37 weist folgende Eigenschaften auf:

- Vervielfachung der Kommunikationskanäle
- Effizienz
- Spezialisierung

Die ersten beiden Punkte sind leicht nachvollziehbar. Der dritte Punkt ist dagegen erklärungsbedürftig. Mit Spezialisierung werden normalerweise in Unternehmen eine höhere Verarbeitungsgeschwindigkeit und eine Vereinfachung von Arbeitsabläufen

---

<sup>95</sup> Multipolare Netzwerke sind klein- oder großräumige Netzwerke, welche von Akteuren eines übergeordneten Netzwerkes generiert werden. Obwohl diese Netzwerke zu einem hohen Grade unabhängig vom Einfluss des übergeordneten Netzwerkes kooperieren, findet ein mehrseitiger Wissenstransfer zwischen diesen multipolaren Netzwerken und dem Zentrum des übergeordneten Netzwerkes zu beidseitigem Vorteil statt. Das Ziel solcher multipolaren Netzwerke ist über direkte Kontakte (face to face), auf der Basis von Vertrauen gemeinsam neues Wissen, Tendenzen aus der Umwelt zu extrahieren und dies dem gesamten Netzwerk zu Verfügung zu stellen. Mit dem Begriff der Mehrseitigkeit soll der Eindruck vermieden werden, dass allein das Zentrum dominierend ist. Vielmehr entsteht eine vergrößerte Resorptionsfläche, des Verbandes, um umfassender informiert zu werden, oder neu geschaffenes Wissen (z.B. innerhalb von kleineren multipolaren Netzwerken) in das Zentrum zu transferieren.

erreicht. Da der Yogalehrerverband kein Unternehmen im eigentlichen Sinne darstellt, muss die Spezialisierung mit Neigung der einzelnen Akteure übersetzt werden. Vorausgesetzt, das einzelne Verbandsmitglied identifiziert sich mit den Zielen des Verbandes und der Verband fördert die Entstehung von multipolaren Netzwerken, so wird sich der einzelne Yogalehrende seinen Fähigkeiten und Neigungen gemäß in ein klein- oder großräumiges Netzwerk innerhalb des Verbandes integrieren oder selbst eines generieren. Mit dieser Spezialisierung gewinnt der Verband im gesamten ein Mehr an Information (Luhmann 1987) und gleichzeitig eine Verringerung der Ungewissheit.

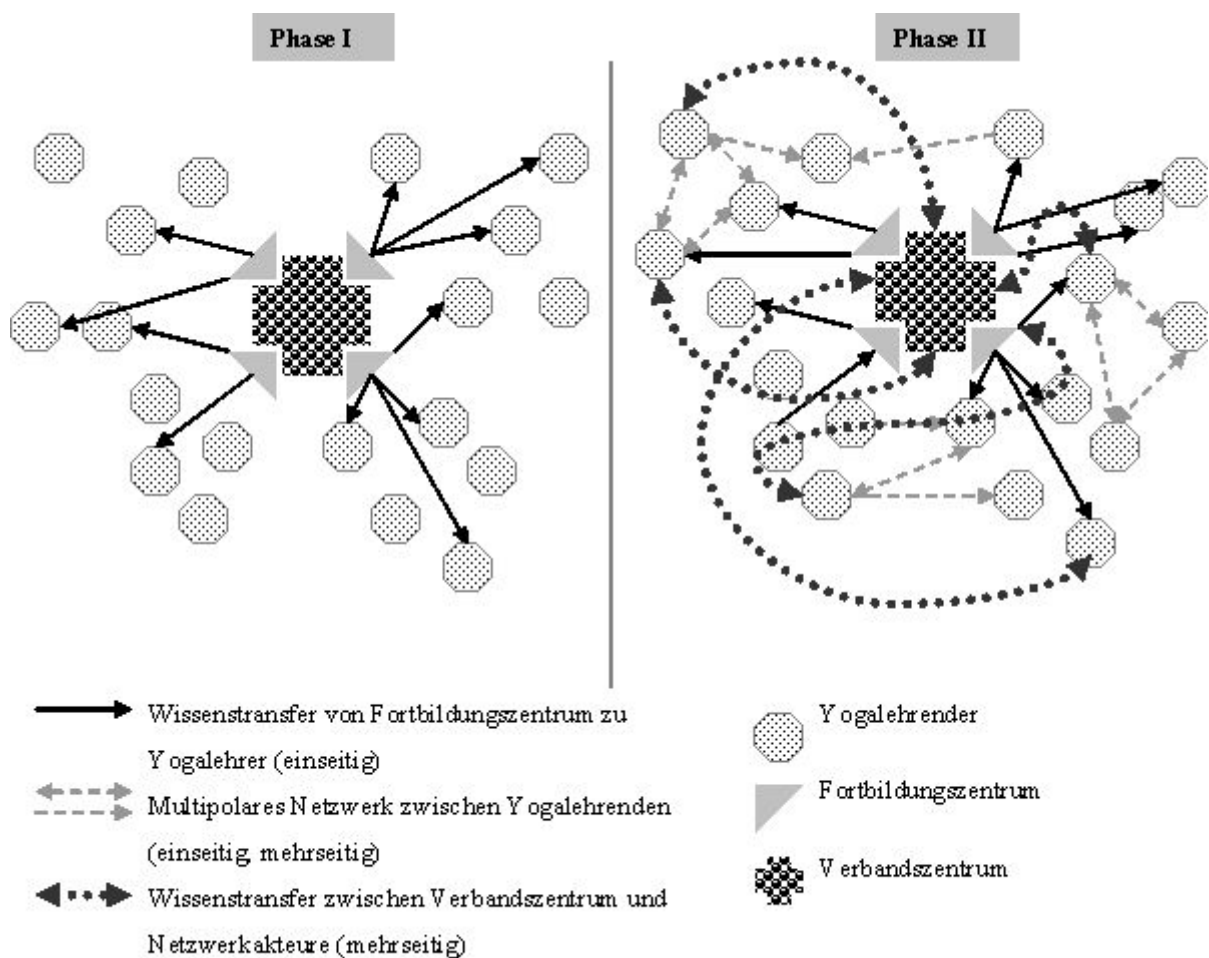


Abb. 37: Lösungsansatz zur Verbesserung der Wissensakkumulation und -Distribution innerhalb des BDY. Eigene Darstellung.

Gerade durch die individuellen Kontaktpotentiale einzelner Orte, verbunden mit den face-to-face-Kontakten einzelner Verbandsmitglieder, erhält das Verbandszentrum einen ungeheuren Mehrgewinn an Information und Wissen. Auch wenn es in Deutschland Yogainseln und Yogawüsten gibt, bedeutet dies nicht, dass Trends oder neues Wissen in Gebieten mit einer hohen Yogalehrerdichte entstehen. Vielmehr

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

existiert in solchen Gebieten (bis jetzt) aufgrund des vermeintlich hohen Konkurrenzdrucks die geringste Affinität zum Aufbau eines Netzwerkes zur Wissensgenerierung. Dagegen kann es sehr wohl sein, dass in peripheren Gebieten aufgrund von besonderen Kontakten (z.B. zu einer Yogaschule mit einem neuen Ansatz oder einer neuen Methode) wenige Akteure eines multipolaren Netzwerkes dem Verbandszentrum neues Wissen anbieten.

Ein weiteres Merkmal ist, dass in der Phase II ein mehrseitiger Austausch besteht. Das bedeutet, dass nicht nur das Wissen in das Verbandszentrum transferiert wird, sondern auf Verlangen der einzelnen multipolaren Netzwerke das Wissen aus anderen Teilen der gesamten Verbandsresorptionsfläche Information oder Wissen abgerufen werden kann. Dem Prinzip nach, kann dieses Konzept mit einem zentralen Server verglichen werden, worin andere kleinere Rechennetzwerke gewonnene Information und Wissen abspeichern und diese anderen Mitgliedern, welche Zugangsberechtigung zu diesem Hauptserver besitzen, zugänglich machen. Jeder der Teilnehmer, ob kleine Rechennetzwerke oder zentraler Server, haben durch diese Kooperation ein Mehr an Nutzen (siehe Kapitel II.8.2) Während der Server (Verbandszentrum) eine vergrößerte Kontaktfläche und eine erhöhte Redundanz erhält, haben die kleinen Rechennetzwerke (multipolare Netzwerke) Zugang zu einem Vielfachen an Information und Wissen, und erreichen dadurch eine Stabilisierung ihrer Position als Yogalehrende, indem sie schneller Information und Wissen durch das Zentrum erhalten, als vergleichbare Yogalehrende, welche nicht an solch einem Netzwerk teilhaben.

Möglichen Einwänden von den Vertretern der Organisationstheorie ist zu erwidern:

Einer der Annahmen für das vorstehend genannte Konzept ist die Sonderstellung des BDY. Historisch betrachtet existieren viele der Ausbildungszentren des BDY schon lange vor der Verbandsgründung. Diese geschichtlich gewachsene Unabhängigkeit der Akteure im BDY geht somit mit einer Schwächung des Verbandszentrums einher. Dies bedeutet nicht, dass es keine unterschiedlichen Kontaktarten, keine räumlichen Disparitäten bezüglich des Wissens gibt, sondern, dass keine extreme Hierarchie existiert, wie dies in Großkonzernen zu finden ist. Somit kann es der Fall sein, dass bestimmtes Wissen oder Informationen nicht so schnell zugänglich für die MPN sind als andere. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass trotz der beschriebenen Machtfaktoren auch Faktoren wie Verhandlung

und Kultur (Weyer 2000, Kremenyuk 1993) und Vertrauen (Kersting 1996) eine Rolle spielen.

Zusammenfassend kann die Handlungsempfehlung gegeben werden, dass es sinnvoll für den BDY ist, einen Strategieplan zu entwickeln, um die vorstehend beschriebene Phase II umzusetzen. Nur dann können folgende Punkte optimiert werden:

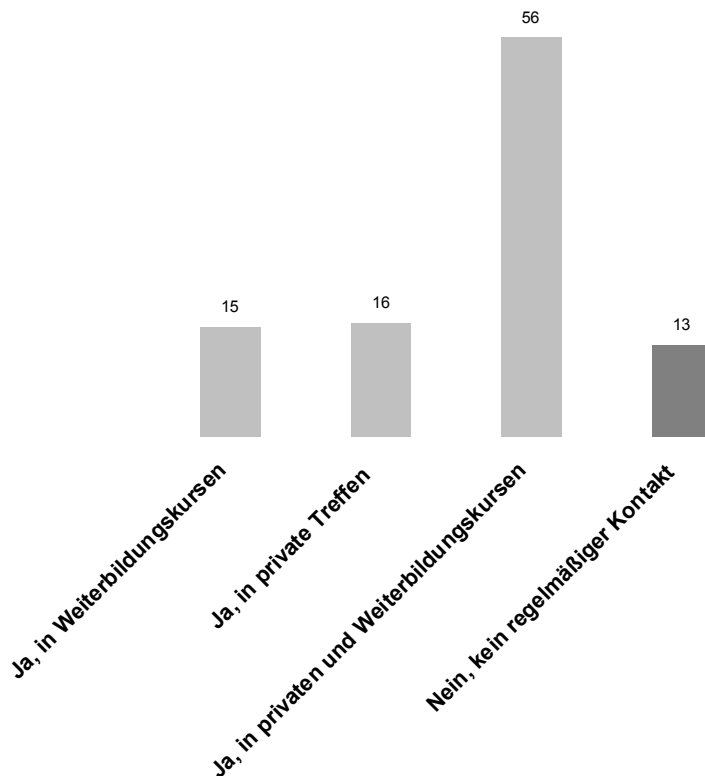
- Erhöhung der Redundanz durch Einbeziehen von Wissensträgern außerhalb des Verbandszentrums
- Erhöhung der Orientierungskontakte<sup>96</sup> mittels multipolarer Netzwerke, welche in direktem Kontakt mit dem Verbandszentrum stehen
- Sicherung der Verbandsposition gegenüber anderen Organisationen.

Dass ein Bedürfnis nach Netzwerk und Austausch von Seiten der Yogalehrenden besteht, wurde in Abb. 33 und Abb. 34 empirisch belegt. Abb. 38 zeigt auf, dass 87% der Yogalehrenden regelmäßig Kontakt pflegen. Dieses Potential müsste von Seiten des Verbandes aktiviert werden. Regelmäßigen Gedankenaustausch betreiben 87 % der Yogalehrenden. Dabei findet dies bei 56 % sowohl innerhalb von privaten, als auch in Fort- und Weiterbildungskursen statt. 16 % tauschen sich nur im privaten Umfeld aus, wogegen 15 % sich ausschließlich in Fort- und Weiterbildungskursen treffen.

---

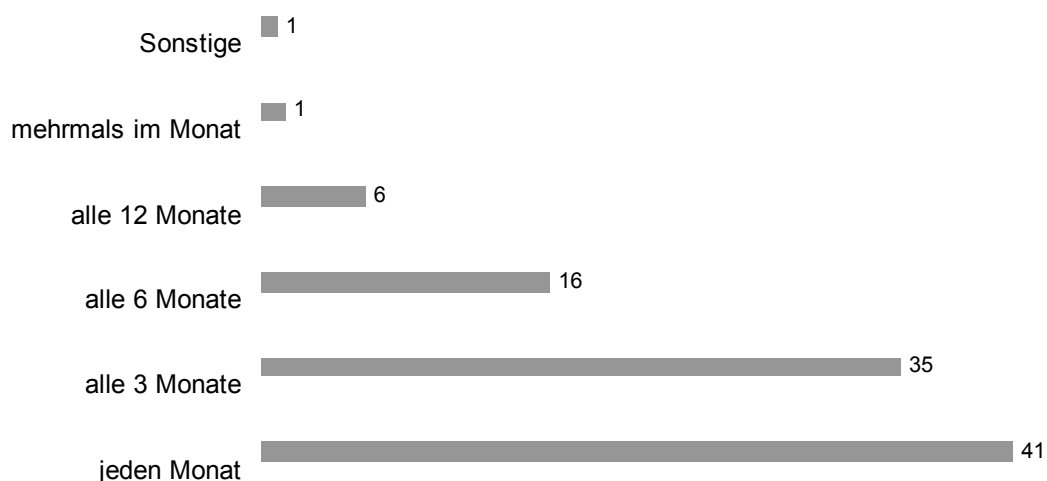
<sup>96</sup> Normalerweise werden Orientierungskontakte nach Thorngren (1970) von der Hierarchiespitze durchgeführt. Übertragen auf den BDY bedeutet dies aber, dass existierende face-to-face-Kontakte und Wissensträger außerhalb des Verbandszentrums mittels multipolarer Netzwerke aktiviert und durch Anbindung an das Verbandszentrum nutzbar gemacht werden. Da der Verband zum größten Teil auf Freiwilligkeit basiert, muss als Anreiz ein mehrseitiger Wissenstransfer möglich sein, was aber nicht im Gegensatz zu den bestehenden Annahmen der Organisationstheorie steht (Meusburger 1998).

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 38: Besteht für Sie ein regelmäßiger Kontakt und Gedankenaustausch zu anderen Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? in % (gerundet) n=266 Angabe.**

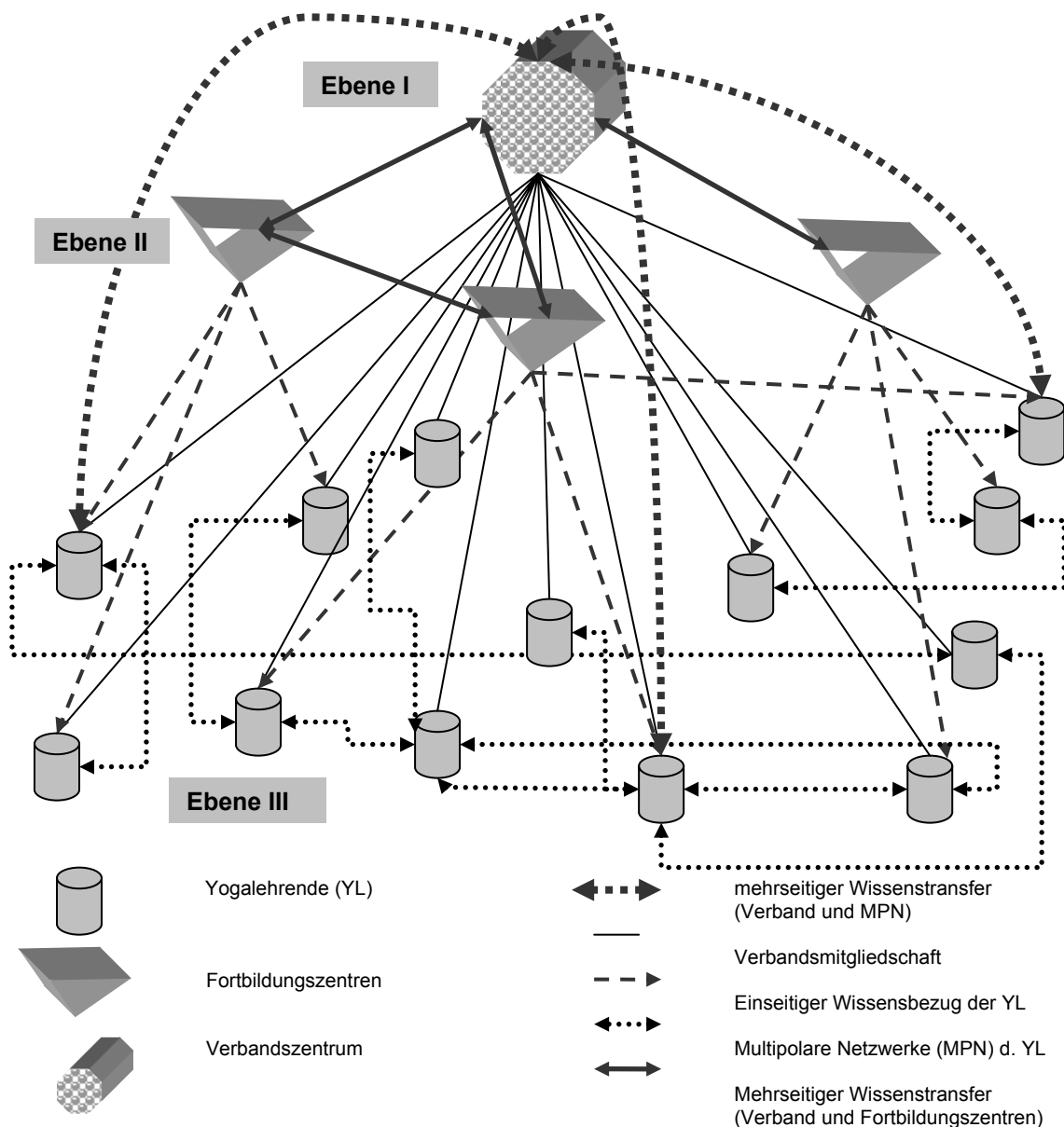
Die Kontaktkadenz liegt bei 76 % der befragten Yogalehrenden bei drei Monate oder häufiger. 41 % pflegen monatlich Kontakte mit anderen Yogalehrenden innerhalb Deutschlands, gefolgt von alle drei Monate mit 35 % und alle sechs Monate mit 16 %. Und über 90 % aller Yogalehrenden, welche Austausch betreiben, treffen sich mindestens zweimal im Jahr (siehe Abb. 39).



**Abb. 39: Wie oft pflegen Sie Kontakt mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? n=266.**

Abb. 40 verdeutlicht den Zusammenhang und die Interaktion zwischen den einzelnen Teilen (Ebene I, II, III) des Verbandes. Hierbei sind verschiedene Formen des Wissenstransfers existent.





**Abb. 40: Hierarchischer und organischer Wissenstransfer zwischen Verbandszentrum, Fortbildungszentren und Multipolaren Netzwerken. Eigene Darstellung.**

Diese Abbildung legt im Gegensatz zu Abb. 37 den Fokus auf unterschiedliche Hierarchiestrukturen innerhalb des BDY. Eine Beziehungsart, welche bildlich dargestellt wurde, ist das Anbieten von aufbereitetem Wissen, welches von dem Verbandszentrum legitimiert und von den Fortbildungszentren verbreitet wird. Die Mitglieder sind in diesem Falle Wissensempfänger und der Wissensbezug geschieht einseitig. Die Ebenen I und II stehen miteinander in beidseitigem Austausch. Die Yogalehrenden befinden sich in dem Status einer Verbandsmitgliedschaft oder integrieren sich in ein multipolares Netzwerk (MPN), welches als eine Art Gegengewicht zu dem hierarchisch strukturierten Verbandsteil verstanden werden kann (siehe Ebene III). Dieses MPN ermöglicht dem Yogalehrenden vor Ort in

Kontakt mit anderen Verbandsmitgliedern zu treten um Ungewissheiten vor Ort durch eine Art kreatives Milieu zu bewältigen. Dabei sollte es möglich sein, Information und Wissen mit anderen MPNs oder dem Verbandszentrum auszutauschen. Denn wie vorstehend beschrieben, befinden sich viele der qualifizierten Yogalehrenden nicht direkt im Verbandszentrum, sondern sind über bestimmte Räume in Deutschland verteilt. Dieser Aspekt des MPN kann auch in schlecht erschlossenen Gebieten Deutschlands ein Vorteil für die Expansion sowie Stabilisierung der bestehenden BDY-Verbandsstruktur darstellen.

Der andere Aspekt des MPN stellt die Vergrößerung der Resorptionsfläche des Verbandszentrums dar. Dabei weist jedes MPN eine Schnittstelle mit dem Verbandszentrum auf, wo neu generiertes Wissen oder Informationen aus face-to-face-Kontakten (wie Trends, Mitbewerber, neue Konzepte, wissenschaftliche Forschungsergebnisse etc.) transferiert werden. Dieser Wissenstransfer wird beidseitig verstanden, dennoch ist ein hierarchisches Gefälle Richtung Zentrum vorhanden.

Die vorstehenden Ergebnisse der empirischen Erhebung aus dem Jahr 2006 verweisen auf ein großes Potential für zukünftige MPN innerhalb des BDY. Dennoch besteht für das Erreichen der in Abb. 37 beschriebenen Phase II Kommunikationsbedarf innerhalb des Verbandes. Einige der wichtigen Aufgaben sind:

- Kommunikation der Idee und der Vorteile an die Verbandsmitglieder.
- Unterstützung bei der Gründung von sogenannten Keimzellen, welche die Idee auf kleinräumiger Ebene tradieren.
- Dauerhafte Installation von MPN Ansprechpartnern mit Unterstützung des Verbandes, welche in direktem Kontakt mit dem Verband stehen.
- Miteinbeziehen von Information und Wissen aus den einzelnen MPN in Verbandsentscheidungen.
- Erhöhung der Verbandsaktivität der einzelnen Mitglieder durch Einbindung, schon während der Ausbildung.
- Einrichtung einer koordinativen Stelle, welche das gesamte auf Verbandsebene steuert.
- Einrichten von identitätsstiftenden Treffen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Dabei regionale und nationale Veranstaltungen im rotierenden System konzipieren.

Die vorstehend genannten Punkte sind sowohl kurz-, mittel- und längerfristige Ziele, welche eine gewisse Zeit benötigen, bis eine Veränderung in bis jetzt üblichen Einstellungen der Mitglieder und der Verbandspolitik Einzug gehalten hat.

Die Grundannahme beruht darauf, dass der BDY in der Phase der Kommerzialisierung sich wie andere Non Profit Organisationen auch den Gesetzen der Marktwirtschaft unterwerfen muss (Kotler 2006). Dies bedeutet, dass der BDY sich gegenüber wirtschaftlich ausgerichteten Unternehmen, welche in Yoga vorrangig Profit sehen, behaupten muss. Jede Phase benötigt eine individuelle Strategie, so auch die aktuelle. Dieser Strategie ist aber das neu entwickelte Konzept der multipolaren Netzwerke vorgelagert, welches sicherstellen soll, dass in einem Wettbewerb eine maximale Wissensakkumulation und -verarbeitung stattfinden kann. Angelehnt an die Konzepte der Prozessortechnik in der Computertechnologie geht es darum, zu erreichen, dass es viele einzelne Prozessoren gibt (in diesem Falle die MPN), welche parallel Aufgaben erledigen können.

Übertragen auf den BDY bedeutet dies, dass durch die strukturierte Integration aller Mitglieder in den Wissens- und den Informationsbeschaffungsprozess gegenüber Dritten ein immenser Vorsprung geschaffen, der schwer ausgeglichen werden kann. Unter diesen Annahmen kann der BDY als ein riesiger „think tank“ bezeichnet werden.

Aufgrund der hohen Kontaktkadenz der Yogalehrenden ist es möglich, eine Realisierung zu erreichen.

Das Konzept der MPN wird es erstmals möglich, zwei sich gegenüberstehende Netzwerktypen (institutionalisierte und private Netzwerke) zu einem Ganzen zu verbinden. Die Notwendigkeit bzw. die Vorteile, die sich daraus ergeben, wurden auf den vorstehenden Seiten erläutert. Gerade, weil das Verbandsengagement der Yogalehrenden gering ist und von Seiten der Yogalehrenden das institutionelle Netzwerk (BDY) weniger gut eingeschätzt wird, ist es notwendig, die bisherigen Formen der Kommunikation und des Wissensaustausches zu überdenken. Die Schnittstelle oder das „missing-link“ kann somit in dem multipolaren Netzwerk gefunden werden. Alle Akteure erhalten einen Zugewinn, Wissensakkumulation kann optimiert, Reaktionszeiten verkürzt und Verbandsidentifikation- und Engagement gestärkt werden. Dabei bleiben die kleinräumigen Aktionsradien und Kontaktmuster der BDY-Yogalehrenden beibehalten. Weiter noch, sie werden vom Verband gestärkt und in ihrer Entwicklung gefördert. Durch die Stärkung der kleinräumigen BDY Verbandsaktivität, welche auf die existierenden Strukturen der privaten Netzwerke der BDY-Yogalehrenden aufbauen, erhält das Verbandszentrum augenblicklich

Zugang zu Information und Wissen, welches ihm bis jetzt verwehrt geblieben war. Im Gegenzug erhalten die einzelnen Yogalehrenden Zugang zu Information und Wissen, welches von den anderen Mitgliedern dieses multipolaren Netzwerkes freigegeben wurde.

Dieses Netzwerk- und Kommunikationsprinzip setzt aber eine wichtige Bedingung voraus: Vertrauen. Nida-Rümelin bezeichnet dabei das Vertrauensspiel als ein Spiel höherer Ordnung, welches von einer moralischen Menschennatur ausgehe. Dabei trete der höchste Effekt nur bei beidseitiger Kooperation auf (Nida-Rümelin 1996, 123-127). Somit ist das oberste Ziel für die Realisierung der MPN, die BDY-Akteure eine Sinnhaftigkeit in der allseitigen Kooperation erkennen zu lassen.

## **6. Institutionalisierte und private Netzwerke der BDY-Mitglieder**

In Kapitel 4 ist ein Entwicklungsweg dargestellt worden, welcher auf der Basis der im Jahre 2006 erhobenen Daten entworfen wurde. In den folgenden Kapiteln wird diese Handlungsanweisung aus Kapitel 5 durch weiteres empirisches Datenmaterial gestützt.

Wie im Kapitel „Theoretische Grundlagen“ erläutert wurde, können Netzwerke unter den verschiedenen Aspekten betrachtet und konstruiert werden. Die theoretischen Grundlagen einer Netzwerk Betrachtung und -Entwicklung sollten immer intentional geleitet sein. Die wirtschaftlich orientierten (vgl. Caspers 2004 oder Weyer 2000) Netzwerkansätze geben Impulse, Wissen und Profit unter dem Gesichtspunkt der Kooperation und des Austausches zu betrachten. Doch wird bei diesen Ansätzen die Relevanz des Raumes nicht genügend beachtet und strukturelle Aspekte werden in den Vordergrund gestellt.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie bietet zunächst auf theoretischer Ebene einen völlig neuen Ansatz, indem die bisherigen Kategorien von Netzwerkakteuren hinterfragt und aufzulösen begonnen werden (Jöns 2006, Jöns 2003, Schulz-Schaeffer 2000a, Schulz-Schaeffer 2000b). Dennoch gelingt es der Akteur-Netzwerk-Theorie nicht, gänzlich neue Kategorien zu schaffen, und sie wendet sich den altbekannten Gegensätzen Mensch – Nichtmensch zu. Jöns bietet zumindest einen Ausweg daraus an, indem sie in ihrem Aufsatz (Jöns 2006) das Konzept von hybridischen Akteuren vorschlägt und somit Latours (1999) Ansatz verbessert.

Für die Analyse der Netzwerkstrukturen des BDY und seinen Mitgliedern wurden zunächst einmal zwei Hauptkategorien gewählt. Diese wurden in erweiterter Form vorgestellt. Die Annahmen sind, dass zunächst zwischen institutionalisierten und privaten Netzwerken unterschieden werden kann. Damit besteht eine Trennung zwischen den Mitgliedern (BDY Yogalehrende) und dem Verein selbst. Dies wurde gewählt, um herauszufinden, wie und in welcher Intensität eine Kommunikation etc. zwischen diesen beiden Polen stattfindet. In Abb. 38 und 41 wurden zwischen diesen beiden Polen noch Fortbildungszentren eingeführt. Das sind Yogaschulen, die Yogalehrende nach dem BDY-Standard ausbilden. Sie sind eigenständig, arbeiten aber mit dem Verband zusammen. Dabei findet ein enger Austausch zwischen Schulen, Fortbildungszentren und dem BDY statt. Ausgehend von diesen Grundannahmen soll herausgefunden werden, inwiefern ein Austausch zwischen den einzelnen Yogalehrenden stattfindet, innerhalb welcher Aktionsradien diese den Austausch pflegen und was verändert werden kann, um bestehende Abläufe zu optimieren.

### **6.1. Kontaktpersonen und Zentren von institutionalisierten Netzwerken**

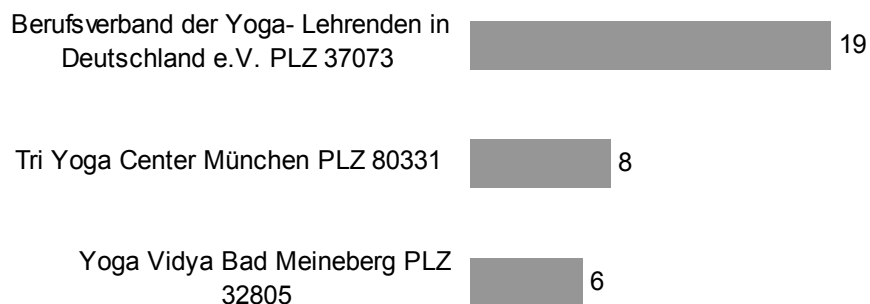
Insgesamt gaben 37 % an, Personen in institutionalisierten Netzwerken zu kennen. Ziel war, herauszufinden, wie viele Personen bei Problemen, die mit der Yogalehrtätigkeit zusammenhängen, angefragt werden können. Dabei zeigte sich, dass für über 26 % der Teilnehmer der Umfrage fünf oder weniger Personen aus institutionalisierten Netzwerken dafür in Frage kommen.

Auch bei einer Klassierung in Tertile wird ersichtlich, dass der Kontakt eher schwach zu institutionellen Ansprechpartnern ausgeprägt ist. 46 % kennen ein bis drei Kontaktpersonen, 25 % besitzen vier bis fünf Kontakte und 28 % weisen sechs oder mehr Kontakte auf. Es wird deutlich, dass der einzelne Yogalehrende über ein vergleichsweise dünnes Netzwerk von institutionellen Netzwerkkontakten verfügt. Diese Vermutung wurde dadurch bestätigt, dass viele der Befragten unterschiedliche Ansprechpartner von Institutionen (Fortbildungszentren etc.) angegeben haben. Diese geringe Anzahl an Kontaktpersonen rührt daher, dass die Kontakte zu Institution etc. mehrheitlich über Fortbildungen etc. entstehen. Dies lässt auch die äußerst niedrige Beteiligung der BDY-Mitglieder am Verbandsleben vermuten. Die geringe Vernetzung der Mitglieder des Verbandes untereinander ist sicherlich ein

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Grund für das momentan einseitig und stark hierarchisch ausgerichtete Netzwerk des BDY (siehe Abb. 35).

Die Verortung der Netzwerke wurde mittels der PLZ nachvollzogen. Bei der Interpretation der Daten muss berücksichtigt werden, dass nicht alle BDY-Yogalehrende an der Umfrage teilgenommen haben, sondern 10,2 %. Es wurden viele Einzelnennungen angegeben, die oft auf die Ausbildungsschule verwiesen. Bei einer Vollerhebung könnte somit möglicherweise eine andere Nennung und Verteilung der Zentren eintreten. Die drei am häufigsten genannten Zentren waren: BDY PLZ (37073) mit 19,4 %, Tri Yoga Center PLZ (80331) mit 7,5 % und Yoga Vidya in Bad Meineberg PLZ (32805) mit 6 % (siehe Abb. 41).

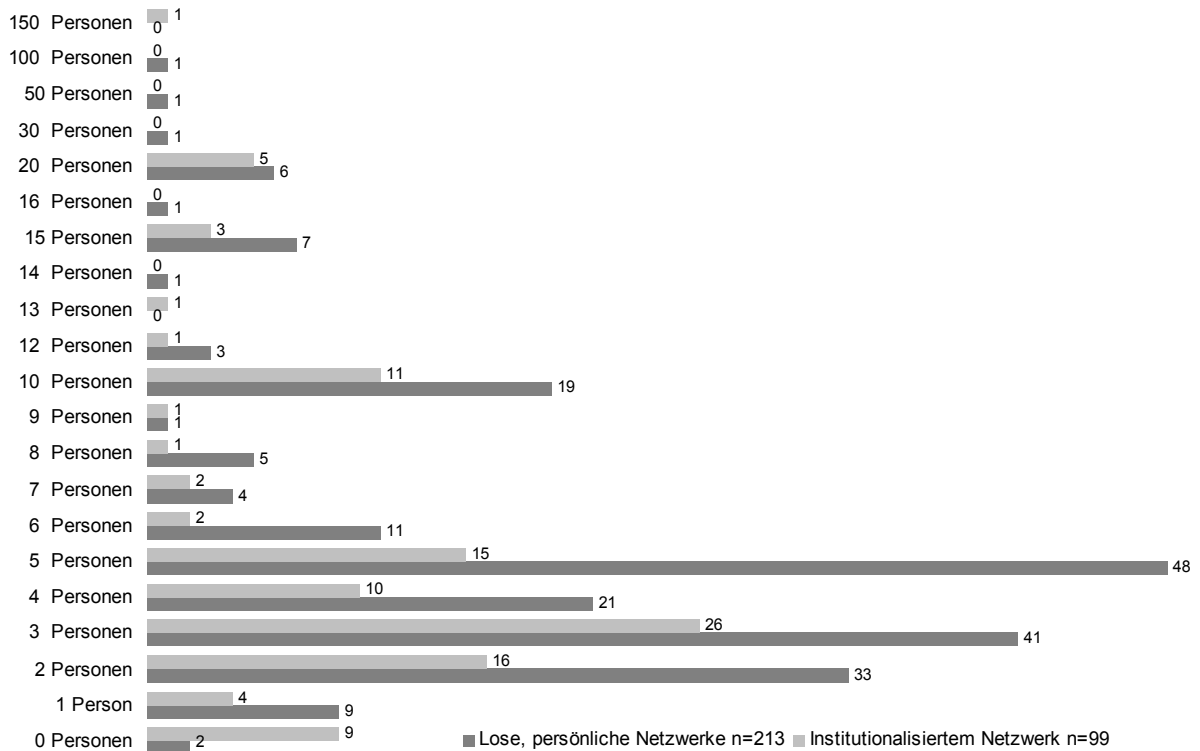


**Abb. 41: Die drei am häufigsten genannten Hauptsitze bei institutionalisierten Netzwerken n=77 Angabe in % (gerundet).**

Während die Nennung des BDY-Standortes als Ansprechpartner nachvollziehbar ist, sollte die Nennung eines anderen Verbandes weiter untersucht werden. Bei Folgeuntersuchungen mit einem BDY-zentrierten Ansatz sollte untersucht werden, inwiefern andere Verbände eine wichtige Stellung bei den einzelnen Verbandsmitgliedern einnehmen. Eine erhöhte Identifikation und die Entwicklung eines multipolaren Netzwerkes (MPN) (siehe Abb. 40) mit dem BDY kann nur erfolgen, wenn die Ressourcen der Akteure gebündelt werden können. Das bedeutet, dass die einzelnen Fortbildungszentren mithelfen, eine Vernetzung ehemaliger und momentaner Schüler zu erreichen. Denkbar wäre auch in diesem Sinne die Gründung von Alumninetzwerken, wie dies auch bei Universitäten teilweise durchgeführt wird. Letztendlich geht es um die Veränderung der Einstellung zu bestimmten Sachverhalten. Dies kann am besten über die einzelnen Aus- und Fortbildungszentren erreicht werden.

## 6.2. Kontaktpersonen und Zentren von privaten Netzwerken

Den Gegenpol zu institutionalisierten Netzwerken stellen die persönlichen Netzwerke dar. In Abb. 42 werden die beiden Netzwerktypen gegenüber gestellt. Interessant ist hierbei, dass 77 % der befragten Yogalehrenden angaben, private Netzwerkkontakte zu besitzen, während dies bei institutionellen Netzwerkkontakten 37 % angaben. Auch zeigt sich, dass die Mehrheit der Yogalehrenden fünf oder weniger Personen in ihrem persönlichen Netzwerk kennen. Werden die Kontakte je Yogalehrenden aus den persönlichen Netzwerken nach Tertile klassiert, so ergeben sich folgende Verteilungen: ein bis drei Kontaktpersonen haben 39 % angegeben, vier bis fünf Kontaktpersonen 32 %, sechs und mehr Personen 29 %. In institutionalisierten und privaten Netzwerken kennen 70 % der Befragten nicht mehr als sechs Kontaktpersonen.



**Abb. 42: Vergleich zwischen der Personenanzahl von institutionellen und persönlichen Netzwerken der BDY Yogalehrenden (Wie viele Personen kennen Sie ...?) Angabe in Häufigkeit n siehe Legende.**

Die Abb. 42 zeigt, dass die Kontaktmöglichkeit bei den befragten Yogalehrenden auf privater Ebene weitaus größer ist als bei institutionellen Netzwerkkontakten. Die Vermutung liegt nahe, dass die meisten Kontakte während der Yogalehrer-Ausbildung und den Fortbildungen geknüpft werden. Inwiefern Netzwerkkonzepte<sup>97</sup>,

<sup>97</sup> International agierende Beraterfirmen weisen oftmals ein Wissensnetzwerk auf, worauf jeder Akteur (Berater) Zugang hat. Dabei stellt jeder Akteur den anderen Akteuren sein Wissen jederzeit zu Verfügung und hat auf jede Anfrage innerhalb von 24 Stunden zu reagieren. Das Spektrum des

welche von Consulting-Unternehmen angewandt werden, auch für den BDY übernommen werden können, müsste individuell entschieden werden. Dies ist aber, modifiziert an die Bedürfnisse des BDY, ein entscheidender Schritt, die Kontaktfläche des Verbandes zu erhöhen.

### **6.3. Aktionsradien von institutionalisierten und privaten Netzwerken**

Mittels der Distanz zu den Ansprechpartnern kann herausgefunden werden, inwiefern eine vorrangig kleinräumige Netzwerkstruktur vorhanden ist, oder ob eine Gleichverteilung in Deutschland existiert. Von denjenigen, die über institutionalisierte Netzwerke verfügen (Abb. 43), gaben 32 % an, ihren Ansprechpartner in bis zu 25km Entfernung zu haben, 23 % in 26-100 km Entfernung. 33% kennen Ansprechpartner, die über ganz Deutschland verteilt sind.

Mehr als die Hälfte (54 %) haben Ansprechpartner in einem Umkreis von 100 oder weniger km, während 46 % mehr als 100 km zurücklegen müssen, um das Zentrum ihres institutionalisierten Netzwerks zu erreichen (siehe Abb. 43).

Betrachtet man nun die Distanzangaben aus persönlichen Netzwerken, so benötigen 35 % maximal 25 km bis zu einem Ansprechpartner, 29 % gaben an, zwischen 26 und 100 km zu beanspruchen. 15 % der Yogalehrenden müssen mehr als 100 km bis zu dem nächsten Ansprechpartner eines privaten Netzwerkes zurücklegen und 20 % kennen in ganz Deutschland verteilt Personen aus einem privaten Netzwerk. 64% müssen 100 km oder weniger zurücklegen, um einen Ansprechpartner zu erreichen. Im Gegensatz zu den institutionellen Netzwerken sind bei den privaten Netzwerken die deutschlandweiten Kontakte mit 20 % um 13 % geringer.

---

transferierbaren Wissens liegt zwischen Information, fachspezifischem Wissen, Daten oder Insiderwissen für spezielle Bereiche. Durch diese hohe Durchlässigkeit können Wissensdefizite einzelner Akteure verringert oder aufgehoben werden, das gesamte Unternehmen bietet dem einzelnen Akteur (Berater) eine Plattform an, wo Fragen innerhalb kürzester Zeit beantwortet werden können. Eine der Grundvoraussetzungen für das Funktionieren solcher Netzwerke ist Identifikation mit dem Unternehmen und der Tätigkeit. Unabdingbar ist auch die Bereitschaft, das eigene Wissen etc. Dritten bereitzustellen.



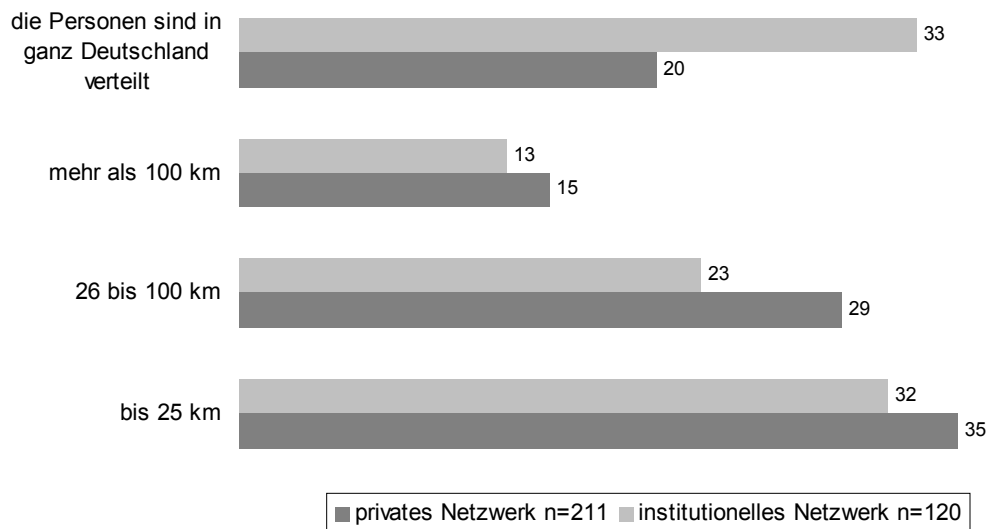


Abb. 43: Distanz in km zu Ansprechpartnern des institutionalisierten und privaten Netzwerkes Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.

Eine Tendenz ist, dass lose persönliche Netzwerke eher in kleinräumiger Umgebung lokalisiert werden können. Institutionalisierte Netzwerke sind dagegen 13 % häufiger in ganz Deutschland verteilt vorzufinden als private Netzwerke.

#### 6.4. Kontaktarten und Kommunikationsformen

Wie im vorstehenden Kapitel schon verdeutlicht wurde, pflegen die Yogalehrenden den Kontaktaustausch auf privater Ebene (siehe Abb. 43). Auch bei den Kommunikationsformen gibt es eindeutige Tendenzen. 83 % derjenigen Yogalehrenden, welche Kontakte pflegen, treffen sich auf privater Ebene. 31 % pflegen den Austausch in öffentlichen Treffen.

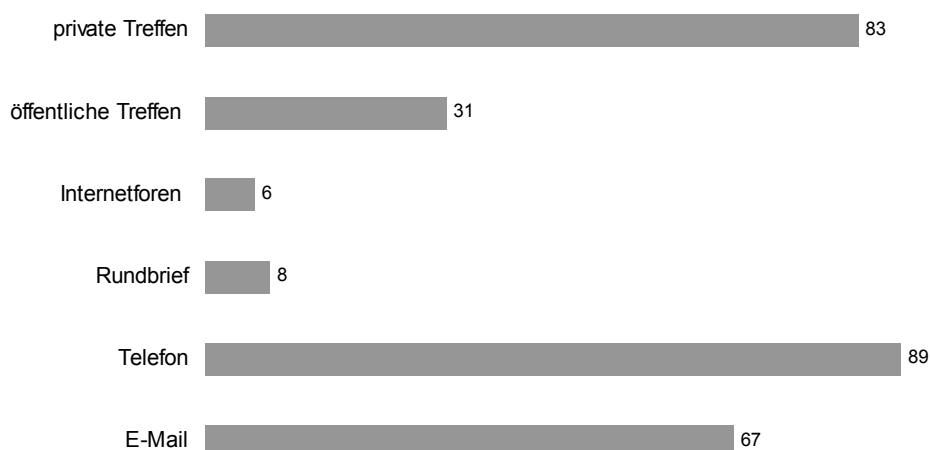


Abb. 44: Wie pflegen Sie normalerweise den Austausch mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? (Mehrfachnennungen möglich) Angabe in % (gerundet) n=219.

Das am häufigsten genutzte Kommunikationsmedium ist mit 89 % das Telefon, gefolgt E-Mail mit 67 %. Während der Rundbrief (8 %) von der E-Mail abgelöst

worden ist, ist die Kommunikationsplattform Internetforen noch nicht in breiter Benutzung (6 %). Auffällig ist die Ferne der Yogalehrenden zu institutionalisierten Netzwerken. Dies bedeutet, dass für einen optimalen Austausch von Wissen und Information die Kontaktstellen zwischen den Yogalehrenden und dem Verband noch hergestellt werden müssen.

Wie vorstehend schon erläutert, bietet sich hierfür das Konzept der MPN an. Diese Tendenz, dass Yogalehrende vermehrt das Private bevorzugen, zeigt sich auch im Folgenden, wenn auf die Bewertung der beiden Netzwerktypen von Seiten der Yogalehrenden eingegangen wird.

### **6.5. Bewertung beider Netzwerktypen**

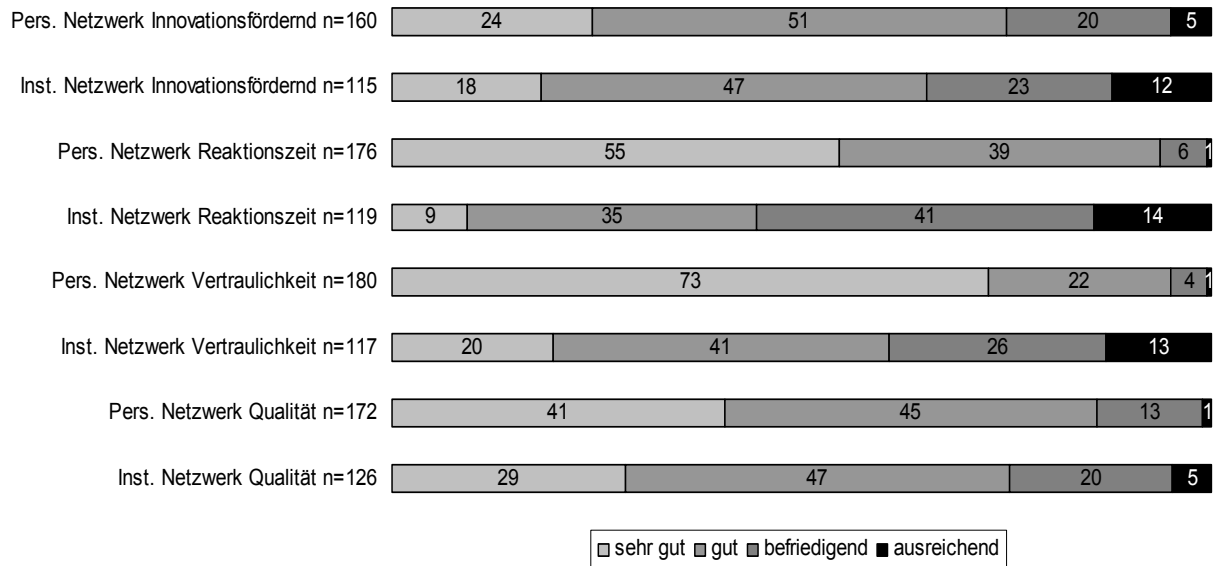
Existieren zwischen diesen beiden Netzwerktypen unterschiedliche Kontakt-Muster? Dazu hatten die Teilnehmer die Möglichkeit vier Kategorien (berufliche Reisen, Kongresse, Tagungen und Fortbildungen) zu bewerten (siehe Abb. 45). Beide Netzwerktypen weisen jeweils Fortbildungen als häufigste Kontaktart mit über 70 % auf. Alle anderen Kontaktformen wie Tagungen, Kongresse und berufliche Reisen fungieren eher weniger häufig oder nie als Kontaktarten.

Um eine Stärken-Schwäche-Analyse beider Netzwerktypen innerhalb der BDY-Yogalehrer herauszufinden, wurden die Befragten aufgefordert, eine Bewertung nach vier Kriterien „Qualität, Reaktionszeit, Vertraulichkeit und Innovationsförderung“ vorzunehmen (siehe Abb. 45).

Persönliche Netzwerke sind nach Einschätzungen der BDY-Yogalehrer den institutionalisierten Netzwerken überlegen. Vor allem bei der Kategorie „Reaktionszeit“ ist dies sehr deutlich. Auf einer Notenskala zwischen eins und vier erhielt das persönliche Netzwerk von 55 % der Personen das Prädikat „sehr gut“, während institutionalisierte Netzwerke nur von 9 % ein „sehr gut“ erhielten.

Auch bei der Beurteilung der Qualität von Netzwerken bewerteten 41 % das persönliche Netzwerk mit „sehr gut“. Das institutionalisierte Netzwerk wurde dagegen von 29 % mit „sehr gut“ bewertet. Wenn es um die Vertraulichkeit geht, genießen persönliche Netzwerke laut 73 % der Befragten das höchste Vertrauen. Nur 20 % bewerteten die Vertraulichkeit von institutionalisierten Netzwerken mit der Note „sehr gut“. Besondere Eigenschaften für eine besondere Innovationsförderung wurden von den BDY-Yogalehrenden nicht explizit einem der beiden Netzwerktypen

zugeschrieben. Auch wenn in dieser Kategorie das persönliche Netzwerk die höhere Bewertung erhielt, unterscheiden sich die Prozentwerte im Vergleich zu den anderen zu bewertenden Kriterien nur minimal.



**Abb. 45: Unterschied von institutionalisierten versus persönlichen Netzwerken – Bewertung. Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.**

Eine Tendenz lässt sich aufzeigen, indem die %-Werte der mit „sehr gut“ bewerteten Aussagen beider Netzwerktypen einander gegenübergestellt werden. Durchschnittlich bewerteten 48 % der Befragten die vier Kategorien der privaten Netzwerke mit „sehr gut“, während die institutionalisierten Netzwerke nur von 22 % der Befragten mit „sehr gut“ bewertet wurden. Das bedeutet, dass in der Selbsteinschätzung das Potential der privaten Netzwerke höher bewertet wird als das der institutionalisierten Netzwerke. Diese Ergebnisse, dass einerseits die Yogalehrenden selbst Kontakt pflegen (95 %) und die meisten Kontakte in Fortbildungen stattfinden (> 70 %), bestätigt mit dem Ergebnis aus Abb. 45 das Potential und den Bedarf des in Abb. 40 entwickelten Konzepts der multipolaren Netzwerke. Einerseits wurde in der Verbandsbewertung nachgewiesen, dass der Verband BDY seinen Mitgliedern kein zufriedenstellendes Netzwerkmilieu offeriert, andererseits wurde in der Gegenüberstellung in Abb. 45 aufgezeigt, dass ein größeres Vertrauen in private Netzwerke (face-to-face-Kontakte, persönliches Kennen) vorherrscht als in institutionalisierte Netzwerke.

Aus diesen Gründen sollte mit diesen Voraussetzungen gearbeitet werden. Hierfür sind die Fortbildungsaffinität und die hohe Kontaktkadenz der Befragten von Vorteil, da in diesem Falle Fortbildungszentren in Zusammenarbeit mit dem BDY die

persönliche Netzerkennung (MPN) auf kleinräumiger Ebene positiv unterstützen können. Die positiven Auswirkungen wurden schon in Kapitel 4 eingehend definiert und in Abb. 37 und Abb. 40 in ihrer Struktur und räumlichen Ausbreitung erläutert.

## 6.6. Netzwerke, Kommunikationsformen und Austausch mit dem Ausland

Auch wenn der Hauptuntersuchungsgegenstand der Yogalehrende in Deutschland darstellt, sollte dennoch ein Überblick gegeben werden, inwiefern Kontakte zum Ausland bestehen. Dabei wurde auch erhoben, wie die Kommunikation durchgeführt wird. E-Mail ist dabei mit 79 % die Kommunikationsform Nr. 1, um Kontakte im Ausland zu pflegen, gefolgt von privaten Treffen im Ausland mit 54 % und Telefonkontakten mit 52 %. Rundbriefe und Internetforen sind mit rund 5 % als Kontaktpflege genannt worden, was insofern verstanden werden kann, dass Briefe von E-Mail abgelöst wurden, aber Internetforen sich noch nicht als Kommunikationsplattform durchsetzen konnten. Nicht öffentliche Treffen stellen keine

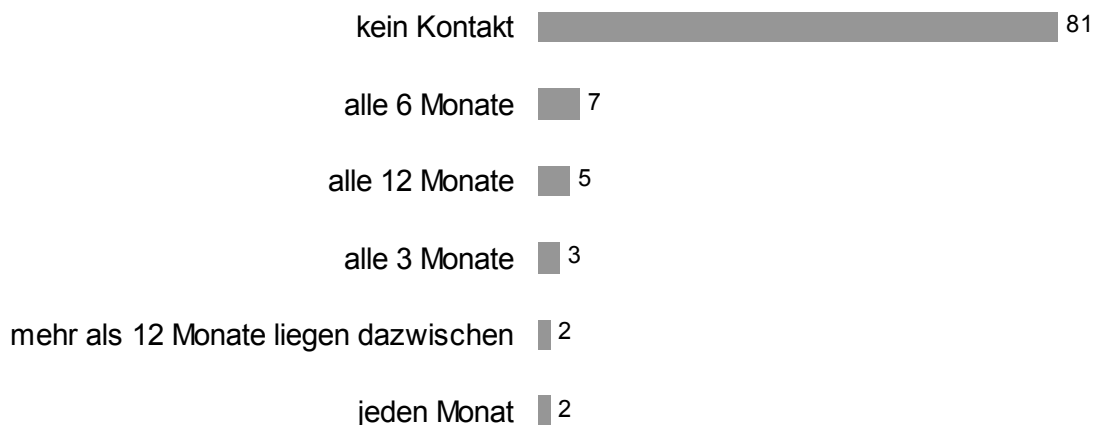


Abb. 46: Wie oft pflegen Sie Kontakt mit Yogalehrenden im Ausland? Angabe in % (gerundet) n=260.

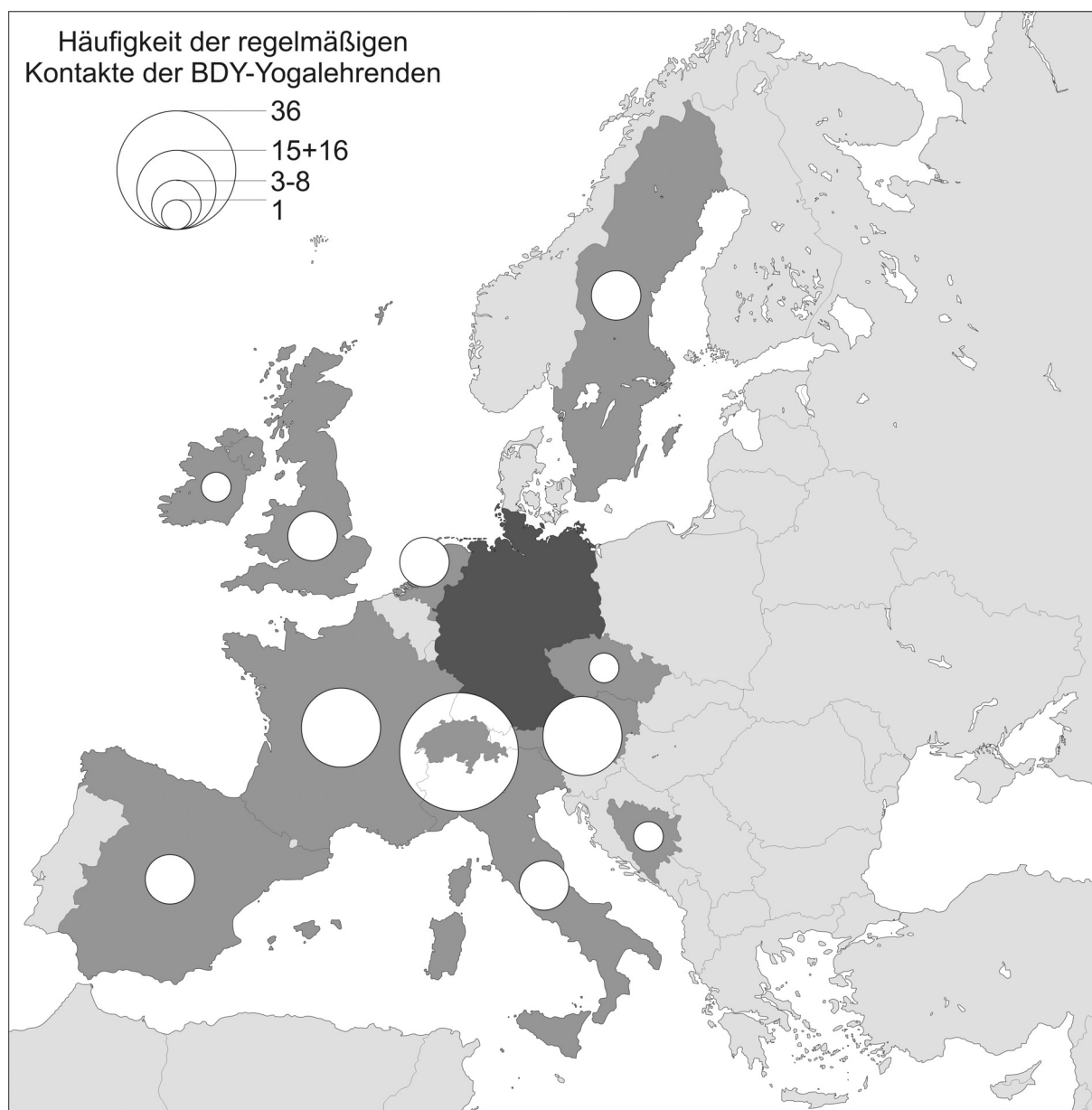
präferierte Form des Austausches (13-14 %) dar, vielmehr werden private Treffen bevorzugt. Diese finden im Ausland statt (54 %) und werden nur zu rund einem Drittel in Deutschland veranstaltet (35 %). Dies mag einerseits mit der finanziell günstigen Situation der deutschen Yogalehrenden zusammenhängen, verweist aber andererseits auch auf existierende Zentren im Ausland, welche zumindest von Teilen innerhalb der deutschen Yogalehrenden-Szene zur Wissensakkumulation anerkannt und besucht werden (vgl. hierzu Meusburger 2004, 2005). Abb. 46 zeigt die Kontaktkadenz zwischen deutschen und ausländischen Yogalehrenden. Von allen Befragten gaben 81 % an, dass sie keinen Kontakt mit Yogalehrenden im Ausland pflegten. 19 % pflegen zu Yogalehrenden im Ausland Kontakt. Von diesen

Yogalehrenden tauschen sich 62 % mindestens zweimal im Jahr oder häufiger mit anderen Yogalehrenden im Ausland aus. 90 % gaben sogar an, mindestens einmal oder häufiger im Jahr Kontakt zu pflegen.

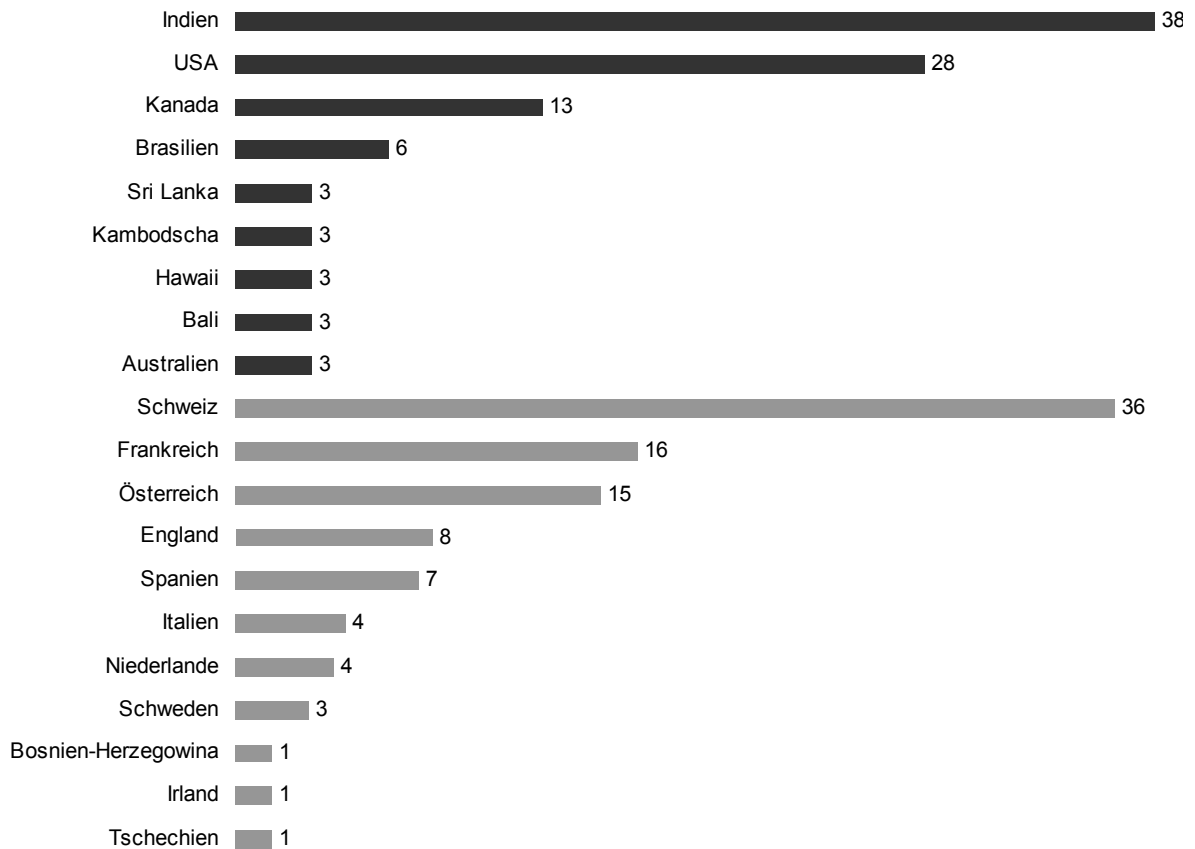
Von insgesamt 12 europäischen Ländern, die von den BDY-Mitgliedern genannt wurden, haben sich wie in Abb. 47 und Karte 1 ersichtlich, Österreich, Frankreich und die Schweiz als die Hauptpräferenzen für ausländische Yogakontakte herauskristallisiert. Vorrangig wurden deutschsprachige Länder besucht, dennoch ist es sicherlich nicht haltbar, dieses Ergebnis allein durch die gemeinsame Sprache oder die räumliche Nähe erklären zu wollen. Vielmehr sind biographische Faktoren (Schule, Yogastil, Netzwerke etc.), sowie die individuelle historische Entwicklung des Yoga in einzelnen Ländern, sowie von einzelnen Schulen dominante Parameter für spätere Zentren, wie dies angedeutet wird.

Weitere Ziele für Yogalehrende waren die Länder: England 8 %, Spanien 7 %, Italien 4 % und Niederlande 4 %. Folgende Länder hatten eine geringere Nennung: Schweden 3 %, Tschechien 1 %, Irland 1 % und Bosnien-Herzegowina 1 %.

Diese Ergebnisse müssten in einer separaten Studie erforscht werden. Dabei wäre es wichtig herauszuarbeiten, welche Zentren dabei für die Yogalehrenden eine Rolle spielen unter der Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung, von Zentrum und Peripherie der Netzwerke etc. Dabei kann beobachtet werden, dass von den genannten Ländern, ausgenommen dem Ursprungsland des Yoga, mit einer besonders häufigen Nennung (über 10 %) i.d.R. Länder mit einer besonders liberalen Gesellschafts- oder stabilen Regierungsform sind. Sicherlich spielen noch andere Faktoren eine Rolle, dennoch müssen, bezogen auf die Maßstabsebene angepasste, Faktoren zu Rate gezogen werden.

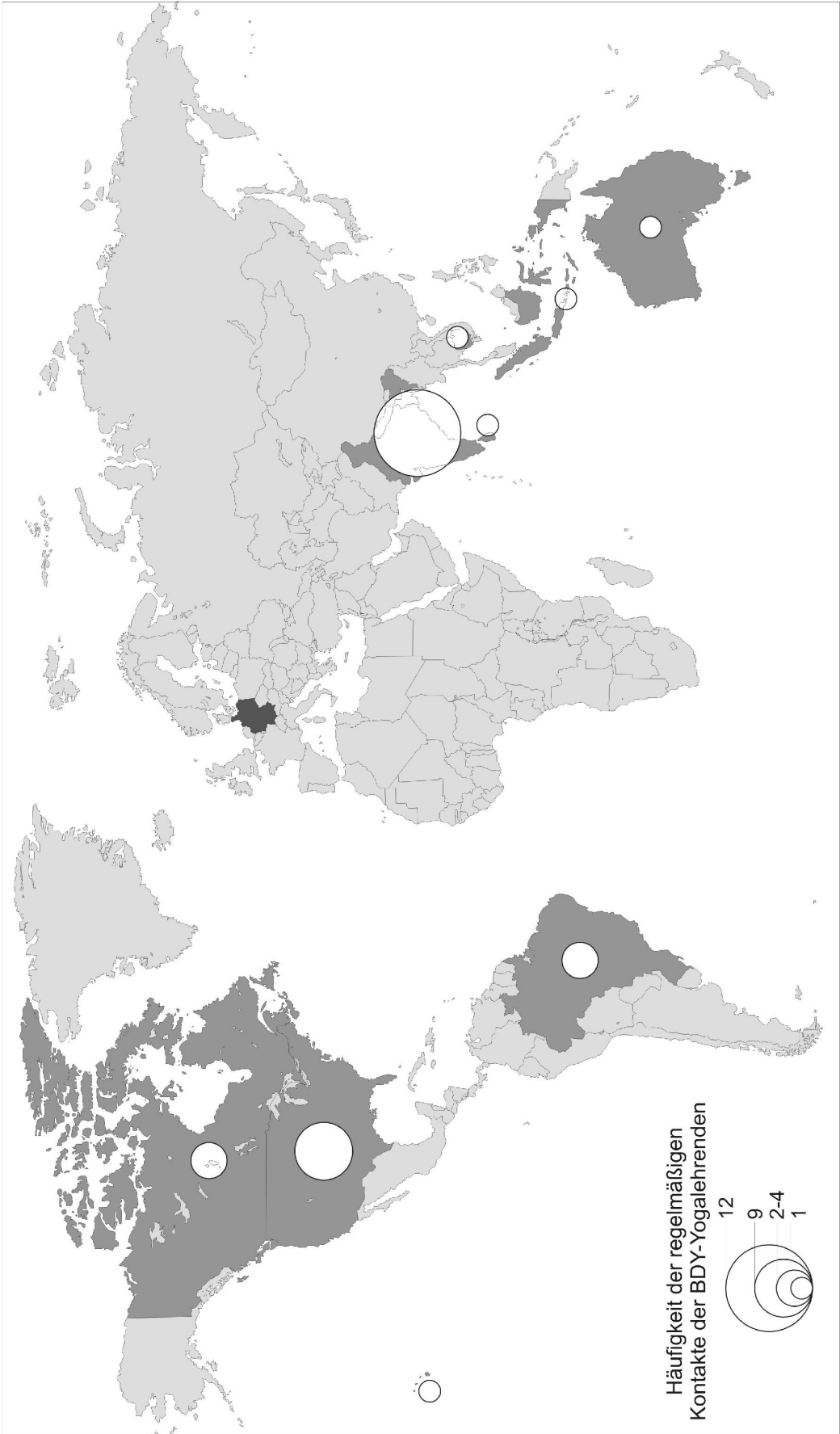


**Karte 1: Häufigkeit der regelmäßigen Kontakte der BDY-Yogalehrenden zu einzelnen Länder innerhalb Europas. Darstellung der Fragen 23 (Pflegen Sie Austausch mit Yogalehrenden im Ausland?) und 24 (Zu welchen Ländern pflegen Sie als YogalehrerIn Kontakte?) des Fragebogens. Eigene Darstellung. n=67.**



**Abb. 47: Zielländer der Yogalehrenden des BDY innereuropäisch n= 67, entspricht 100% (grau); außereuropäisch n= 32, entspricht 100% (schwarz) Angabe in % (gerundet).**

Außereuropäische Länder weisen ein ähnliches Muster auf. Überdurchschnittlich wurden Indien (38 %), USA (28 %) und Kanada (13 %) genannt. Neben Indien, welches als Exportland des Yoga bezeichnet werden kann, wurden die Länder USA und Kanada am häufigsten genannt. Dies hängt damit zusammen, dass viele indische Yogalehrende im vergangenen Jahrhundert in die Vereinigten Staaten gingen, um dort Yoga bekannt zu machen. Die globale Vernetzung durch Yoga, der Export einzelner Yogarichtungen nach Europa und die USA, wurde von Hoyez (2005) beleuchtet. Diese Arbeit widmet sich vorrangig dem französischen Yoga und hat daher deutschsprachige Länder vernachlässigt.



**Karte 2: Häufigkeit der regelmäßigen Kontakte der BDY-Yogalehrenden zu einzelnen Ländern weltweit. Darstellung der Fragen 23 (Pflegen Sie Austausch mit Yogalehrenden im Ausland?) und 24 (Zu welchen Ländern pflegen Sie als YogalehrerIn Kontakte?) des Fragebogens. Eigene Darstellung. n=32.**



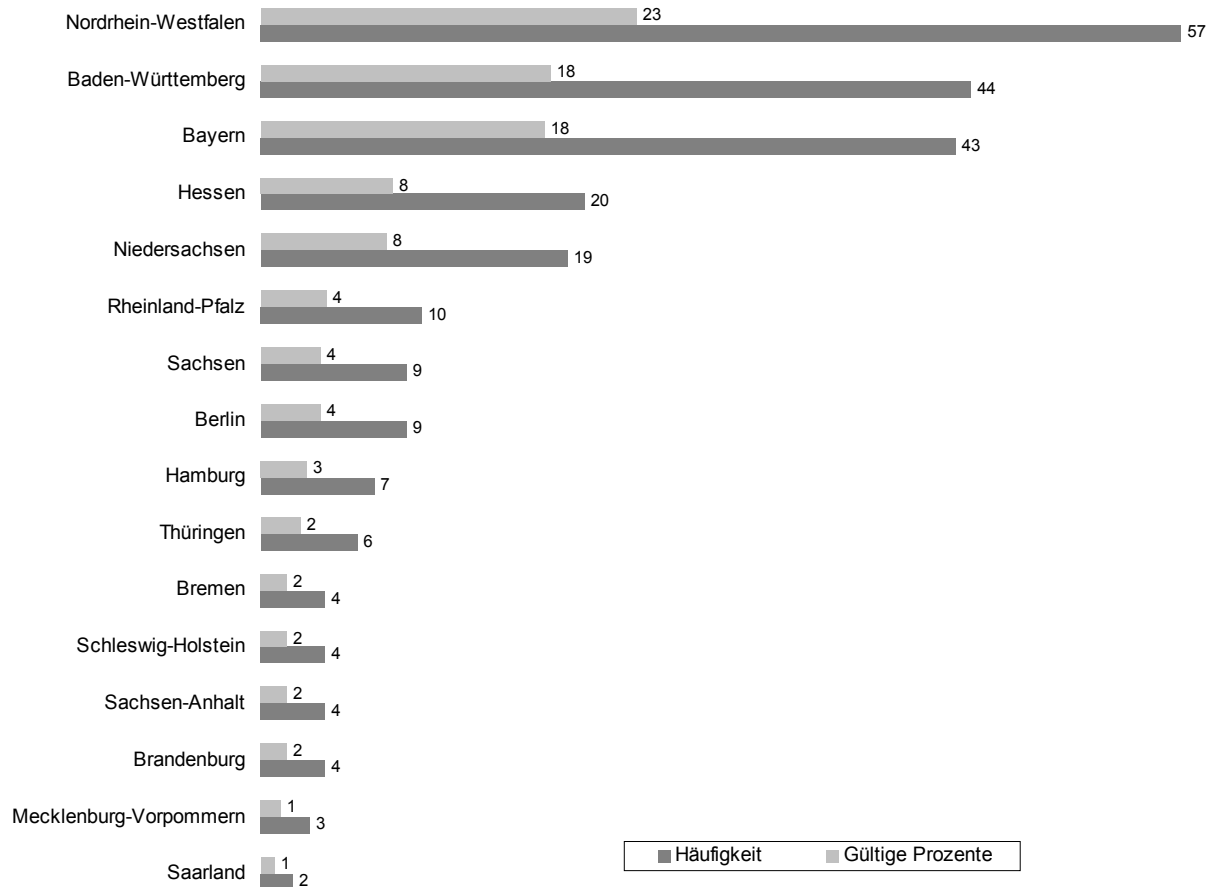
Aktuelle Untersuchungen haben sich vorrangig mit spezifischen Ländern und den darin existierenden Yogabewegungen auseinandergesetzt. Gerade aufgrund des zusammenwachsenden Europas und des Aufweichens der Grenzen können sich zukünftige Projekte der Verbreitung und der Entwicklung des Yoga in Europa widmen. Dabei sollte untersucht werden, ob die Yogalehrenden eines Sprach- oder Nationenraumes nur innerhalb desselben Raumes diffundieren, oder ob es in den letzten Jahren zu einer vermehrten Diffusion der einzelnen Stile, Organisationsstrukturen und Verbände zwischen den einzelnen Sprach- und Kulturräumen gekommen ist. Dabei ist es wichtig, ob die Diffusionsprozesse innerhalb einzelner Organisationen / Verbände bleiben, oder ob diese Diffusionsprozesse übergreifend stattfinden. Die Ergebnisse der vorliegenden BDY 2006 Studie hat die Vermutung nicht bestätigt, dass innerhalb von Europa ein enger Austausch zwischen den Yogalehrenden stattfindet. Vielmehr besteht eine kleinräumige Netzwerkstruktur in Deutschland zwischen den Yogalehrenden.

### **6.7. Aktionsradien und Verteilung von Yogalehrenden und -schulen in Deutschland**

Mittels der PLZ wurde die Verteilung der befragten BDY-Yogalehrenden in Deutschland herausgefunden. Die vorliegenden Daten wurden auf die 16 Bundesländer umgerechnet und nicht auf kleinere Gebietseinheiten bezogen, da dies einer sinnvollen Interpretation entgegenstehen würde.

Besteht eine Gleichverteilung oder gibt es Gebiete, welche eine Häufung aufweisen? So können sich bessere und eindeutige Disparitäten feststellen. Eine prozentuale Verteilung offenbart folgendes Verteilungsmuster: Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern weisen am meisten BDY Yogalehrende auf. Die Aufschlüsselung zeigt die Disparitäten deutlicher: Mit 23 % befinden sich die meisten Yogalehrenden des BDY in dem Bundesland Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Baden-Württemberg (18 %) und Bayern (18 %). Der höchste Yogalehreranteil befindet sich in den Bundesländern im westlichen Teil Deutschlands.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 48: BDY-Yogalehrende in % und Häufigkeit je Bundesland, sortiert nach Häufigkeit. Eigene Darstellung. n=245.**

In keinem östlichen Bundesland befinden sich mehr als 4 % der Yogalehrenden. I.d.R. befinden sich in diesen Bundesländer durchschnittlich 2,5 % der Yogalehrenden, bezogen auf Gesamtdeutschland. Diesen Mittelwert übersteigen mit jeweils 4 % Sachsen und Berlin. Die Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen weisen 2 % und Mecklenburg-Vorpommern nur 1 % auf.

Das bedeutet, dass 59 % aller befragten BDY-Yogalehrenden in drei großen Räumen (Bundesländern) verortet werden können. Dies hatte sicherlich Auswirkungen auf das bisherige Verbandsleben, werden zunächst nur die Distanzen und die geringen Aktionsradien der Yogalehrenden berücksichtigt.

Sicherlich ist es in diesem Zusammenhang sinnvoll, aktuelle Technologien (Internet, Breitband, Chat, Foren und E-Mail etc.) bei der Verringerung räumlicher Disparitäten bei einem Aufbau von MPN mit einzubeziehen. Dennoch haben die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gezeigt (Meusburger 1998), dass verbesserte Übertragungstechnologien noch lange keine Verbesserung bestehender Strukturen

einleiten. Vielmehr werden die bestehenden verstärkt, weil gerade bei Yoga der Körper und das augenblickliche (gemeinsame) Erleben in einem Raum eine gewichtige Rolle innehat.

Ein möglicher Impuls könnte aus Untersuchungen über Standorte und Netzwerke von Grundschulen gezogen werden (Meusburger 2006, Kramer 1991). Die Forschungsfrage lautete u.a., mit welcher Strategie es möglich sein könnte, in Gebieten mit einer Schülerzahl, welche normalerweise das Offenlassen der Schulen zur Folge hätte, weiterhin die Kinder zu unterrichten.

Da der BDY die Vermittlung von Yogawissen innerhalb von Deutschland betreibt, ist es eine aktuelle Frage, wie in Bundesländern mit einer äußerst geringen Yogalehrenden-Dichte agiert werden soll. Soll der Ostdeutsche BDY-Yoga „offengelassen“ werden, wie es auch einzelne Vertreter im Schulwesen von Schulen mit geringen Schülerzahlen fordern? Sicherlich ist eine 1:1-Übertragung nicht möglich, schon aufgrund dessen, dass Schulbildung und Yogabildung an unterschiedlicher Stelle innerhalb des gesellschaftlichen Bildungswesens stehen. Ein sinnvoller Ansatz könnte eine generelle Akzeptanz einer geringeren Yogalehrerdichte in Ostdeutschland darstellen, deren Erhalt und auch der Aufbau der MPN vom Verband stärker als sonst wo in Deutschland unterstützt werden müsste.

Erklärungen für diese starken Disparitäten können in folgenden Bereichen verortet werden:

- Unterschiedliche historische Entwicklung des Yoga in Ost- und Westdeutschland.
- Unterschiede in der demographischen Entwicklung in Ost- und Westdeutschland.
- Abwanderungsverhalten von Frauen aus Ostdeutschland.

Während der erste Punkt aufgrund des „real existierenden Sozialismus“ in der ehemaligen DDR empirisch schwierig zu überprüfen ist, sind die beiden folgenden Punkte als Teil der empirischen Erhebung des BDY 2006 leichter nachzuvollziehen. Aufgrund von anderen Arbeitsmodellen in Partnerschaften und Ehegemeinschaften, ist die Anzahl von weiblichen Personen, welche sich um die Erziehung etc. kümmern, weitaus geringer als in Westdeutschland. Dies kann dadurch erklärt werden, dass das Ernährermodell in der ehemaligen DDR als bürgerlich stigmatisiert wurde und das Staatsziel eine Beschäftigung von Mann und Frau vorsah. Dies hat insofern eine Auswirkung auf die Yogalehrertätigkeit, da gerade Hausfrauen und Akademiker eine

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Yogaaffinität weit über 0,7 aufweisen (siehe Kapitel 9.7). Und beide Gruppen sind eher gering in Ostdeutschland vertreten (siehe Kröhnert 2003).

Hinzu kommt, dass das Faktum einer Frauendichte in der deutschen Yoga-Szene in Ostdeutschland als Erklärung für die momentane Situation des Yoga hinzugezogen werden kann. Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete, dass eine starke Abwanderung von ostdeutschen Frauen zu einem erheblichen Überschuss an Männern geführt habe. Besonders viele junge Frauen sähen in einer Abwanderung eine neue Chance. Dies bedeutet für den Yoga in Ostdeutschland, dass die Basis der Schüler und der Lehrenden immer geringer wird. Die Ursache liegt in den Bildungsunterschieden zwischen den Jungen und Mädchen im Osten. 60 % aller Abiturienten sind dort Frauen. Diese Tendenzen verdeutlichen, dass es für eine Etablierung oder gar Expansion des Yoga in Ostdeutschland schwierig sein wird, weil die Zielgruppe des BDY-Yoga weiblich und gebildet ist. Und genau diese Zielgruppe wandert in den Westen ab (vgl. Süddeutsche Online vom 30.05.2007).

Auch bei einer Standortanalyse von Yogaschulen befindet sich in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (24 %), Baden-Württemberg (15 %), Bayern (13 %) und Hessen (12 %) die größte Anzahl von Unterrichtsorten.

In Abb. 49 ist die Versorgung mit Yogalehrenden und Yogaschulen je Millionen Einwohner zu erkennen. Somit wird deutlich, wie groß die jeweilige Dichte in den einzelnen Bundesländer ist. Daraus kann auch das Potential einer Vernetzung für die Errichtung der MPN abgeleitet werden. Dadurch können Tendenzen erkannt werden, in welchen Bundesländern Schwierigkeiten aufgrund einer zu geringen Dichte an Yogalehrenden etc. auftreten könnten. Natürlich kann eine geringe Dichte u.a. durch ein erhöhtes Engagement der einzelnen Akteure ausgeglichen werden.

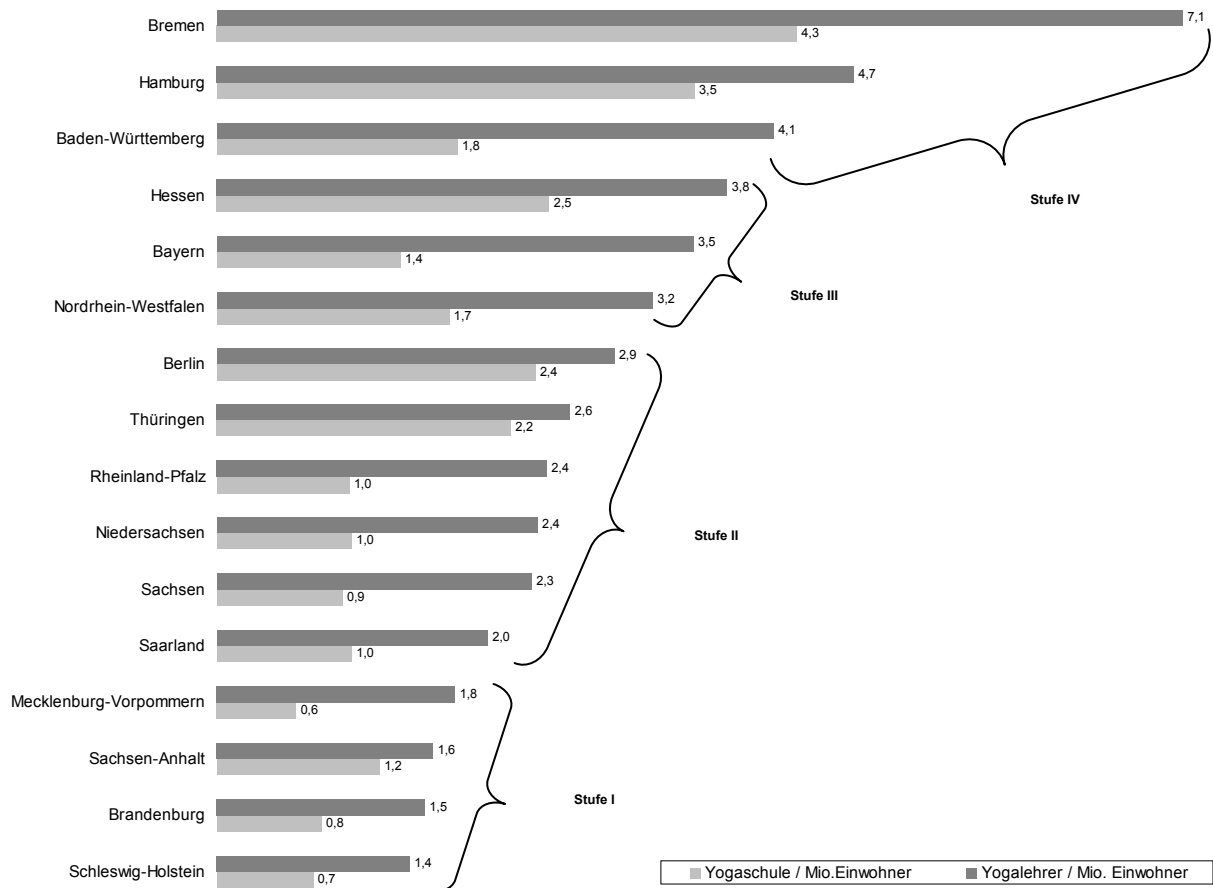


Abb. 49: Verteilung der Yogalehrenden (n=254) und Yogaschulen (n=129) auf die Bundesländer Deutschlands je Mio. Einwohner.

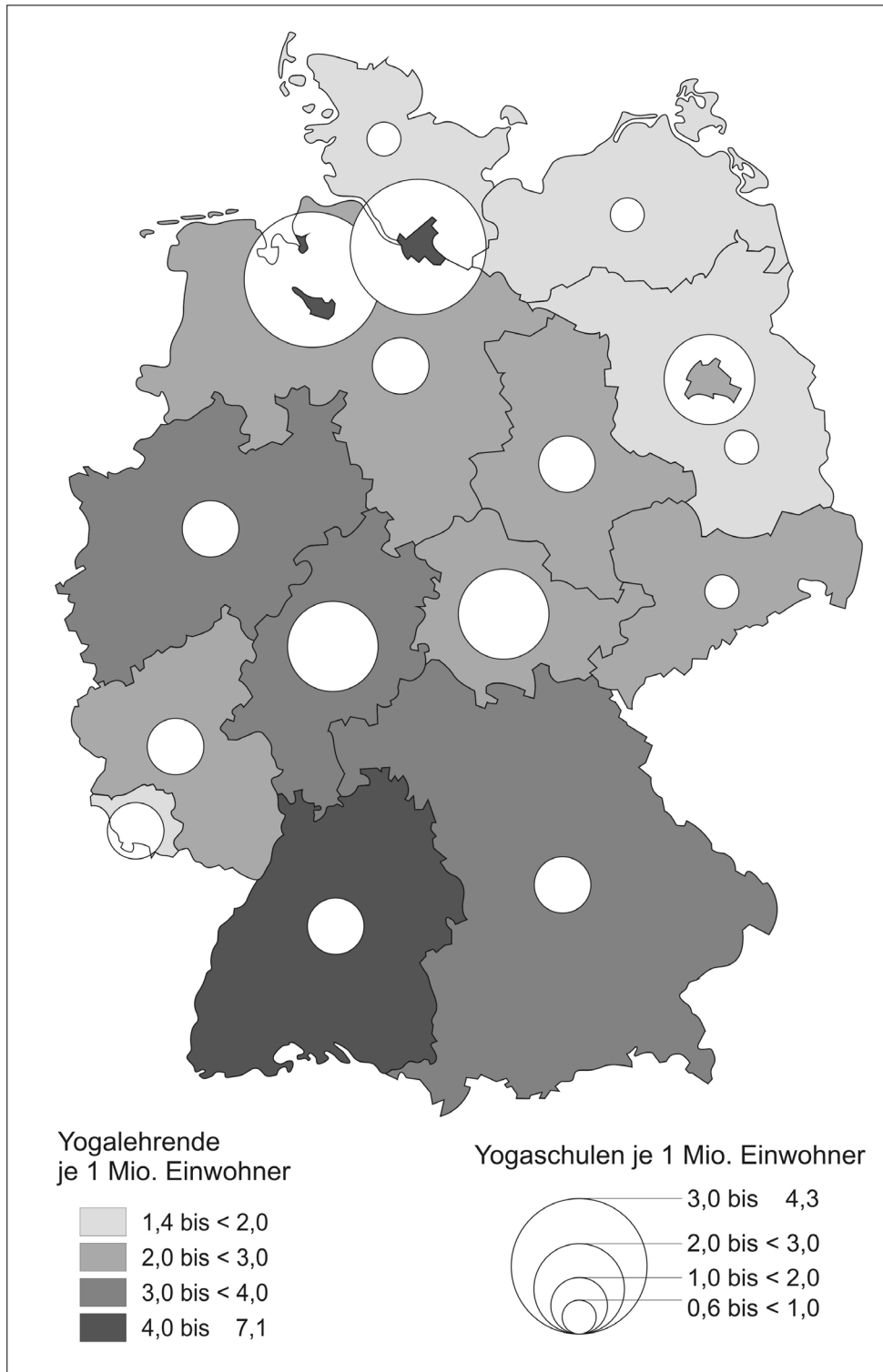
In Abb. 49 zeigen sich aufgrund der Umfrage vier Dichtestufen.

- **≥ 1,4 bis < 2** Yogalehrende je Mio. Einwohner und Bundesland: **Stufe I**
  - (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Schleswig-Holstein).
- **≥ 2 bis < 3** Yogalehrende je Mio. Einwohner und Bundesland: **Stufe II**
  - (Berlin, Thüringen, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Sachsen und Saarland).
- **≥ 3 bis < 4** Yogalehrende je Mio. Einwohner und Bundesland: **Stufe III**
  - (Hessen, Bayern und Nordrhein-Westfalen).
- **≥ 4 bis 7,1** Yogalehrende je Mio. Einwohner und Bundesland: **Stufe IV**
  - (Bremen, Hamburg und Baden-Württemberg)

Aufgrund dieser Unterteilung werden folgende Unterschiede schnell sichtbar: Stufe IV und III weisen die höchste Versorgung auf. Dies sind die Hansestädte und die westdeutschen Bundesländer. Das Mittelfeld setzt sich in der Stufe II aus zwei Dritteln ostdeutschen und einem Drittel westdeutschen Bundesländer zusammen. Hier weisen Berlin und Thüringen die höchste Dichte an Yogalehrenden auf. Auch in Stufe I befinden sich drei Viertel der Bundesländer in Ostdeutschland. Das Bundesland mit der geringsten Dichte ist Schleswig-Holstein. Eine Interpretation dieser Daten lässt verschiedene Möglichkeiten zu. Die Schwierigkeit stellt dabei die

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Wahl der Indikatoren dar. Sicherlich sind es nicht ausschließlich alleine monetäre oder wirtschaftliche Faktoren, welche für die Disparitäten verantwortlich gemacht werden können.



**Karte 3: Versorgungsdichte mit BDY-Yogalehrende und Yogaschulen je 1 Mio. Einwohner bezogen auf die einzelnen Bundesländer. Eigene Darstellung. Yogaschulen n=129 und Yogalehrende n=254.**

Vielmehr können immer nur bestimmte Bereiche mit einzelnen Indikatoren erklärt werden. Dabei spielt sicherlich die historische Entwicklung des Yoga in Deutschland

mit seinen individuellen Keimzellen eine große Rolle. Doch durch welche Indikatoren können auf der gesamtdeutschen Ebene die Unterschiede erklärt werden?

Neben der Ost-West-Disparität, welche aufgrund der sozialen und historischen Entwicklung erklärt werden kann, zeichnet das Bruttoinlandsprodukt (BIP) die Yogalehrendenverteilung nach. Werden jeweils die Stufen I und II, sowie IV und III zusammengefasst, so stimmen diese tendenziell mit dem BIP überein. Dabei wird das BIP je Erwerbstätigem je Bundesland mit dem bundesweiten Durchschnittswert verglichen. Bei einem Vergleich des durchschnittlichen Bruttojahresverdienstes zeigt sich, dass in den Bundesländern der Stufe IV und III die höchsten Gehälter vorherrschen. In der Stufe I können auch Übereinstimmungen festgestellt werden. Der Verdienst in diesen Ländern ist weit unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Dennoch müssen noch andere Faktoren dafür eine Rolle spielen. Sicherlich spielt eine unterschiedliche Geschlechterzusammensetzung der ostdeutschen Bundesländer, sowie die Abwanderung von weiblichen Hochqualifizierten nach Westdeutschland und eine andere Sozialisierung aufgrund einer atheistischen Ideologie während der DDR eine entscheidende Rolle. Ein Vergleich der PISA-Ergebnisse wies ähnliche Tendenzen wie oben auf. Generell besteht die Tendenz die Extreme mit den vorliegenden Indikatoren erklären zu können. Die Bundesländer der Stufe II hingegen sind schwerer einzuordnen und verhalten sich eher indifferent.

Dies wird besonders auf Karte 3 deutlich, welche die Versorgungsdichte abbildet. Angelehnt an den Stufen I bis IV aus Abb. 49, wurden die 16 Bundesländer in vier Versorgungsstufen unterteilt. Sofort stechen die Hansestädte Bremen und Hamburg hervor, weil beide die höchste Versorgungsdichte an BDY-Lehrern und -Schulen aufweisen. Bundesländer im nord-östlichen Deutschland (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin) weisen die geringste Lehrerdichte auf. Im ostdeutschen Sprachraum hat Thüringen die höchste Yogaschulen und -lehrerdichte. Baden-Württemberg ist von den flächengrößten Bundesländern dasjenige, welches die höchste Versorgungsdichte aufweisen kann. Generell kann nicht von einem Ost-West-Gegensatz gesprochen werden, auch wenn die östlichen Gebiete Deutschlands nur die Stufe I und II vorweisen. Vielmehr kann von Segmenten gesprochen werden, welche von Nord-West-Deutschland nach Süd-Ost-Deutschland verlaufen. Auch wenn Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg die größten absolut Werte aufweisen konnten, relativierte sich dies aufgrund der

jeweiligen Bevölkerungszahlen. Sicherlich kann die hohe Versorgungsdichte mit Yogalehrenden in den Hansestädten mit der stadtähnlichen Struktur erklärt werden, vor allem, weil, wie in Kapitel III 9.8 darauf hingewiesen wurde, 55 % der Yogalehrenden in städtischen Einzugsgebieten, aber nur 35 % im ländlichen Raum ihre Yogalehrertätigkeit ausüben. Insofern kann von einer Stadt-Land-Disparität bezüglich der Versorgungsdichte mit Yogalehrenden und -schulen gesprochen werden.

Um tiefere Einblicke in die räumliche Zusammensetzung der Yogalehrenden in Deutschland zu erhalten und die strukturellen Unterschiede freizulegen, ist es angebracht, einerseits kleinräumige Untersuchungen anzustreben und andererseits mittels größerer Fallzahlen genauer die Yogainseln und -wüsten in Deutschland zu lokalisieren.

### **6.8. Distanzen und Unterrichtsorte auf kleinräumiger Ebene**

Den am meisten genutzten Ort für Yogatätigkeiten stellt die örtliche Volkshochschule mit 40 % dar, gefolgt von der Yogaschule im eigenen Haus mit 33 %. Eine eigene Yogaschule besitzen ca. 25 % der Yogalehrenden. Bildungsstätten werden von 19 % der Yogalehrenden genutzt. Kirchliche Einrichtungen (14 %) und andere Institutionen (16 %) werden häufiger für Yogaunterricht verwendet als Fitnessclub (7 %) und Kneippverein (4 %).



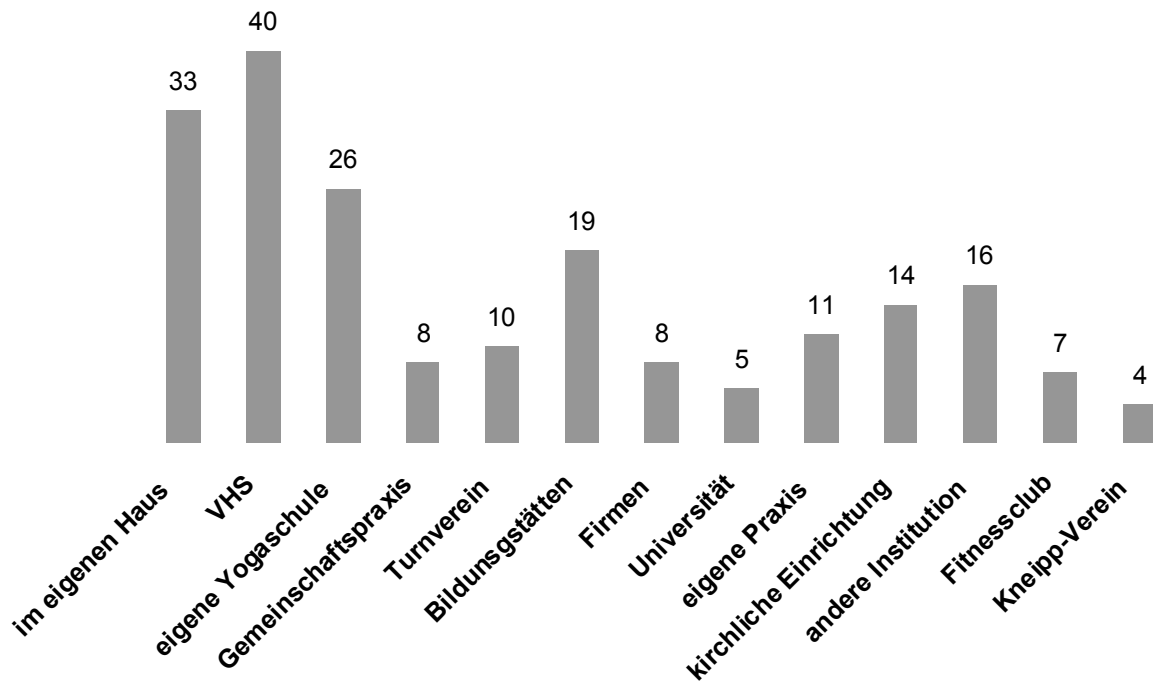


Abb. 50: Wo bieten Sie Yoga an? Angaben in % (gerundet) Mehrfachnennungen möglich, n=260.

Die Auswertung der Zusatzangaben (siehe Abb. 51) ergab, dass jeweils von diesen 20 % in Bürgerhäusern, Gesundheitszentren, Krankenkassen und fremden Yogaschulen unterrichten. 22 % unterrichten in angemieteten Räumen. Zwischen 4 und 6 % wurde auch in Orten wie Krankenhaus, Kindergarten oder bei einer Hebamme unterrichtet.

Die am höchsten präferierten Lokalitäten sind das eigene Haus, die VHS und die eigene Yogaschule. Der typische BDY-Yogalehrende bevorzugt feste Räumlichkeiten und Einrichtungen, welche für ihn die Werbung übernehmen.

Ein Drittel aller Yogalehrenden unterrichten dagegen im eigenen Haus. Oft wurde in der Erhebung als Eröffnungsgrund einer Yogaschule angegeben, dass bei dem Hausbau oder in der Wohnung ein Raum frei gewesen sei oder dieser sogar bewusst mit eingeplant wurde.

Im Gegensatz zu den Erhebungen von Fuchs (1990, 229) zeigt sich, dass Kurse in der VHS anzubieten von 64 % auf 40 % abgesunken ist. Dagegen sind Kurse an Bildungseinrichtungen um 9 % gestiegen. Die von Fuchs gewählte Kategorie „private Yogaschule“ wurde nicht ausgewählt, da diese nicht sinnvoll ist. Vielmehr ist es von Interesse, wie viele der Yogalehrenden eigene Räumlichkeiten für den Yogaunterricht einsetzen. Damit wäre ein Gegensatz zu Bildungseinrichtungen etc.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

geschaffen. Auf Frage 40 gaben 56 % der befragten Yogalehrenden an, eine eigene Yoga-Schule mit einer durchschnittlichen Fläche von 57 m<sup>2</sup> zu leiten. Ein Anstieg um 14 % von Unterricht in privaten Yogaschulen kann im Vergleich zu 1988 festgestellt werden. Werden die Kategorien „angemieteter Raum“ und „fremde Yogagruppe“ aus Sonstiges miteinbezogen, so kann von einer Tendenz in Richtung „Privatisierung“ gesprochen werden. Auch wenn der Vergleich dieser Daten kritisch ist, da Mehrfachnennungen möglich waren und die Ergebnisse aus unterschiedlichen Fragebögen und Jahren entspringen, kann dennoch eine Tendenz erkannt werden, dass mehr kleine private Yogaschulen eröffnet werden als vor fast 20 Jahren. Dies würde auch die Hypothese der Kommerzialisierung bestätigen.

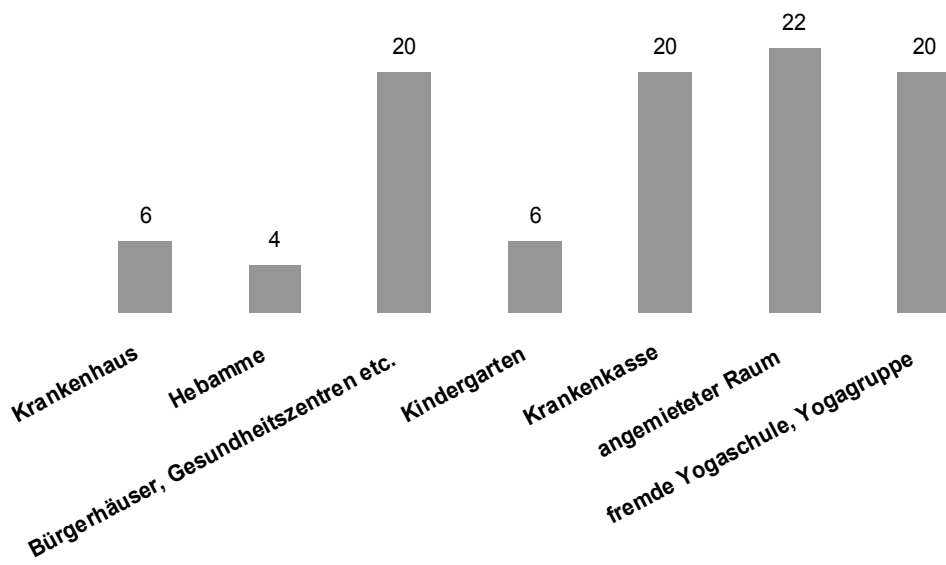


Abb. 51: Wo bieten Sie Yoga an? Angaben unter Sonstiges (Frage 38) wurden weiter kategorisiert Angaben in % (gerundet) n=70.

Ein anderer Aspekt der BDY 2006 Erhebung ist herauszufinden: Innerhalb welcher Aktionsradien agieren die einzelnen Yogalehrenden (siehe Abb. 52 und Abb. 53)? Über die Abfrage der einzelnen Distanzen zu den jeweiligen Unterrichtsorten in km soll herausgefunden werden, welche Distanzmuster existieren.

Dabei befinden sich VHS, Kneippverein, Turnvereine, Fitnessclubs, Gemeinschaftspraxen und eigene Praxis zwischen 2 und 12 km vom Wohnort entfernt. Zur Bewertung wurden der Mittelwert und der Median herangezogen. In den oben genannten Fällen lagen die beide Werte nahe beieinander, was darauf schließen lässt, dass die Werte für die Mehrheit der befragten Yogalehrenden übernommen werden können und die Extremwerte vernachlässigbar sind.

Unterrichtsorte wie kirchliche Einrichtungen, andere Institutionen, Bildungsstätten oder Firmen weisen ein anderes Distanzmuster auf. Hier verrät der Vergleich von Mittelwert und Median eine starke Abweichung voneinander. Auch die Minima und Maxima weisen Unterschiede von bis zu 1000 km auf. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass Orte mit extremen divergierenden Minima und Maxima (> 500 km) zentrale Positionen in Wissensnetzwerken innehaben (Abb. 53).

Die langen Anfahrtswege lassen vermuten, dass die Austragungsorte des Yogaunterrichtes eine zentrale Funktion in einem Netzwerk einnehmen. Diese zentrale Stellung ist sowohl für den Yogalehrenden als auch für den Teilnehmer zutreffend.

Dem gegenüber agiert der BDY-Yogalehrende in kleinräumigen Unterrichtsorten nahe dem eigenen Wohnort wie VHS etc. Eine plausible Erklärung könnte sein, dass die Yogatätigkeit in den Alltag und die gewachsenen Strukturen nachträglich integriert wurde. Da über 20 % der Yogalehrenden noch zusätzlich häuslich und in der Erziehung tätig sind, ist die Tätigkeit als Yogalehrender innerhalb des eigenen Wohnortes sinnvoll.

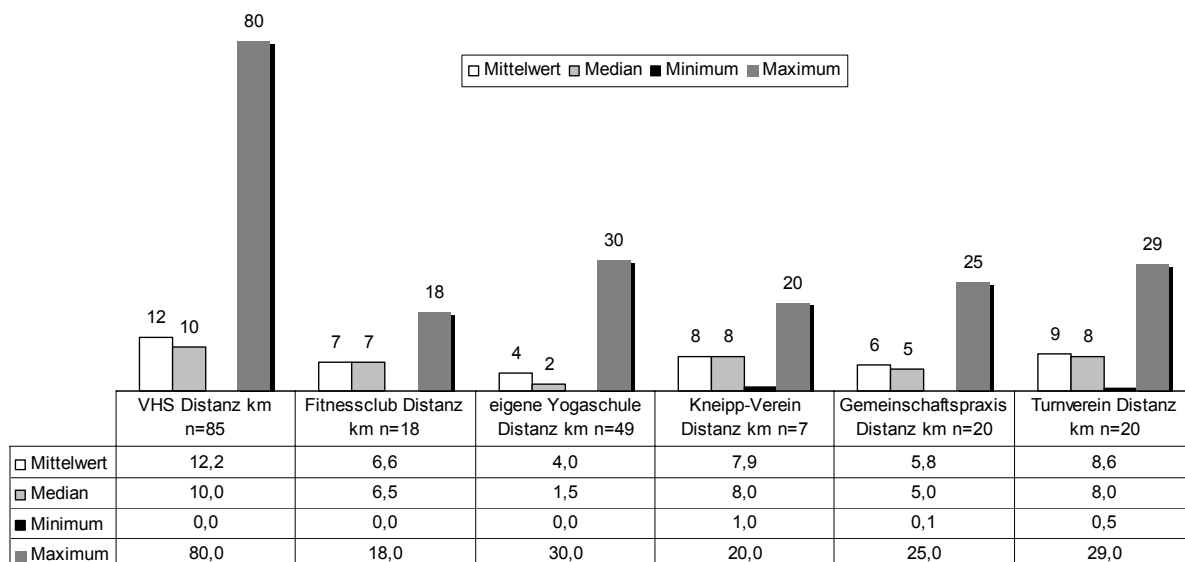


Abb. 52: Distanzen in km zu einzelnen Unterrichtsorten Angaben in km (gerundet).

Bei allen Unterrichtsorten (Abb. 52 und Abb. 53), mit Ausnahme der Bildungsstätte, ergibt sich, dass jeweils über 80 % der diesen Unterrichtsort nutzenden Yogalehrer maximal einen Anfahrtsweg von 20 km zurücklegen, bei 40 % sind es bis zu 7 km.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

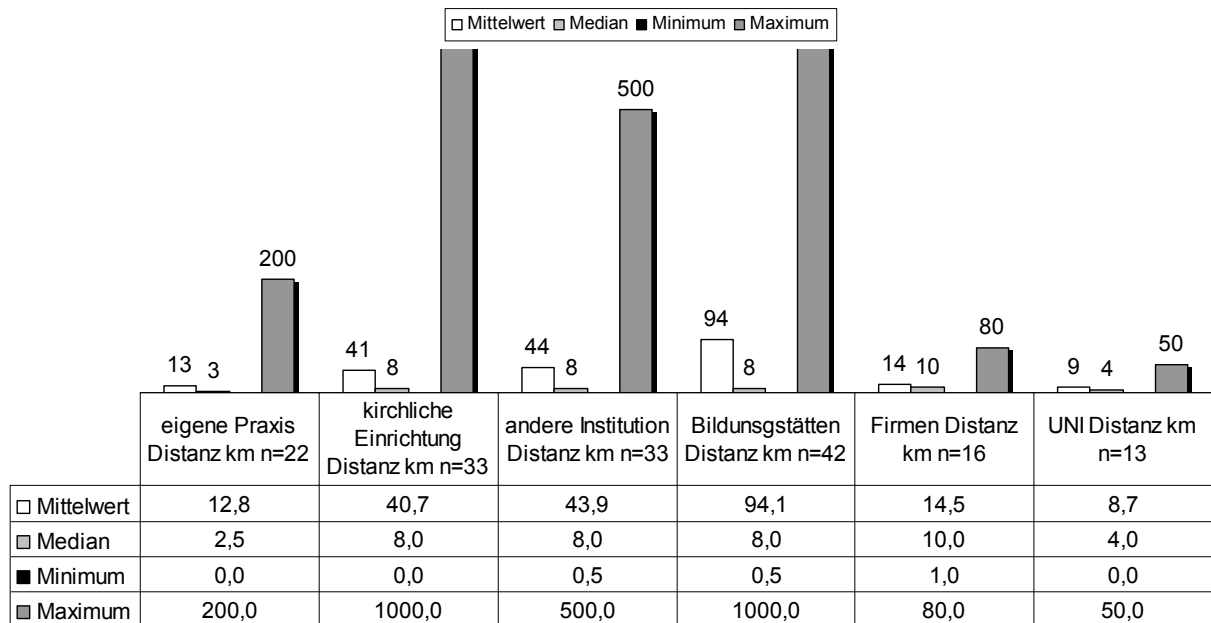


Abb. 53: Distanzen in km zu einzelnen Unterrichtsorten Angabe in km (gerundet).

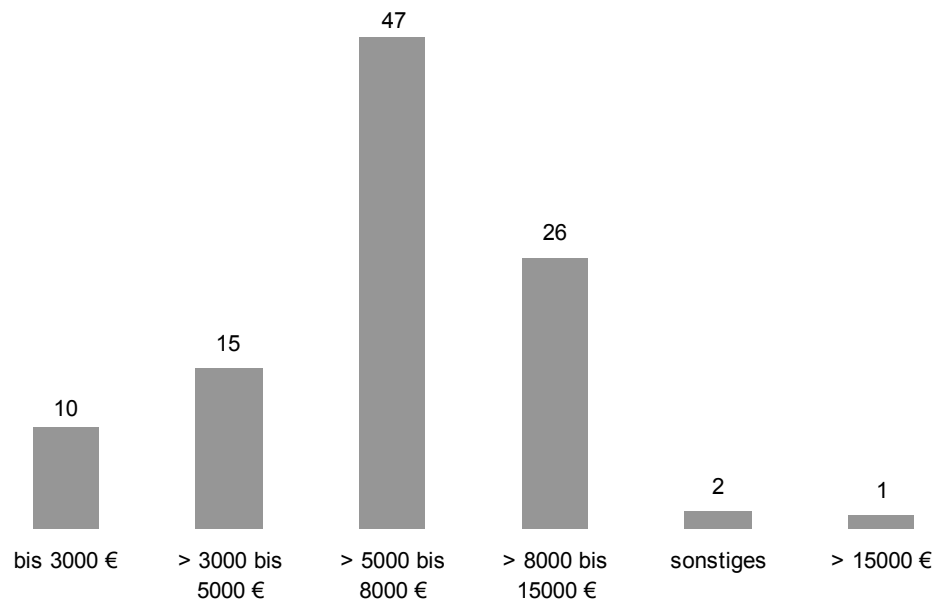
Nur bei Bildungsgstätten und anderen Institutionen wenden zwischen 3 % (kirchliche Einrichtungen), 8 % (andere Institutionen) und 13 % (Bildungsgstätten) der Yogalehrenden mehr als 100 km auf, um Yoga zu unterrichten.

Daraus folgt, dass der Yogalehrende nach seiner Ausbildung nahe seinem Wohnort und innerhalb eines Radius von ca. 20 km der Lehrtätigkeit nachgeht. Auch die privaten Kontakte, welche aufgrund der Yogalehrtätigkeit gepflegt werden, befinden sich größtenteils innerhalb 100 km (64 % der Befragten). Gerade aufgrund dieses kleinräumigen Aktionsraumes des einzelnen Yogalehrers, muss das Konzept der MPN innerhalb dieser Distanzen implementiert werden. Wie vorstehend beschrieben, ist das Ziel, diese vorhandenen Kontakte zu aktivieren und auszubauen. Hierzu ist es wichtig zu analysieren, inwiefern schon eine Zusammenarbeit oder netzwerkähnliche Strukturen in Städten oder Gebieten zwischen BDY-Yogalehrenden bestehen. Dabei müssen eventuelle „Yogainseln“ und „Yogawüsten“ innerhalb von Deutschland berücksichtigt, und dementsprechend die MPN modifiziert werden.

### 7. Yoga als Wirtschaftszweig: Yogalehreraus- und fortbildung

Im Gegensatz zu dem Ursprungsland Indien werden in Deutschland Yogalehrerausbildungen mehrheitlich gegen Bezahlung angeboten. Die Ausbildungskosten betragen bei 47 %, welche geantwortet hatten, zwischen 5000 und 8000 € (Abb. 54). Bei 26 % betragen die Ausbildungskosten zwischen 8000 und 15000 €. 10 % haben für die Ausbildung bis zu 3000 € bezahlt und 15 % zwischen

3000 und 5000 €. Werden diese Angaben auf die Mitglieder des gesamten (Stand 2006: 2600 Mitglieder) Verbandes hochgerechnet, so haben von denjenigen, welche im Verband unter BDY/EYU-Lehrende geführt werden um die 10 Millionen € in das BDY-Yogalehrerdiplom investiert. Investitionen in Weiterbildungen sind in diesen Betrag nicht eingerechnet.



**Abb. 54: Ausbildungskosten für das BDY Diplom Angabe in % (gerundet) n=238.**

Der jährlich in Weiterbildungen investierte Betrag beträgt 2,5 Millionen €. Diese Zahlen beruhen auf den Umfragen aus dem Jahre 2006 und sind wahrscheinlich noch zu tief gegriffen (siehe Abb. 55).

Alleine die genannten Zahlen für Fortbildungen sollen verdeutlichen, welcher Markt in Deutschland für Yoga besteht. Denn die vorstehenden Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die dem BDY zugeordneten Aus- und Weiterbildungen. Aktuelle Entwicklungen im Bereich Yoga scheinen dies zu bestätigen. So hat der Landessportverband Saarland und die IHK Saarland ein „Yogazertifikat IHK“ entwickelt und versucht über etablierte Institutionen in der Kommerzialisierungsphase Profit zu schlagen. Nach Angaben von W+W Yoga in Saarbrücken, welche sich als Zertifizierungsstelle bezeichnet, liegt der anvisierte Umsatz, welcher alleine aus der dritten Stufe der IHK Zertifizierung hervorgehen soll, bei 48 Millionen €. Die vorherigen Stufen sind nicht in diesen Betrag mit eingeschlossen. Als Zielgruppe werden ca. 20.000 Menschen angegeben. Folgekosten ergeben sich für jede Yogaschule im Rahmen von ca. 500 € monatlich und 20 % Umsatzbeteiligung (Mullins 2006). Dies wären alleine auf den BDY hochgerechnet über 159.000 € pro

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Jahr, die alle Yogaschulen rein rechnerisch zu bezahlen hätten zzgl. einer 20 %igen Umsatzbeteiligung (vgl. Abb. 54).



**Abb. 55: Die prognostizierten Umsätze von W+W Yoga in Zusammenarbeit mit der IHK Saarbrücken. Eigene Berechnung, sowie Mullins 2006. Angabe in Mio. €.**

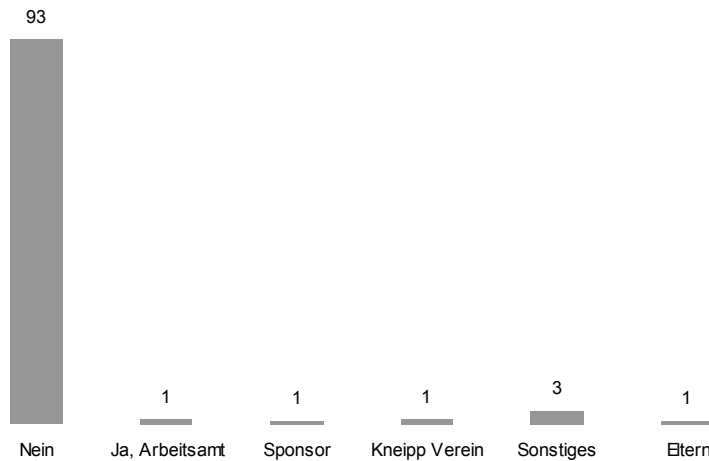
Als Reaktion auf diese wirtschaftlich ausgerichtete Zertifizierung des Yoga haben sich sieben Dachverbände des Yoga am 28. Juni 2007 zum Deutschen Yoga Dachverband<sup>98</sup> zusammengeschlossen. Diese sieben Verbände haben in den letzten Jahren ca. 90 % der Yogalehrendenausbildungen durchgeführt und werden durch die neu geschaffene Plattform folgende Punkte gemeinsam umsetzen:

- Gemeinsame (und auch hohe) Ausbildungs- und Qualitätsstandards für Yogalehrer
- Gemeinsame Vertretung des Yoga in Deutschland gegenüber öffentlichen Institutionen (z.B. politische Entscheidungsgremien, Krankenkassen, IHK, etc.)

Auch die vorstehende Entwicklung von Zusammenschluss und Ausgrenzung kann als Bestätigung der Kommerzialisierungshypothese verstanden werden. Während Fuchs noch in seinem historischen Rekurs die Probleme bei den ersten Verbandsgründungen und Abspaltungen in der personellen Natur sah, besteht jetzt eine Trennung zwischen Kommerz und Tradition. Inwiefern diese Tendenz in Deutschland einmaliger Natur ist, hängt davon ab, inwiefern sich die etablierten Yogaverbände in Deutschland gegenüber den Mitbewerbern abgrenzen und besser positionieren können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, wie groß das Potential an Yogalehrenden und Yogapraktizierenden wirklich ist.

<sup>98</sup> Gründungsmitglieder waren: Berufsverband der Yogalehrenden in Deutschland e.V. (BDY), Bund der Yoga Vidya Lehrer e.V., Deutsche Yoga Gesellschaft e.V., International Sivananda Yoga Iyengar-Yoga-Vereinigung Deutschland e. V., Kneipp Bund e.V., 3 H Organisation Deutschland e.V.

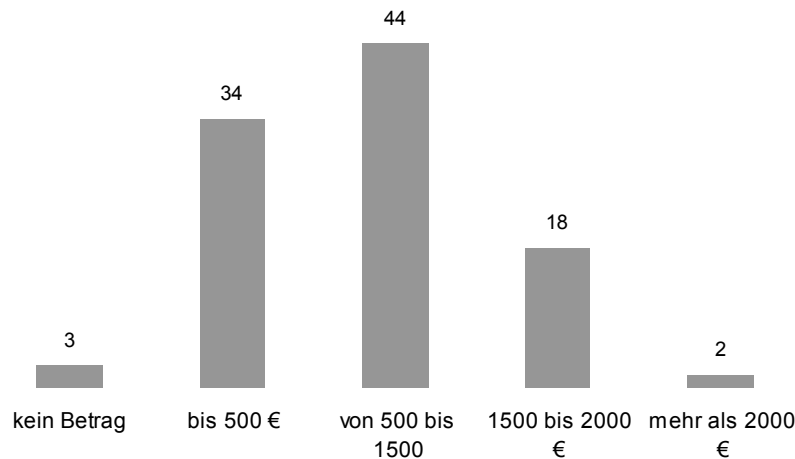
Die Frage der Finanzierung der Yogalehrendenausbildung ist unter diesem Gesichtspunkt höchst wichtig. Aus Abb. 56 geht hervor, dass fast alle Yogalehrenden des BDY die Ausbildung selbst finanzieren mussten. Nur bei 7 % war eine Förderung möglich.



**Abb. 56: Haben Sie Förderungsmöglichkeiten wahrgenommen? Angabe in % (gerundet) n=262.**

Dagegen haben 93 % Förderungsmöglichkeiten nicht wahrgenommen. Gerade wenn es darum geht, einen weiteren Zuwachs an jungen Mitgliedern zu gewinnen, der aufgrund der vorstehend beschriebenen Altersstruktur notwendig ist (Abb. 22), sollte ein auf die jüngere Zielgruppe zugeschnittenes Konzept entwickelt werden. Konzepte der Förderung und Finanzierung zu entwickeln, ist sicherlich eine Möglichkeit, da die Studiengebühren für Teile der neuen jungen Zielgruppe neben der normativen Altersbeschränkung als eine weitere Hemmschwelle verstanden werden könnten. Denkbar wäre, für die neue Zielgruppe der unter 30-Jährigen spezielle Ausbildungskonzepte und Finanzierungen anzubieten, mit der Möglichkeit einer späteren Weiterqualifizierung.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 57: Jährlicher Betrag für Weiterbildungen. Angabe in % (gerundet) n=258.**

Der durchschnittliche BDY-Yogalehrer nimmt an durchschnittlich 3,2 Fortbildungen im Jahr teil. 44 % davon geben zwischen 500 und 1500 € pro Jahr für Fortbildungen aus (siehe Abb. 57). 34 % geben bis 500 € und 18 % geben zwischen 1500 € und 2000 € für Weiterbildung aus. Nur 3 % bezahlen keinen Betrag für die Fortbildungen und 2 % verwenden mehr als 2000 €. Abb. 58 stellt den Anteil der dem BDY angegliederten Ausbildungszentren am geschätzten Gesamtumsatz von Yoga in Deutschland dar. Von den geschätzten 500 Millionen € Umsatz in Gesamtdeutschland fallen 2,5 Mio. € alleine auf die jährlichen Fortbildungsinvestitionen aller BDY-Yogalehrenden. Die BDY-Ausbildung aller Mitglieder würde mit 10 Mio. € runde 2 % an den geschätzten jährlich 500 Millionen € Umsatz von Yoga in Deutschland teilhaben. Da dieser Betrag von ca. 10 Millionen € nicht jährlich generiert wird, ist dies nur zum Vergleich zu verstehen.



**Abb. 58: Geschätzter Umsatz durch Yoga in Deutschland in Mio. €. (gerundet). Eigene Darstellung. Kombination aus eigener Erhebung und Focus Daten 22/2007.**

Das Grundprinzip der Ausbildung des BDY schließt eine eigenverantwortliche Weiterbildung der BDY-Yogalehrenden mit ein. Dies kann mit erklären, dass 60 % keine Yogalehrerausbildung außerhalb des BDY gemacht haben, sondern auf die



Ausbildung mit durchschnittlich 3,2 Fortbildungen im Jahr darauf aufbauen. Eine Bestätigung für das Ausbildungskonzept kann in den 78 % gesehen werden, welche einen Vierjahreskurs als Ausbildungsform vorziehen, gefolgt von einem Freien Studium mit 12 %. Urlaubskurse (0,4 %) und Vierwochenkurse (1,6%) zusammen mit Einjahreskursen wurden von den Befragten wenig präferiert.

### **8. Bedeutung des Yoga für Yogalehrende**

Während im vorherigen Kapitel das Augenmerk auf der formalen Ebene und dem wirtschaftlichen Potential ruhte, wird in diesem Kapitel der Frage nachgegangen: Was lässt das Individuum überhaupt mit Yoga beginnen?

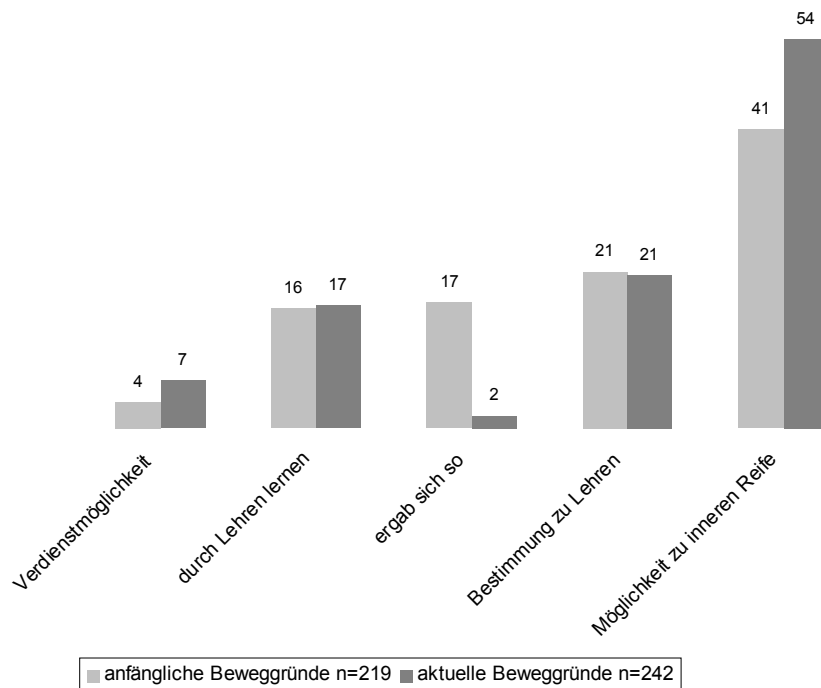
Für 38 % der Yogalehrenden ist es Selbstfindung<sup>99</sup> gewesen. Selbstfindung, sowie Krankheit als Beweggrund mit Yoga zu beginnen wurde von 21 % angegeben. Nur 17 % beginnen mit Yoga aufgrund von Empfehlungen über Freunde. Spirituelle Beweggründe sind von 10 % angegeben worden. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich eine spirituelle Ausrichtung nach einer gewissen Zeit durch den Yoga entwickelt (Gehlen 1982, 84).

Folgende Tendenz, welche mittels der BDY 2006 Erhebung herausgefunden wurde, könnte mithilfe einer Langzeitstudie untersucht werden: 2,4 % (unter Sonstiges) gaben an, dass sie über ihre Eltern zu Yoga gekommen seien. Inwiefern hat das Yoga praktizierende Elternhaus während der juvenilen Phase der Kinder einen Einfluss auf deren späteres Yogaverhalten?

Sport oder Entspannung als Motivation, um mit Yoga zu beginnen liegt weit unter 5%. Zukünftige Studien könnten u.a. untersuchen, inwiefern sich Yogalehrende und Yogaschüler in den Gründen, mit Yoga zu beginnen, unterscheiden.

---

<sup>99</sup> Der Begriff Selbstfindung kann i.S. eines Prozesses verstanden werden, in welchem das Individuum bestrebt ist, das eigene Dasein und die eigene Identität zu verstehen, indem diese in bestehende Formen metaphysischer Ideen integriert oder angegliedert werden.



**Abb. 59: Gegenüberstellung von anfänglichen und aktuellen Beweggründen für die Yogalehrertätigkeit. Angabe in %, n siehe Legende.**

Hauptmotiv Yogalehrer zu werden ist mit 41 % die „Möglichkeit zur inneren Reife“, gefolgt von der „Bestimmung zu lehren“ (22 %). Es folgen Gründe wie „ergab sich so“ (17 %) und „durch Lehren lernen“ (16 %). Potentielle Verdienstmöglichkeiten als Beweggrund wurden mit 4 % an letzter Stelle genannt. Die vorstehende Abbildung verdeutlicht, dass für die Yogalehrenden die innere Reife als Grund noch mehr an Gewicht gewonnen hat, nachdem auf eine längere Phase der Yogapraxis zurückgeblickt werden kann. Auch zeigt sich, dass die befragten Yogalehrenden bewusst Yoga praktizieren, da der anfängliche Beweggrund „ergab sich so“ nur noch von 2 % als momentaner Beweggrund genannt wurde.

Um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen: die Hauptmotive sind „innere“ Beweggründe, welche unter dem Stichwort Selbstfindung zusammengefasst werden können, die Menschen veranlasst, Yogalehrende zu werden.

Welche Bedeutung hat Yoga für Befragten des BDY? Ziel war es herauszufinden, ob Yoga eine Relevanz für den individuellen Glauben des Yogalehrenden besitzt. Dies sollte herausgefunden werden, indem folgende Antwortmöglichkeiten angeboten wurden, aus der nur eine Antwort auszuwählen war (Abb. 60):

- Yoga ist für mich eine Religion.
- Yoga ist für mich ausschließlich zur Erhaltung eines gesunden Körpers und einer gesunden Psyche da.

- Durch Yoga erhalte ich einen neuen Zugang zu meiner Konfession / Religion.
- Darüber habe ich mir bis jetzt keine Gedanken gemacht.
- Sonstiges.

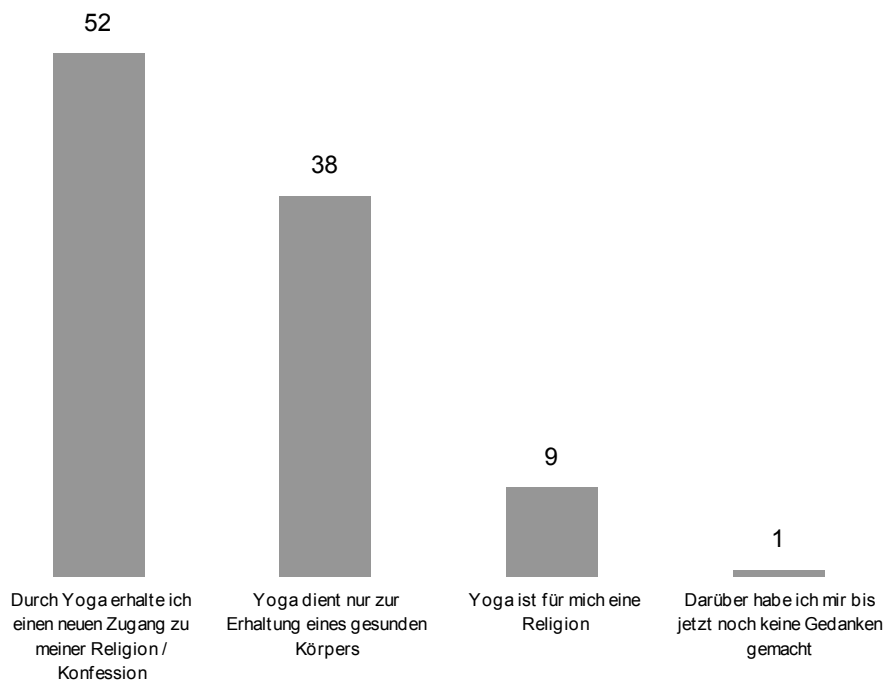
Das item „Sonstiges“ hatte eine Nennung von über 43 % erhalten. Dies konnte nicht in die Berechnung miteinbezogen werden, weil die Angaben zu differenziert waren. Vielmehr entstand der Eindruck, dass die Befragten sich nicht für eine der vier Antworten entscheiden wollten, da mit dieser Einteilung nicht der individuellen Einstellung erfasst werden würde. Im Folgenden findet sich eine Zusammenfassung der freien Antworten, was Yoga für einzelne Yogalehrende des BDY bedeutet:

- |   |  |
|---|--|
| • Yoga ist Atmen                                    | • Lebensphilosophie  |
| • Yoga ist ganzheitlich                             | • Auftrag und Erfüllung  |
| • Life is Yoga                                      | • Seinerkenntnis   |
| • Ist ein praktischer Weg zur Selbstverwirklichung. | • Richtschnur  |
| • Lebensweg   | • Selbsterkenntnis   |
| • Entwicklungsweg                                   | • Lebenshilfe  |
| • Spiritualität                                     | • Gnade  |
| • ganzheitlich                                      | • Yoga ist mein Lebensstil gibt mir ein Bild für alles was ist |
| • Lebensgrundhaltung                                | • Schlüssel zur Spiritualität                                  |
| • Methode   | • Weltanschauung   |
| • Lebenseinstellung                                 | • Zugang zu mir selbst   |

Diese Angaben unterstützen die Aussage, dass für die Mehrheit der Yogalehrenden zwischen Yoga und der eigenen Identität, Persönlichkeit etc. eine direkte Verbindung besteht. Neben Aussagen, welche das Yoga auf abstrakter Ebene erfassen, sind vorrangig identitätsstiftende Aussagen genannt worden. Die Angaben unter „Sonstiges“ können unter den Begriffen „Achtsamkeit, Selbstverwirklichung und Lebenshilfe“ subsumiert werden. Stellvertretend für die Identitätsstiftende Rolle des Yoga kann die Aussage von Teilnehmer 256 verwendet werden: „Yoga ist mein Lebensstil gibt mir ein Bild für alles, was ist.“

Nachstehende Abbildung (Abb. 60) stellt die Antworten derer dar, die sich für eine der oben genannten vorgegebene Kategorien entscheiden konnten (n=147).

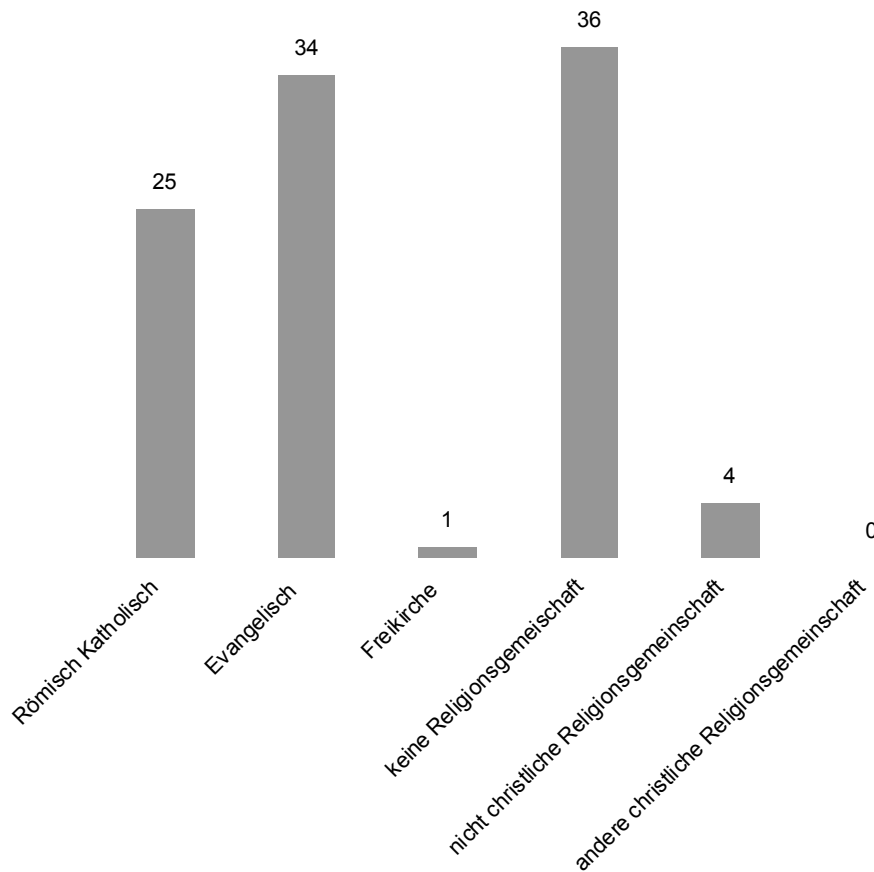
## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 60: Was bedeutet für Sie Yoga? Angaben in % (gerundet) n=147.**

52 % der BDY 2006 Befragten verstehen Yoga als einen neuen Zugang zu ihrer eigenen Konfession / Religion. Diese Aussage ist von großer Bedeutung, da dies die Hypothese stützt, dass Yoga selbst nicht als Religion aufzufassen ist. Laut Abb. 61 sind 59 % der Befragten den beiden Großkirchen zuzurechnen. Über 78 % all derjenigen, welche einer Konfession angehören, erhalten durch Yoga einen neuen Zugang. Dies erfolgt, indem sozialisierte Muster der eigenen individuellen Religion / Konfession aktiviert oder in einen für das Individuum verständlicheren Zusammenhang gebracht werden. Diese Kategorie hat bewusst eine enge Bereichseingrenzung vermieden, um zunächst einmal diese Funktionsweise des Yoga aufzudecken.<sup>100</sup> Insofern könnte im Umkehrschluss behauptet werden, dass Yoga als Methode den Kirchen helfen kann, den Mitgliedern einen neuen Zugang zu der vermittelnden Konfession anzubieten.

<sup>100</sup> Den Impuls für diese Funktionsweise entstand während eines Gesprächs mit einer 85-Jährigen Frau aus Freiburg, welche seit Jahrzehnten Yoga praktiziert und dadurch einen tieferen Zugang zur eigenen Konfession erhalten hat. In diesem Gespräch wurde deutlich, dass Sie eine regelmäßige Kirchgängerin ist und der evangelischen Landeskirche in Baden angehört. Dass möglicherweise die vorstehend genannte Kombination ungewöhnlich erscheint, bestätigen die empirischen Befunde nicht. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall.



**Abb. 61: Welcher Konfession sind Sie angehörig? Angabe in % (gerundet) n=264**

38 % der Yogalehrenden verwenden Yoga ausschließlich zur Erhaltung eines gesunden Körpers. Mit diesem Ergebnis werden diejenigen Yogalehrenden erfasst, welche Yoga auf rein körperliche Funktionen reduzieren. Psychische, sowie spirituelle Aspekte des Yoga werden bei diesen Befragten ausgeklammert.

Knapp ein Zehntel der Befragten verstehen Yoga als eine Religion. Dies ist insofern erstaunlich, da das indische Selbstverständnis von Yoga Wissenschaft ist, und dies bei examinierten Yogalehrenden besonders vorherrschend sein müsste. In einer Umfrage des Hamburger Markt- und Trendforschungsinstituts „Ears and Eyes“ für den „Focus“ im April diesen Jahres gaben von über 1000 Deutsche im Alter zwischen 16 und 69 zwei Prozent an, den wahren Ursprung von Yoga als indische Wissenschaft zu kennen (Focus 2007, 114). Auch wenn eine Vergleichbarkeit beider Studien sich als schwierig erweist, so wurde diese Antwortmöglichkeit von Seiten der Befragten nicht genannt. Es kann davon ausgegangen werden, dass Yoga als Religion i.S. eines Zentrums innerhalb der persönlichen Ausrichtung aufgefasst werden kann.

## 9. Yogaschulen, Yogakurse und Kursteilnehmer

Nachdem vorstehend die „inneren Zusammenhänge“ vorgestellt worden sind, sollen im Folgenden das Umfeld der Yogalehrenden beleuchtet werden. Dabei werden die Kurse, die Yogaangebote, der Yogaunterricht und die Zusammensetzung der Kursteilnehmer beleuchtet.

### 9.1. Business Yoga

In einem Zeitalter der Dienstleistungen war es besonders interessant, inwiefern die Mitglieder des BDY sich auf dieses Sparte des Yoga spezialisiert haben. Von allen

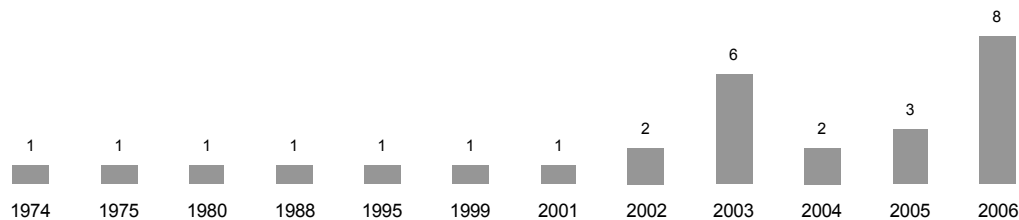
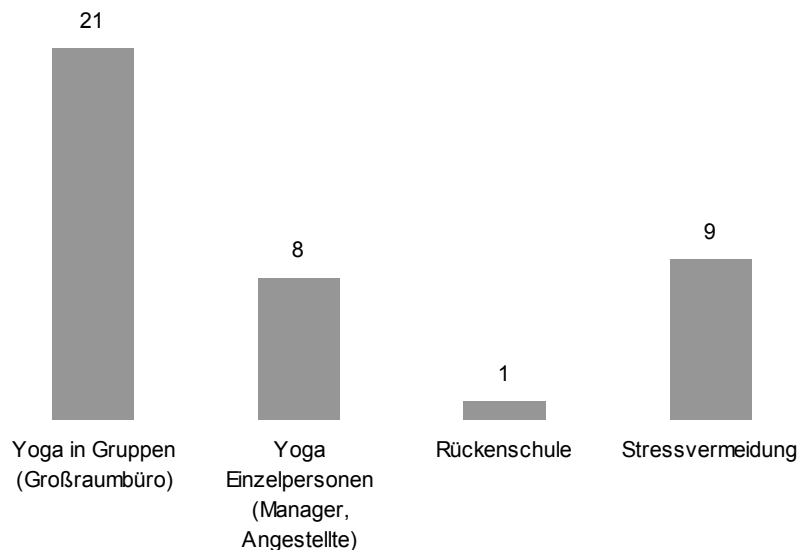


Abb. 62: Seit wann unterrichten Sie Yoga in Büros? Angaben absolut n=28.

Antworten gaben knapp 11 % an, dass sie Yoga in Unternehmen anbieten. Doch erst seit dem Jahr 2002 kann ein Ansteigen festgestellt werden, mit einem Peak im Jahre 2006. Auch hier ist der kleinräumige Aktionsradius zu erkennen. Der Anfahrtsweg liegt zwischen einem und 80 km. Der Median und der Mittelwert liegen bei 10 und 14,5 km. 50 % der Business-Yogalehrenden haben mit ihrer Tätigkeit seit dem Jahr 2003 begonnen. Um zu eruieren, inwiefern diese Ergebnisse einen Trend widerspiegeln, müssen Folgeerhebungen durchgeführt werden.

Für eine Grobeinteilung der Tätigkeitsfelder des „Business Yoga“ konnten die Yogalehrenden mittels einer Kategorisierung zwischen vier Möglichkeiten wählen (Abb. 63).

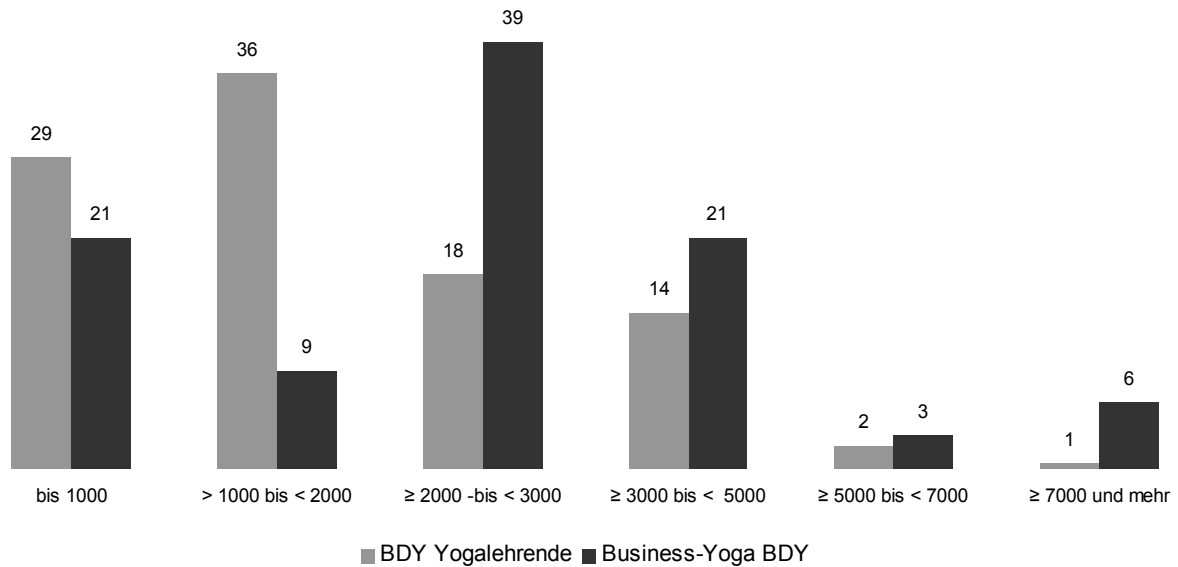


**Abb. 63: Häufigkeiten von unterschiedlichen Yoga-Angeboten für Unternehmen (Mehrfachangaben möglich). Angaben absolut n=154.**

21 Befragte gaben an, in Unternehmen vorrangig Yoga in Gruppen oder in Großraumbüros anzubieten. 8 Yogalehrende dagegen gaben an, Einzelunterricht in Unternehmen bei Managern oder Angestellten zu geben. Mit dieser Unterteilung kann verdeutlicht werden, dass Yoga als Dienstleistung in Unternehmen vorrangig in Gruppen angeboten wird. Aufgrund der Fragestellung in der Erhebung kann davon ausgegangen werden, dass die Strategie, Yoga für Gruppen in Unternehmen anzubieten, Potential in sich birgt.

9 Business-Yogalehrende betreiben Stressprävention und eine Person unterrichtet „Rückenschule“. Damit sollte herausgefunden werden, ob explizite Vermittlungsziele (wie sitze ich richtig, wie stärke ich meinen Rücken etc.) vorliegen, oder ob ein ganzheitliches Oberziel als Thema vorherrscht, worin einzelne Themen als Teilkapitel integriert werden. Unter Sonstiges (n=8) gaben die Befragten an, dass Meditationen, Autogenes Training und sogar Psychotherapie im Zusammenhang mit Business Yoga in Unternehmen durchgeführt werden.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 64: Monatliches Bruttoeinkommen von Business Yogalehrenden n=28 im Vergleich zu allen BDY-Yogalehrenden. Angabe in % (gerundet) n=238.**

Inwiefern „Business Yoga“ ein Potential für den BDY besitzt, müsste durch weitere Analysen eruiert werden, aber der Vergleich des Bruttoeinkommens von Business-Yogalehrenden und BDY-Yogalehrenden insgesamt zeigt deutlich, dass 69 % der Business-Yogalehrenden im Gegensatz zu 35 % der BDY-Yogalehrenden mehr als 2000 € im Monat verdienen. Bei einem Vergleich in der Einkommensklasse über 3000 € sind doppelt so viele Business-Yogalehrende (30 %) wie BDY-Yogalehrende (17 %) vorhanden. Es kann davon ausgegangen werden, dass BDY-Business-Yoga für ein höheres Einkommen bei den BDY-Mitglieder mit verantwortlich gemacht werden kann. Da in der Erhebung nach dem Bruttoverdienst gefragt wurde, setzt sich das Einkommen nicht alleine durch die Yogatätigkeit zusammen. Dennoch kann bei den Yogalehrenden mit Business-Yoga davon ausgegangen werden, dass diese das gesamte Gehalt über ihre Yogalehrtätigkeit bestreiten.

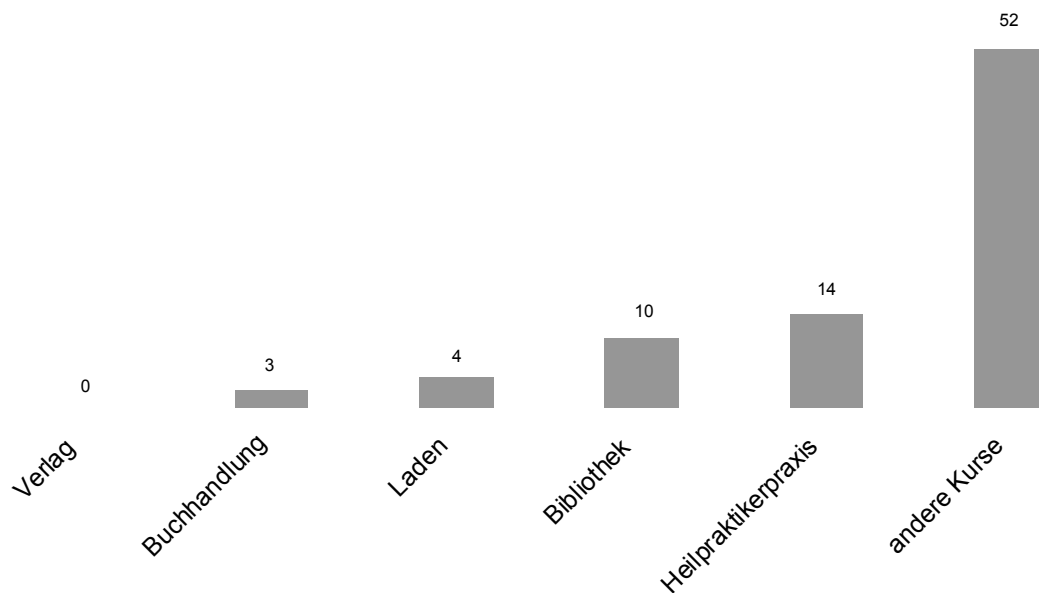
### 9.2. Schulungsräume und Unterrichtsthemen

Jeder zweite Yogalehrende besitzt eigene Unterrichtsräume. Diese können auf eine Unterrichtsfläche von durchschnittlich 57 m<sup>2</sup> oder (Median entspricht 45 m<sup>2</sup>) zurückgreifen. Die Größe hatte eine Bandbreite zwischen 14 und 375 m<sup>2</sup>. Bei einer Grundfläche zwischen drei und vier m<sup>2</sup> pro Teilnehmer ergibt sich eine Kapazität pro Unterrichtsstunde zwischen 10 und 20 Teilnehmern.

Neben dem reinen Yogaangebot weisen einige Yogaschulen Buchhandlungen (3 %) oder einen Laden (4 %) auf. 14 % aller Yogaschulen sind kombiniert mit einer Heilpraktikerpraxis, 10 % der Yogaschulen weisen eine eigene Bibliothek auf (Abb.



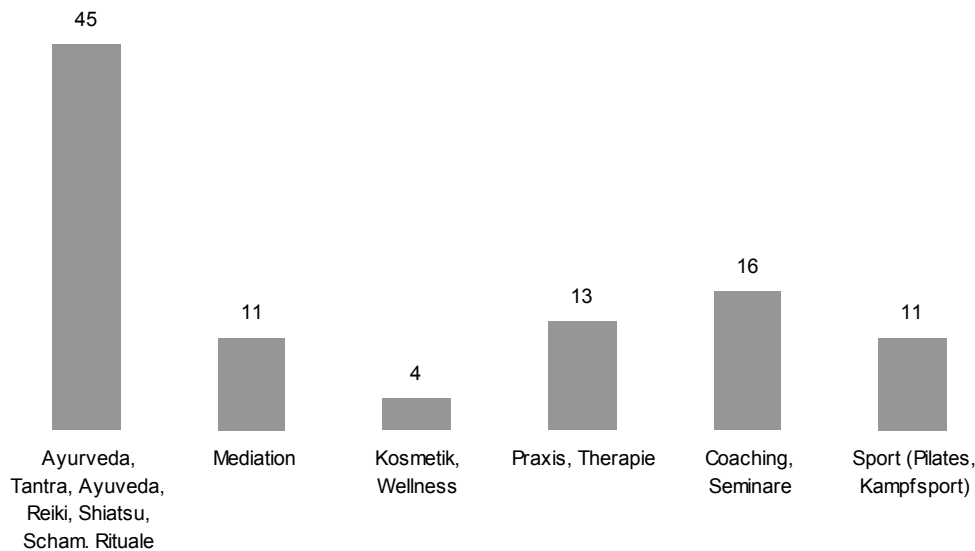
65). 52 % aller Yogaschulenbesitzer gaben an, andere Kurse neben Yoga anzubieten.



**Abb. 65: Was bieten Sie neben Yoga sonst noch in Ihren Räumen an? Mehrfachnennung möglich Angabe in % (gerundet) n=97.**

Neben Yogakursen werden auch andere Dienstleistungen angeboten. Eine Kategorisierung der „Sonstiges“-Angaben (n=61) zeigte, dass 45 % der Antwortenden neben Yoga auch Ayurveda im Programm führen. Vorrangig sind dies Massagen, Kochkurse etc. Weitere Angebote sind u.a. Tantrakurse, Reiki, Shiatsu und Schamanistische Rituale.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 66: Andere Kursangebote neben Yoga (Kategorie Sonstiges bei Frage 47) Angaben in % (gerundet) n=55.**

Alle Angebote basieren auf körperorientierten Konzepten und basieren zumindest in der Entstehungsgeschichte auf fernöstlichen Philosophien oder Konzepten aus Kulturen der Ureinwohner (Süd-)Amerikas (Abb. 66).

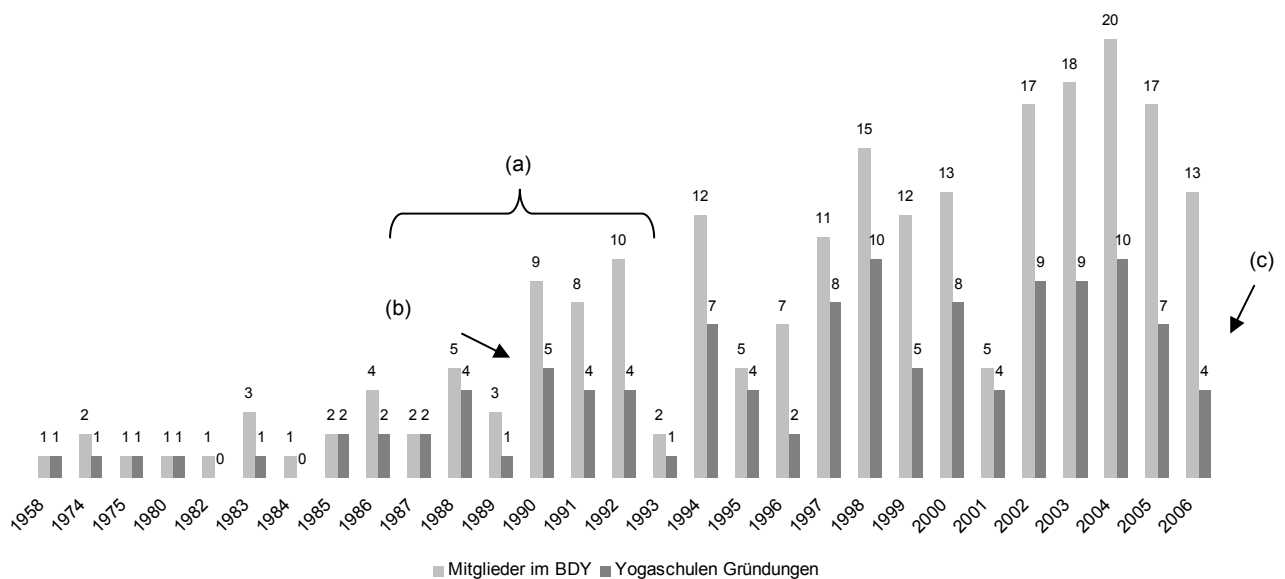
Weitere Angebote gehen in die Richtung der psychologischen Unterstützung. 16 % bieten Coaching oder andere Seminare an. Knappe 13 % besitzen neben der Yogaschule eine eigene Praxis mit Therapiemöglichkeiten wie Musiktherapie, Suchttherapie oder Psychotherapie. 11 % bieten Pilates oder Kampfsport neben dem Yoga an. Obwohl Meditation einen integralen Bestandteil von Yoga darstellt, gaben 11% der Befragten an, dies speziell anzubieten. 4 % hatten Wellness und Kosmetik im Angebot ihrer Yogaschule. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass eine Tendenz zur Mixtur besteht. Auch wenn diese Frage von Fuchs nicht erhoben wurde, so wird aus seiner historischen Aufarbeitung der Yogageschichte deutlich, dass in den Anfängen der privaten Yogaschulen solche Vermischungen verschiedener Angebote nicht vertreten waren. Vielmehr wurde eine Fokussierung auf einen Yogastil vorgenommen, über den dann die ausschließliche Identifikation verlief. Diese Tendenz zur Mixtur verschiedener Angebote im Zusammenhang mit Yoga kann als eine weitere Bestätigung der Pluralisierung in der postkonfessionellen Phase betrachtet werden.<sup>101</sup>

<sup>101</sup> Diese Pluralisierung geht einher mit der beschriebenen Kommerzialisierung. Dabei fällt Yoga in das weite Feld der esoterischen Angebote, welches treffend mit der Bücherangebotsfunktion von AMAZON beschrieben werden könnte: „Wer dieses Produkt erworben hat, interessiert sich auf für folgendes Produkt“. Hier besteht die Tendenz, dass Yoga als etwas unter vielen die bis jetzt bestehende Eigenständigkeit zu verlieren beginnt.

### 9.3. Gründung, Gründe, Angebote

Die Gründungsdaten der Yogaschulen der befragten Yogalehrer reichen zurück bis in das Jahr 1958. Auf der Grundlage dieser Daten ergibt sich folgendes Muster:

- Zwischen 1988 und 1992 erhöhen sich die Gründungen von Yogaschulen von 0,8 % (von 1973 bis 1987) auf über 3 % (1988) (siehe a, Angaben absolut).
- 1991 erhöhen sich die Yogaschulengründungen auf 4,7 %. (siehe b, Angaben absolut)
- Ab den 1990er Jahren verbleibt die prozentuale Yogaschulengründung zwischen 2 und 4 %, begleitet von peaks im Jahre 1996 mit 9 %, 2000 mit 11 % und 15 % im Jahre 2003, welches bis jetzt den Höhepunkt darstellt.
- Seit 2003 gibt es ein leichtes Absinken, bis auf 2 % im Jahre 2006 (siehe c, Angaben absolut).



**Abb. 67: Gründungsjahr von BDY-Yogaschulen im Vergleich zu BDY-Eintritten. Angaben absolut n=201**

Sieht man von den peaks der Yoganeuschulengründung ab, dann hat sich ab den 1990er Jahren die Quote um bis zu 3 % erhöht. Werden die BDY-Eintrittszahlen hinzugezogen, so ergeben sich insofern Anhaltspunkte, als dass ab Mitte der 1980er Jahre ein leichter Anstieg stattfand, welcher Mitte der 1990er Jahre seinen Höhenpunkt fand. Somit ist es naheliegend zu vermuten, dass eine Zunahme von Mitgliedschaften in den BDY als examinierter Yogalehrer gleichzeitig eine Erhöhung von Yogaschulen mit sich gezogen hat. Dies wird in Abb. 67 deutlich. Hier wurden die absoluten Zahlen graphisch aufgearbeitet. Es ist ersichtlich, dass seit Anfang der 1990er Jahre ein 100 %iger Anstieg der Yogaschulen stattgefunden hat. Noch einmal 10 Jahre später kann von einem 200 %igen Anstieg der Yogaschulengründungen gesprochen werden. Inwiefern diese Entwicklung anhält, muss weiter beobachtet werden.

Anzumerken ist daher, dass 95 % aller Befragten erst nach 1985 Mitglied im BDY geworden sind. Dies kann ggf. erklären, wie der niedrige prozentuale Wert von Yogaschulengründungen und BDY-Mitgliedschaften zustande kommt. Um dies weiter zu klären, müssten die gesamte Mitgliederzusammensetzung zu Rate gezogen werden. Trifft man aber auf der Grundlage der in tertile klassierten Daten eine Aussage, dann war in den Jahren 1997 bis 2003 mit 43 % prozentual die höchste Gründungsrate von Yogaschulen seit dem Bestehen des BDY.

Befragt nach den persönlichen Motiven, eine Yogaschule zu gründen, gaben ca. 49% an, die Yogaschule aus Berufung eröffnet zu haben, 27 % um die Yoga-Idee zu verbreiten, gefolgt von der Suche nach einer sinnvollen Betätigung (14 %). Für 11 % stand die Eröffnung in direktem Zusammenhang mit einer weiteren soliden Verdienstmöglichkeit zu eröffnen.

### **9.4. Unterrichtsthemen in Yogaschulen**

Die folgenden Diagramme verdeutlichen die Lehrinhalte von Yogaschulen. Hierzu gaben die Inhaber von Yogaschulen an, welche Themen behandelt werden. Häufig angebotene Kurse sind (siehe Abb. 68):

- Rückenschule (47 %).
- Schwangerschaftsyoga (28 %)
- Kinderyoga (25 %).

Bei dieser Frage waren Mehrfachangaben möglich, da davon ausgegangen werden kann, dass es unterschiedliche Präferenzen bei jedem einzelnen Yogalehrer gibt. Meditation und die Philosophie des Yoga können als eigenständige Lehrinhalte verstanden werden. Über 80 % der Yogalehrenden gaben an, dass Meditation und die Philosophie des Yoga in den einzelnen Kursen behandelt werden. Diese beiden Punkte sind somit als Grundkomponenten bei 80 % der Yogalehrenden in die Unterrichtsthemen mit eingebettet.

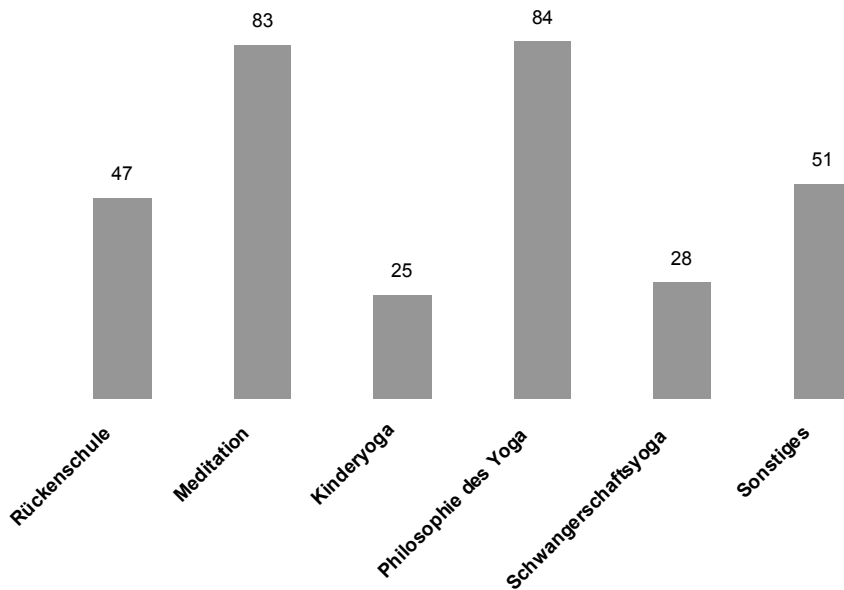


Abb. 68: Welche Themen behandeln Sie in ihren Kursen? (Mehrfachnennungen möglich) Angabe in % (gerundet) n=266.

Da 50 % Ergänzungen in die Kategorie „Sonstiges“ eingefügt hatten, bot sich an, diese weiter zu kategorisieren. Hier wurden weitere Schwerpunkte der einzelnen Kurse deutlich. Es konnten drei Kategorien ausgemacht werden.

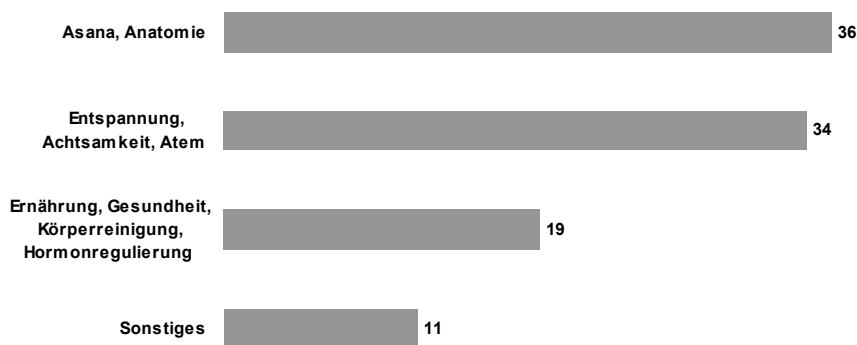
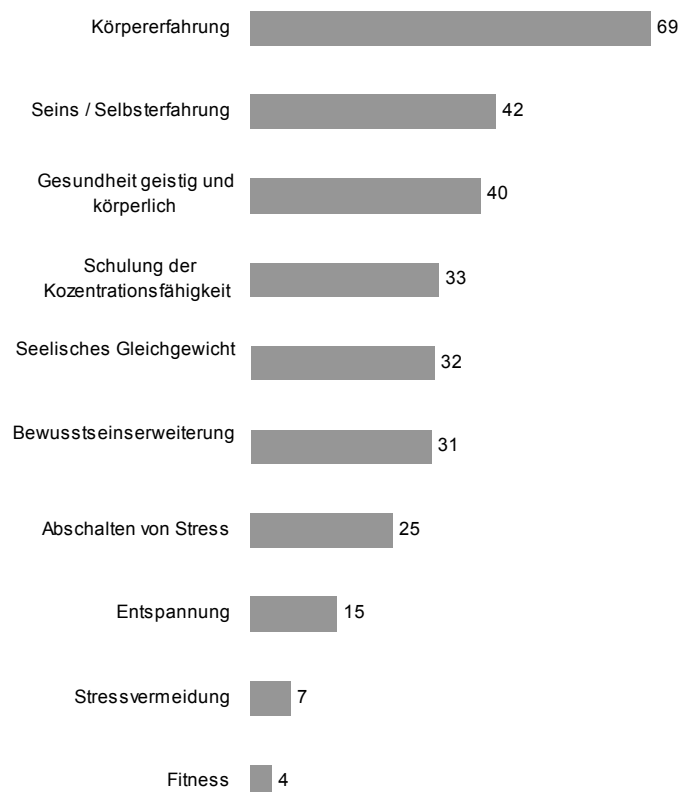


Abb. 69: Yogathemen Sonstiges (ausdifferenziert). Angabe in % (gerundet).

Asanas (Körperpositionen im Yoga) und die menschliche Anatomie wurde von 36 % als Kurse angeboten. 34 % gaben an Entspannung, Achtsamkeit und den Atem in Kursen zu behandeln. 19 % legen Wert auf Ernährung, Gesundheit, Körperreinigung und Hormonregulierung und integrieren diese Elemente in den Yogakurs. Abb. 69 verdeutlicht demnach, dass der BDY-Yogalehrende ein klassisches Yogaprogramm aufweist. Dies setzt sich zusammen aus Körperstellungen, Entspannung des Körpers und des Geistes und körperliche Reinigung. Da die Angaben aus den Angaben „Sonstige“ extrahiert wurden und Mehrfachangaben beinhalten, sind weitere Interpretationen als schwierig zu betrachten. Sie spiegeln aber zunächst einmal die Grundprinzipien des indischen Yoga wieder.

## 9.5. Kursthemen bei Yogalehrenden

Im vorstehenden Abschnitt wurden speziell die Kurse in Yogaschulen untersucht. Die folgende Abbildung beabsichtigt dagegen herauszufinden, worauf alle Yogalehrende bei ihrem Unterricht Wert legen. Um eine Akzentuierung zu erreichen, durfte der einzelne Teilnehmer maximal drei Nennungen ankreuzen (von max. 12 Nennungen).



**Abb. 70: Worauf legen Sie bei Ihrem Yogaunterricht besonders Wert? (maximal 3 Nennungen) Angabe in % (gerundet) n=266.**

Die häufigsten Nennungen sind die folgenden Kategorien:

- Körpererfahrung (69 %)
- Seins- und Selbsterfahrung (42 %)
- Vermittlung von geistiger und körperlicher Gesundheit (40 %)

Etwa ein Drittel der Befragten sehen jeweils die Wichtigkeit auch in der Schulung der Konzentrationsfähigkeit, dem Erreichen eines seelischen Gleichgewichtes (32 %) und dem Ziel der Bewusstseinsweiterung (31 %).

Aufgrund der Häufigkeit bei den Nennungen, kann behauptet werden, dass

- Abschalten von Stress (25 %)
- Entspannung (15 %)
- Stressvermeidung (7 %)

- Fitness (4 %)

an unterster Stelle bei den Yogalehrenden des BDY steht. Verstanden werden kann dies mit der Tatsache, dass Yoga als ein holistisches Lebenskonzept gelehrt wird, und somit Teilfragmente (Stressvermeidung, Fitness etc.) mittels Körper- und Selbsterfahrungen, induziert durch ganzheitliche Yogamethoden, erreicht werden.

Das bedeutet, dass die Mehrheit der Yogalehrenden ein ganzheitliches Lehrkonzept verfolgt und weniger einzelne Teilaspekte aufgreift und diese dann lehrt. Diese Philosophie steht im Gegensatz zur Descartes'schen abendländischen mechanistischen Körper-Geist-Trennung, weil hier Descartes das denkende Ich (*res cogitans*) als ausschließlich denkende Substanz bezeichnet, und vom rein körperlichen Dasein getrennt definiert. Die bloße Materie als *res extensa* ist somit auch von der denkenden Substanz streng getrennt (Röd 1999, 73).

Diese Trennung zwischen Körper und Geist, dem die abendländische Theorie von zwei unabhängigen, nicht auseinander ableitbaren Substanzen zu Grunde liegt, wird in vielen westlichen Gesellschaften selbstverständlich auch auf die vermeintlichen Gegensatzpaare Geist – Körper sowie Denken – Materie übertragen und in verschiedensten Bereichen als basales Axiom verwendet.

### **9.6. Spirituelle Elemente im Yogaunterricht**

Inwiefern ist Yoga eine Religion? Wird diese Frage unter dem Gesichtspunkt der Kontingenz (Wunder 2005) betrachtet, so untermauern die Ergebnisse der Umfrage Wunders These. Denn 94 % aller BDY Yogalehrenden gaben an, dass spirituelle Elemente in den Yogakursen integriert sind. Am häufigsten wird Meditation mit 92 % in die Yogakurse integriert, gefolgt von Mantrarezitationen (68%). Diese dem nicht intellektuellen Bereich zuzuordnenden Kontemplationsübungen stehen mit 44 % Gesprächsrunden gegenüber, in denen über den Intellekt zu Erkenntnis gelangt werden soll. Lieder (13%) und Gebete (9%) sind weniger genutzte Elemente im Yogaunterricht. Es kann somit die Vermutung bestätigt werden, dass Yoga in den Bereich der Religion fällt, werden die spirituellen Elemente der Kontingenz zugeordnet (Wunder 2005).

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

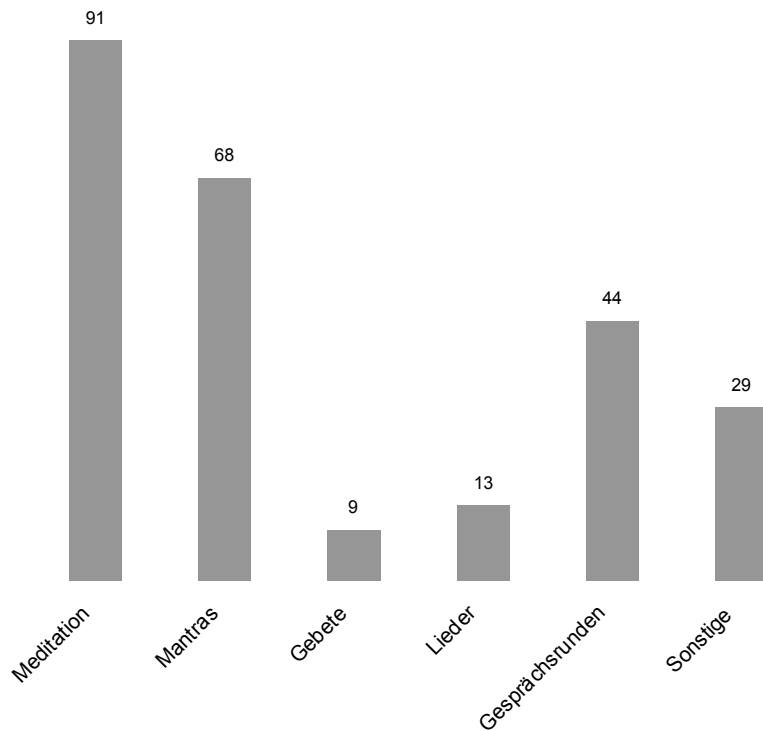


Abb. 71: Welche spirituelle Elemente setzen Sie ein? (Mehrfachnennung möglich Angabe in %) n=266.

### 9.7. Zusammensetzung der Kursteilnehmer

Schon Fuchs hat in seiner Publikation 1988 die Zusammensetzung von Mitgliedern erhoben. Aufgrund neuer Zielsetzungen (andere Fragestellung und Verbesserung der Kategorien) wurde diese Frage überarbeitet und weiter entwickelt. Ziel ist es, mittels der Einschätzung der befragten Yogalehrenden, die Affinität einzelner Bevölkerungsgruppen zu Yoga herauszufinden. Hierzu konnten die Yogalehrenden das Vorhandensein einzelner Gruppen auf einer Skala zwischen 1 (stark vertreten) und 4 (nie vertreten) angeben. Zur Unterteilung waren acht Kategorien vorhanden und eine Zeile mit „Sonstiges“. Die vorhandenen Kategorien mussten nachträglich nur um eine weitere Kategorie erweitert werden, nämlich die der Pensionäre. Um eine Tendenz erkennen zu können, wurden die Angaben in einen Index umgewandelt (Abb. 72).



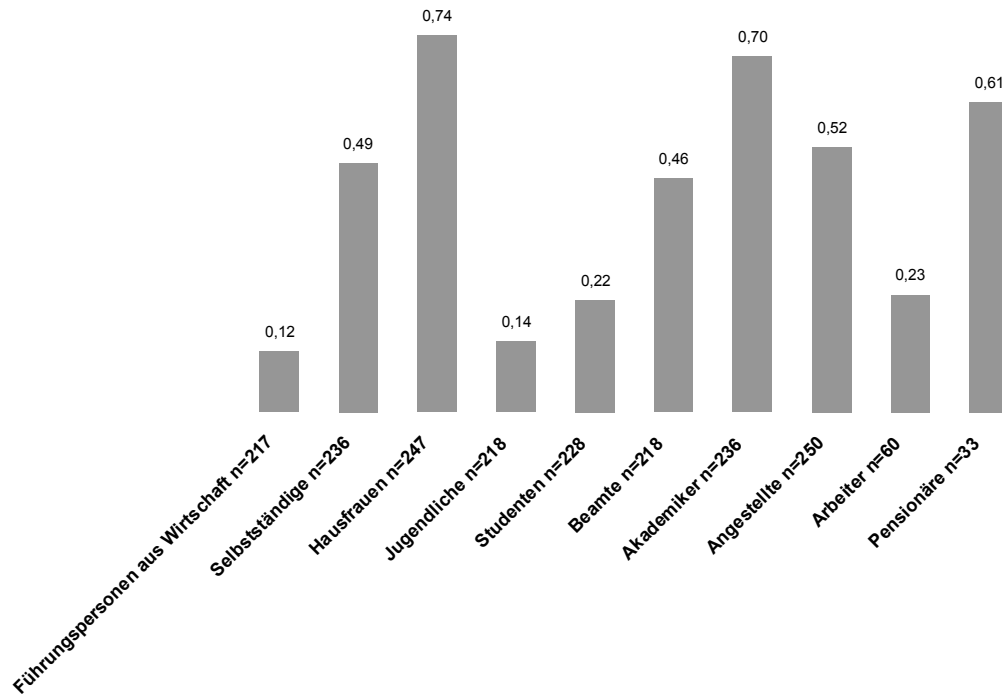


Abb. 72: Yogaaffinität einzelner Bevölkerungsgruppen. Hohe Yogaaffinität =1, geringe Yogaaffinität =0 verschiedene n.

Der Wert 1 bedeutet eine hohe Yogaaffinität und der Wert 0 geringe Yoga-Affinität. Vier der 10 Gruppen weisen einen Index von 0,5 oder mehr auf, welches auf eine höhere Affinität hinweist: Andere vier Gruppen besitzen eine sehr geringe Affinität zwischen 0 und 0,25 (siehe Abb. 73).

Hohe Yogaaffinität > 0,5	Geringe Yogaaffinität < 0,25
1. Hausfrauen (0,74)	1. Führungspersonen aus der Wirtschaft (0,12)
2. Akademiker (0,7)	2. Jugendliche (0,14)
3. Pensionäre (0,61)	3. Studenten (0,22)
4. Angestellte (0,52).	4. Arbeiter (0,23)

Abb. 73: Gegenüberstellung von Gruppen mit einer hohen Yogaaffinität und einer geringen Yogaaffinität. Der Index basiert auf der Einschätzungen der Gruppenzusammensetzung der einzelnen Yogaklassen von BDY Yogalehrenden.

Selbstständige und Beamte nehmen in dieser Einteilung eine Mittelposition ein, das bedeutet, dass diese Gruppen keine hohe aber auch keine geringe Affinität vorweisen Yoga auszuüben. Da sich der Index aber Nahe 0,5 befindet, kann davon ausgegangen werden, dass diese beiden Gruppen mit ansprechenden Konzepten erreicht werden könnten. Die vorstehende Abbildung (Abb. 73) verdeutlicht, dass drei Gruppen besonders hervorstechen: Hausfrauen, Akademiker und Pensionäre. Sicherlich ist der Zugang der einzelnen Gruppen zu Yoga unterschiedlich, so dass auch die Konzeption des Yogaunterrichtes den Zielgruppen angepasst werden muss.

Viel wichtiger ist es dagegen herauszufinden, was die Gründe für die geringe Yogaaffinität darstellen. Führungspersonen, Jugendliche, Studenten und Arbeiter wurden als niedrig affin bezeichnet. Gerade Führungspersonen aus der Wirtschaft stellen ein großes Potential als Multiplikatoren dar. Es ist nachvollziehbar, dass die Dominanz der einen Gruppe eine andere Gruppe ausschließt oder verdrängt, da der Yogaunterricht und auch die Werbung zielgruppenorientiert verläuft. Dies wurde auch durch die Form der Werbung bestätigt. Die Mehrheit der Yogalehrenden erreichen einen Zuwachs ausschließlich durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Somit kann es passieren, dass Gruppen der einzelnen Yogalehrenden sich hauptsächlich aus bestimmten Bevölkerungsgruppen zusammensetzen. Durch gezieltes Angehen bestimmter Zielgruppen besteht die Möglichkeit, dies zu umgehen.

### **9.8. Stadt-Land-Disparitäten**

Gibt es, bezogen auf den Yogalernenden, unterschiedliche Beweggründe unter Anleitung eines Yogalehrers mit Yoga zu beginnen – wenn städtisches mit ländlichem Einzugsgebiet verglichen wird? 78 % der Yogalehrenden beantworteten diese Frage mit nein.

Von allen BDY-Yogalehrenden unterrichten 55 % vorrangig in städtischem Einzugsgebiet. 35 % arbeiten vorrangig in ländlichem Einzugsgebiet und 10 % arbeiten in beiden Einzugsgebieten. Abb. 74 verdeutlicht die Meinung der Yogalehrenden zu dieser Fragestellung. Gesundheitliche Aspekte sind sowohl in der Stadt (75 %) als auch auf dem Land (78 %) der Anfangsgrund Nr. 1. Dies stellt Gehlen (1982) auch in ihrer Untersuchung fest, wobei sich die Gründe des Einzelnen über die Jahre hin ändern. Auch wenn sich die Einschätzung für diesen Beweggrund stark gleicht, so besteht dennoch ein Unterschied zwischen Stadt und Land, wenn spirituelle Beweggründe analysiert werden. In städtischen Gebieten scheint es mehr Menschen zu geben, welche Yoga als ein weiteres Element in ihr individuelles Glaubenssystem integrieren wollen, und von Anfang an sich dem Yoga mit spirituellen Beweggründen nähern, als dies auf dem Land der Fall zu sein scheint.

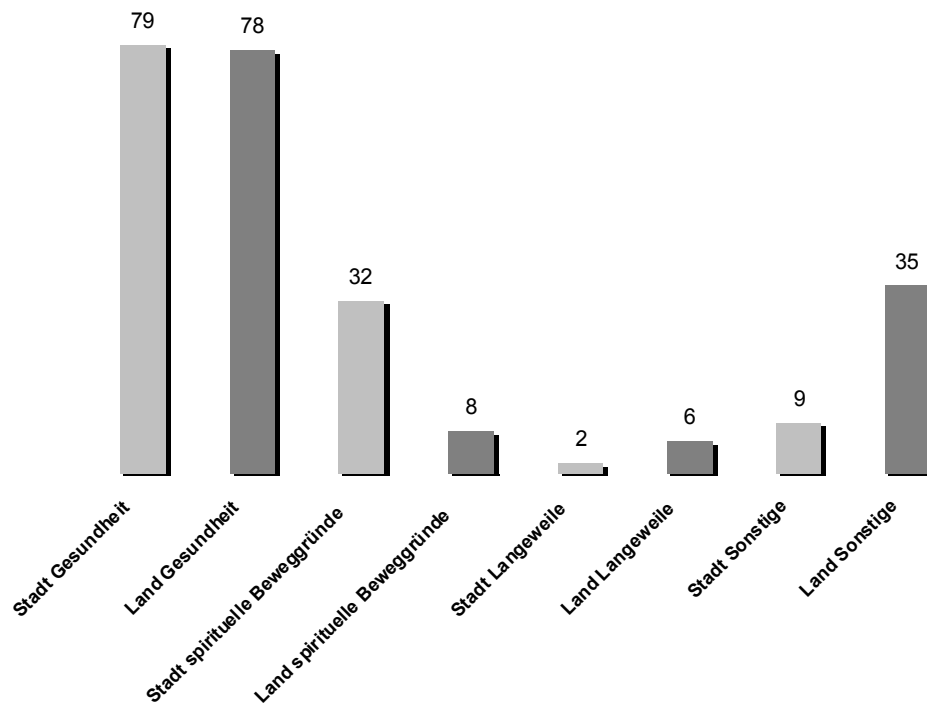


Abb. 74: Sind die Gründe mit Yoga zu beginnen für den einzelnen Schüler in der Stadt und auf dem Land unterschiedlich? (Mehrfachnennungen möglich) Angaben in % (gerundet) n=44.

Es kann davon ausgegangen werden, dass i.a. keine Stadt-Land-Disparität besteht, mit Yoga zu beginnen. Auf dem Land ist laut Angaben einzelner Yogalehrenden Geselligkeit ein wichtiger Grund für die Teilnahme an den Veranstaltungen. Dies spiegelt sich auch in den Daten wider, welche besagen, dass auf dem Land die Wahrscheinlichkeit, aufgrund von Langeweile mit Yoga zu beginnen, höher ist als in der Stadt (2 %).

Die Untersuchung hat gezeigt, dass seit dem Jahrtausendwechsel zunehmend mehr Yogalehrende Business-Yoga anbieten. Dieses Potential könnte verstärkt vom BDY aufgegriffen werden und mittels des seriösen standing des Label BDY für eine geschickte Platzierung dieser Dienstleistung auf dem deutschen Markt sorgen. Business-Yogalehrende verdienen mehr. Dies hat ein Vergleich des Bruttoeinkommens gezeigt. Den „reinen“ Yogalehrer gibt es nicht (mehr). Vielmehr wird eine breite Produktpalette ausgehend von Ayurveda bis hin zu Wellness angeboten. Ein Zusammenhang besteht zwischen der Phase der Kommerzialisierung und der Zunahme der Yogalehrenden. Auch wurde deutlich, dass zu den yogaaffinen Gruppen Hausfrauen, Akademiker und Pensionäre zählen. Diese heterogene Gruppe verdeutlicht, dass unterschiedliche Angebote und Werbestrategien verfolgt werden müssen. Interessant war, dass die primären Beweggründe mit Yoga zu beginnen sich in der Stadt und auf dem Land nicht unterscheiden.

## **10. Religionsgeographische Aspekte des Yoga**

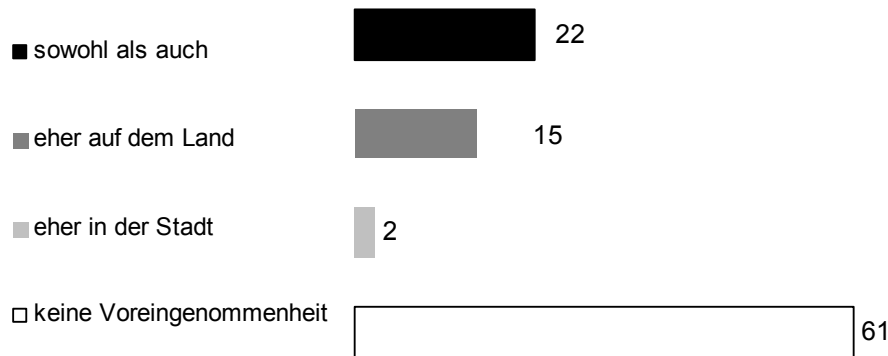
In diesem Kapitel werden religionsgeographische Aspekte weitergehend analysiert. In dem Kapitel „Theoretische Grundlagen und Vorverständnis“ (siehe Kapitel II.8) wurde Yoga in das Religionskonzept von Wunder eingeordnet. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird die Stigmatisierung des Yoga in Deutschland überprüft und die Erfahrung der Yogalehrenden dargestellt. Neben der Rolle von Yogavermittlern (Meister, Yogi, Guru etc.) im Yogaunterricht, wird der Einfluss der Kirche auf den Yoga in Deutschland auf verschiedenen Maßstabsebenen untersucht. Ein weiteres Kapitel stellt die Ergebnisse von ALBUS 2002 und BDY 2006 gegenüber, und arbeitet die Besonderheiten des deutschen Yogalehrers im Vergleich zu den ALBUS 2002 Befragten heraus. Im letzten Teil wird auf die Ergebnisse der Studie bezüglich Reinkarnation eingegangen, diese dem ALBUS 2002 gegenübergestellt und die offenen Fragen der BDY 2006 Studie eingehend erörtert.

### **10.1. Stigmatisierung des Yoga**

Auch wenn die zunehmende Medienpräsenz von Yoga und der Einsatz als Werbeträger darüber hinwegtäuschen können, dass Yogalehrende der Stigmatisierung ausgesetzt sein können, wurde in der BDY 2006 Erhebung ein Fragenblock diesem Thema gewidmet. Dabei wird Stigmatisierung als eine persönlich empfundene Ausgrenzung aufgrund der Yogalehrertätigkeit verstanden. Aufgrund der Einmaligkeit dieser Studie in Deutschland können keine empirischen Aussagen über die Entwicklung getroffen werden. Dieses Forschungsdesiderat müsste durch Folgerhebungen behoben werden.

Der gesamte Fragenblock, welcher sich mit Ausgrenzung, Stigmatisierung etc. auseinandersetzt, ist folgendermaßen strukturiert:

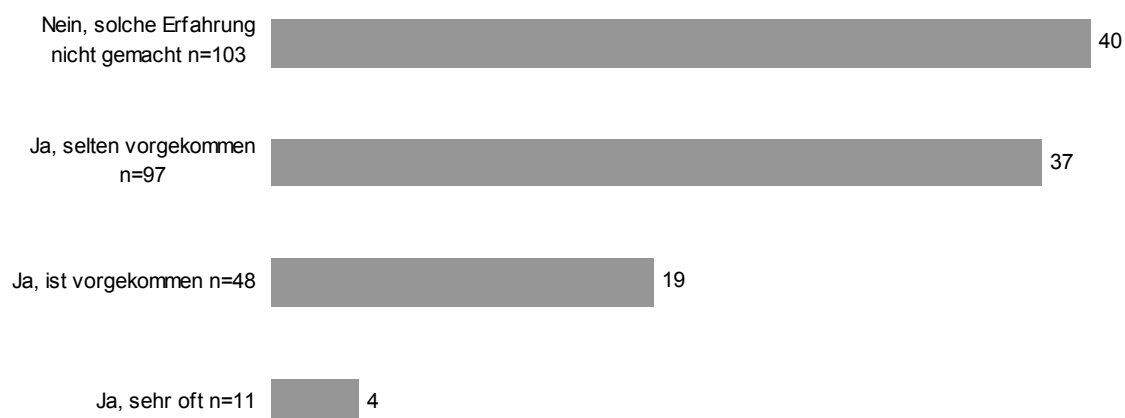
Der erste Teil soll eine etwaige Stadt-Land-Disparität der Voreingenommenheit gegenüber Yoga erfassen (Abb. 75). Dieser Frage liegt zugrunde, dass ländliche Strukturen verstärkt zurückhaltend gegenüber Neuem reagieren.



**Abb. 75: Wo nehmen Sie Ihrer Meinung nach eine größere negative Voreingenommenheit gegenüber Yoga wahr? n=242.**

Aufgrund der Selbsteinschätzung entsteht folgender Eindruck:

Mehr als die Hälfte der Yogalehrenden im Jahre 2006 nahmen keine Voreingenommenheit wahr. Bei über 20 % besteht kein Unterschied zwischen städtischem oder ländlichem Einzugsgebiet bezüglich der Voreingenommenheit gegenüber Yoga. Tendenziell besteht eine größere Voreingenommenheit gegenüber Yoga auf dem Land (15 %) als in der Stadt (3 %).



**Abb. 76: Hatten Sie schon einmal das Gefühl von [...] Ausgrenzung und Stigmatisierung aufgrund von Yoga? Angabe in % (gerundet) n=259.**

Der zweite Teil wurde für das Erkennen möglicher Stigmatisierungen des Befragten als Yogalehrer eingesetzt. Hier wurde in abgewandelter Form erneut nach Voreingenommenheit gefragt (siehe Abb. 76). Diesmal wurden die Teilnehmer der Erhebung gebeten, mittels vier Kategorien zu bewerten, inwiefern sie dem Gefühl, ausgegrenzt, stigmatisiert etc. zu werden, in der Vergangenheit ausgesetzt gewesen sind.

Diese Frage, welche auf die eigene individuelle Erfahrung abzielt, ergab überraschenderweise ein anderes Ergebnis. Im Gegensatz zur vorherigen Frage, wo

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

um die Meinung gebeten wurde, hatten bei dieser Frage des Fragebogens 40 % noch nie eine Erfahrung der Ausgrenzung oder Stigmatisierung gemacht. Auch wenn eine Vergleichbarkeit der beiden Fragen schwierig ist, kann eine Differenz von über 20 %-Punkten überraschend sein.

Eine Erklärung kann sein, dass die zweite Frage im Vergleich zur ersten weniger abstrakt ist und der Befragte mehr Erfahrungswerte vorweisen kann, um eine Bewertung vorzunehmen. Sicherlich spielt auch eine Rolle, dass verschiedene Areale durch diese beiden Fragen im Erinnerungsvermögen der Befragten angesprochen wurden. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein emotionales Gedächtnis die Erinnerungen des abstrakten Erinnerungsvermögens überschreiben kann. Dieses Phänomen hat Groner (2001) im Zuge einer Forschung über emotionale Werbespots nachgewiesen.

Für 37 % sind solche Erfahrungen der Ausgrenzung ganz selten vorgekommen. Für 19 % sind diese Erfahrungen schon vorgekommen und für 4,2 % haben solche Erfahrungen sehr oft gemacht.

Festzuhalten gilt, dass 77 % selten oder nie Ausgrenzung oder Stigmatisierungserlebnisse gefühlt haben. Aufbauend auf diesen Ergebnissen kann sich die Frage für weiterführende Studien in diesem Bereich stellen, inwiefern Stigmatisierung und Ausgrenzung etc. mit einzelnen Phasen der Yogaentwicklung in Deutschland in Verbindung stehen. Welche Rolle hierbei die Kommerzialisierung spielt, wird die Zukunft zeigen.

Der dritte Teil legt den Schwerpunkt auf die Verortung möglicher Quellen oder Ursachen in Form von Institutionen, Organisationen etc. Hier durften die Befragten eine Einschätzung bezüglich verschiedener Großgruppierungen wie Kirchen, Behörden etc. vornehmen (siehe Abb. 77). Auch hier wurde zuerst danach gefragt, ob überhaupt ein Eindruck der Stigmatisierung bestünde. Im Verlauf der vorstehend beschriebenen Teilbereiche veränderte sich der Prozentsatz der Stigmatisierung von zuerst 60 % auf 40% und dann auf 54 % in diesem Teil. Dabei müsste in Folgeerhebungen geklärt werden, inwiefern Positionseffekte für die unterschiedlichen Werte verantwortlich gemacht werden können. Dennoch ist eine Tendenz erkennbar, welche besagt, dass zwischen 40 und 60 % der Befragten entweder Ausgrenzung, Stigmatisierung etc. selbst als Yogalehrer erlebt haben oder aufgrund ihrer

Wahrnehmung in ihrer Umwelt zu dem Entschluss gekommen sind, dass negative Voreingenommenheit etc. gegenüber Yoga vorherrscht. Dabei muss immer die Maßstabsebene berücksichtigt werden, auf welcher die Stigmatisierung untersucht werden möchte. Dabei muss nicht unbedingt ein Widerspruch bestehen, wenn Individuen auf verschiedenen Maßstabsebenen die Stigmatisierung unterschiedlich stark einschätzen. Alle Bewertungen wurden wie in Abb. 77 ersichtlich, auf eine Skala zwischen 0 und 1 transformiert. Das bedeutet, je mehr sich eine der Gruppen dem Wert 1 nähert, desto höher ist die Verantwortlichkeit für das Zustandekommen einer negativen Voreingenommenheit.

Hierzu wurden die vier Unterteilungen bezüglich negative Voreingenommenheit der Frage 54 des Fragebogens in zwei Pole zusammengefasst. Dabei ging es darum, Gruppen, welche eine hohe Voreingenommenheit in den Augen der Yogalehrenden darstellen, ausfindig zu machen. Alle Angaben über 0,5, wurden als eine hohe Verantwortlichkeit definiert. Unterhalb von 0,25 beginnt die niedrige Verantwortlichkeit. Mit diesem Raster können relativ einfach Tendenzen abgelesen und Aussagen über Voreingenommenheit getroffen werden.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

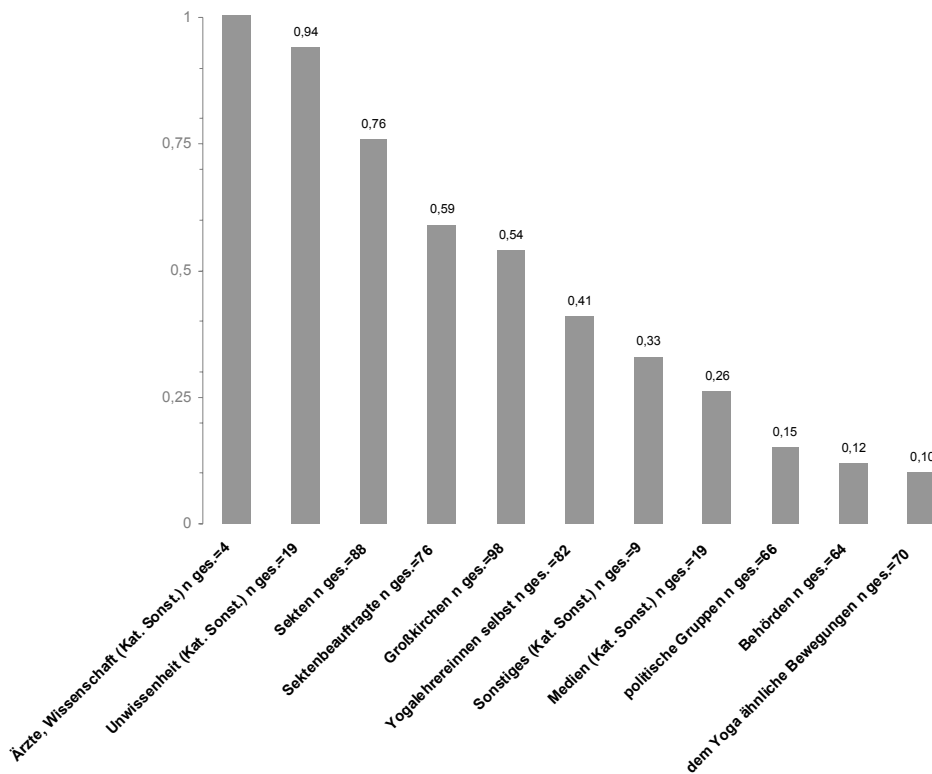


Abb. 77: Verantwortlichkeit für Voreingenommenheit gegenüber Yoga 1 = hohe negative Voreingenommenheit 0 = niedrige Voreingenommenheit unterschiedliche n.

Neben den 10 Hauptgruppen wurden nachträglich Angaben unter „Sonstiges“ ausgewertet. Aus diesem Grund wurde neben den Kategorien „Unwissenheit“ und „Medien“ noch die Kategorie „Ärzte“ hinzugefügt. Diese letztere hat als einzige den Wert 1 erhalten und steht für hohe negative Voreingenommenheit gegenüber dem Yoga. Aus Gründen der Vergleichbarkeit soll in diesem Zusammenhang auf die n der einzelnen Kategorien hingewiesen werden.

Während das Ziel zu Beginn der Untersuchung war, die Aussagen Usarskis (1988) zu überprüfen, zeigte sich aufgrund der Ergebnisse in der Kategorie Sonstiges, dass in zukünftigen Längsschnittstudien noch weitere Kategorien hinzugezogen werden müssen.

In die Kategorie der Verantwortlichkeit für negative Voreingenommenheit > 0,5 fallen:

- Ärzte 1
- Unwissenheit 0,94
- „Sekten“ 0,76
- Sektenbeauftragte 0,59
- und die Großkirchen an sich mit 0,54

Auffällig hierbei ist, dass „Ärzte“ und der abstrakte Begriff „Unwissenheit“ die höchste negative Voreingenommenheit zugeschrieben bekommen haben, bei gleichzeitig



niedrigem n. Folgerhebungen werden zeigen, ob Ärzte und die „Wissenschaft“ wirklich die höchste Verantwortlichkeit von Seiten der Yogalehrenden zugeschrieben bekommen, oder nicht.

Weiter im hohen Maße verantwortlich gemacht wurden neue religiöse Bewegungen („Sekten“). Der Sektenbeauftragte und die Großkirchen erhielten des Weiteren auch ein hohes Maß an Einfluss auf die negative Voreingenommenheit zugeschrieben. An dieser Stelle soll auf das Kapitel 10.3 verwiesen werden, wo die verschiedenen Maßstabebenen von Stigmatisierung übereinandergelegt und kritisch diskutiert werden.

Eine niedrige Verantwortung für negative Voreingenommenheit ( $< 0,25$ ) weisen folgende drei Gruppierungen auf:

- politische Gruppen (0,15),
- Behörden (0,12)
- Yoga-ähnliche Bewegungen (0,10).

Zwischen diese beiden Polen (ab 0,25 bis 0,5) fallen folgende drei Gruppierungen:

- Yogalehrerinnen selbst (0,41)
- Sonstiges (0,33)
- Medien (0,26).

Innerhalb dieser Gruppe sticht hervor, dass Yogalehrende nicht einen Wert  $< 0,25$  erhalten haben, sondern mit dem Wert 0,41 sehr nahe der Kategorie hohe Verantwortlichkeit beurteilt wurden.

Was sind die Ursachen, dass Yogalehrer so stark an der Voreingenommenheit gegenüber Yoga mitwirken, und inwiefern kann der BDY oder ein Zusammenschluss von Verbänden diese negative Voreingenommenheit verringern? Ein Grund, der für diese Tatsache verantwortlich gemacht werden kann, ist der Ausbildungs- und Wissensstand der einzelnen Yogalehrenden. Gerade der Umstand, dass historisch gewachsene Yogatraditionen, wie diese in Indien noch heute existieren, nicht vorherrschen, ermöglicht jedem Individuum als Yogalehrender aufzutreten und zu agieren. Das Wissen um die richtige Praxis im Yogaunterricht ist in Deutschland nicht standardisiert. Das bedeutet, dass einzelne Individuen, welche nicht eine mehrjährige Ausbildung (wie dies auch in Indien ab der Jugend üblich ist) durchlaufen haben, aufgrund von mangelndem Wissen, geringer Erfahrung und

fehlenden Informationen aus Netzwerken etc. häufiger Fehlentscheidungen treffen als ausgebildete Yogalehrende, welche zusätzlich auf einen langjährigen Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Gerade dieses Nebeneinander von ausgebildeten und nichtausgebildeten Yogalehrenden in Deutschland verdeutlicht, wie eine mangelnde Ausbildung (und geringes Wissen) einiger sich negativ auf die gesamte Gruppe auswirken kann.

## **10.2. Vermittler verschiedener Yogaphilosophien**

Von dem geschichtlichen Verständnis des Yoga ausgehend, sollten folgende Ergebnisse interpretiert werden: Da nach indischem Verständnis Yoga immer personengebunden von einem Meister, Guru, Swami, o.ä. an den Schüler weitergegeben wird, war es wichtig, inwiefern sich der BDY-Yogalehrende selbst als Vermittler einer bestimmten Philosophie oder Tradition betrachtet und wie diese ggf. an die Schüler weitergegeben werden.

Geschieht dies eher in einem engeren Kreis (esoterisch) für den interessierten Yogaschüler, oder findet dies in den normalen Unterrichtsstunden (exoterisch) statt, worin jeder der Teilnehmer damit in Berührung gerät. 55 % der Teilnehmer betrachten sich nicht als Vermittler von bestimmten Yoga-Philosophien. 33 % gaben an, während der Lehrtätigkeit eine bestimmte Yogaphilosophie zu vertreten. 7 % unterscheiden zwischen innerem und äußerem Kreis und vermitteln bestimmte Philosophien von Gurus, Meistern o.ä. nur im engeren Kreis. 5 % gaben an, sowohl im äußeren als auch im inneren Kreis Lehren bestimmter Gurus zu vermitteln.

Dies bedeutet, dass die Mehrheit (55 % der Antwortenden) der deutschen BDY-Yogalehrenden sich nicht als Vermittler einer bestimmten Yoga-Philosophie (Guru, Parmhansa, etc.) im traditionellen indischen Sinne betrachten. Hier zeichnet sich auf jeden Fall die Tendenz ab, dass innerhalb der deutschen Yogalehrer-Szene des BDY neue Formen bezüglich des Umgangs mit der Yoga-Tradition entwickelt haben.

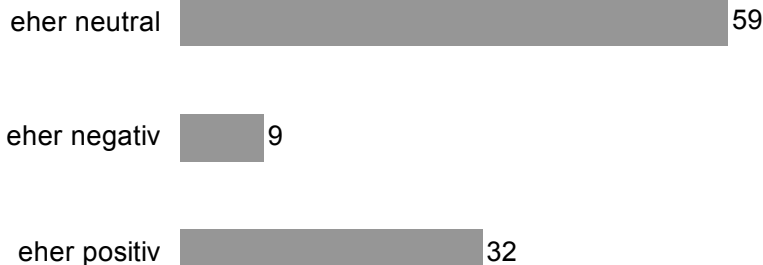
## **10.3. Die Kirche und Yoga**

In der Dissertation von Ursarski (1988) wird auf die dominierende Rolle der Großkirchen verwiesen, wenn es um die Stigmatisierung von „religiösen Bewegungen“ geht. Auch wenn es Streitbar ist, inwiefern die Methode Yoga und ihre kulturell unterschiedlichst ausgeformten Erscheinungen als eine Religion oder gar

eine religiöse Bewegung bezeichnet werden kann, fällt Yoga in die Kategorie „nichtchristliche Bewegung“.

Fuchs (1990, 248-250) stellt fest, dass die Stellungnahme der katholischen Kirche in Deutschland dem Yoga eine Daseinsberechtigung einräumt, wenngleich das Eigene die überlegene Position einnehme. Demgegenüber verhält sich die evangelische Kirche in Deutschland teilweise undifferenziert und apodiktisch. Dies hängt mit der Existenz von Freikirchen zusammen, welche teilweise sich stark gegenüber dem Anderen abgrenzen. Dennoch kann Fuchs innerhalb der evangelischen Kirche einen beginnenden differenzierten Umgang mit Yoga feststellen. Dabei verweist er auf Zusammenarbeit zwischen Pfarrern und Yogalehrenden um eine Integration zu erreichen. Dabei verweist er auf Beispiele aus Stuttgart, wo sein Vater selbst als Yogalehrer tätig gewesen war und er einen umfassenden Einblick in diese Kooperation erhalten konnte.

Trotz dieser kritischen Einblicke kann die Behauptung von Usarski in der empirischen Untersuchung nicht bestätigt werden.



**Abb. 78: Wie wird Ihrer Meinung nach Ihre Tätigkeit als Yogalehrer von den kirchlichen Institutionen in Ihrem Umfeld wahrgenommen? n=247 Angaben in % (gerundet).**

Die Großkirchen (0,54) und Sektenbeauftragte (0,59) wurden zwar mit einer hohen negativen Voreingenommenheit bewertet, doch zeigte eine Analyse mittels der Frage 63 des Fragebogens

- Wie wird Ihrer Meinung nach Ihre Tätigkeit als Yogalehrende/r von den kirchlichen Institutionen in Ihrem Umfeld wahrgenommen?

ein Ergebnis, das dem vorstehend beschriebenen diametral gegenüberstand. 91 % der Befragten gaben an, dass in ihrem Umfeld die kirchlichen Institutionen ihre Tätigkeit als Yogalehrer nicht negativ wahrnehmen würden.<sup>102</sup>

Die Vermutung liegt nahe, dass die Wahrnehmung der abstrakten „Großkirche“ um ein Vielfaches aggressiver ist als die Pfarrei in ihrem sozialen Umfeld im Dorf oder in der Stadt.<sup>103</sup> Aus diesem Grunde sollten Ursarski und weitere Untersuchungen nicht voreilige Schlüsse ziehen, ohne kleinräumige Untersuchungen durchgeführt zu haben. Denn es ist sinnvoll, Methoden aus der Soziologie und den Politikwissenschaften auf die Strukturen der Großkirchen zu übertragen, aber es ist gewagt, von diesem Maßstab ausgehend, Aussagen über das Verhältnis der Kirche zu den Menschen zu machen, da das Miteinander sich vorrangig im kleinräumigen Raum abspielt, mit dessen innewohnenden sozialen etc. Gesetzmäßigkeiten und Verbindlichkeiten.

Aus diesem Grund muss aufgrund der erhobenen Daten (siehe Abb. 78) behauptet werden, dass 91 % der Yogalehrenden von Seiten der Kirche in ihrem Umfeld neutrale (59%) oder sogar positive Reaktionen (32%) wahrnehmen. Somit besteht ein Unterschied zwischen abstrakter Wahrnehmung der Großkirchen und der kleinräumigen Perzeption des Verhältnisses Kirche und Yoga.

#### **10.4. Glauben, Überzeugung, Konfession und Erfahrung der Yogalehrenden in Deutschland im Vergleich zu ALBUS 2002**

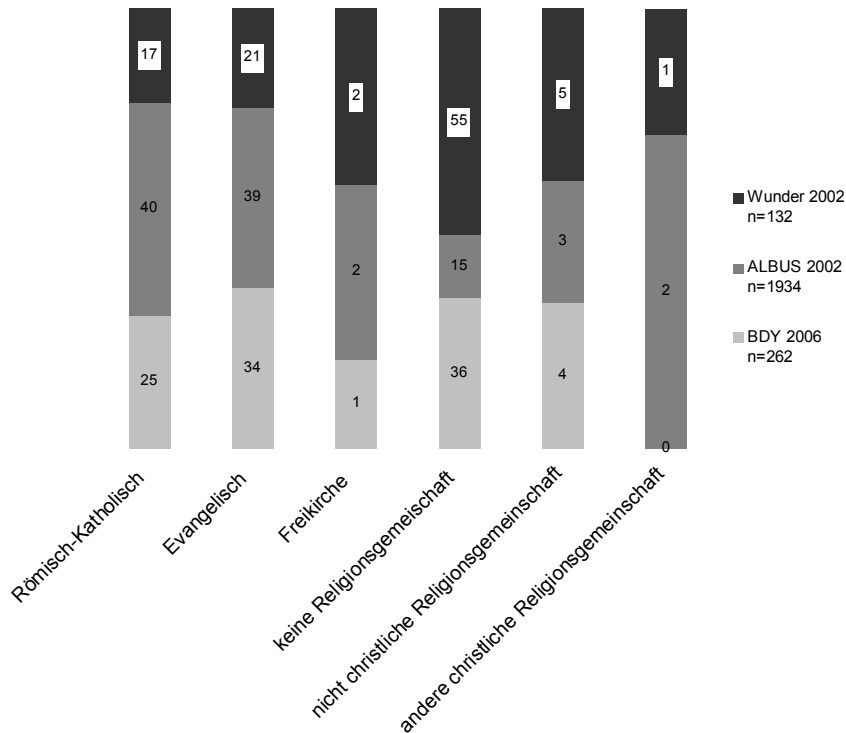
Wunder (2005, 274) betont, dass Konfessionszugehörigkeiten in postkonfessionellen Gesellschaften immer schwieriger als vergleichbarer Indikator verwendet werden könnte. Hierzu verweist er auf Forschungsergebnisse, welche vergangene Zusammenhänge (z.B. zwischen Wahlverhalten und Konfessionszugehörigkeit) als gegenwärtige Parameter in Frage stellen (vgl. hierzu Wunder 2005, 56-126). So konstatiert er, dass die Konfessionszugehörigkeit in zunehmendem Maße ein zu vernachlässigendes Merkmal werde (Klein / Wunder 1996, S. 119) und dass andere ordnenden Kategorien und Indikatoren geschaffen werden müssten. Inwiefern von

---

<sup>102</sup> Dies kann auch bestätigt werden, da oftmals den Fragebögen Flyer beilagen, woraus hervorging, dass die Pfarrei selbst Yogalehrende einlädt und Veranstaltungen organisiert. Auch ist dem Verfasser bekannt, dass sich seit Jahrzehnten Pfarrer regelmäßig treffen, um gemeinsam Yoga zu machen.

<sup>103</sup> An dieser Stelle sei nur auf die italienische Serie von Don Camillo und Peppone verwiesen, wo sich Vatikan und Kommunismus stellvertretend in zwei einfachen Menschen gegenüberstehen, und auf kleinräumiger Ebene es verstehen, unverbundbares koexistieren zu lassen, weil soziale Strukturen dazu zwingen.

einer entkernten Konfession gesprochen kann, soll in Abb. 79 verdeutlicht werden. Vielmehr scheint der alte Konfessionsbegriff in der von Wunder beschriebenen postkonfessionellen Phase mit neuen Inhalten aufgefüllt zu werden, was empirisch schwer zu greifen ist. Die Konfession isoliert betrachtet, verliert an Aussagekraft.



**Abb. 79: Welcher Konfession sind Sie angehörig? Selbstzuschreibung von Konfessionszugehörigkeit der deutschen Bevölkerung (ALBUS 2002) im Vergleich zu Yogalehrenden (BDY 2006) und Astrologen (Wunder 2002 Zeitpunkt der Erhebung, in Wunder 2005) in Deutschland Angabe in % (gerundet).**

Um die Konfession der Yogalehrenden zu erfassen, hatten die Teilnehmer der Umfrage die Möglichkeit, zwischen sechs Möglichkeiten (inkl. Sonstiges) zu wählen. 64 % aller Yogalehrenden ordneten sich einer Glaubensgemeinschaft / Konfession zu. 36 % gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Die Konfessionszugehörigkeit teilt sich auf in 34 % evangelisch (ohne Freikirche), 25 % römisch-katholisch, 1 % Freikirche und 4 % nicht christliche Religionsgemeinschaft (Abb. 79). Die nicht christlichen Religionsgemeinschaften unterteilen sich in 90 % Buddhistische Religionsgemeinschaften und 10 % Society Sri Aurobindo. Auch hier ist eine Tendenz zu erkennen: geringste Prozentwerte haben Freikirchen und keine Werte weisen kleinere religiöse Glaubensgemeinschaft („Sekten“) auf. Was zumindest in der 2006 durchgeführten Erhebung überhaupt nicht genannt worden ist, sind Yogalehrende mit islamischen, jüdischen, orthodoxen etc. Glaubenshintergrund. Wie Fuchs (1990) in seiner historischen Aufarbeitung des deutschen Yoga

festgestellt hat, bestand seit den Anfängen der deutschen Yogakultur eine starke Verquickung mit christlichen Glaubenssätzen.

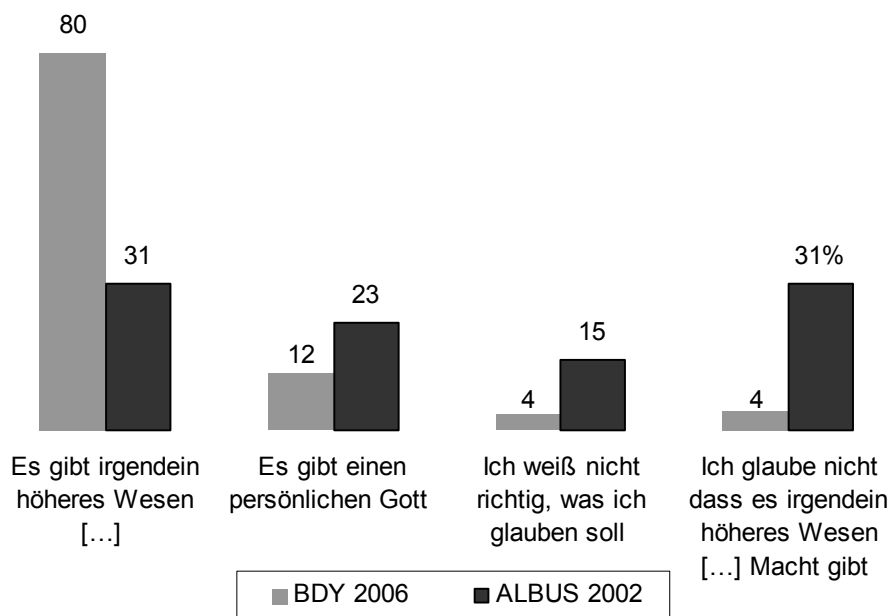
Aus diesem Grunde kann es möglicherweise herrühren, dass nur bestimmte Großgruppen in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Yoga mit denselben in Kontakt gerieten. Die nicht genannten religiösen Minderheiten, so die Vermutung, betreiben aufgrund der Minderheitenposition eine eher nach innen gerichtete Glaubenspraxis, wobei verstärkt auf traditionelle Praktiken rekurriert wird, und weniger im Sinne der bricolage-Methode, verschiedene Ansätze verknüpft werden.

Werden die drei Erhebungen verglichen, so zeigt sich, dass ein großer Unterschied zwischen der Konfessionszugehörigkeit der Yogalehrenden und den von Wunder untersuchten Astrologen besteht. Während sich 64 % der Yogalehrenden des BDY einer Konfession zugehörig zeigten, gaben dies nur 45 % der Astrologen an. Verbunden mit den 55 % der Astrologen, welche keiner Konfession zugehörig sind, zeigt sich im Gegensatz zu den Yogalehrenden, dass diese eine geringere Distanz zur christlich-kirchlichen Tradition aufweisen als Astrologen in der Erhebung von Wunder (2005). Somit scheinen Unterschiede zwischen den einzelnen Elementen von Patchworkreligionen zu bestehen. Dies scheint insofern die untersuchte Hypothese zu stärken, als dass von 20 %-Punkten zwischen der Konfessionszugehörigkeit bei Yogalehrenden und Astrologen mit dem Beschäftigungsfeld zusammenhängen kann.

Eine Möglichkeit, diese Differenz zu erklären, ist, dass bestehende postmortale Glaubenssätze mittels Yoga verstärkt implementiert werden könnten. Sicherlich kann davon ausgegangen werden, dass diese Art von Religiosität als Patchwork verstanden werden müsste.

Die ALBUS 2002 Befragten gaben zu 79 % an, den beiden Großkirchen zugehörig zu sein. Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Wunder und Weber gehört die Gruppe der ALBUS 2002 Befragten nur zu 10 % keiner Religionsgemeinschaft an. Die Astrologen (55 %) und die BDY-Yogalehrenden (36 %) hatten hier eindeutig größere Werte vorzuweisen.

Die folgenden Fragen 56 bis 59 sind dem Mikrozensus ALBUS 2002 entlehnt. ALBUS wurde in den 1970er Jahren von der ZUMA<sup>104</sup> und dem Zentralarchiv gegründet. Das Ziel ist es mittels regelmäßig zu wiederholender, repräsentativer Bevölkerungsumfragen zentrale Forschungsbereiche der empirischen Sozialforschung abzudecken. Die drei Hauptziele von ALBUS sind Untersuchung, Beschreibung und Datenbereitstellung. In das Blickfeld der Erhebungen fallen: soziale Lagen, Einstellungen, Werte und Verhaltensweisen, sowie der soziale Wandel im Zeitverlauf. Die Erhebungen des verwendeten ALBUS 2002 erfolgten zwischen Februar und August 2002. Durch den Vergleich können Unterschiede deutlich hervorgehoben werden, die zwischen den BDY-Yogalehrenden und der in ALBUS 2002 untersuchten Grundgesamtheit bestehen.



**Abb. 80: Welche der folgenden Aussage kommt Ihrer Aussagen am nächsten? Vergleich BDY 2006 n=256 mit ALBUS 2002 n=2776. Angabe in %.**

Von allen Befragten des BDY haben 80 % angegeben, dass es irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt. 12 % haben geantwortet, dass für sie ein persönlicher Gott existiert. 4 % wissen nicht, was sie glauben sollen und 4 % verneinen die Existenz einer übergeordneten Macht oder Kraft (Abb. 80).

Während bei den Yogalehrenden zu 80 % die abstrakte Annahme einer geistigen Macht vorherrscht, so findet man bei ALBUS 2002 (Abb. 80) ein weitaus homogeneres Bild bezüglich der vier Antwortmöglichkeiten vor.

<sup>104</sup> Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen in Mannheim

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Bei ALBUS 2002 sticht hervor, dass 31 % an irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht glauben. 31 % der Befragten haben bei ALBUS 2002 angegeben, sie würden an die Nichtexistenz von höheren Wesen glauben, gefolgt von einem Glauben an einen persönlichen Gott (23 %) und der Aussage, nicht zu wissen, was man glauben soll (15 %). Der hohe Wert von ALBUS 2002 bezüglich der Nichtexistenz von höheren Wesen lässt vermuten, dass hier eine Ost-West-Differenz vorhanden ist. In Ostdeutschland entschieden sich 57 % für diese Antwortmöglichkeit, währenddessen in Westdeutschland nur 19 % diese Aussage wählten.

Für zukünftige Untersuchungen ist es unabdingbar, einen größeren Datensatz zu generieren, um noch aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Von Interesse ist dabei die Frage, inwiefern die Yogapraxis über einen längeren Zeitraum die religiöse Selbsteinschätzung verändert. Hierzu bietet das vereinigte Deutschland aufgrund der geschichtlichen Ausgangslage eine höchst interessante Forschungsgrundlage. Denn was in Abb. 80 deutlich wurde, ist, dass der Yogalehrende (Yogapraktizierende) einen weitaus abstrakteren „Gottesbegriff“ vorzuweisen hat als die Befragten von ALBUS 2002. Auch ist die Gruppe der sog. „Atheisten“ mit 4 % verschwindend gering.

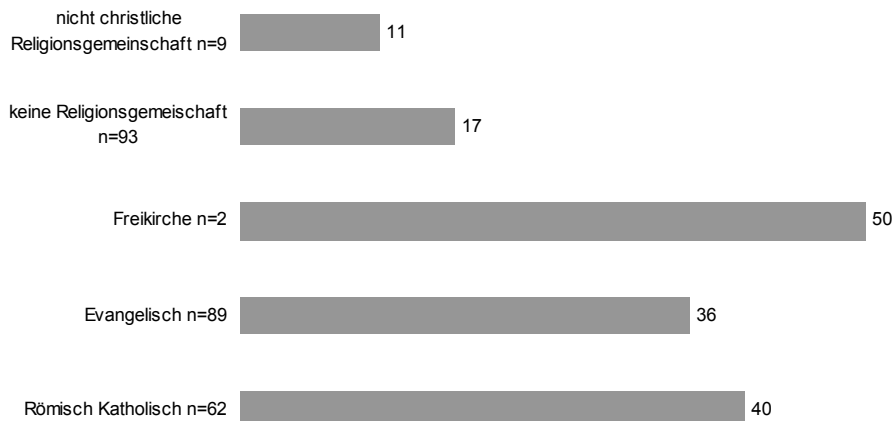
Dabei ist die Frage, inwiefern die Yogapraxis die eigene Religiosität beeinflusst, höchst interessant, weil die bisherigen konfessionellen Strukturen sich aufzulösen scheinen, und in der von Wunder beschriebenen postkonfessionellen Gesellschaft transformieren, was zu Folge hat, dass das bisherige Verständnis von Religiosität und Konfession aufhört zu existieren.

Somit ist es notwendig, neue Ansätze der Sichtbarmachung des Religiösen zu finden. In Abb. 60 wurde dargelegt, dass über 50 % der Yogalehrenden durch die Yogapraxis einen neuen Zugang zu ihrer Konfession / Religion erhalten haben. Somit scheint eine Tendenz zu existieren, welche besagt, dass Yoga als eine Art Verstärker der individuellen Religiosität in der postkonfessionellen Gesellschaft verstanden werden kann (siehe Abb. 21 und Frage 64 des Fragebogens).

Abb. 81 stellt diese Hypothese graphisch dar. Deutlich wird, dass in der katholischen 40 % und der protestantischen Konfession 36 % der angehörigen Yogalehrende dies bejahen, von den freikirchlichen Yogalehrenden sogar 50 %, wobei dieser Wert mit



Vorsicht zu genießen ist, da hier  $n=2$  ist. 17 % der konfessionslosen Yogalehrenden gaben an, dass sie über Yoga einen neuen Zugang zu ihrer Konfession / Religion erhalten hätten. Dies kann bedeuten, dass die Befragten, als ehemalige Mitglieder von Konfessionen, über Yoga einen erneuten Zugang gefunden haben, oder dass mittels Yoga ein „Zugang“ zu einem diffusen Lebenshilfekonzepkt geschaffen wurde. Dieses Phänomen wurde in Abb. 21, angelehnt an das Konzept von Pareto, beschrieben, und als spiritual spinover bezeichnet.



**Abb. 81: Zusammenhang zwischen Konfession und dem individuellen Bedeutungsgehalt von Yoga (Frage: "durch Yoga erhalte ich einen neuen Zugang [...]") n siehe Legende Angabe in %.**

In Frage 57 wurde die Einstellung zum Leben nach dem Tod abgefragt (siehe Abb. 82). Dabei ging es darum, inwiefern der Befragte im Leben einen Sinn erkennt, weil es nach dem Tod etwas gäbe. Anhand von dieser Fragestellung können im Vergleich zu den ALBUS 2002 Daten Aussagen über die Eigenschaft des Yoga als Religion getroffen werden.

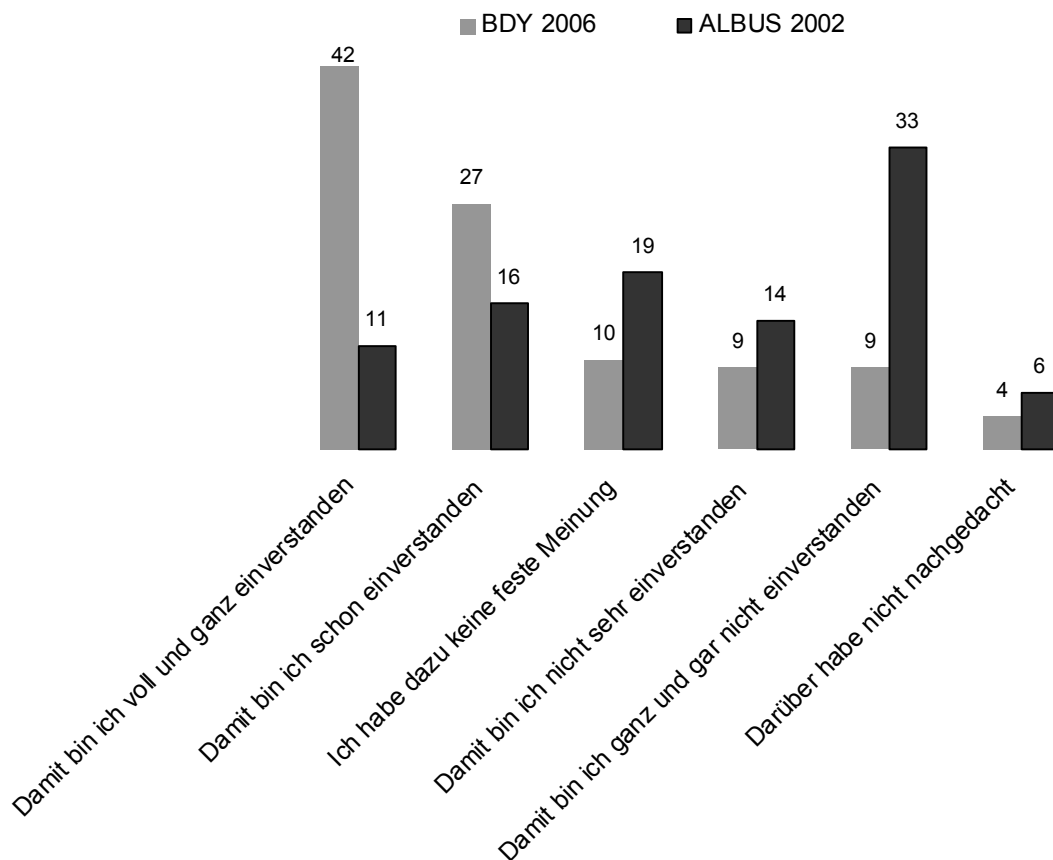
Voll und ganz damit einverstanden waren 42 % aller befragten Yogalehrenden. Schon damit einverstanden waren 27 %. Keine feste Meinung zu diesem Thema hatten 14 %, während 9 % nicht sehr und andere 9 % ganz und gar nicht einverstanden waren. Ganze 4 % hatten über diese Frage noch nicht nachgedacht.

Versucht man eine Tendenz herauszulesen, so sind 69 % mit der Aussage einverstanden, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, und 18 % sind nicht einverstanden, neben 10 %, welche keine feste Meinung dazu haben und 4 %, welche darüber noch nicht nachgedacht haben.

Der Vergleich mit den Befragten von ALBUS 2002 zeigt, dass die BDY-Yogalehrenden eher einen Sinn im Leben sehen, weil es nach dem Tod etwas gibt, wogegen die Befragten von ALBUS 2002 damit ganz und gar nicht einverstanden

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

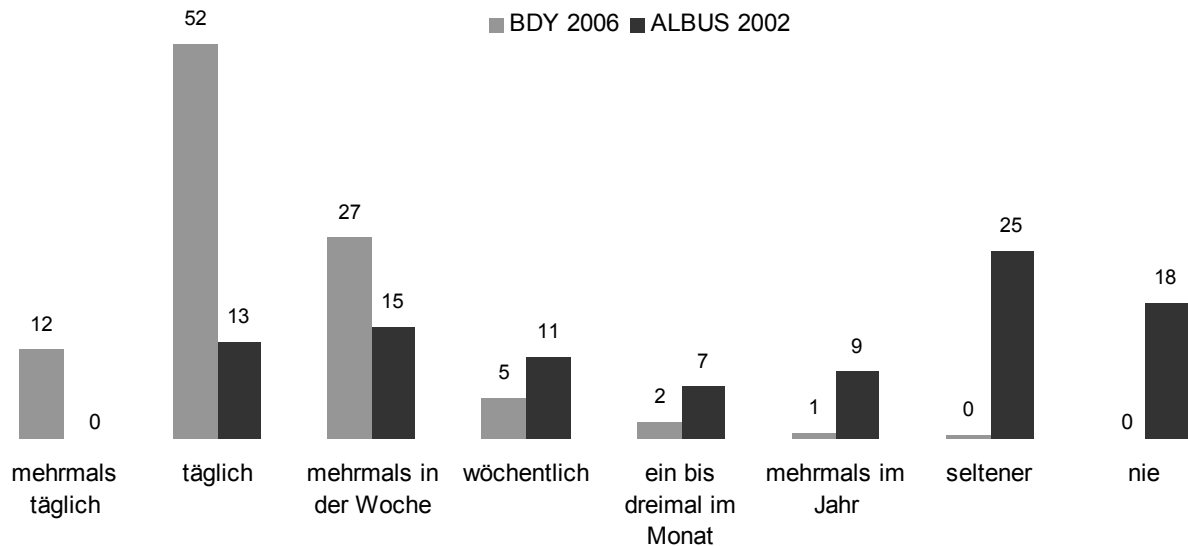
sind. Vergrößert man den Maßstab, dann kann von einem gegenläufigen Antwortverhalten gesprochen werden (siehe Abb. 82).



**Abb. 82:** Nehmen Sie bitte zur folgenden Aussage Stellung: "Das Leben hat einen Sinn, weil es nach dem Tod etwas gibt." Vergleich BDY 2006 n=244 mit ALBUS 2002 n=2802 Angaben in % (gerundet).

Die Daten aus dem ALBUS 2002 verweisen weiter auf einen höheren Prozentsatz der Meinungslosen (19 % vs. 10 %). Zusammenhängen kann dies damit, dass sich Yogalehrende eher Gedanken über metaphysische Dinge des Daseins machen als die Befragten von ALBUS 2002. Die vorstehend beschriebene These, dass Yoga als Religion verstanden werden könnte, wird durch diese Ergebnisse gestärkt.

Sie können der Kosmisierung und Identitätsstiftung in dem Religionsmodell von Wunder zugeordnet werden. Dieses Phänomen ist naheliegend, da Yoga eine zielgerichtete Praxis ist, welche an verschiedene Religionen oder Glaubenssätze angekoppelt werden kann. Über diese körperliche Praxis entsteht ein Bindungsprozess zwischen dem individuellen Glaubenssatz und dem eigenen Körper, woraus eine Festigung erfolgen kann.



**Abb. 83: Wie oft nehmen Sie sich Zeit zu Inneren Einkehr, Meditation oder ähnlichem? Vergleich BDY 2006 n=261 mit ALBUS 2002 n=2805 Angabe in %.**

Eine weitere Bestätigung erfolgte über den Vergleich der inneren Einkehr in Abb. 83. 52 % aller Befragten BDY Yogalehrenden nehmen sich täglich Zeit zur inneren Einkehr, Meditation oder ähnlichem. Abb. 83 verdeutlicht, dass 91 % aller Yogalehrenden sich mehrmals wöchentlich oder häufiger Zeit zur inneren Einkehr nehmen. Lediglich 3 % aller Befragten nehmen sich dreimal monatlich oder weniger Zeit zur inneren Einkehr.

Wird ALBUS 2002 mit den Daten der BDY-Erhebung gegenübergestellt, so zeigt sich bei dem Thema „innere Einkehr“, dass ca. 40 % der deutschen Bevölkerung wöchentlich oder öfter eine innere Einkehr betreibt, während dies 97 % aller BDY-Lehrenden vollziehen. Auch zeigt sich, dass die Extrempunkte täglich und nie jeweils nur bei einer der beiden Gruppen vorfinden lässt.

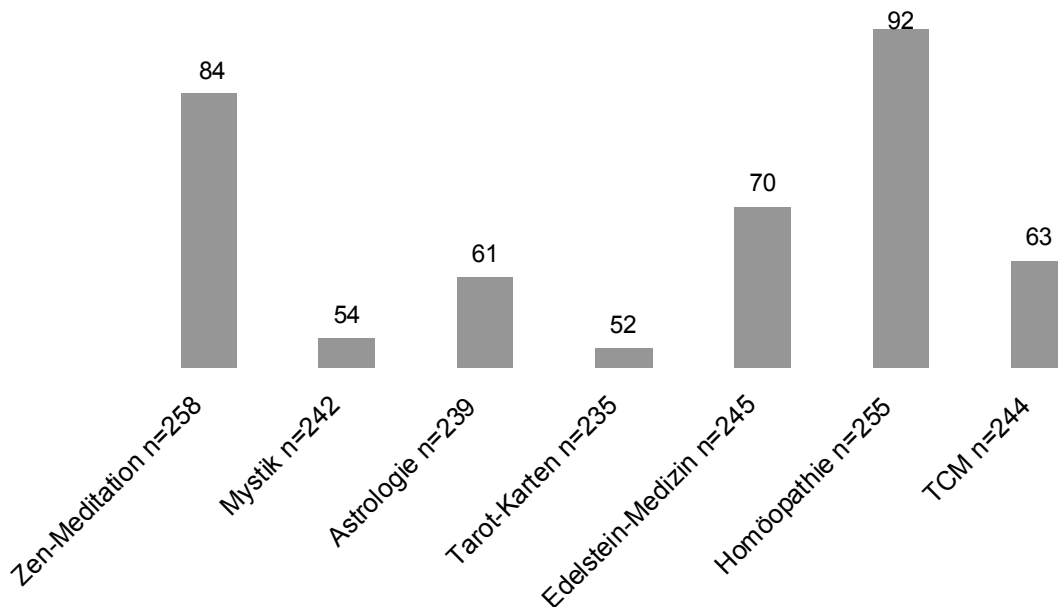
Dieses Ergebnis verdeutlicht eindrucksvoll die starke kontemplative Eigenschaft, welche aus der Beschäftigung mit Yoga hervorgehen kann. Diese Tätigkeit kann mitunter für den spiritual spinover innerhalb des Yoga verantwortlich gemacht werden.

### **10.5. Persönliche Haltung der BDY-Yogalehrenden zu ausgesuchten Bereichen der Spiritualität im Vergleich mit ALBUS 2002**

Mit einem Vergleich zwischen den Daten von ALBUS 2002 und BDY 2006 in Bezug auf ausgesuchte Bereiche der Spiritualität kann der Frage nachgegangen werden, inwiefern der Yogalehrende (Praktizierende) sich von einem „typischen“ Deutschen unterscheidet oder mit ihm identisch ist.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

Dazu wurden die Ergebnisse der Fragen 59 und 60 des Fragebogens analysiert. Den Teilnehmern der Umfrage wurden 13 Bereichskategorien vorgelegt. Die Yogalehrenden mussten dabei angeben, inwiefern sie damit Erfahrung gemacht hatten oder nicht. Die Bereichskategorien umfassten Begriffe wie Zen, Astrologie, Tarot oder Homöopathie etc.



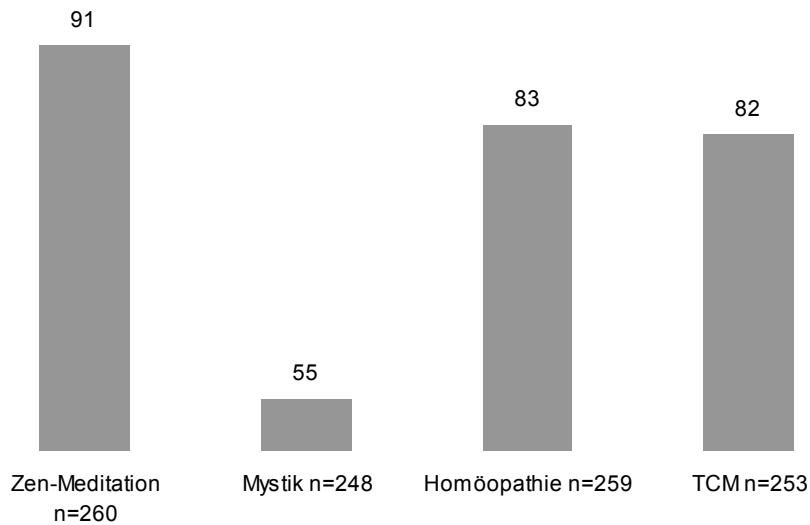
**Abb. 84: 50 % oder mehr der Befragten haben Erfahrungen mit folgenden Bereichen /Begriffen gemacht**  
Angabe in %. n siehe Legende.

Für eine erste Übersicht werden alle Begriffsgruppen betrachtet, mit denen 50 oder mehr Prozent aller befragten Yogalehrer Erfahrungen gemacht haben (siehe Abb. 84). Dies sind 6 von 13 Begriffsgruppen. Die meisten der Befragten, nämlich 92 %, nannten Homöopathie, gefolgt von Zen-Meditation (84 %), Edelstein Medizin (70 %), der TCM<sup>105</sup> (63 %), Astrologie (61 %), Mystik (54 %) und Tarot (52 %).

Von folgenden fünf Gruppen hatten über 50 % der Yogalehrenden nur gehört: Reinkarnation (72 %), Magie (71 %), Wunderheiler (58 %), New Age (56 %) und Anthroposophie (51 %). Am wenigsten Erfahrung haben die Befragten BDY-Yogalehrenden mit Magie (19 %) und Reinkarnation (25 %) gemacht. Nachdem abgeprüft werden konnte, womit die Befragten Erfahrungen gemacht hatten, erfolgte eine Einschätzung der persönlichen Haltung in einem zweiten Frageblock.

<sup>105</sup> TCM= Traditionelle chinesische Medizin

Von folgenden vier Begriffsgruppen der 13 vorgegebenen Begriffsgruppen halten über 50 % der befragten Yogalehrer viel:

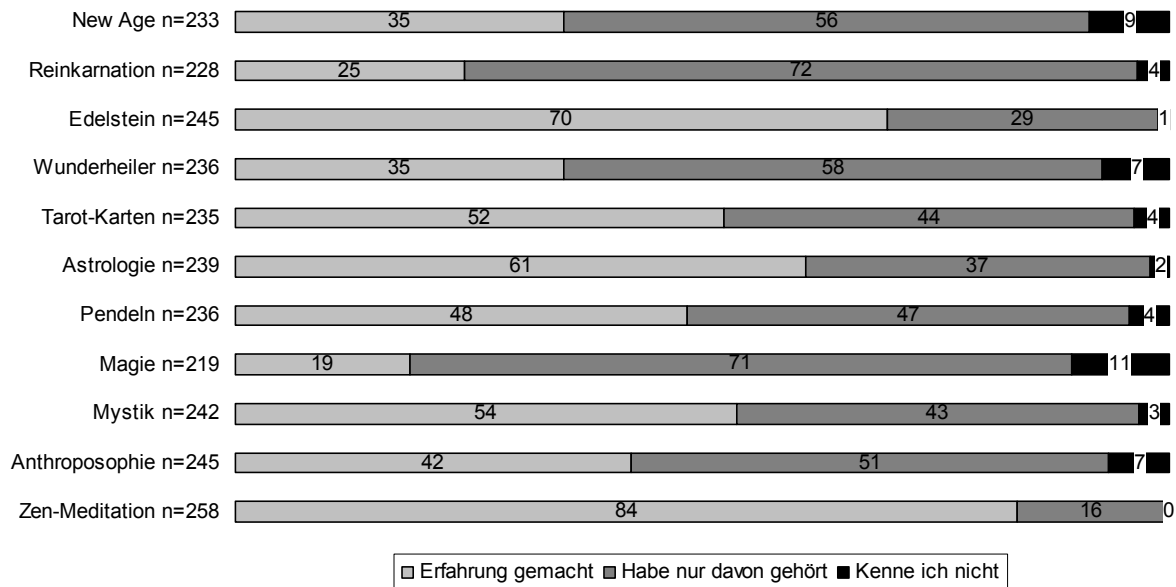


**Abb. 85: 50 % oder mehr aller Beteiligten halten "viel" von den unten genannten Punkten Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.**

Zen-Meditation (91 %), Homöopathie (83 %), TCM (82 %) und Mystik (55 %). Auffällig ist auch, wovon die Yogalehrenden gar nichts halten. Hier steht an erster Stelle mit 63 % die Magie, gefolgt von Tarot-Karten (43 %). Fünf Gruppen hatten Werte um die 25 % (Pendeln 27 %, Astrologie 25 %, Wunderheiler 26 %, Reinkarnation 26 % und New Age 28 %).

Das bedeutet, es ist nicht richtig, eine generelle Vermischung von allem mit allem in der postkonfessionellen Gesellschaft zu vermuten. Vielmehr betreiben Individuen nach ihrem eigenen Verlangen und Anforderungen eine Aneignung von polydoktrinalen Konzepten der Lebenshilfe. Dies bedeutet, das Individuum sucht mehr oder weniger unabhängig Dogmen aus, nach welchen es sich orientiert. Häufig können diese auch gegensätzliche und widersprüchliche Inhalte aufweisen. So wie es bei einem Individuum sein kann, dass eine individuelle Präferenz vorherrscht, so existieren auch bei Gruppen (Yogalehrende BDY oder Astrologen) differenzierte Muster von Glaubenskonzepten. Wichtig ist die Beachtung des Betrachtungsmaßstabes bei der Bewertung solcher Phänomene.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



**Abb. 86: Erfahrungen der BDY-Mitglieder (2006) mit folgenden Bereichen. Angaben in % gerundet n siehe Legende.**

Was in Abb. 86 deutlich wird, ist, dass der BDY-Yogalehrende einen breiten Erfahrungsschatz im Bezug auf verschiedene grenzwissenschaftliche Praktiken, okkulte oder spirituelle Methoden oder ganzheitliche Heilungsansätze besitzt. Wie sich in den nachstehenden Abbildungen zeigt, ist die Offenheit und Toleranz gegenüber den vorgelegten Kategorien größer als in der Vergleichsgruppe ALBUS 2002. Trotz der extremen Unterschiede kann eine grobe Übereinstimmung beider Gruppen erkannt werden – wenn auch mit einem unterschiedlichen Prozent-Wert. Das bedeutet, dass eine Ablehnung z.B. bei der Kategorie „Magie“ bei ALBUS 2002 auch eine Ablehnung bei BDY 2006 festgestellt werden kann.

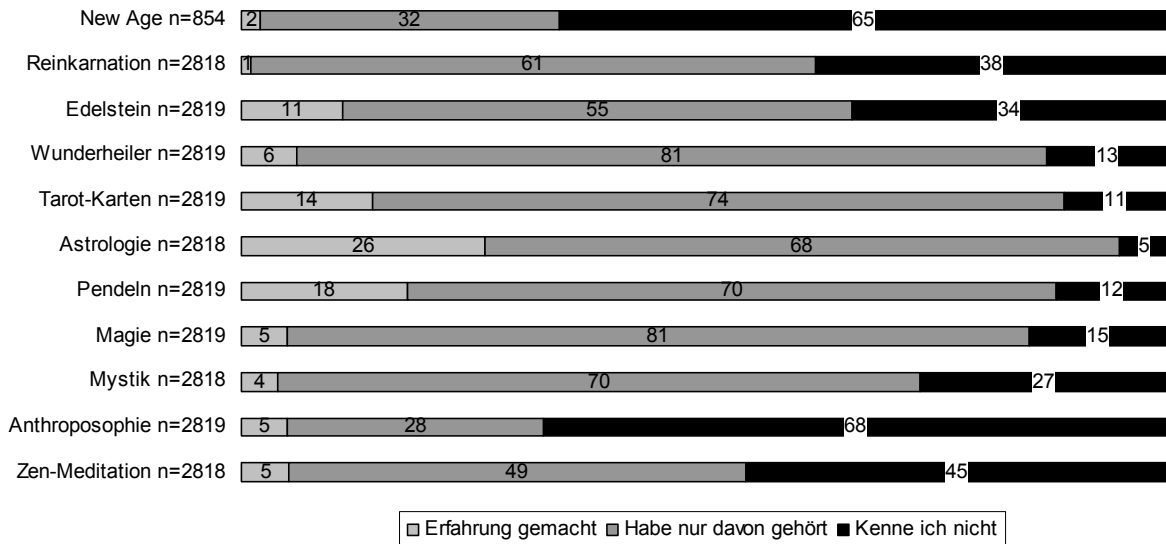


Abb. 87: Erfahrungen der ALBUS 2002 Befragten mit folgenden Bereichen. Angaben in % gerundet n siehe Legende.

Keine der vorgelegten Kategorien war von den ALBUS 2002 Teilnehmern zustimmender bewertet oder war diesen bekannter als den befragten Yogalehrenden. Die einzige Näherung kann in Abb. 87 festgestellt werden in der Kategorie „Astrologie“. Aus ihr geht hervor, dass 95 % der Deutschen mit Astrologie Erfahrung oder zumindest schon davon gehört hatten.

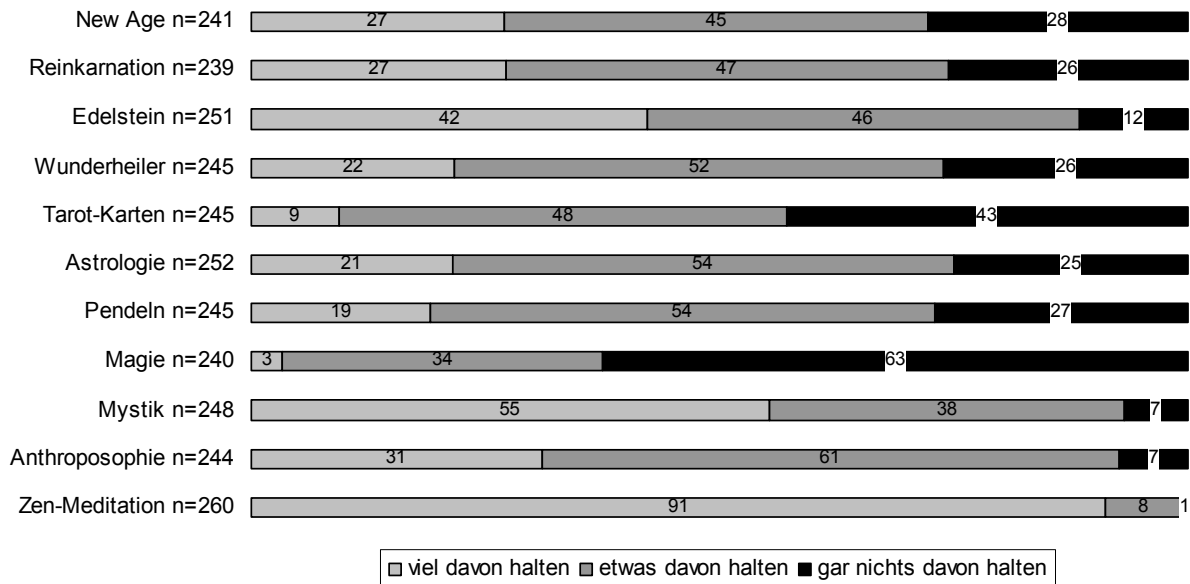


Abb. 88: Persönliche Einschätzung von folgenden Bereichen BDY 2006. Angaben in % n siehe Legende.

Die schwarzen Balken stehen immer für „unbekannt“ bzw. „negative Bewertung“. Gerade die Gegenüberstellung verdeutlicht noch einmal die breite Erfahrung der Yogalehrenden gegenüber den repräsentativ befragten Deutschen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der hohe Frauenanteil unter den BDY-Yogalehrenden

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung

mitverantwortlich für einen großen Einfluss auf die Ergebnisse gemacht werden kann.

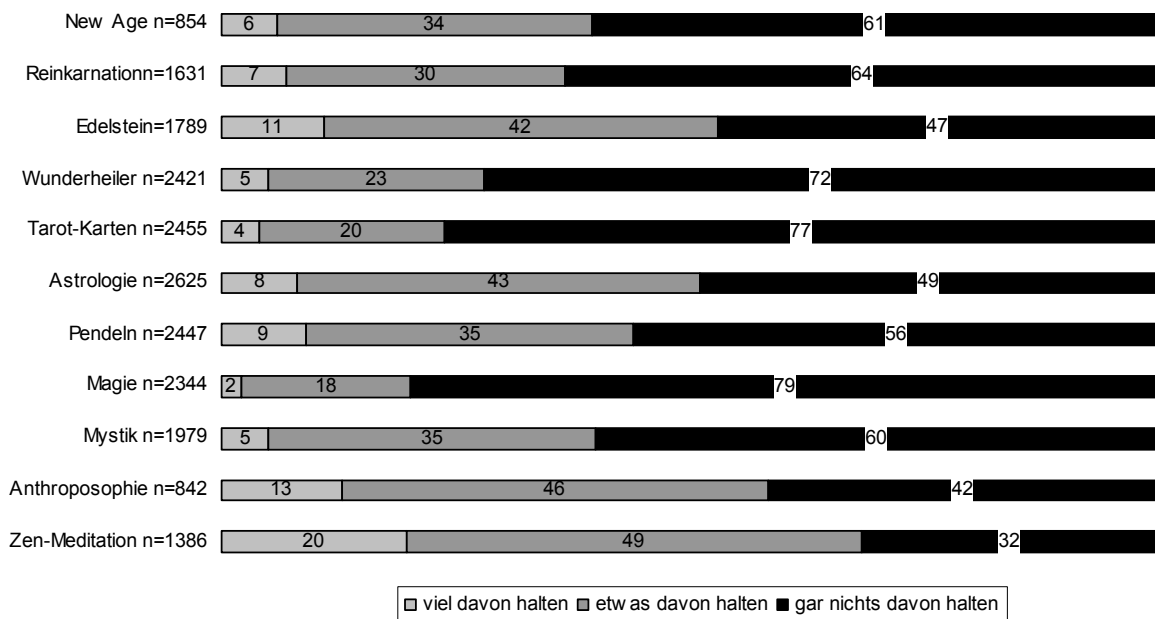


Abb. 89: Persönliche Einschätzung von folgenden Bereichen. ALBUS 2002 Angaben in % (gerundet).

### 10.6. Yoga und Reinkarnation

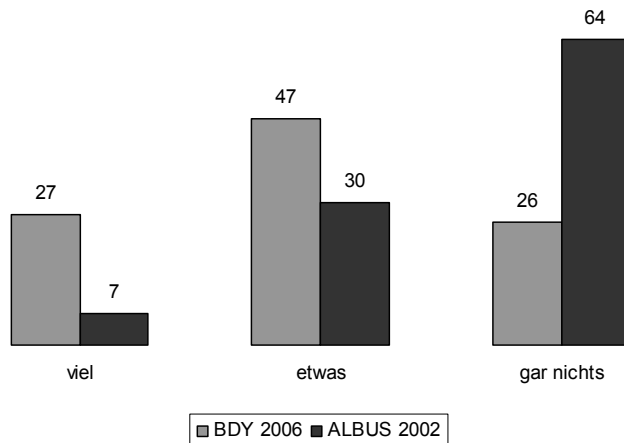
Nachdem das Thema Reinkarnation im vorstehenden Kapitel als eine Kategorie unter 11 anderen abgefragt wurde, soll dem Konzept der Wiedergeburt ein eigenes Kapitel gewidmet werden, weil zumindest in seinem Ursprungsland schon immer die Tradition des Yoga mit Elementen der Wiedergeburt verbunden gewesen ist.

Insofern ist es von Interesse, inwiefern dieses Element bei praktizierenden Yogalehrenden in Deutschland wieder gefunden werden kann. Wie in der Einführung in die Entwicklung des Yoga in Deutschland skizziert worden ist, wurde das Konzept Yoga von verschiedenen Interessensgruppen verändert und teilweise auch instrumentalisiert.

Existiert also bei den momentan Yogalehrenden in Deutschland ein Bezug zur Reinkarnation? Kann ein Zusammenhang zwischen dem Kontingenzparameter Reinkarnation und Yoga festgestellt werden? Wenn Zusammenhänge bestehen, würde dies die Vermutung bestätigen, dass Yoga von vielen Yogalehrenden als Religion verstanden wird (i.S. der vorstehend erläuterten Religionsdefinition). Aus diesem Grunde wurden zu Vergleichszwecken Fragen aus ALBUS 2002 in den eigenen Fragenkatalog übernommen (siehe Abb. 90).



In den Fragen 59 und 60 wurde daher überprüft, inwiefern überhaupt Erfahrung mit dem Bereich Reinkarnation gemacht wurde. Das Design der Fragen 61 und 62 des Fragebogens hatte zum Ziel, dass die Befragten eindeutig Stellung beziehen. Aus diesem Grunde wurden die Fragen mit finiten Begriffen wie „schlüssig“ oder „Tatsachen“ konzipiert.



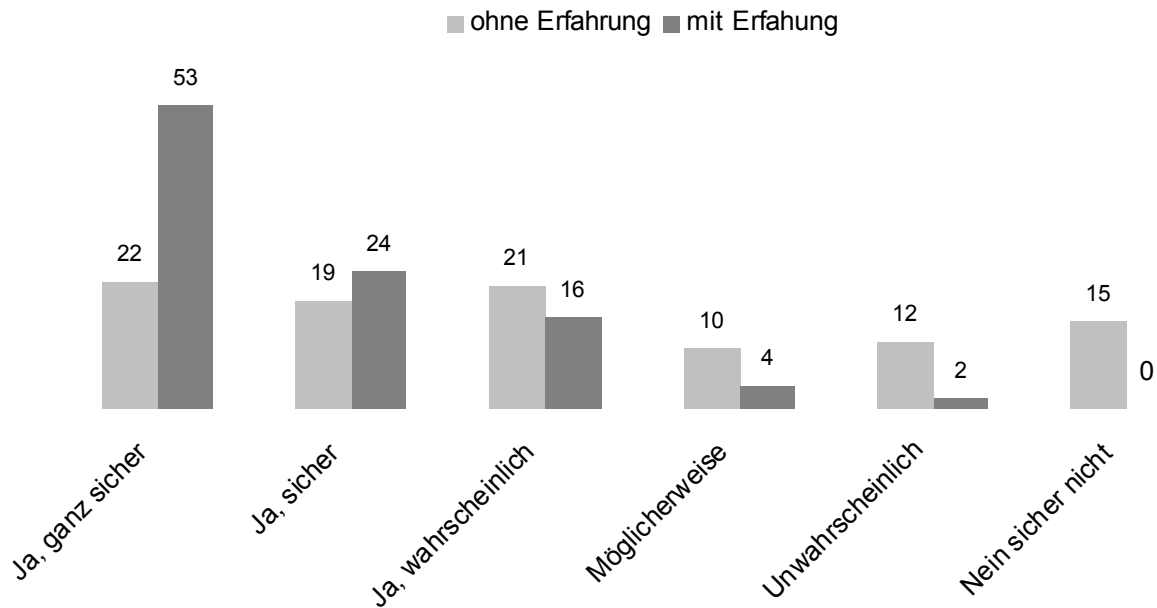
**Abb. 90: Was halten Sie von Reinkarnation? Vergleich BDY 2006 n=266 und ALBUS 2002 n=1631**  
Angabe in % gerundet.

Abb. 90 stellt die Haltung der beiden Gruppen (BDY 2006 und ALBUS 2002) sehr plastisch dar. BDY 2006 sowie ALBUS 2002 hatten exakt die gleiche Fragestellung. Zwischen den beiden befragten Gruppen besteht eine Differenz von 20 Prozentpunkten, denn 27 % der befragten Yogalehrenden halten viel vom Begriff Reinkarnation, im Gegensatz zu den ALBUS 2002 Befragten (7 %). Diese waren mit 64 % in der Kategorie „gar nichts“ vertreten.

Abb. 92 zeigt dagegen die Erfahrung der Befragten zu dem Thema Reinkarnation. Hier besteht ein sehr deutlicher Unterschied zwischen den beiden Datenquellen (BDY 2006 und ALBUS 2002). Es ergeben sich deutliche Unterschiede von über 24 Prozentpunkten. Dem gegenüber stehen die Werte von ALBUS 2002. Nur 1 % der Befragten gab an, Erfahrung mit Reinkarnation gemacht zu haben, 38 % dagegen kennen den Begriff Reinkarnation nicht.

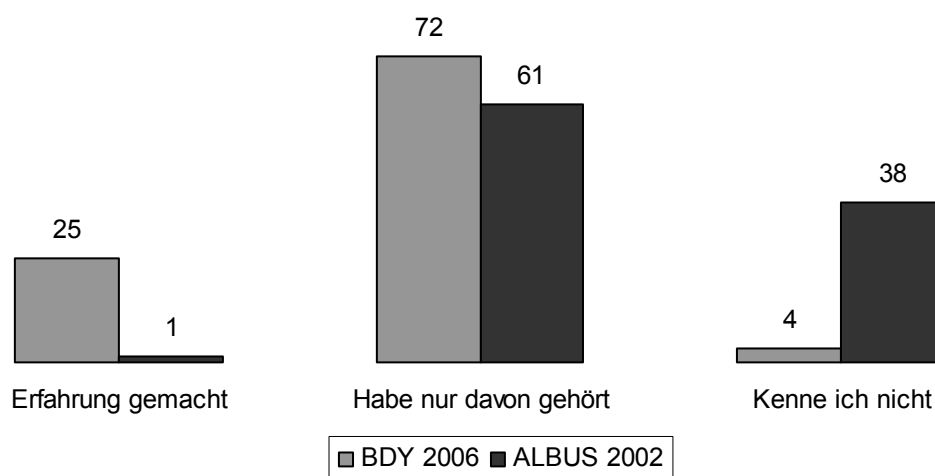
Werden die Kategorien aus Abb. 90 „viel“ und „etwas“ zusammengefasst, so erhält man die Tendenz, dass 74 % der BDY-Befragten viel und 64 % der ALBUS 2002-Befragten tendenziell gar nichts von dem Begriff Reinkarnation halten.

## Ergebnisse der BDY 2006 Erhebung



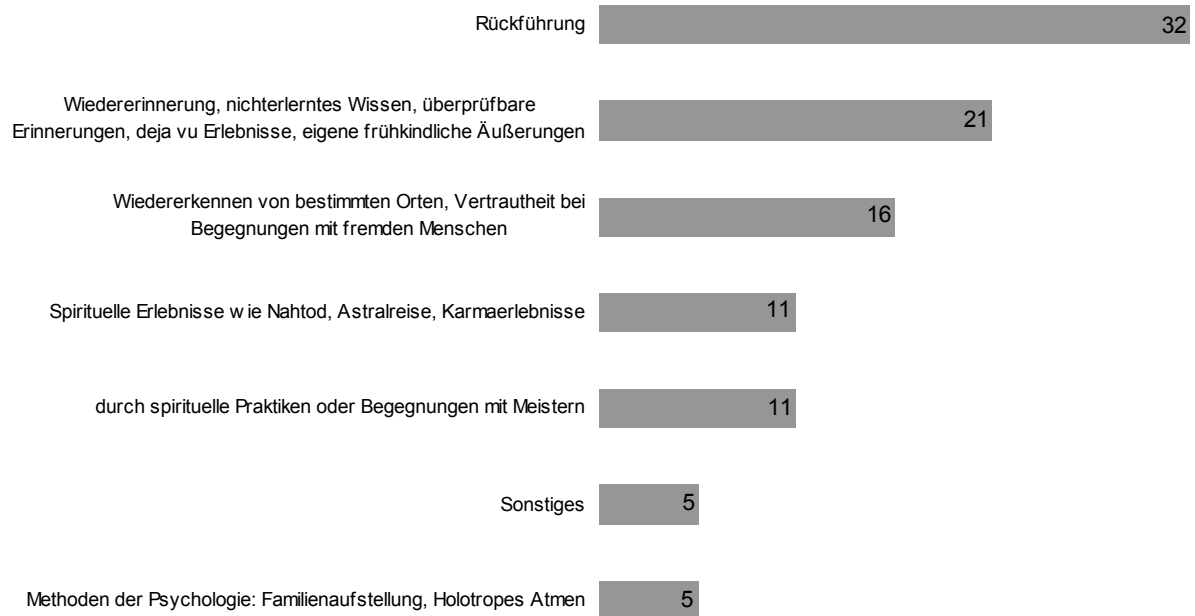
**Abb. 91: Die Wiedergeburt von Menschen ist eine Tatsache". Vergleich zwischen Yogalehrenden des BDY mit (n= 45) und ohne Erfahrung (n=248) Angabe in % (gerundet) Differenz zu 100 = k.A.**

Abb. 91 zeigt anschaulich die Stellungnahme der BDY Yogalehrenden zu dem Thema Wiedergeburt. Der Terminus „ist eine Tatsache“ fordert den Teilnehmer der Befragung dazu auf, eindeutig Position zu beziehen. Auch wenn zuerst noch keine Differenzierung zwischen Personen mit und ohne Reinkarnations-Erfahrung vorgenommen wird, wird deutlich, dass über 85 % dem Konzept der Wiedergeburt eine mögliche Existenz einräumen. In der ALBUS Umfrage betrachten 22 % die Wiedergeburt als realistisch. Differenziert man weiter wie in Abb. 91, so zeigt sich, dass 93 % derjenigen, welche Reinkarnationserfahrungen erlebt hatten, auch dieses Prinzip für eine Tatsache halten. Diejenigen ohne Erfahrung gaben dies zu 62 % an.



**Abb. 92: Erfahrung mit Reinkarnation Vergleich BDY 2006 n=266 und ALBUS 2002 n=2818 Angabe in %.**

Abb. 92 zeigt, dass 25 % schon Erfahrung mit Reinkarnation hatten. In der Frage 61 wurde dann nachgefragt und darum gebeten, Erfahrungen kurz zu beschreiben, die sich mit der Reinkarnation schlüssig erklären lassen würden. 18 % der Befragten gaben an, dass sie solch eine Erfahrung hatten:



**Abb. 93: Reinkarnations-Erfahrungen in Kategorien gefasst n=38 Angabe in % (gerundet).**

Abb. 93 listet die verschiedenen Angaben auf. Dabei wurde versucht, die Angaben der Nennung nach zu klassifizieren. Insofern sind die einzelnen Kategorien befragtenorientiert modifiziert worden. In dieser semistrukturierten Kategorisierung können verschiedene Tendenzen ausgemacht werden:

- Rückführung<sup>106</sup> wurde als Methode am häufigsten genannt (33%). Andere Methoden wie Familienaufstellung oder Holotropes Atmen wurden nur zu 5 % angegeben.
- Über 10 % der Erfahrungen mit früheren Leben wurden durch spirituelle Praktiken oder durch Begegnung mit Meistern ausgelöst.
- Auch über 10 % gaben an, dass freiwillige oder unfreiwillige Erlebnisse wie Nahtod, Astralreise oder Karma-Erlebnisse zu dieser Erfahrung beigetragen haben.
- Das Wiedererkennen von bestimmten Plätzen, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt waren, gaben 16 % an. Auch wurde von dieser Gruppe die sofortige Vertrautheit gegenüber fremden Menschen in diesem Sinne verstanden.
- Die zweit größte Gruppe (21 %) beschreibt, dass in der Gegenwart überprüfbare Erinnerung an Vergangenes, sowie frühkindliche Äußerungen (vgl. Tucker 2005 und Stevenson 2001) und nicht erlerntes Wissen Begründungen für die Existenz des Reinkarnationskonzeptes darstellen.

<sup>106</sup> Rückführung ist ein Verfahren, womit der Patient bei Wachbewusstsein bestimmten Bereich der Erinnerung aktivieren kann. Dies wird benutzt, um an Erinnerungen zu gelangen, welche vor der pränatalen Phase und vor diesem Leben angesiedelt sind.

Zusammenfassend kann eine deutlich höhere Reinkarnations-Erfahrung bei Yogalehrenden festgestellt werden als bei den Befragten der ALBUS 2002 Studie. Auch die Annahme des Reinkarnationskonzeptes wird von Yogalehrenden eindeutig stärker akzeptiert als bei der Vergleichsgruppe. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Zusammenhang zwischen Yogapraxis und den vorliegenden Ergebnissen besteht.

Neben den in diesem Kapitel vorgestellten Ergebnissen über die Unterschiede zwischen Yogalehrenden und den ALBUS 2002 Befragten bezüglich ihrer Einstellung zur Reinkarnation und der Darstellung von einzelnen Reinkarnations-Erfahrungen einzelner BDY-Yogalehrenden, soll im folgenden Exkurs auf die Forschung des kürzlich verstorbenen Psychiaters Ian Stevenson verwiesen werden, der in den letzten Jahrzehnten führend in der Forschung über das Überleben der Persönlichkeit war.

### **10.7. Exkurs Postmortales Überleben der Persönlichkeit und Forschung**

Das Thema postmortales Überleben der Persönlichkeit ist mit dieser Erhebung erstmals bei Yogalehrenden abgefragt worden. Führend in dem Bereich Reinkarnationsforschung war Stevenson, welcher als Professor of Research an der University of Virginia Health tätig gewesen ist. Seit Mitte der 1960er Jahre betrieb er Forschungen zum Thema Reinkarnation (Stevenson 1986). Über 2500 Berichte unterstützen die Hypothese von Stevenson, dass Teile der Persönlichkeit überleben. Auch wenn seine Methodik aufgrund seiner präzisen und transparenten Arbeitsweise nicht angreifbar ist, ist das Problem der Interpretation seiner auf qualitative Erhebung basierenden Berichte die Schwachstelle seiner Arbeit. Das Phänomen welches er in den vergangenen Jahrzehnten beobachtet hat, konnte bis jetzt noch nicht exakt eingeordnet werden. Aus diesem Grund wird seine Arbeit zumindest in skeptizistisch geprägten Umkreisen nicht in aktuelle Diskurse mitaufgenommen. Auch der Psychiater Grof (1978) wurde in seinen Studien immer wieder mit diesem Phänomen betraut, wobei er, aufgrund anderer Forschungsschwerpunkte sich diesen Erscheinungen nicht gewidmet hat, sondern nur in Patientenprotokollen davon berichtete. Replikationen von Stevensons Untersuchungen wurden u.a. von Mills (1989, 1994), Haraldsson (1991, 2000) durchgeführt. Die vorliegenden Studien gingen intensiv auf die möglichen Fehlerquellen ein und diskutierten sie. Bei der Sichtung der Forschungsliteratur der letzten 125 Jahre über dieses Gebiet zeigt sich, dass dieses Phänomen weltweit vertreten ist und auch in Regionen der Erde, welche

dieses Konzept nicht in Glaubenssysteme implementiert haben und nicht als soziokulturelles Phänomen vorhanden ist, dennoch nachgewiesen werden kann.

Aus diesem Grund hat Stevenson weltweit Untersuchungen angestellt. Dabei sind seine Forschungsmethoden qualitativer Natur. Sein Untersuchungsgebiet ist dabei jeweils auf einzelne räumliche Gebiete beschränkt, wo er länderspezifische Untersuchungen betrieben hat (vgl. Stevenson 2005, 2003). Neben diesen Forschungsreisen laufen in den USA noch Studien mit jungen Familien, deren Kinder innerhalb der ersten sieben Lebensjahre Äußerungen machen, welche eine vorherige Existenz als mögliche Erklärungsvariable denkbar werden lassen und im Rahmen der Studie an der University of Virginia Health verifiziert werden.

Alle seine Studien seit Mitte der 1960er Jahre weisen auf einen Zusammenhang zwischen dem Überleben der Persönlichkeit und dem Einfluss des Raumes hin.<sup>107</sup> Das bedeutet, dass Stevenson festgestellt hat, dass die Befragten in gleichen oder ähnlichen räumlichen Entitäten (Länder, Städte, Ethnien etc.) wiedergeboren wurden. Die Vermutung von Stevenson ist, dass die Wahl des neuen Ortes durch die Verbindung zwischen dem Ort und der individuellen Erinnerung (Intellekt, Emotionen, Symbole etc.) determiniert ist. Dieses Phänomen wurde von Stevenson auch anhand weiterer qualitativer Studien weltweit untersucht, u.a. auch in Europa (Stevenson 2003).

Ein unorthodoxer Weg, sich dem Gegenstand „Raum“ zu nähern, wäre somit, am Schnittpunkt zwischen Ort und Erinnerung mittels einer entsprechenden Beweisführung bestehende Auffassungen von Raum grundlegend zu durchdenken.

Für die Religionsgeographie besteht in diesem Falle die erstmalige Möglichkeit, dieses Phänomen, welches von Stevenson et al. beobachtet und untersucht wurde, zu falsifizieren.

---

<sup>107</sup> Stevenson hat festgestellt, dass bei seinen Befragungen häufig die Geburt in der Nähe der vorigen Existenz stattfindet. Dieses Phänomen konnte er in allen Untersuchungen feststellen. Dabei spielt es keine Rolle, aus welcher Kultur die Befragten stammten. Anscheinend besteht ein Zusammenhang zwischen der Erinnerung aus dem vergangenen Leben und der gewählten Lokation für die erneute Geburt.

## IV. Fazit und Ausblick

Die eingangs in dieser Arbeit aufgestellten Forschungsfragen sollen als ein Beitrag im Überschneidungsgebiet zwischen Bildungsgeographie und Religionsgeographie, (die Teildisziplinen innerhalb der Humangeographie sind), betrachtet werden:

Yoga in Deutschland, verstanden als eine Lehre für körperliche und geistige Entwicklung mit indischer Herkunft und abendländischer Überformung, trägt als Wesenselement die Vermittlung von Wissen in sich. Der Umgang mit diesem Wissen innerhalb des BDY und seinen Verbandsmitgliedern waren Gegenstand dieser Arbeit. Aufgrund der vorhandenen Schnittstelle bei Yoga für Glaubenssysteme jeglicher Art bot es sich an, neben dem Umgang mit Wissen innerhalb des Yoga-Verbandes auch das Verhältnis von Yoga und Religion in Bezug zu den Yogalehrenden zu bringen.



**Abb. 94: Schnittpunkte mit anderen Disziplinen innerhalb dieser Arbeit. Eigene Darstellung.**

Die Art der ausgewählten Themen sowie die Notwendigkeit, das bestehende Forschungsdesiderat zu bewältigen, brachten es mit sich, die Untersuchung interdisziplinär zu gestalten (Abb. 94).

Mit dieser Arbeit wurden mehrere Ziele verfolgt. Neben der Grundlagenforschung, welche mittels einer empirischen Erhebung unter den BDY-Yogalehrenden durchgeführt wurde, konnte das erstmals umfassend mittels 275 Items aus 75 Fragen in teilweiser Anlehnung an ALBUS 2002 der BDY-Yogalehrende erfasst werden. Die daraus gewonnenen Daten wurden nur zu einem Bruchteil in diese Arbeit eingearbeitet und bieten noch genügend Potential für zukünftige Studien.

In der Arbeit wurde das diffuse Bild des typischen Yogalehrenden mittels des Datenmaterials konkretisiert. Yogalehrende weisen danach höhere Bildungsabschlüsse auf, sind gegenüber spirituellen Praktiken erfahrener und haben sich mit Fragen des Daseins häufiger auseinander gesetzt als die Vergleichsgruppe der „Normalbürger“ in ALBUS 2002.

Auch wurde in der Arbeit deutlich auf die Konsequenzen einer Überalterung des BDY hingewiesen. Aufgrund der zunehmenden Verknappung von jungen Menschen als Innovationsmotoren seit dem Geburtenrückgang im Jahre 1973 (Adrian 2005) wird in Zukunft bei gleich bleibenden Rahmenbedingungen ein Mangel an verbandseigenen Innovationsträgern vorherrschen.

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass die Verbandskommunikation lückenhafte und defizitäre Strukturen aufweist. Hinweise dazu wurden in der Bewertung der institutionellen und privaten Netzwerke von Seiten der Yogalehrenden gefunden. Die Arbeit zeigte, dass Yogalehrende private Netzwerke generell höher bewerten als institutionalisierte, und dass sie der stark hierarchisch strukturierten Verbandsstruktur eher kritisch gegenüberstehen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die aktuelle Netzwerkstruktur, nämlich das Netzwerk der Ratsuchenden, nicht vorteilig für den BDY-Verband ist. Der Wissenstransfer ist einseitig: er erfolgt ausschließlich von den lizenzierten Fortbildungszentren zu den einzelnen Yogalehrenden und nur in ganz geringem Umfang in umgekehrte Richtung. Dadurch entgeht dem Verband die Möglichkeit, seine Kontaktfläche auf die maximale Fläche, nämlich die seiner Mitglieder, auszudehnen. Es wurde sowohl im theoretischen Teil wie auch im empirischen Teil auf die Folgen hingewiesen, wenn Verbände oder Organisationen nicht eine mannigfaltige Wissens- und Informationskultur pflegen.

Dieses festgestellte und vorstehend skizzierte Defizit zwischen den privaten und institutionellen Netzwerken innerhalb des BDY-Verbandes wurde mittels des eigens dafür entwickelten Modells der MPN theoretisch aufgehoben. Die MPN sind als eine Synthese und Schnittstelle zwischen einer dominanten Verbandshierarchie und den institutionsfernen in privaten Netzwerken agierenden Yogalehrenden zu betrachten. Dies wurde durch die Ergebnisse über die kleinräumlichen Aktions- und Kontaktmuster der BDY-Yogalehrenden bestätigt. Diese Muster wurden in das Konzept der MPN implementiert. Ziel war es zwischen den einzelnen privaten

## Fazit und Ausblick

Netzwerken untereinander und zu den institutionellen Netzwerken des Verbandes mittels der MPN erstmalig dauerhafte Verbindungen einzurichten.

Die Notwendigkeit dieser Vorgehensweise wurde in der Arbeit mehrfach betont, da somit die Kontaktfläche für jeden Akteur und Netzwerktyp innerhalb des Verbandes maximiert, der beidseitige Wissens- und Informationsaustausch erhöht und die Schaffung eines Gegenpols zu dem bis jetzt stark hierarchischen und dominanten Verbands-Zentrum erreicht werden kann.

Das stärkste Argument, dieses Konzept in der Praxis anzuwenden, resultiert in der Berücksichtigung der momentanen Phase, in der sich der deutsche Yoga aktuell befindet. Die von mir erhobenen Daten, sowie aktuelle verbandspolitische und sozioökonomische Aktivitäten unterstützen die von mir erhobene These, dass sich die deutsche Yoga-Szene in der Phase der Kommerzialisierung befindet.

Die empirischen Befunde haben belegt, dass seit den 1990er Jahren eine Phase der Kommerzialisierung eingetreten ist und sich dementsprechend auch die Mitbewerbersituation verändert hat. Dies ist in einem Anstieg an Yogalehrenden, Yogaschulen und an den Angeboten, welche Yogalehrende neben dem Yoga selbst anbieten, festzumachen.

Es wurde eindringlich darauf hingewiesen, dass der BDY, gerade als NPO, nur auf der Basis von aktueller Information und fundiertem Wissen seine Position auf dem Yogamarkt festigen kann. Die Grundbedingungen, so die theoretischen Vorüberlegungen, sind eine maximale Kontaktfläche zur Umwelt und ein optimierter Wissens- und Informationstransfer als Grundlage für Entscheidungen.

Im religionsgeographischen Teil dieser Arbeit wurde anhand von Wunders Religionsmodells eingehend veranschaulicht, dass unter bestimmten Bedingungen Yoga selbst als eine Religion verstanden werden kann. Die empirischen Daten wiesen darüber hinaus nach, dass Teile der Yogalehrenden Yoga selbst als eine Religion bezeichnen. Dabei wurde vom Autor die Ambivalenz des Yoga nachgewiesen, dass es auf den Ausführenden bzw. Lehrenden ankommt, ob Yoga zu einer Religion wird oder nicht. Erstaunlich war das Ergebnis der empirischen Auswertung, dass das indische Verständnis von Yoga, nämlich der abendländische Begriff von Wissenschaft, von den Yogalehrenden nicht verwendet wurde. Vielmehr



unterliegen der Begriff Yoga und die sich damit verbindenden Techniken und Wissensformen einem Transformations- und Adaptionprozesses.

Die Arbeit weist weiter darauf hin, dass es eine Stigmatisierung nicht gibt, zumindest nicht auf kleinräumiger Ebene, so die BDY-Yogalehrenden. Während auf abstrakter Ebene die Großkirchen verantwortlich für Stigmatisierung gemacht wurden, äußerten 91 % der Yogalehrenden, dass in ihrem persönlichen Umfeld ein neutrales oder gar positives Verhältnis zwischen dem Yoga und der Kirche besteht. Die Yogalehrenden weisen als Vermittler von Yoga ein überdurchschnittlich hohes Maß an Erfahrung im Hinblick auf das Konzept „postmortales Überleben der Persönlichkeit“ auf. Die Antworten der Yogalehrenden auf die offenen Fragen haben aufgezeigt, dass der Raum innerhalb von diesem Konzept eine wichtige Rolle spielt und als Wissensspeicher fungiert.

Diese Arbeit soll als eine Grundlage für weitere Studien dienen. Gerade die breite Datenbasis eignet sich für fruchtbare Studien. Wie in der vorliegenden Studie erwähnt wurde, bieten sich folgende Bereiche für spätere Arbeiten an:

- Klein- und großräumige Untersuchungen der Yogalehrenden bezüglich der Yogakontakte auf verschiedenen Maßstabsebenen (Deutschland, Europa und weltweit). Dabei sollte der Fokus auf einem ganzheitlichen Erklärungsansatz (Aktantenkonzept, soziokulturell, biographisch etc.) für das Herausbilden einzelner Zentren und Länderziele liegen.
- Ausgehend von den vorliegenden Ergebnissen ist es angebracht, eine Längsschnittstudie im BDY durchzuführen. Das Design des vorliegenden Fragebogens wurde dementsprechend konzipiert.
- Auch wenn die Auswahl des BDY als Grundgesamtheit die größtmögliche Repräsentativität verspricht, besteht die Notwendigkeit, andere große Yogaverbände in eine Studie größeren Umfangs mit einzubeziehen. Es besteht die Vermutung, dass die einzelnen Verbände unterschiedliche Zielgruppen bedienen.
- Gerade unter der Berücksichtigung des Marktes der Religionen, oder der von Wunder prophezeiten 'postkonfessionellen Gesellschaft' bietet es sich an, die unterschiedlichen Erscheinungsformen „postmortalen Überlebens der Persönlichkeit“ im Kontext der Individualreligion näher zu untersuchen. Dabei wäre eine Zusammenarbeit von Religions- und Kulturgeographie, Psychologie und Religionssoziologie fruchtbar.
- Für die Religionsgeographie besteht aufbauend auf den vorliegenden Daten die Möglichkeit, in einer Untersuchung die Auswirkungen des Yoga auf die individuelle Religiosität und die Veränderung des Zuganges zur eigenen Konfession zu untersuchen. Wie in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen wurde, besteht hier ein ernstzunehmender Zusammenhang.

Während für die verschiedenen Teildisziplinen der Humangeographie eine bisherige „terra incognita“ in die unendliche Karte des wissenschaftlichen Diskurses als kartiert eingetragen wurde und zur weiteren Entdeckung auffordert, wurde für den BDY die

## Fazit und Ausblick

vorliegende Handlungsanweisung erstellt. Für die Umsetzung sind nur zwei Bedingungen zwischen den Akteuren notwendig: Vertrauen und Kooperation. Den Einwänden mag mit Gadamer's Worten geantwortet werden: Ein Pessimismus ohne Hoffnung ist ein schlechter Pessimismus.

## V. Literaturverzeichnis

- ADELMANN-HUTTULA, W. (1930): Jeder Deutsche ein Yoga-Praktiker! Pfullingen.
- ADRIAN, H. (2005): Die demografische, wirtschaftliche und soziale Lage Deutschlands: Problemanalyse und Lösungswege. Mainz.
- AUGTER, S. (2005): Mit Yoga wollen immer mehr Manager ihre innere Balance finden: Wo die Suche am schönsten ist. In: Wirtschaftswoche 35, 111-112.
- ALBUS (2002): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Köln: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung.
- ASRICHA, S. (1990): Claims of Reincarnation: An Empirical Study of Cases in India. Dissertation. New Delhi.
- AUGENSTEIN, S. (2002): Auswirkungen eines Kurzzeitprogramms mit Yogaübungen auf die Konzentrationsleistung bei Grundschulkindern: Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Yogaelementen in den Schulunterricht. Dissertation. Essen.
- BALDAUF-BERGMANN, K. (2005): Erwachsenenbildung im Wandel: Ansätze einer reflexiven Weiterbildungspraxis. Baltmannsweiler.
- BAUMANN, M. (2005): Indien in der Schweiz. In: Internationales Asienforum 36 (3/4), 231-288.
- BERUFSVERBAND DEUTSCHER YOGALEHRER (Hg.) (2003): Der Weg des Yoga: Handbuch für Übende und Lehrende. Petersberg.
- BERG, C. (1999): Beiträge zur Verhandlungstheorie. Dissertation. Hamburg.
- BURT, R. (1992): Structural Holes: The social structure of competition. Cambridge.
- BÜRMAN, G. (1977): Allgemeine Probleme der wissenschaftlichen Yoga-Forschung heute. In: YIW (1/2), 27-33.
- BÜRMAN, G. (1976): Yoga in der Schule. Diplomarbeit. Tübingen.

## Literaturverzeichnis

- BLACKLER, F. (1995): Knowledge, knowledge work and organizations: An overview and interpretation. In: Organization Studies 16 (6), 1021-1047.
- BLOOR, D. (1976): Knowledge and Social Imagery. London.
- CASPERS, R. (2004): Interorganisatorische Wissensnetzwerke. Berlin, Heidelberg.
- CALLON, M./LATOUR, B. (1992): Don't Throw the Baby Out with the Bath School! A Reply to Collins and Yearly. In: Pickering, A. (Hg.): Science as Practice and Culture. Chicago, 1992: 343-368.
- CALLON, M. (1991): Techno-Economic Networks and Irreversibility. In: Law, J. (Hg.): A Sociology of Monsters: Essays on Power, Technology and Domination. London, 132-161.
- COLLINS, H.M. (1993): The stricture of knowledge. In: Social Research 60 (1), 95-116.
- CORNELIUS, M. / BALDAUF, J. (2007): Lukrative Stellung. In: Süddeutsche Zeitung Magazin 29, 10-11.
- CRISAND, E. / LYON, U. (1981): Anti-Streß-Training: Autogenes Training mit Yoga und Meditation. Heidelberg.
- DAVENPORT, T.H. / PRUSAK, L.H. (1998): Wenn Ihr Unternehmen alles wüsste, was es alles weiß: Das Praxishandbuch zum Wissensmanagement. Landsberg am Lech.
- EBERT, D. (1986a): Physiologische Aspekte des Yoga und der Meditation. Stuttgart.
- EBERT, D. (1986b): Elektromyographische Befunde bei verschiedenen Asanas. Leipzig: unveröffentlicht.
- ELIADE, M. (1977): Yoga-Unsterblichkeit und Freiheit. Frankfurt am Main.
- FAULSTICH, P. (2002): Wissensnetzwerke: Netzwerke als Impuls der Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung in der Region. Bielefeld.
- FAURE, G.O. et al. (Hg.) (1993): Culture and Negotiation: The Resolution of Water Disputes. London.

- FLECHTNER, H.J. (1972): Grundbegriffe der Kybernetik: Eine Einführung. Stuttgart.
- FLEISNER, P. (1977): Therapien für Normale: Eine Einschätzung der Psychogruppenbewegung. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 2 (3/4), 64-78.
- FOUCAULT, M. (2004a): Hermeneutik des Subjekts: Vorlesung am Collège de France. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2004b): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1999): Botschaften der Macht: Der Foucault- Reader: Reader Diskurs und Medien. Stuttgart.
- FOUCAULT, M. (1996): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main.
- FRANK, M. (1999): Schleiermacher: Hermeneutik und Kritik. Frankfurt am Main.
- FRAUNWALLNER, E. (1953): Geschichte der Indischen Philosophie. Salzburg.
- FUCHS, C. (1990): Yoga in Deutschland: Rezeption Organisation Typologie. Stuttgart.
- FUCHS, W. (1985): Konfessionelle Milieus und Religiosität. In: Jugendwerk der Deutschen Shell AG (Hg.): Jugendliche und Erwachsene '85: Generationen im Vergleich. Opladen, 265-304.
- GADAMER, H.-G. (2001): Das Problem des historischen Bewusstseins. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1993): Wahrheit und Methode: Ergänzung und Register. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1990a): Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1990b): Gesammelte Werke 1: Hermeneutik I. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1990c): Gesammelte Werke 2: Hermeneutik II. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1990d): Gesammelte Werke 3: Neuere Philosophie I. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1990e): Gesammelte Werke 4: Neuere Philosophie II. Tübingen.

## Literaturverzeichnis

- GADAMER, H.-G. (1990f): Gesammelte Werke 10: Hermeneutik im Rückblick. Tübingen.
- GADAMER, H.-G. (1976): Aristoteles: Metaphysik XII. Frankfurt am Main.
- GÄRTNER, C. (2000): Sinnsuche und das Phänomen der Neuen Religiösen Bewegung. In: Sociologia Internationalis 28, 87.
- GEHLEN, S. (1982): Veränderungen des Selbst-Ausdrucks durch Dauerlaufen und Yoga-Übungen: Eine empirische Studie. Zulassungsarbeit. Paderborn.
- GEWENIGER, V. (2004): Eigene Synergien wecken: durch Pilates Bewegung neu entdecken. In: Pflegezeitschrift 57 (11), 805-807.
- GLASENAPP, H.V. (1960): Das Indienbild deutscher Denker. Stuttgart.
- GRAGGOBER, M. (2003): Wissensnetzwerke: Konzepte, Erfahrungen und Entwicklungsrichtungen. Wiesbaden.
- GRANOVETTER, M. (1973): The strength and the weak ties. In: American Journal of Sociology 78, 1360-1380.
- GROF, S. (1978): Topographie des Unbewussten: LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung. Stuttgart.
- GRONER, R. (2001): Themen der Medienpsychologie: Glaubwürdigkeit, Werbung und Wirkung. Vorlesung. Bern. Online unter:  
  
[http://visor.unibe.ch/SS01/werbung/zusammenfassungen/navarra\\_schoenenberger.pdf](http://visor.unibe.ch/SS01/werbung/zusammenfassungen/navarra_schoenenberger.pdf)  
f (letzter Download 28.9.2007)
- GRONDIN, J. (2001): Einführung in die Philosophische Hermeneutik. Darmstadt.
- HABERMAS, J. (1982): Kultur und Kritik. Frankfurt am Main.
- HARALDSSON, E. (2000): Birthmarks and Claims of Previous-Life Memories: I. + II. In: Journal of the Society for Psychical Research 64 (858/859), 16-25, 82-92.
- HARALDSSON, E. (1991): Children Claiming Past Life Memories: Four Cases in Sri Lanka. In: Journal of Scientific Exploration 5 (2), 233-261.

- HAYLES, N.K. (1999): How we became Posthuman: Virtual Bodies in Cybernetics, Literature, and Informatics. Chicago.
- HARD, M. / NEGRI, A. (2000): Empire. Massachusetts.
- HASSENSTEIN, B. (1986): Information und Steuerung in Organsimen. In: Folberth, O. G. / Hackl, C. (Hg.): Der Informationsbegriff in Technik und Wissenschaft. München, Wien, 161-179.
- HAYEK, F.A.V. (1988): The Fatal Coonceit: The Errors of Socialism. Routledge.
- HEIDENREICH, M. (2000): Regionale Netzwerke in der globalen Wissensgesellschaft. In: Weyer, J. (Hg.): Soziale Netzwerke. München, 87-110.
- HEIDLING, E. (2000): Strategische Netzwerke: Koordination in asymmetrisch strukturierten Unternehmensnetzwerken. In: Weyer, J. (Hg.): Soziale Netzwerke. München, 64-85.
- HELLE, H.J. (1972): Symboltheorie und religiöse Praxis. In: Wössner, J. (Hg.): Religion im Umbruch: Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft. Stuttgart, 201-214.
- HOBBS, T. (1966): Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates. Hg. v. Iring Fetscher. Neuwied, Berlin.
- HOBBS, T. (1915/1918): De Corpore, Vom Körper. In: Grundrisse der Philosophie, Bd. 2. Leipzig, 1949.
- HOFMANN, K. / UNGER, C. (1984): Yoga mit Jugendlichen: Erlebnisse einer Schülergruppe. Diplomarbeit. Hamburg.
- HORN, C. / RAPP, C. (2002): Wörterbuch der antiken Philosophie. München.
- HOYEZ, A.-C. (2005): L'Espace-Monde du Yoga: Une géographie sociale et culturelle de la mondialisation des paysages thérapeutiques. Dissertation. Rouen.
- HÖLLINGER, F. (1999): Astrologie, Yoga und Politik: New Age und politische Orientierungen bei StudentInnen. In: Soziale Welt: Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis 50 (1), 50-65.

## Literaturverzeichnis

- HUSEMANN, F. (1977): Wege und Irrwege in die geistige Welt: Yoga: Autogenes Training. Stuttgart.
- JANSEN, D. (2000): Netzwerke und soziales Kapital: Methoden zur Analyse struktureller Einbettung. In: Weyer, J. (Hg.): Soziale Netzwerke. München, 36-62.
- JÖNS, H. (2006): Dynamic hybrid and the geographies of technoscience: discussing conceptual resources beyond the human/non-human binary. In: Social & Cultural Geography 7 (4), 560-580.
- JÖNS, H. (2005): Grenzüberschreitende Mobilität und Kooperation in den Wissenschaften: Deutschlandaufenthalte US-amerikanischer Humboldt-Forschungspreisträger aus einer erweiterten Akteursnetzwerkperspektive. Dissertation. Heidelberg.
- JÜRGENS, H. (1955): Yoga im Alltag. Freiburg.
- KANT, I. (2002): Immanuel Kant. Werkausgabe. Hg. v. W. Weisschedel. Wiesbaden.
- KAUFMANN, F.-X. (1999): Wo liegt die Zukunft der Religion? In: Krüggeler, M. / Gabriel, K. / Gabhardt, W. (Hg.): Institution, Organisation, Bewegung: Sozialformen der Religion im Wandel. Opladen, 71.
- KAUFMANN, F.-X. (1989): Religion und Modernität. Tübingen.
- KEHRER, G. (1988): Einführung in die Religionssoziologie. Darmstadt.
- KERSTING, W. (Hg.) (1996): Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates. Berlin.
- KERSTING, W. (1992): Thomas Hobbes: Zur Einführung. Hamburg.
- KIEHNE, S. (2004): Stress lass nach! Üben, aufmerksam zu sein: Mindfulness-Based Stress Reduction. In: Forum Sozialstation 28 (129), 42-44.
- KIRCHNER, U. (Hg.) (1997): Technik, die Gesellschaft schafft: Soziale Netzwerke als Ort der Technikgenese. Berlin.



- KENIS, P. / SCHNEIDER, V. (1996): Organisation und Netzwerk: Institutionelle Steuerung in Wirtschaft und Politik. Frankfurt am Main.
- KLEIN, T. / WUNDER, E. (1996): Regionale Disparitäten und Konfessionswechsel als Ursache konfessioneller Homogamie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, 96-125.
- KNOBLAUCH, H. (1997): Transzendenzerfahrung und symbolische Kommunikation: Die phänomenologisch orientierte Soziologie und die kommunikative Konstruktion der Religion. In: Tyrell, H. / Krech, V. / Knoblauch, H. (Hg.): Religion als Kommunikation. Würzburg, 147.
- KOTLER, P. / BLIEMEL, F. (2006): Marketing-Management. München.
- KOWOL, U. / KROHN, W. (2000): Innovation und Vernetzung: Die Konzeption der Innovationsnetzwerke. In: Weyer, J. (Hg.): Soziale Netzwerke. München, 135-160.
- KRAMER, C. (1991): Die Entwicklung des Standortnetzes von Grundschulen im ländlichen Raum: Vorarlberg und Baden-Württemberg im Vergleich. Heidelberger Geographische Arbeiten, 93.
- KREIS-HOYER, P. / GRÜNBERG, J. (2004): Wissensnetzwerke. In: Caspers, H. (Hg.) : Interorganisatorische Wissensnetzwerke: Mit Kooperation zum Erfolg. Heidelberg, 110.
- KREMENYUK, V. A. (1993): A Pluralistic Viewpoint, In: Olivier, F. / Rubin, J. (Hg.): Culture and Negotiation. London, 47-56.
- KRÖHNERT, S. (2003): Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland. Online unter:  
  
[http://www.berlininstitut.org/pages/buehne/buehne\\_beventw\\_kroehnert\\_ostdeutschland.html](http://www.berlininstitut.org/pages/buehne/buehne_beventw_kroehnert_ostdeutschland.html) (letzter Download 27.9.2007)
- LATOUR, B. (2000): Die Hoffnung der Pandora. Frankfurt am Main.
- LATOUR, B. (1995): Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Berlin.

## Literaturverzeichnis

LATOUR, B. (1993): We Have Never Been Modern. Cambridge.

LATOUR, B. (1987): Science in Action: How to Follow Scientists and Engineers Through Society. Cambridge.

LAW, J. (1999): After ANT: Complexity, Naming and Topology. In: Law, J. / Hassard, J. (Hg.): Actor Network Theory and after. Oxford, 1-21.

LAW, J. (1997): Traduction/Trahison: Notes On ANT, Centre for Social Theory and Technology. Online unter:

<http://www.keele.ac.uk/depts/stt/staff/jl/pubs-JL2.htm> (letzter Download 27.9.2007)

LIVINGSTONE, D.N. (2003): Putting Science in its Place: Geographies of Scientific Practice. Chicago.

LIVINGSTONE, D.N. (1995): The Spaces of Knowledge: Contributions Towards a Historical Geography of Sciences. In: Environment and Planning D: Society and Space 13, 5-34.

LOBO, R. (Hg.) (1982): Jahrbuch für Yoga-Prana 1982/83. München.

LOBO, R. (Hg.) (1980): Jahrbuch für Yoga-Prana 1981. München.

LOBO, R. (Hg.) (1979): Jahrbuch für Yoga-Prana 1980. München.

LUCKMANN, T. (1991): Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1987): Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main.

LYOTARD, J.F. (1994): Das postmoderne Wissen: Ein Bericht. Wien.

MACHLUP, F. (1962): The Production and Distribution of knowledge in the United States. Princeton.

MANDL, H. (1997): Wissen und Handeln: Eine theoretische Selbstbestimmung. In: Mandl, H. (Hg.): Bericht über den 40. Kongreß der Deutschen

Gesellschaft für Psychologie in München 1996. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle, 3-13.

MEGLA, G. (1961): Vom Wesen der Nachricht. Stuttgart.

MEUSBURGER, P. (2006): Schulsystem und Bildungsverhalten in alpinen Bergregionen: Aktuelle und zukünftige Probleme. In: Loose, R. (Hg.): Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Schlern Schriften 334, Innsbruck, 275-299.

MEUSBURGER, P. (2005): Wissen und Raum-ein subtiles Beziehungsgeflecht. In: Heidelberger Jahrbücher, Bd. 49. Heidelberg, 269-308.

MEUSBURGER, P. (2004): Regionale Unterschiede des Wissens. In: Mitteilung der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 50/51, 27-54.

MEUSBURGER, P. (2003): „Wissen“ als Erklärungsvariable in Mensch-Umwelt-Beziehungen. In: Meusbürger, P. / Schwan, T. (Hg.): Humanökologie: Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Stuttgart. Erdkundliches Wissen, Bd. 135, 287-307.

MEUSBURGER, P. (1998): Bildungsgeographie: Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg.

MEUSBURGER, P. (1998a): Räumliche Disparitäten des Wissens als Strukturmerkmal der Wirtschaft: Zu einigen Defiziten der neoklassischen Wirtschaftstheorien. In: Heidelberger Jahrbücher, Bd. 42, 87-117.

MEYER, E. (Hg.) (1994): Burnout und Streß: Praxismodelle zur Bewältigung. Hohengehren.

MICHAELS, A. (1998): Der Hinduismus: Geschichte und Gegenwart. München.

MIERS, H.E. (1982): Lexikon des Geheimwissens. München.

MILLS, A. / HARALDSSON, E. / KEIL, J. (1994): Replication Studies of Cases Suggestive of Reincarnation by Three Independent Investigators. In: Journal of the American Society for Psychical Research 88, 207-219.

## Literaturverzeichnis

- MILLS, A. (1989): A Replication Study: Three Cases of Children in Northern India Who are Said to Remember a Previous Life. In: Journal of Scientific Exploration 3 (2), 133-184.
- MULLINS, D. (2006): Macht, Geld und Opportunismus? Yogalehrer IHK. In: Yoga Aktuell 40 (5), 23-27.
- NIDA-RÜMELIN, J. (1996): Bellum omnium contra omnes. In: Kersting, W. (Hg.): Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates. Berlin.
- NOHRIA, P (1992): Networks and Organizations: Structure, Form and Action. Boston, Mass, 1-22.
- NONAKA, I. / TAKEUCHI, H. (1995): The knowledge creating company: How japanese companies create the dynamics of innovation. New York, Oxford.
- NONAKA, I. (1991): The knowledge-creating company. In: Harvard Business Review 69 (6), 96-104.
- NONAKE, I. (1994): A dynamic theory of organizational knowledge creation. In: Organization Science 5(1), 14-37.
- OEVERMANN, U. (1996): Strukturmodell von Religiosität. In: Gabriel, K. (Hg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung: Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität. Gütersloh, 29.
- OLBRICH, R. (2001): Marketing. Berlin, Heidelberg.
- OTTO, R. (1991): Das Heilige: Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München.
- PAUL, C. (1852): A treatise on the yoga philosophy. Benares.
- PIORE, M.J. / SABEL, C.F. (1985): Das Ende der Massenproduktion: Studie über die Requalifizierung der Arbeit und die Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft. Berlin.
- POEPPIG, M. (1965): Yoga oder Meditation: Der Weg des Abendlandes. Freiburg.

- POLANYI, M. (1967): The tacit Dimension. Garden City.
- POLLACK, D. (1995): Was ist Religion? Probleme der Definition. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft 3, 163-190.
- POPPER, K.R. (1984). Objektive Erkenntnis. Hamburg.
- PORTER, M. (1991): Nationale Wettbewerbsvorteile: Erfolgreich konkurrieren auf dem Weltmarkt. München.
- POWELL, W. (1996): Weder Markt noch Hierarchie: Netzwerkartige Organisationsformen. In: Kenis, P. / Schneider, V. (Hg.): Organisation und Netzwerk: Institutionelle Steuerung in Wirtschaft und Politik. Frankfurt am Main, 213-271.
- POWELL, W. (1990): Neither Market nor Hierarchy: Network Forms of Organization. In: Research in Organizational Behavior 12, 295-366.
- RADHAKRISHNAN, S. (1958): Die Bhagavadghita: Einleitung Sanskrittext Übersetzung Kommentar. Baden-Baden.
- REICHERTZ, J. (2001): Performatives Fernsehen als Religionsäquivalent. In: Allmendinger, J. (Hg.): Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000. Teil B. Opladen, 838.
- RIEDEL, M. (1978): Verstehen oder Erklären? Zur Theorie und Geschichte der hermeneutischen Wissenschaften. Stuttgart.
- RIEKER, H.U. (1957): Das klassische Yoga-Lehrbuch Indiens: Hatha Yoga Pradapika. Zürich.
- RIEMKASTEN, F. (1966): Yoga für Sie. Schopfheim.
- RHEINGANS-HEINTZE, A. (2003): Lokale Akteursnetzwerke als lernende Organismen: Analysen am Beispiel von „Lokale Agenda 21“-Prozessen. München.
- RÖD, W. (Hg.) (1999): Die Philosophie der Neuzeit 1. Geschichte der Philosophie. München.

## Literaturverzeichnis

- RUSCH, G. (1985): Von einem konstruktivistischen Standpunkt: Erkenntnistheorie, Geschichte und Diachronie in der empirischen Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden.
- RYLE, G. et al. (1949): The concept of mind. London.
- SACHAROW, B. (1954): Das große Geheimnis. München.
- SACHAU, R. (1996): Westliche Reinkarnationsvorstellungen. Gütersloh.
- SACHSE, K. (2007): Training für Körper und Seele. In: FOCUS 22, 112-122.
- SAUSSURE DE, F. (2003): Wissenschaft der Sprache: Neue Texte aus dem Nachlass. Frankfurt am Main.
- SCHELER, M. (1926): Die Wissensformen und die Gesellschaft. Leipzig.
- SCHENK, M. (1995): Soziale Netzwerke und Massenmedien: Untersuchungen zum Einfluss der persönlichen Kommunikation. Tübingen.
- SCHENK, M. (1984): Soziale Netzwerke und Kommunikation. Tübingen.
- SCHILPP, B. (1983): Seelische und körperliche Veränderungen durch Hatha-Yoga: eine empirische Untersuchung. Diplomarbeit. Hamburg.
- SCHLESACK, D. (1978): Religiöse Gegenkultur: Gedanken zu Neuerscheinungen über Meditation, Bewusstseinsweiterung, alternative Psychologie und Legitimationskrise. In: Frankfurter Hefte extra 1, 181-196
- SCHNELL, R. / HILL, P.B. / ESSER, E. (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. München, Wien.
- SCHREIBER, J. (1987): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Hochschuldirektstudenten Ergebnisse SIL (1982-1986). Leipzig. Online unter:  
  
[www.za.uni-koeln.de/data/ddr-nbl/codebuch/6169cb.pdf](http://www.za.uni-koeln.de/data/ddr-nbl/codebuch/6169cb.pdf) (letzter Download 2.10.2007)
- SCHREINER, P. (1979): Grundlagen, Methoden, Ziele: Ein bibliographischer Überblick. Köln.

- SCHUBERT, H. (2001): Analysen zur Bedeutung der Vernetzung am Beispiel der Region Hannover. Opladen.
- SCHULZ-SCHAEFFER, I. (2000a): Akteur-Netzwerk-Theorie: Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: Weyer, J. (Hg.): Soziale Netzwerke. München, 187-209.
- SCHULZ-SCHAEFFER, I. (2000b): Sozialtheorie der Technik. Frankfurt am Main.
- SCHWARZ, G. (1996): Kreativität – nicht nur ein Feld für Künstler. Festschrift Bundesgymnasium Bregenz 1895-1995. Bregenz, 49-57.
- SEEBaum, K. (1984): Yoga bei Menschen mit geistiger Behinderung: Yoga als Weg der Freude für alle Menschen. In: Geistige Behinderung 23 (4), 264-267.
- SEMLINGER, K. (1998): Innovationsnetzwerke, Kooperation von Kleinbetrieben, Jungunternehmen und kollektiven Akteuren, Eschborn.
- SINGER, P. (1994): Praktische Ethik. Stuttgart.
- SOBIRAY-HÜTHER, B. (2007): Zauber des Augenblicks. In: Altenpflege 32 (2), 32-33.
- SRIRAM, R. (1988): Yoga bei geistig behinderten Menschen: Erfahrung aus Madras. In: Geistige Behinderung 27 (2), 127-131.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2007): Online unter:  
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms> (letzter Download 11.10.2007)
- STEGMÜLLER, W. (1974): Glauben, Wissen und Erkennen. Darmstadt.
- STEHR, N. (1994): Arbeit, Eigentum und Wissen: Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt am Main.
- STEINER, R. (1963): Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung. Dornach.

## Literaturverzeichnis

- STEVENSON, J. (2005): Reincarnation. In: Parapsychology: Research on Exceptional Experiences, Jane, H. (Hg.) London.
- STEVENSON, J. (2003): European Cases of the Reincarnation Type. London.
- STEVENSON, J. (2001): Children Who Remember Previous Lives: A Question of Reincarnation. London.
- STEVENSON, J. (2001): Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. Braunschweig.
- STOLZ, F. (1991): „Alternative“ Religiosität: Alternative wozu? In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 17, 659-665.
- STRAUSS, S. (2005): Positioning Yoga: Balancing Acts Across Cultures. Oxford, New York.
- SÜDDEUTSCHE ONLINE (2007): Frauen verzweifelt gesucht. 30.05.2007. Online unter:  
<http://www.sueddeutsche.de/deutschland/artikel/382/116266/> (letzter Download 27.9.2007)
- SYDOW, VAN WELL, B. (1996): Wissensintensiv durch Netzwerkorganisation: Strukturierungstheoretische Analyse eines wissensintensiven Netzwerkes. In: Schreyögg, G. / Conrad, P. (Hg.): Managementforschung 6. Berlin.
- TÄUBE, R. (1977): Innere Erfahrung und Gesellschaft. Klassischer Yoga - Indische Mystik Beiträge zur Alternativkultur oder: Die Lotosblüte bekommt Stacheln. Dissertation. Frankfurt am Main.
- TERWEY, M. (2000): Auf der Suche nach Besinnung, Sport und Spaß: neue Daten zu Freizeitgestaltung in Deutschland. In: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung 46, 115-142.
- TIETKE, M. (2007): Stammbaum des Yoga. Stuttgart.
- TUCKER J. (2005): Life before Life: A scientific investigation of children's memories of previous lives. Bedford.



- ULFIG, A. (1999): Lexikon der Philosophischen Begriffe. Wiesbaden.
- USARSKI, F. (2000): „Alternative Religiosität“ in Ostdeutschland im Kontinuum zwischen cult-movements und Esoterik-Angeboten. In: Pollack, D. / Pickel, G. (Hg.): Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989-1999. Opladen.
- USARSKI, F. (1989): Asiatische Religiosität als alternativkulturelles Phänomen: Überlegungen zu Bedingungen der Rezeption östlichen Gedankenguts im Kontext einer säkularisierten Umwelt. In: Geographia Religionum 6, 87.
- USARSKI, F. (1988): Die Stigmatisierung Neuer Spiritueller Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Köln, Wien.
- WAARDENBURG, J. (1993): Perspektiven der Religionswissenschaft. Würzburg.
- WALTHERS, J.-M. (1998): Friedvolle Krieger: Kurse für Gewalttäter: Das praktische Anti-Aggressivitäts-Training im Hamburger Jugendstrafvollzug. In: Zeitschrift für Soziale Arbeit 23 (6), 48-56.
- WEIDMANN, E. (2007): Ohne Witze! Lachprinzip. In: Capital 12.4.2007, 134.
- WEISS, H. (1986): Quellen des Yoga. Bern, München, Wien.
- WEYER, J. (2000): Soziale Netzwerke. München, Wien.
- WIESMANN, U. (2006): Zur Stabilität und Modifizierbarkeit des Kohärenzgefühls aktiver älterer Menschen. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 39 (2), 90-99.
- WITTGENSTEIN, L (1989): Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus. Hg. v. B. McGuinness / J. Schulte. Frankfurt am Main.
- Wittgenstein, L. (1953): Philosophical Investigations. Oxford/UK.
- WOOD, E. (1961): Grundriss der Yogalehre: Die Praxis und die Gedankenwelt. Stuttgart.

## Literaturverzeichnis

WUNDER, E. (2005): Religion in der postkonfessionellen Gesellschaft: Ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Theorieentwicklung in der Religionsgeographie. Dissertation. Heidelberg.

ZARTMANN, W. et al. (Hg.) (1999): International Negotiation: Actors, Structure. London.

ZINGEL, H. (2003): Produktlebenszyklus und strategisches Marketing: Phasenbezogene Konzepte und Methoden des Produktmanagement. Online unter:

<http://www.zingel.de/pdf/09prod.pdf> (letzter Download 4.10.2007)

ZNANIECKI, F. (1940): The Social Role of the Man of Knowledge. New York.

## VI. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die vier Phasen der Entwicklung des Yoga in Deutschland nach 1945. Eigene Darstellung nach Fuchs 1990.	16
Abb. 2: Entwicklungsphasen des Yoga in Deutschland nach 1945. Eigene Darstellung.	24
Abb. 3: Wissen, Information und Daten in einem Prozessmodell. Eigene Darstellung, verändert nach Caspers 2004, 22-23 und Meusburger 1998, 69-72.	45
Abb. 4: Gegenüberstellung von formalen und Interorganisationsnetzwerken. Eigene Darstellung nach Weyer 2000, 17.	53
Abb. 95: Landkarte der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung eigen Darstellung nach Weyer 2000, 15	5
Abb. 6 Hermeneutischer Zyklus als Grundbedingung der Konfliktlösung. Eigene Darstellung.	56
Abb. 7 Die drei Kulturbegriffe, welche Einfluss auf den Verhandlungsstil des Verhandelnden haben. Eigene Darstellung nach Kremenjuk 1993, 48.	59
Abb. 8: Einfluss auf die Verhandlungskultur nach Kremenjuk. Eigene Darstellung nach Kremenjuk 1993, 49-50.	60
Abb. 9: „Weak ties“-Kontakte zu anderen Akteuren. Eigene Darstellung nach Jansen 2000, 39 und Burt 1992, 27.	64
Abb. 10: pathogene Auswirkungen von Netzwerken auf Gesellschaft und Staat. Eigene Darstellung nach Weyer 2000, 25.	67
Abb. 96: Zusammenhang zwischen den Kantschen Phänomenen und Latours Verständnis von Erkenntnis. Die Erweiterung des zweipoligen Erkenntnismodells um eine reversible Transformation-sdialektik. Eigene Darstellung.	11
Abb. 12: Aktant, Übersetzung und Beobachter im Zusammenhang. Eigene Darstellung nach Schulz-Schaeffer 2000a, 198.	78
Abb. 97: Akteur-Netzwerk-Theorie und das Überwinden der Abgrenzungen zwischen (interner) Wissenschaft und (externer) Gesellschaft mittels transparenter Konstruktionsbedingungen. Verändert nach Jöns 2003, 25.	79
Abb. 98: Aktantentrinität nach Jöns (2003) Eigene Darstellung.	82
Abb. 99: Erweiterung der Aktanten um supramenschliche Entitäten nach Jöns (2003). Eigene Darstellung.	83
Abb. 100: Mediation der Latourschen Lücke mittels dynamischer Hybride. Eigene Darstellung nach Jöns (2003, 137-144).	84
Abb. 101: Aktanten und dynamische Hybride in Netzwerken. Nivellierung von apriorischen Axiomen, Dichotomien und Kategorien und der Begriff der exakten Wissenschaft, sowie die Problematik der Abgrenzung. Eigene Darstellung.	86
Abb. 102: Hypothetisches Akteursnetzwerk des Yoga (in Deutschland) mit verschiedenen Aktanten (Supramenschen, Menschen, Nichtmenschen). Eigene Darstellung.	87
Abb. 19: Religionskriterien unterteilt nach Wunder (2005) mit substanziellen und funktionalen Merkmalen und kommunikationstheoretischem Ansatz. Eigene Darstellung.	90
Abb. 103: Das Grundmodell von Religion nach Wunder (2005). Eigene Darstellung.	
Abb. 21: Yogapraxis als Verstärker und Verankerungshilfe (Apräsentation) von Heilswissen bei Individuen aufgrund der Kopplung von positiven Körpereffekten aus der Yogapraxis mit dem (möglichen) an das Yoga angekoppelte Heilswissen. Vgl. Triangel-Schema von Pareto bei Meusburger (2004, 277). Eigene Darstellung.	101
Abb. 22: Häufigkeitsverteilung der Altersangaben der BDY-Mitglieder, Angabe absolut, n=262	104
Abb. 23: Kategorie Nebentätigkeit Angabe in % (gerundet) n= 170.	107
Abb. 24: Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? Angabe in % (gerundet) n=263	108
Abb. 25: Studiengänge der Yogalehrenden mit Hochschulabschluss Angabe in % (gerundet) n=116.	109
Abb. 26: Wie hoch ist Ihr monatliches Brutto-Einkommen? Angabe in % n=238.	111
Abb. 27: Yogapraxis, Yogalehrtätigkeit und BDY-Mitgliedschaft Angaben in % (gerundet) n=266.	112
Abb. 28: Bilden Sie zum Yogalehrer aus? Angabe in % n=266.	115
Abb. 29: Eintrittsgründe BDY Mehrfachantwort möglich. Angabe in % (gerundet) n=266.	116
Abb. 30: Eintrittsgründe. Angabe in % (gerundet) n=99.	117
Abb. 31: Sonstige Angabe zu anderen Yoga-Verbänden. Anzahl n=32.	118
Abb. 32: Entwicklungsverlauf der jährlichen Eintrittsraten in den BDY anhand der Umfrage Ergebnisse. Angabe in % n=220.	120
Abb. 33: Bewertung des BDY durch die Verbandsmitglieder Angabe in % (gerundet) n=266.	121
Abb. 34: Ergebnisse der Verbandseinschätzungen mittels der Mitglieder. Angaben gerundet, Differenz zu 100 sind die Angaben für befriedigend. Eigene Darstellung.	122

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 35: Ein Netzwerk der Ratsuchenden der Yogalehrenden in Deutschland. Pfeilspitze verweist auf Wissensressource, das Pfeilende verweist auf den Ratsuchenden. Eigene Darstellung.	125
Abb. 36: Zusammenhang zwischen Wissen und Macht. Eigene Darstellung nach Meusburger 2004, 38.	127
Abb. 37: Lösungsansatz zur Verbesserung der Wissensakkumulation und –Distribution innerhalb des BDY. Eigene Darstellung.	129
Abb. 38: Besteht für Sie ein regelmäßiger Kontakt und Gedankenaustausch zu anderen Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? in % (gerundet) n=266 Angabe.	132
Abb. 39: Wie oft pflegen Sie Kontakt mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? n=266.	132
Abb. 40: Hierarchischer und organischer Wissenstransfer zwischen Verbandszentrum, Fortbildungszentren und Multipolaren Netzwerken. Eigene Darstellung.	133
Abb. 41: Die drei am häufigsten genannten Hauptsitze bei institutionalisierten Netzwerken n=77 Angabe in % (gerundet).	138
Abb. 42: Vergleich zwischen der Personenanzahl von institutionellen und persönlichen Netzwerken der BDY Yogalehrenden (Wie viele Personen kennen Sie ...?) Angabe in Häufigkeit n siehe Legende.	139
Abb. 43: Distanz in km zu Ansprechpartnern des institutionalisierten und privaten Netzwerkes Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.	141
Abb. 44: Wie pflegen Sie normalerweise den Austausch mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands? (Mehrfachnennungen möglich) Angabe in % (gerundet) n=219.	141
Abb. 45: Unterschied von institutionalisierten versus persönlichen Netzwerken – Bewertung. Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.	143
Abb. 46: Wie oft pflegen Sie Kontakt mit Yogalehrenden im Ausland? Angabe in % (gerundet) n=260.	144
Abb. 47: Zielländer der Yogalehrenden des BDY innereuropäisch n= 67, entspricht 100% (grau); außereuropäisch n= 32, entspricht 100% (schwarz) Angabe in % (gerundet).	147
Abb. 48: BDY-Yogalehrende in % und Häufigkeit je Bundesland, sortiert nach Häufigkeit. Eigene Darstellung. n=245.	150
Abb. 49: Verteilung der Yogalehrenden (n=254) und Yogaschulen (n=129) auf die Bundesländer Deutschlands je Mio. Einwohner.	153
Abb. 104: Wo bieten Sie Yoga an? Angaben in % (gerundet) Mehrfachnennungen möglich, n=260.	157
Abb. 105: Wo bieten Sie Yoga an? Angaben unter Sonstiges (Frage 38) wurden weiter kategorisiert Angaben in % (gerundet) n=70.	158
Abb. 52: Distanzen in km zu einzelnen Unterrichtsorten Angaben in km (gerundet).	159
Abb. 53: Distanzen in km zu einzelnen Unterrichtsorten Angabe in km (gerundet).	160
Abb. 54: Ausbildungskosten für das BDY Diplom Angabe in % (gerundet) n=238.	161
Abb. 55: Die prognostizierten Umsätze von W+W Yoga in Zusammenarbeit mit der IHK Saarbrücken. Eigene Berechnung, sowie Mullins 2006. Angabe in Mio. €.	162
Abb. 56: Haben Sie Förderungsmöglichkeiten wahrgenommen? Angabe in % (gerundet) n=262.	163
Abb. 57: Jährlicher Betrag für Weiterbildungen. Angabe in % (gerundet) n=258.	164
Abb. 58: Geschätzter Umsatz durch Yoga in Deutschland in Mio. €. (gerundet). Eigene Darstellung. Kombination aus eigener Erhebung und Focus Daten 22/2007.	164
Abb. 59: Gegenüberstellung von anfänglichen und aktuellen Beweggründen für die Yogalehrtätigkeit. Angabe in %, n siehe Legende.	166
Abb. 60: Was bedeutet für Sie Yoga? Angaben in % (gerundet) n=147.	168
Abb. 61: Welcher Konfession sind Sie angehörig? Angabe in % (gerundet) n=264	169
Abb. 62: Seit wann unterrichten Sie Yoga in Büros? Angaben absolut n=28.	170
Abb. 63: Häufigkeiten von unterschiedlichen Yoga-Angeboten für Unternehmen	171
Abb. 64: Monatliches Bruttoeinkommen von Business Yogalehrenden n=28 im Vergleich zu allen BDY-Yogalehrenden. Angabe in % (gerundet) n=238.	172
Abb. 65: Was bieten Sie neben Yoga sonst noch in Ihren Räumen an? Mehrfachnennung möglich Angabe in % (gerundet) n=97.	173
Abb. 66: Andere Kursangebote neben Yoga (Kategorie Sonstiges bei Frage 47) Angaben in % (gerundet) n=55.	174
Abb. 67: Gründungsjahr von BDY-Yogaschulen im Vergleich zu BDY-Eintritten. Angaben absolut n=201	175
Abb. 68: Welche Themen behandeln Sie in ihren Kursen? (Mehrfachnennungen möglich) Angabe in % (gerundet) n=266.	177
Abb. 69: Yogathemen Sonstiges (ausdifferenziert). Angabe in % (gerundet).	177
Abb. 70: Worauf legen Sie bei Ihrem Yogaunterricht besonders Wert? (maximal 3 Nennungen) Angabe in % (gerundet) n=266.	178
Abb. 71: Welche spirituelle Elemente setzen Sie ein? (Mehrfachnennung möglich Angabe in %) n=266.	180

Abb. 72: Yogaaffinität einzelner Bevölkerungsgruppen. Hohe Yogaaffinität =1, geringe Yogaaffinität =0 verschiedene n.	181
Abb. 73: Gegenüberstellung von Gruppen mit einer hohen Yogaaffinität und einer geringen Yogaaffinität. Der Index basiert auf der Einschätzungen der Gruppenzusammensetzung der einzelnen Yogaklassen von BDY Yogalehrenden.	181
Abb. 74: Sind die Gründe mit Yoga zu beginnen für den einzelnen Schüler in der Stadt und auf dem Land unterschiedlich? (Mehrfachnennungen möglich) Angaben in % (gerundet) n=44.	183
Abb. 75: Wo nehmen Sie Ihrer Meinung nach eine größere negative Voreingenommenheit gegenüber Yoga wahr? n=242.	185
Abb. 76: Hatten Sie schon einmal das Gefühl von [...] Ausgrenzung und Stigmatisierung aufgrund von Yoga? Angabe in % (gerundet) n=259.	185
Abb. 77: Verantwortlichkeit für Voreingenommenheit gegenüber Yoga 1 = hohe negative Voreingenommenheit 0 = niedrige Voreingenommenheit unterschiedliche n.	188
Abb. 78: Wie wird Ihrer Meinung nach Ihre Tätigkeit als Yogalehrer von den kirchlichen Institutionen in Ihrem Umfeld wahrgenommen? n=247 Angaben in % (gerundet).	191
Abb. 79: Welcher Konfession sind Sie angehörig? Selbstzuschreibung von Konfessionszugehörigkeit der deutschen Bevölkerung (ALBUS 2002) im Vergleich zu Yogalehrenden (BDY 2006) und Astrologen (Wunder 2002 Zeitpunkt der Erhebung, in Wunder 2005) in Deutschland Angabe in % (gerundet).	193
Abb. 80: Welche der folgenden Aussage kommt Ihrer Aussagen am nächsten? Vergleich BDY 2006 n=256 mit ALBUS 2002 n=2776. Angabe in %.	195
Abb. 81: Zusammenhang zwischen Konfession und dem individuellen Bedeutungsgehalt von Yoga (Frage: "durch Yoga erhalte ich einen neuen Zugang [...]") n siehe Legende Angabe in %.	197
Abb. 82: Nehmen Sie bitte zur folgenden Aussage Stellung: "Das Leben hat einen Sinn, weil es nach dem Tod etwas gibt." Vergleich BDY 2006 n=244 mit ALBUS 2002 n=2802 Angaben in % (gerundet).	198
Abb. 83: Wie oft nehmen Sie sich Zeit zu Inneren Einkehr, Meditation oder ähnlichem? Vergleich BDY 2006 n=261 mit ALBUS 2002 n=2805 Angabe in %.	199
Abb. 84: 50 % oder mehr der Befragten haben Erfahrungen mit folgenden Bereichen /Begriffen gemacht Angabe in %. n siehe Legende.	200
Abb. 85: 50 % oder mehr aller Beteiligten halten "viel" von den unten genannten Punkten Angabe in % (gerundet) n siehe Legende.	201
Abb. 86: Erfahrungen der BDY-Mitglieder (2006) mit folgenden Bereichen. Angaben in % gerundet n siehe Legende.	202
Abb. 87: Erfahrungen der ALBUS 2002 Befragten mit folgenden Bereichen. Angaben in % gerundet n siehe Legende.	203
Abb. 88: Persönliche Einschätzung von folgenden Bereichen BDY 2006. Angaben in % n siehe Legende.	203
Abb. 89: Persönliche Einschätzung von folgenden Bereichen. ALBUS 2002 Angaben in % (gerundet).	204
Abb. 90: Was halten Sie von Reinkarnation? Vergleich BDY 2006 n=266 und ALBUS 2002 n=1631 Angabe in % gerundet.	205
Abb. 91: Die Wiedergeburt von Menschen ist eine Tatsache". Vergleich zwischen Yogalehrenden des BDY mit (n= 45) und ohne Erfahrung (n=248) Angabe in % (gerundet) Differenz zu 100 = k.A.	206
Abb. 106: Erfahrung mit Reinkarnation Vergleich BDY 2006 n=266 und ALBUS 2002 n=2818 Angabe in %.	206
Abb. 93: Reinkarnations-Erfahrungen in Kategorien gefasst n=38 Angabe in % (gerundet).	207
Abb. 94: Schnittpunkte mit anderen Disziplinen innerhalb dieser Arbeit. Eigene Darstellung.	210

## VII. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Phase der Institutionalisierung des Yoga in Deutschland. Eigene Darstellung nach Fuchs (1990, 104-113).	20
Tab. 2: Verhältnis zwischen theoretischen Ansätzen und Wissensumgang. Eigene Darstellung, nach Meusburger 1998, 59-60.	39
Tab. 3: Wissensarten unterteilt nach Caspers (2004), 19.	41
Tab. 4: Wissenskategorien nach Scheler, Machlup, Hayek und Lyotard. Eigene Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.	41
Tab. 5: Wissenskategorien nach Wittgenstein, Helle, Mandl, Rusch und Stehr. Eigener Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.	43
Tab. 6: Erscheinungsformen des Wissens nach Nonaka und Polanyi. Eigene Darstellung verändert aus Caspers 2004, 21.	44

## Kartenverzeichnis

<b>Tab. 7: Wissenskategorien nach Gadamer. Eigener Entwurf, nach Meusburger 1998, 60-67.</b>	<b>46</b>
<b>Tab. 8: Gegenüberstellung von regionalen und strategischen Netzwerken. Eigene Darstellung nach Nohria 1992, 1-22 und Weyer 2000, 20-21 und 72-76.</b>	<b>54</b>
<b>Tab. 9: Anwendung der Religionsdefinition von Wunder (2005, 35) u.a. auf Yoga. Eigene Darstellung.</b>	<b>99</b>

## VIII. Kartenverzeichnis

<b>Karte 1: Häufigkeit der regelmäßigen Kontakte der BDY-Yogalehrenden zu einzelnen Länder innerhalb Europas. Darstellung der Fragen 23 (Pflegen Sie Austausch mit Yogalehrenden im Ausland?) und 24 (Zu welchen Ländern pflegen Sie als YogalehrerIn Kontakte?) des Fragebogens. Eigene Darstellung. n=67.</b>	<b>146</b>
<b>Karte 2: Häufigkeit der regelmäßigen Kontakte der BDY-Yogalehrenden zu einzelnen Ländern weltweit. Darstellung der Fragen 23 (Pflegen Sie Austausch mit Yogalehrenden im Ausland?) und 24 (Zu welchen Ländern pflegen Sie als YogalehrerIn Kontakte?) des Fragebogens. Eigene Darstellung. n=32.</b>	<b>148</b>
<b>Karte 3: Versorgungsdichte mit BDY-Yogalehrende und Yogaschulen je 1 Mio. Einwohner bezogen auf die einzelnen Bundesländer. Eigene Darstellung. Yogaschulen n=129 und Yogalehrende n=254.</b>	<b>154</b>

## IX. Fragebogen

# Fragebogen zum aktuellen Stand der Yoga-Szene im Jahr 2006

für die Abschlussarbeit  
von Hans-Jörg L. Weber  
im Fach Geographie

Kooperationsprojekt von:  
Ruprecht-Karls-Universität, Geographisches Institut  
BDY | Berufsverband der Yogalehrenden in Deutschland e.V.  
Yoga-Akademie Boll



**BDY.**



Liebe YogalehrerInnen,

mein Name ist Hans-Jörg L. Weber und ich bin Student der Geographie, Politischen Wissenschaft und Philosophie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg am Neckar.

Mit dem vorliegenden Fragebogen möchte ich für meine Abschlussarbeit im Fach Geographie, den aktuellen Stand der Yoga-Szene in Deutschland untersuchen. Hierbei liegt mein Schwerpunkt vor allem auf der Verteilung der Yoga-Schulen in zeitlicher und räumlicher Hinsicht. Fragen sind z.B.: »Welche Netzwerkstrukturen haben sich in den letzten Jahren gebildet?« »Wie sieht die Zusammenarbeit auf deutscher und europäischer Ebene aus?« »Gibt es ›den Yogalehrer/die Yogalehrerin‹ in Deutschland?« »Und wenn ja, was macht ihn/sie aus?«

Bitte nehmen Sie sich Zeit diesen Fragebogen auszufüllen. Dies ist selbstverständlich freiwillig und anonym. Die Daten werden nur zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Gerne können Sie mich jederzeit zu Fragen des Datenschutzes unter [hjweber@gmail.com](mailto:hjweber@gmail.com) kontaktieren. Bitte senden Sie mir den ausgefüllten Fragebogen bis zum 31. Juli 2006 an folgende Adresse:

Hans-Jörg L. Weber  
INF 682, 01-12  
69120 Heidelberg

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Hans-Jörg L. Weber  
Ruprecht-Karls-Universität, Geographisches Institut



Liebe YogalehrerInnen,

den beigefügten Fragebogen von Hans-Jörg L. Weber lege ich Ihnen ans Herz. Wie Sie vielleicht wissen, habe ich selbst von 1985-1989 über die »Geschichte und Gegenwart des Yoga in Deutschland« promoviert. Im Zuge dieser Forschungsarbeit konnte ich – gerade auch durch die Hilfe vieler BDY-Mitglieder – wertvolle Informationen zur hiesigen Yoga-Szene sammeln und auswerten. Meine 1990 veröffentlichte – und inzwischen vergriffene – Doktorarbeit war daher für viele Wissenschaftler eine wichtige Informationsquelle. Inzwischen ist aber ein Teil der von mir erhobenen Daten nicht mehr auf dem neuesten Stand und bedarf dringend der Erneuerung und Ergänzung.

Der vorliegende Fragebogen von Hans-Jörg L. Weber soll helfen diese Wissenslücke zu füllen. Die dort von Ihnen anonym gemachten Angaben werden uns allen neue und wichtige Erkenntnisse über die heutige Situation des Yoga in Deutschland vermitteln; Erkenntnisse, die wir dringend benötigen: in der Wissenschaft genauso wie in der Öffentlichkeitsarbeit des BDY.

Indem Sie diesen Fragebogen ausfüllen und zurücksenden, leisten Sie einen wichtigen Beitrag für die weitere Erforschung und Verbreitung des Yoga. Dafür danke ich Ihnen im voraus.

Dr. Christian Fuchs, Juni 2006  
Indologe, Religionswissenschaftler und  
ehemaliges BDY-Vorstandsmitglied

Liebe YogalehrerInnen,

eine der wesentlichen Aufgaben eines Berufsverbandes ist die Interessenvertretung seiner Mitglieder bei Politik, Kirchen, Gesellschaft und den einzelnen Menschen, die qualifizierten Yoga-Unterricht suchen. Davon profitieren auch alle Yogalehrende, die nicht Verbandsmitglieder sind.

Diese Interessensvertretung funktioniert umso besser, je genauer die Kenntnis der Bedürfnisse und des Standes der Yoga-Szene sind. Eine Grundlage war und ist die Doktorarbeit von Dr. Christian Fuchs »Geschichte und Gegenwart des Yoga in Deutschland« von 1989. Diese ist aber mittlerweile 15 Jahre alt und einige der dort erhobenen Daten bedürfen dringend der Aktualisierung. Dies könnte die wissenschaftliche Arbeit von Hans-Jörg L. Weber leisten.

Deshalb bitte ich Sie herzlich, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen und an Hans-Jörg L. Weber zu senden. Hans-Jörg L. Weber stellt seine Forschungsergebnisse dem BDY zur Verfügung und wird über die Ergebnisse einen Artikel für das DYF schreiben.

Mit Ihren eingesetzten 15 Minuten zum Ausfüllen (und einer Briefmarke) unterstützen Sie die Interessenvertretung für den Yoga in Deutschland ungemein.

Vielen Dank für Ihre Mühe!

Kumud D. Schramm  
BDY Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit



**8. Sind Sie Mitglied in anderen Yoga-Verbänden?**

Nein  Ja, in folgenden Verbänden: \_\_\_\_\_

**9. Seit wann sind Sie Mitglied im BDY (Jahreszahl):** \_\_\_\_\_

**10. Nehmen Sie an der Gestaltung des BDY aktiv teil?**

Ja  Nein

**11. Wenn Sie den BDY mit drei Schlagworten beschreiben müssten, welche fallen Ihnen dazu spontan ein?**

1. \_\_\_\_\_ 2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_

**12. Wie beurteilen Sie Ihre Mitgliedschaft im BDY?**

Markieren Sie hierzu auf der Skala das zutreffende Feld.

**Steigerung des eigenen Bekanntheitsgrades (Werbung)**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

**Anerkennung durch Krankenkassen**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

**Anerkennung bei der Bevölkerung**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

**Austausch mit Gleichgesinnten**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

**Gute Fortbildungsmöglichkeiten**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

**Hat bei einer Netzwerkbildung unter den Yogalehrenden geholfen**

Sehr gut  Gut  Befriedigend  Ausreichend  Mangelhaft

Sonstiges: \_\_\_\_\_

Im Folgenden werden mehrere Fragen zum Gedankenaustausch innerhalb Deutschlands und mit dem Ausland gestellt.

---

**Deutschland**

---

**13. Besteht für Sie ein regelmäßiger Kontakt und Gedankenaustausch zu anderen Yogalehrenden innerhalb Deutschlands?**

- Nein (Bitte weiter mit Frage 23)
- Ja, nämlich:
- innerhalb von Fort- und Weiterbildungskursen
  - Ich treffe mich unabhängig davon mit anderen Yogalehrenden, indem wir selbst Treffen im kleineren Rahmen organisieren, um uns auszutauschen.
  - sowohl innerhalb von Weiterbildungskursen, als auch in privat organisiertem Rahmen.
  - Sonstiges: \_\_\_\_\_
- 

**14. Wie oft pflegen Sie Kontakt mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands?**

- jeden Monat     alle 3 Monate     alle 6 Monate  
 alle 12 Monate     alle \_\_\_\_\_ Jahre
- 

**15. In dieser Frage geht es um von Institutionen (Verband, Verein etc.) gegründete Netzwerke:**

Wenn Sie als YogalehrerIn in fachlicher oder personeller Hinsicht Probleme haben, Ideen und Projekte realisieren möchten (Unterrichtsvertretung, spezielle Fragen, Methoden etc.), wie viele Personen würden ihnen innerhalb von Deutschland sofort dazu einfallen, die Ihnen weiterhelfen könnten?

- Mir fallen sofort \_\_\_\_\_ (Anzahl) Personen aus einem institutionalisierten Netzwerk ein, in dem ich Mitglied bin. Dieses Netzwerk hat seinen Hauptsitz in folgender

Stadt: \_\_\_\_\_ PLZ: \_\_\_\_\_

Name des Vereines/Verbandes: \_\_\_\_\_

**16. In welcher räumlichen Nähe befinden sich die meisten Mitglieder dieses Netzwerkes zu Ihnen?**

- bis 25 km                       zwischen 25 und 100 km  
 zwischen 100 und 150 km    mehr als 150 km  
 Die Personen sind in ganz Deutschland verteilt

meine PLZ \_\_\_\_\_

**17. In dieser Frage geht es um lose, persönliche Netzwerke:**

Wenn Sie als YogalehrerIn in fachlicher/personeller Hinsicht Probleme haben, wie viele Personen würden Ihnen einfallen, die Ihnen weiterhelfen könnten?

- Mir fallen sofort \_\_\_\_\_ (Anzahl) Personen aus einem losen, persönlichen, über die Jahre entstandenen Netzwerk ein.

**18. In welcher räumlichen Nähe befinden sich die meisten Mitglieder dieses Netzwerkes zu Ihnen?**

- bis 25 km  
 zwischen 25 und 100 km  
 mehr als 150 km  
 Die Personen sind in ganz Deutschland verteilt  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**19. Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen den institutionalisierten und den privaten Netzwerken?**

(Wählen Sie zwischen den Werten von 1 (sehr gut) bis 4 (ausreichend) aus

	Institutionalisiertes Netz.				Persönliches Netzwerk			
Qualität	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Reaktionszeit	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Vertraulichkeit	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Innovationsfördernd	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Sonstiges:	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4

**20. Wenn Sie die Kontakte solcher Netzwerke wahrnehmen, welche Arten von Kontakten nehmen Sie wahr?**

(Wählen Sie zwischen den Werten von 1 (sehr häufig) bis 4 (nie) aus)

	Institutionalisiertes Netzw.				Persönliches Netzwerk			
berufliche Reisen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Kongresse	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Tagungen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Fortbildungen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Sonstiges:	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4

**21. Solche Kontakte verbinde ich häufig mit privaten Reisen etc.**

stimmt  stimmt nicht

**22. Wie pflegen Sie normalerweise den Austausch mit Yogalehrenden innerhalb Deutschlands?**

- Ich pflege keinen Kontakt mit anderen Yogalehrenden
- Ich pflege den Austausch via (Mehrfachnennungen möglich)
- E-Mail  Telefon  Rundbrief
- Internetforen  Öffentliche Treffen (Kongresse etc.)
- Private Treffen (in einer Yoga-Schule, zu Hause etc.)
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Ausland**

**23. Pflegen Sie Austausch mit Yogalehrenden im Ausland?**

Bitte eine Antwort ankreuzen.

- Ich pflege keinen Kontakt. (Bitte weiter mit Frage 27)
- Ja, nämlich mindestens
- jeden Monat  alle 3 Monate  alle 6 Monate
- alle 12 Monate  alle \_\_\_\_\_ Jahre

**24. Zu welchen Ländern pflegen Sie als YogalehrerIn Kontakte?**

(Bitte nennen Sie die Ländernamen und jeweiligen Städte)

Europäische Länder: \_\_\_\_\_

Außereuropäische Länder: \_\_\_\_\_

**25. Wie sind diese Kontakte zustande gekommen?**

---

---

**26. Wie pflegen Sie normalerweise den Austausch mit Yogalehrenden außerhalb Deutschlands? (Mehrfachnennungen möglich)**

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> E-Mail                             | <input type="checkbox"/> Telefon                        |
| <input type="checkbox"/> Rundbrief                          | <input type="checkbox"/> Internetforen                  |
| <input type="checkbox"/> Öffentliche Treffen im Ausland     | <input type="checkbox"/> Private Treffen im Ausland     |
| <input type="checkbox"/> Öffentliche Treffen in Deutschland | <input type="checkbox"/> Private Treffen in Deutschland |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges _____                    |   |

**27. Wann begannen Sie Yoga zu praktizieren?**

Jahreszahl: \_\_\_\_\_

**28. Seit wann üben Sie die Tätigkeit eines/r Yogalehrenden aus?**

Jahreszahl: \_\_\_\_\_

**29. Welchen Yoga-Stil haben Sie gelernt?**

---

---

**30. Von welcher Organisation/welchem Verein wurde die Ausbildung geleitet?**

---

---

**31. Meine Ausbildung zum/r YogalehrerIn BDY/EYU hat mich inkl. aller Kosten folgenden Betrag gekostet:**

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> bis 3.000 Euro             | <input type="checkbox"/> von 3.000 bis 5.000 Euro   |
| <input type="checkbox"/> von 5.000 bis 8.000 Euro   | <input type="checkbox"/> von 10.000 bis 15.000 Euro |
| <input type="checkbox"/> anderer Betrag: _____ Euro |   |



**32. Konnten Sie Förderungsmöglichkeiten wahrnehmen, die Sie während der Ausbildung zum/r YogalehrerIn finanziell unterstützten?**

- Nein  
 Ja, nämlich  
 Arbeitsamt/Agentur für Arbeit       Stiftungen  
 Sponsoring       Sonstiges: \_\_\_\_\_

**33. Haben Sie an Yoga-Lehrerausbildungen außerhalb des BDY teilgenommen?**

- Nein, habe ich nicht.  
 Ja, vor meiner BDY-Ausbildung, nämlich: \_\_\_\_\_  
 Ja, nach meiner BDY-Ausbildung, nämlich: \_\_\_\_\_

**34. Welchen Ausbildungsformen würden Sie den Vorzug geben?**

- Vierjahreskurs     Einjahreskurs     Vierwochenintensivkurs  
 Freies Studium     Urlaubskurs     Sonstiges: \_\_\_\_\_

**35. Pro Jahr gebe ich folgenden Betrag für Fort- und Weiterbildungen aus:**

- keinen Betrag       bis 500 Euro  
 von 500 bis 1.500 Euro     von 1.500 bis 2.000 Euro  
 anderer Betrag: \_\_\_\_\_ Euro

**36. Ich nehme pro Jahr an durchschnittlich \_\_\_\_\_ (Anzahl) Fortbildungen teil. Bitte schreiben Sie in die folgende Tabelle Ihre Fortbildungen der letzten drei Jahre:**

---

---

---

---

**37. Wie machen Sie auf Ihre Schule, Kurse etc. aufmerksam?****Was stellt Ihrer Meinung nach die effizienteste Werbeform dar?**

Eingesetzte Werbung: \_\_\_\_\_

Effizienteste Werbung: \_\_\_\_\_

**38. In welcher Entfernung zu Ihrem Wohnort bieten Sie Yoga-Kurse an?** Ich lehre nicht (Bitte weiter mit Frage 55) An folgenden Standorten (ankreuzen) biete ich Yoga-Kurse an. Bitte die Entfernung von Ihrem Wohnsitz zu dem jeweiligen Standort eintragen.

	Entfernung		Entfernung
<input type="checkbox"/> im eigenen Haus etc.	0 km	<input type="checkbox"/> Bildungsstätten	_____
<input type="checkbox"/> Volkshochschule	_____	<input type="checkbox"/> Firmen	_____
<input type="checkbox"/> Fitnessclub	_____	<input type="checkbox"/> Universität/Schule	_____
<input type="checkbox"/> eigene Yogaschule	_____	<input type="checkbox"/> eigene Praxis	_____
<input type="checkbox"/> Kneipp-Verein	_____	<input type="checkbox"/> kirchliche Einrichtung	_____
<input type="checkbox"/> Gemeinschaftspraxis	_____	<input type="checkbox"/> andere Institution	_____
<input type="checkbox"/> Turnverein	_____	<input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	_____

**39. Unterrichten Sie regelmäßig in Firmen oder Büros von Unternehmen?** Nein Ja, nämlich seit dem Jahr \_\_\_\_\_ biete ich an (Mehrfachnennung möglich): Yoga in Gruppen (Großraumbüro) Yoga für Einzelpersonen (Manager, Angestellte) Rückenschule Stressvermeidung Sonstiges: \_\_\_\_\_**40. Wie groß sind Ihre Unterrichtsräume in der eigenen Schule/Praxis?** Ich habe keine eigene Yoga-Schule. Ich bekomme Räume gestellt (Bildungseinrichtungen, VHS, kirchliche Träger). (Bitte weiter mit Frage 46) Ich habe eigene Unterrichtsräume mit folgender Quadratmeterzahl: \_\_\_\_\_ m<sup>2</sup>**41. Was bieten Sie neben Yoga sonst noch in Ihren Räumen an?** Bibliothek Buchhandlung Heilpraktikerpraxis Laden Verlag andere Kurse, nämlich: \_\_\_\_\_

**42. Wie lange betreiben Sie schon diese Schule/Praxis?**

Jahreszahl: \_\_\_\_\_

**43. Was war Ihr Hauptgrund für die Eröffnung Ihrer Yoga-Schule?**

(Nur eine Nennung)

- Berufung zum/r YogalehrerIn  Suche nach einer sinnvollen Betätigung  
 Verbreitung der Yoga-Idee  Verdienstmöglichkeit  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**44. Was hat Sie bewogen, den Standort für Ihre Yoga-Schule/-Praxis auszuwählen?**

(Bitte schildern Sie in kurzen Worten Ihren Beweggrund)

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**45. Welche Themen behandeln Sie in Ihren einzelnen Kursen?**

(Mehrfachnennung möglich)

- Rückenschule  Meditation  Kinderyoga  
 Philosophie des Yoga  Schwangerschaftsyoga  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**46. Worauf legen Sie bei Ihrem Yoga-Unterricht besonders Wert?**

(Bitte max. drei Nennungen)

- Entspannung und Wellness  Körpererfahrung  
 Bewusstseinsweiterung  Gesundheit geistig und körperlich  
 Seins/Selbsterfahrung  Kreativität  
 Seelisches Gleichgewicht  Abschalten von Alltag und Stress  
 Fitness  Schulung der Konzentrationsfähigkeit  
 Stressvermeidung  Sonstiges: \_\_\_\_\_

**47. Integrieren Sie spirituelle Elemente in Ihren Unterricht?**

Nein, ich lehre Yoga mit rein funktionalen Bewegungsabläufen und Formen

Ja (Mehrfachnennungen möglich)

- Meditation  Mantras  
 Gebete  Lieder  
 Gesprächsrunden über spirituelle Lehren/Anschauungen  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**48. Im Folgenden finden Sie einzelne Bevölkerungsgruppen aufgelistet.****Wie stark sind die jeweiligen Gruppen in Ihrem Yoga-Unterricht vertreten:**

von 1 (stark vertreten) bis 4 (nie vertreten)

Führungspersonen aus der Wirtschaft	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Selbstständige	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Hausfrauen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Jugendliche/SchülerInnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
StudentenInnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
BeamtenInnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
AkademikerInnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Angestellte	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
ArbeiterInnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4

**49. Sind die Gründe mit Yoga zu beginnen für den einzelnen SchülerInnen in der Stadt und auf dem Land unterschiedlich?** Nein Ja, nämlich für:

<input type="checkbox"/> städtische SchülerInnen	<input type="checkbox"/> ländliche SchülerInnen
<input type="checkbox"/> vorrangig gesundheitliche Gründe	<input type="checkbox"/> vorrangig gesundheitliche Gründe
<input type="checkbox"/> vorrangig spirituelle Beweggründe	<input type="checkbox"/> vorrangig spirituelle Beweggründe
<input type="checkbox"/> vorrangig Langeweile	<input type="checkbox"/> vorrangig Langeweile
<input type="checkbox"/> Sonstige: _____	<input type="checkbox"/> Sonstige: _____

**50. Ich unterrichte vorrangig in ländlichem Einzugsgebiet.**

Auf dem Land werden folgende Angebote/Kurse angenommen:

---



---



---

**51. Ich unterrichte vorrangig in städtischem Einzugsgebiet.**

In der Stadt werden folgende Angebote/Kurse angenommen:

---



---

**52. Wo nehmen Sie Ihrer Meinung nach eine größere negative Voreingenommenheit gegenüber dem Yoga wahr?**

- ich nehme keine Voreingenommenheit wahr  
 eher in der Stadt  eher auf dem Land  sowohl als auch

**53. Für viele Menschen ist Yoga immer noch etwas »Unanständiges«, das sie ablehnen. Hatten Sie persönlich schon einmal das Gefühl, von anderen Menschen ausgegrenzt, stigmatisiert, nicht für voll genommen zu werden, weil Sie sich mit Yoga beschäftigen?**

- Ja, solche Erfahrung habe ich schon sehr oft gemacht  
 Ja, das ist schon vorgekommen  
 Dies ist ganz selten vorgekommen  
 Nein, solche Erfahrungen habe ich nie gemacht

**54. Wenn Sie den Eindruck haben, dass eine negative Voreingenommenheit gegenüber dem Yoga vorherrscht, was oder wen würden Sie dafür verantwortlich machen?**

- Nein, diesen Eindruck habe ich nicht  
 Ja, ich mache dafür Folgendes verantwortlich  
von 1 (sehr verantwortlich) bis 4 (nicht verantwortlich)
- |   |                            |                            |                            |                            |
|---|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Großkirchen   | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| umstrittene kleinere religiöse<br>Bewegungen (»Sekten«)         | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| politische Gruppen  | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| Sektenbeauftragte   | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| andere dem Yoga ähnliche<br>Bewegungen (Qi-Gong, Tai-Chi, etc.) | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| Behörden  | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| YogalehrerInnen selbst  | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |
| Sonstiges: _____  | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 | <input type="checkbox"/> 3 | <input type="checkbox"/> 4 |

**55. Welcher Konfession sind Sie angehörig?**

- Römisch-katholische Kirche
- Evangelische Kirche (ohne Freikirche)
- Evangelische Freikirche
- keine Religionsgemeinschaft
- andere christliche Religionsgemeinschaft
- Nicht-christliche Religionsgemeinschaft, nämlich: \_\_\_\_\_

**56. Welche der folgenden Aussage kommt Ihrer Überzeugung am nächsten?**

(Bitte nur eine Nennung)

- Es gibt irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht
- Es gibt einen persönlichen Gott
- Ich weiß nicht richtig, was ich glauben soll
- Ich glaube nicht, dass es irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt

**57. Nehmen Sie bitte zur folgenden Aussage Stellung:**

»Das Leben hat einen Sinn, weil es nach dem Tod etwas gibt.«

- Damit bin ich voll und ganz einverstanden
- Damit bin ich schon einverstanden
- Ich habe dazu keine feste Meinung
- Damit bin ich nicht sehr einverstanden
- Damit bin ich ganz und gar nicht einverstanden
- Darüber habe ich noch nicht nachgedacht
- keine Angabe

**58. Wie oft nehmen Sie sich Zeit zur Inneren Einkehr, Meditation oder ähnlichem?**

- mehrmals täglich
- täglich
- mehrmals in der Woche
- wöchentlich
- ein- bis dreimal im Monat
- mehrmals im Jahr
- seltener
- nie

**59. Inwiefern haben Sie mit den folgenden Bereichen/Begriffen Erfahrungen gemacht?**

	Erfahrungen gemacht	Habe nur davon gehört	Kenne ich nicht
Zen-Meditation, Fernöstl. Weisheiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anthroposophie, Theosophie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mystik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Magie, Spiritismus, Okkultismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pendeln, Wünschelruten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Astrologie, Horoskope	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tarot-Karten, Wahrsagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunderheiler, Geisteiler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Edelstein-Medizin, Bachblüten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Homöopathie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Traditionelle chinesische Medizin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reinkarnation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
New Age, Wassermann-Zeitalter, Ganzheitliches Denken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**60. Was kennen Sie aus Erfahrung oder dem Namen nach?****Wie viel halten Sie persönlich davon? Viel, etwas oder gar nichts?**

	viel	etwas	gar nichts
Zen-Meditation, Fernöstl. Weisheiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anthroposophie, Theosophie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mystik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Magie, Spiritismus, Okkultismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pendeln, Wünschelruten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Astrologie, Horoskope	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tarot-Karten, Wahrsagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunderheiler, Geisteiler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Edelstein-Medizin, Bachblüten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Homöopathie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Traditionelle chinesische Medizin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reinkarnation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
New Age, Wassermann-Zeitalter, Ganzheitliches Denken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**61. Haben Sie Erfahrungen gehabt, die sich mit der Reinkarnation schlüssig erklären lassen würden?**

- Nein  Ja, ich habe folgende Erfahrungen gemacht (bitte kurz skizzieren):

---

---

**62. Bitte nehmen Sie zur folgenden Aussage Stellung: »Die Wiedergeburt von Menschen ist eine Tatsache.« (Bitte kreuzen Sie auf folgendem Strahl an)**

- Ja, ganz sicher       Nein, sicher nicht

**63. Wie wird Ihrer Meinung nach Ihre Tätigkeit als Yogalehrende/r von den kirchlichen Institutionen in Ihrem Umfeld wahrgenommen?**

- Eher positiv  Eher negativ  Eher neutral

**64. Was bedeutet für Sie Yoga? Welche Aussage trifft auf Sie zu?**

(Nur eine Antwort möglich)

- Yoga ist für mich eine Religion  
 Yoga ist für mich ausschließlich zur Erhaltung eines gesunden Körpers und einer gesunden Psyche da  
 durch Yoga erhalte ich einen neuen Zugang zu meiner Konfession/Religion  
 darüber habe ich mir bis jetzt keine Gedanken gemacht  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**65. Betrachten Sie sich als ein VermittlerIn (innerhalb Deutschlands und ihres Wirkungskreises) einer bestimmten Yoga-Philosophie, eines Yoga-Meisters, Gurus, Parmahansas, Heiligen oder Ähnlichem?**

- Nein, dies trifft für mich nicht zu  
 Ja, ich sehe mich als VermittlerIn einer bestimmten Yoga-Philosophie durch meine Lehrtätigkeit als Yogalehrende/r. Der Begründer, bzw. der spirituelle Meister/Vermittler dieser Philosophie/Yoga-Richtung war/ist:

- Ja, ich sehe mich als ein VermittlerIn einer bestimmten Yogarichtung. Meine allgemeinen Unterrichtseinheiten bleiben davon aber unberührt, ich lebe diese Richtung lediglich im engeren Kreis. Der Begründer, bzw. der spirituelle Meister/Vermittler dieser Philosophie/Yoga-Richtung war/ist:



Fragen zur Person

66. Alter: \_\_\_\_\_

67. Geschlecht:

- männlich       weiblich

68. Familienstand:

- verheiratet       geschieden  
 ledig       gemeinsamer Hausstand

69. Anzahl Kinder in Ihrem Haushalt: \_\_\_\_\_

70. Wo leben Sie?

- Haus       Wohnung       Wohngemeinschaft

71. PLZ Ihres Hauptwohnsitzes: \_\_\_\_\_

72. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- kein Abschluss       Realschule       Hauptschule  
 Fachhochschulreife       allgemeine Hochschulreife  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

abgeschlossenes Hochschul-/Fachhochschulstudium in der Fachrichtung:  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

73. Ihr momentan ausgeübter Beruf: \_\_\_\_\_

74. Wie hoch ist Ihr monatliches Brutto-Einkommen?

- bis 1.000 Euro       von 1.000 bis 2.000 Euro  
 von 2.000 bis 3.000 Euro       von 3.000 bis 5.000 Euro  
 von 5.000 bis 7.000 Euro       mehr als 7.000 Euro

75. Wie viel Prozent Ihres Einkommens kommen aus dem Yoga-Unterricht?

\_\_\_\_\_  
%

Liebe YogalehrerInnen,

**für die aufgewendete Zeit und Ihr entgegengebrachtes Vertrauen bedanke ich mich aufs Herzlichste.**

Bitte senden Sie Ihren ausgefüllten Fragebogen bis zum **31. Juli 2006** an

Hans-Jörg L. Weber  
INF 682, 01-12  
69120 Heidelberg

Um über diese Befragung hinaus ein umfassendes Bild der Yoga-Szene in Deutschland zu erhalten, sollen im weiteren Verlauf Gespräche mit TeilnehmerInnen der Yoga-Bewegung in Deutschland geführt werden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich auch dafür zur Verfügung stellen würden. Ihre Entscheidung ist dabei unabhängig vom Fragebogen und ebenso freiwillig. Die Daten der Gespräche werden nur für diesen einen Zweck eingesetzt und im Anschluss an die Auswertung anonymisiert. Mit der Teilnahme gehen Sie keinerlei Verpflichtungen ein.

---

**Ich habe Interesse mich für den zweiten Teil der Forschungsarbeit als Interview-partnerIn zur Verfügung zu stellen.**

Name: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

## **Versicherung**

Hiermit versichere ich, daß die vorliegende Arbeit von mir selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel erstellt wurde. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Quellen entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Prüfungsarbeit eingereicht worden; ein Prüfungsverfahren wurde an keiner anderen Stelle beantragt.

Heidelberg, den 15. Oktober 2007

Hans-Jörg Luitgar Weber

## **DANKE!**

Mein Dank gilt all denjenigen, die mich in den letzten Jahren auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben.

Ich möchte meinen lieben Eltern dafür danken, dass sie mir ermöglichten, mich meinen Fähigkeiten gemäß zu entfalten.

Auch möchte ich Prof. Meusbürger für seine Ideen und Ratschläge sowie sein mitgeteiltes Wissen während meines Studiums danken. Ohne ihn wäre diese Arbeit nie zustande gekommen.

Während der letzten Jahre hat Tim immer ein offenes Ohr und passende Ratschläge für mich gehabt. Auch hierfür möchte ich mich bei Dir, Tim, bedanken.

Während der gesamten letzten Jahre und vor allem in der Endphase dieser Arbeit war Elise für mich ein Kritiker und Gesprächspartner. Für die bedingungslose und liebevolle Unterstützung in jeden Lebenslagen und zu jeder Uhrzeit möchte ich mich auf herzlichste bei Dir, Elise, bedanken.

All denjenigen, welche mir Unterstützung in dieser Phase angedeihen ließen, soll hier gesagt werden: Danke, ohne Eure Anmerkungen, Ratschläge und schonungslose Kritik wäre ich um einige Impulse ärmer gewesen! Danke Elise, Detlef und Vater!